Bavar.
3040
b (1823

4. Bavar. 3040 s (1823

Digitized by Google

<36636687570017

<36636687570017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

5465

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterm.

Nro. 1. Samstag, den 4. Januar. 1823.

Bekanntmachungen.

Künftigen Samstag, den 11ten dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt dahier, zur Versteigerung des Holzes und Oels, auf die Bürger-Wachtstube, an den Wenigstnehmenden geschritten werden.

Rorheim, den 2ten Januar 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Nächstkommenden Montag, den 6ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, läßt Frau Hendrich, Wittwe dahier, ihren vor dem Wormser Thor gelegenen Garten, nebst circa 3 1/2 Morgen Ackerfeld, im Gasthaus zum goldenen Schaaf, bei Herrn Jakob Riel, freiwillig und auf Eigenthum, versteigern.

Bei der nämlichen Versteigerung läßt Herr Joseph Forthuber circa 9 1/2 Morgen Ackerfeld ebenfalls auf Eigenthum versteigern.

Sodann Herr Jakob Eberhard, circa 2 1/2 Morgen Ackerfeld auf dieselbe Weise versteigern.

Es wird hiermit die Anzeige gemacht, daß bei Gernsheim der Rhein offen ist, und man allda ohne alle Gefahr die Fuhrwerke in Schiffen herüber und hinüber bringen kann.

Valentin Schüttheim, Bäcker, gebürtig aus Hamen, verlor bei seiner Durchreise sein Wanderbuch in hiesiger Stadt, und bittet den Finder dieses, es in dem Verlage dieses Blatts, gegen eine gute Belohnung abzugeben. Er bittet um so dringender den redlichen Finder, da er, bei Nichterhaltung seines Wanderbuchs, gezwungen wäre, von Mannheim wieder nach Haus reisen zu müssen.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 25. bis 31. Dezember 1822.

Geboren:

Den 16. Catharina, eheliche Tochter von Johann Philipp Vollmer, Tagarbeiter. — Den 16. Gottfried, ehelicher Sohn von Gottfried Kuhn, Fuhrmann. — Den 19. Magdalena Henriette, eheliche Tochter von Peter Zoeller, Conditor. — Den 21. Johann Heinrich, ehelicher Sohn von Conrad Merk, Schuhmacher. Den 21. Georg Jakob, ehelicher Sohn von Georg Bengel, Weinwirth. — Den 25. Maria Louise, eheliche Tochter von Albert Reichard, erster Stadtbeigeordneter. — Den 27. Apollonia, eheliche Tochter von Johann Petry, Schuhmacher. — Den 27. Johann Martin, ehelicher Sohn von Michael Egersdoerfer, Tagarbeiter.

Ehebündnisse.

Den 21. Georg Reichard, Gastwirth und Stadtrath, mit Helena Katharina Niebergall, beide von hier.

Gestorben.

Den 19. Johann Jakob Gerhard, 54 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 20. Jakob Deutscher, 39 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 20. Maria Margaretha Frank, 6 Jahr und 8 Monate alt, Tochter von Georg Frank, Metzger. — Den 24. Johannes Voekle, 40 Jahre alt, ledig und ohne Gewerb. — Den 29. Katharina Kalb, 62 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 31. Philipp Jakob Adam, 10 Monate alt, Sohn von Paul Adam, Wagner.

Im Jahr 1822 wurden getraut	. .	15 Paar.
Ehelich geboren	. . . . .	72 Knaben.
idem	. . . . .	83 Mädchen.
Unehelich geboren	. . . . .	16 Knaben.
idem	. . . . .	10 Mädchen.

181

Wbg 65/904

Digitized by Google

Gestorben	. . . . .	28 Männer.
idem	. . . . .	29 Weiber.
idem	. . . . .	44 Knaben.
idem	. . . . .	45 Mädchen.
		136

In der allgemeinen Armen-Anstalt gestorben: 25 Männer; 5 Weiber; 21 Knaben und 13 Mädchen; im Ganzen 64.

In Allem 181 geboren und 200 gestorben.

Rosettens Engel.

Dort werden alle Wünsche still verglühen,
Ein Traum ist's, was das Herz gedrückt.
Wir welken hin um wieder zu erblühen,
Wenn wir der Erdenwelt entrückt.

Der Pastor Werner in W . . . . . war ein glücklicher Gatte durch die Liebe seines edeln Weibes Antonie, die mit jener süßen Schwärmerei die nur zarten poetischen Seelen eigen ist, an dem Manne ihrer Wahl hing. Die einzige Frucht dieser glücklichen Verbindung war Rosette, die mit der ersten Muttermilch Antoniens Gemüth und Denkart in sich sog.

Antonie hing mit unbegrenzter, fast abgöttischer Zärtlichkeit an ihrer einzigen Tochter; keinen Augenblick durfte die Kleine von ihrer Seite weichen, immer war sie um sie beschäftigt, und suchte die Gedanken des Kindes mit einer reitzend poetischen Ideenwelt zu verbinden, und von der Erde abzuziehen. Sie beschrieb ihr die Welt jenseits des Grabes, die Fortdauer nach dem Tode so entzükkend, daß Rosettens junges Herz mit einer unendlichen Sehnsucht erfüllt ward. Die Erzählung von Engeln die unsichtbar die Menschen umschweben, ja zuweilen den Geweihten in Stunden der Gefahr in menschlicher Gestalt als Retter erscheinen, machten einen tiefen Eindruck auf das weiche Gemüth des Kindes, und ihr ganzes Streben ging nun dahin, sich der wirklichen Erscheinung eines Engels würdig zu machen.

Rosette war vier Jahre alt geworden, als ein bösartiges Fieber Antonien ergriff, und nach wenig Tagen ihre überaus zarte Organisation zerstörte. Schon dem Tode nah, drückte sie mit krampfhaftem Ungestüm Rosetten an das gebrochne Herz, die sich mit kindischer Angst, ob der Mutter seltsamen Benehmen, an sie anklammerte, und weinend fragte:

Was ist dir denn, gute Mutter — Rosette fürchtet sich vor dir. Antonie erwiederte tief gerührt: Ich traure, mein geliebtes Kind, weil ich dich verlassen muß; weil ich deine wehrlose Jugend nicht mehr ferner leiten kann, dich nicht vor falschen Eindrücken, vor Verirrungen und Lastern bewahren darf.

Verlassen willst du mich: fragte die Kleine mit glänzenden Augen; schmeichelnd sezte sie hinzu: o nimm mich mit dir.

Bleicher und bleicher werdend, sagte Antonie in abgebrochnen Sätzen: Das kann ich nicht; ich gehe in ein Land aus dem keine Rückkehr möglich ist; dort schwinden alle irdischen Regungen, und der fesselose Geist, zu seines Ursprungs seligen Naturen zurückgekehrt, taucht sich dort in die Wellen der ewigen Liebe. Dort werde ich mich vor dem Thron des Unerschaffenen im Staube winden, und flehen, daß er dir seinen Engel sende, dich über des Lebens Klippen sanft zu leiten. Odemlos sank sie in die Kissen zurück; ihre Seele war entflohen.

Der Pastor vertrauerte seine Tage in stiller Melancholie. Rosette ward der Pflege einer alten treuen Verwandtin überlassen, die des Kindes Herz mit schönen Tugenden, sein Gemüth mit seltsamen Mährchen schmückte. Rosette, immer das Aug der Seele nach bessern Welten gerichtet, berechnete das All der Welt nach ihres Dörfchens Grenzen; ohne Gespielen ihres Alters zu haben, lebte sie unter ihren Blumen die sie mit sorgsamer Liebe pflegte. Mit ihrem liebsten Schmuck, mit Lilien bekränzt, glaubte man einen zweiten Oberon zu sehen, wenn man das anmuthige blonde Lockenköpfchen, am kleinen Teiche sitzen sah, von ihren Tauben umgeben, denen sie mit kindlicher Sorge, Futter und Liebkosungen ertheilte. Auch das Grab der Mutter ward nicht vergessen; täglich wallte sie zu dem kleinen Rasenhügel, und erquickte die schmachtenden Blumen, auch ward der Stein in Kreutzesform, mit einem frischen Kranze geziert. Einst als sie wieder an dem ihrem Schmerze so heiligen Grabe kniete, und betete, und das kleine Herz in Schmerz und Sehnsucht zu zerspringen drohte, tönte plötzlich eine sanfte Stimme zu ihren Ohren: Was weinst du denn armes Mädchen?

Rosette blickte auf, und schauerte in süßem Schrecken zusammen, denn vor ihr stand ein wunderholder Knabe, schön wie ein Liebesgott, wie eine dichterische Malerphantasie die Genien auf Leinwand zaubert. Dunkle Locken durch welche sich ein Silberband schlang, fielen auf alabasterweisse Schultern herab, die nur leicht durch ein Florgewand, welches sich in tausend Falten an den schlan-

Digitized by Google

ten Körper schloß, verhüllt waren. Eine reiche Brillantagraffe hielt das Gewand fest. Seine eine Hand hielt ein köstliches silbernes Trinkgeschirr, die andere einen Kranz der auserlesensten Blumen.

Rosette drückte die gefaltenen Hände fester auf die Brust, und ließ die entzückten Blicke, im süßen Schauen verloren, auf der holden Erscheinung ruhen.

Was weinst du denn? wiederholte der Knabe noch einmal, und neigte sich liebkosend zu ihr.

Weil die Mutter schläft, und ich sie nicht erwecken kann, weil sie nimmer, nimmer wiederkommt, und Rosette ihre liebe Stimme nicht mehr hört, erwiederte die Kleine, und ihre Thränen strömten aufs neue.

So weine doch nicht, tröstete der Knabe, und bemühte sich ihre Augen zu trocknen. Ich bin auch gut; ich will dein Engel seyn.

Mein Engel? schrie Rosette.

Nun ja doch; kennst du denn Engel nicht? ich bin ja der gute Engel.

O Mutter, Mutter, jubelte Rosette, du hast Wort gehalten. Rosette ist gut und fromm d'rum hat sie ihren Engel nun gefunden. Der Knabe schlang seine Aermchen um ihren Hals, und als hätten sie sich längst gekannt, spielten sie harmlos zwischen Gräbern und Leichensteinen, ohne Furcht von den hin und wieder zerstreuten Todtengebeinen, bis die Sterne am Himmel erglühten, und des Mondes Strahlen den weißen Leichenmählern, die leichte Schatten warfen, ein geisterähnliches Ansehen gaben. Da tönte plötzlich eine ängstlich rufende Stimme: Engel, Engel! wo bist du?

Ich komme! war des Knaben Antwort, und im nämlichen Augenblicke war er auch verschwunden.

Als Rosette zum klaren Selbstbewußtseyn kam, saß sie allein dem Leichenhause gegenüber. Der Kranz des schönen Knaben lag zu ihren Füßen; sie ergriff ihn, und indem sie sich umsah, schienen alle Leichensteine auf sie zu wanken, ein Gespensterartiges Wesen schien aus dem Hintergrunde her zu schweben; seltsame Töne schwirrten durch die Luft, als wollten die Särge bersten und die Gräber ihre Todten ausspeien. Der Himmel verfinsterte sich, und in der Ferne rollte ein dumpfer Donner von zuckenden Blitzen begleitet. Rosette stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Engel, schütze mich! rief sie bebend aus, und als hätten Geister ihren Lauf beflügelt, eilte sie an des Vaters Brust, der ihr sanfte Vorwürfe über ihr ungewöhnliches Ausbleiben machte.

Vater, ich habe einen Engel gesehen! sprach sie entzückt, und drückte die Augen fest zu, als wollte sie sich die liebliche Erscheinung noch einmal vergegenwärtigen.

Der Vater lächelte, er wollte den schönen Kinderglauben nicht zerstören, der Isisschleier war ihm heilig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Am ersten Januar 1823.

Unaufhaltsam, gleich dem raschen Strome, entfliehet die Zeit; schonungslos ergreift ihr nagender Zahn auch die widerstehbarste Dinge, und reißt sie mit Allgewalt fort in das weite Meer der grauen Vergessenheit. Aus ihrem reichen Schooße spendet sie tausend dem menschlichen Auge und Herzen willkommene, entzückende, und eben soviel ihm widrige Dinge. Bald zeigt sie unserm Blicke die blumigte Gefilde des Frühlings, und ladet uns auf rosigte Auen, wo liebliche ambrosische Zephyre unsere Genüsse erhöhen. Heiter und prachtvoll steigt aus dem purpurnen Saume des Aethers die goldene Sonne, und leihet den entzückenden, Glanz den silbernen Perlen der Wiesen und Fluren; und zum hohen Mittage empor gehoben, entsproßt ihre Kraft die Knospen der uns Segen verkündenden Blüthe. Trunken von Genüssen und Hoffnungen zeigt sich auf einmal unsern Blicken eine Gefahren drohende Wolke, und umziehet den chrystallhellen Himmel; die Sonne erlischt, und an die Stelle lieblicher Zephyre tritt ein allgewaltiger Nordwind; der Staub fährt auf, und verfinstert die Erde, der ganze Himmel wird zu einer tödtenden Flamme, und in wenig Augenblicken sind unsere Genüsse zernichtet, und liegen unsere Hoffnungen zerstöret.

So bewähret die Zeit den ewigen Wechsel, und zeugt von der Hinfälligkeit der in ihr enthaltenen Dingen. So unterliegen auch wir ihren Gesetzen. — Ach! wie innig war unser Herz mit dem Herzen unseres Freundes verbunden, wie schienen wir auf ewig unzertrennlich aneinander gekettet, und plötzlich entriß ihn die Zeit unserer Mitte.

Darum, meine Geliebten! höret nicht heute von mir einen Wunsch gegen die ewige unabänderliche Gesetze; aber vernehmet den Wunsch, daß mein Bild der Vergänglichkeit Euch Anlaß zu weitern Betrachtungen über dieselbe geben möge, wodurch Ihr nur einzig das Ziel unvergänglicher Wohlfahrt im Gebiete des Wechsels erreichen werdet. B—r.

Dritte Holz-Austheilung.

Am zweiten Tage des neuen Jahres wurde durch den katholischen Kirchenvorstand, eine sehr bedeutende Quantität Holz an die hiesigen Armen dieser Gemeinde vertheilt, und dadurch die gehobenen Scherflein zu dem edlen Zwecke, treu und gewissenhaft verwendet, für welchen sie gehoben worden.

Digitized by Google

Antwort eines Vaters an seinen Sohn, am Neujahrs-Tage.

Du wünschest mir ein langes Leben:
Ich dankte dir recht gern dafür,
Wenn nur nicht deine Laster mir
Fast täglich neuen Stoff, mich todt zu grämen, gäben.

Mein Neujahr-Wunsch.

Wolle Gott, bei dieser so anhaltenden strengen Kälte, die Herzen aller Derer regieren, die, ohne sich wehe zu thun, Arme unterstützen können; daß sie sich doch Derer erbarmen: die izt ohne Verdienst, hungern und frieren. Möge er sie einsehen lernen: daß nicht allein das Gebet, sondern auch die That ihm wohlgefällig sey. Denn was ist das Gebet ohne dessen Befolgung?! Eine Heucheley vor Gott und den Menschen! und wehe solchen Heuchlern, wenn über kurz oder lang, ihr leztes Stündchen schlägt, und ihr Gewissen ihnen dann sagt: „Ich betete zwar oft zu meinem Gott, handelte aber nicht nach seinen Geboten."

Charade.

Ein Wort bestehet aus acht Zeichen;
Bald nennt es eine Pflanze, bald ein Thier.
Willst du das Erst' und zweite streichen,
So kannst du leicht die sechse sehn.
Doch ach vergiß es nicht und baue dir
Auch eine Brücke zum Hinübergehn.

Auflösung der Charade in Nro. 52.
Vergiß-mein-nicht.

Im Jahr 1822 wurden auf dem Markt dahier folgende Früchten verkauft: Waizen 5713 Malter. Korn 3155. Spelz 7184. Spelzkern 53. Gerst 5211. Hafer 2938. Linsen 2. Erbsen 4. Hirsen 1233. Kleesaamen 1, und Reps 209. Im Ganzen 25,703 Malter. — Aus sämmtlichen Früchten wurden 77,821 fl. 2 kr. in Umlauf gebracht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten Januar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	487	Malter	das Malter	7	26	Hafer .	17	Malter	das Malter	3	52
Korn .	87	„	das „	7	—	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	179	„	das „	3	16	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst .	25	„	das „	6	18	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 795 Malter verkauft und dadurch 5037 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Dezember.

Waizen 7 fl. 24 kr. Korn 6 fl. 53 kr. Spelz 3 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 6 fl. 2 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Januar bis 1. Februar 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	12	Schwing Mehl . . .	100	—	9	10
	2	—	—	6		1	—	—	$5\frac{1}{2}$
Schwarz Brod . . .	4	—	—	10	Schwarz Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	5		1	—	—	$3\frac{1}{2}$
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch Ochsen . . .	1	—	—	7
	—	8	—	1	Fleisch Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl . . .	100	—	7	30	Fleisch Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	$4\frac{1}{2}$	Fleisch Hammel . .	1	—	—	6
					Fleisch Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 2. Samstag, den 11. Januar. 1823.

Bekanntmachungen.

Am 21ten Januar dieses Jahrs, Morgens 11 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Zwangs-Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 zweifüdriges in Eisen gebundenes Faß, 1 Karren, 1 vollständige Kelter und 1 schwarz Stuttenpferd.

Frankenthal, den 10ten Januar 1823.

Schüpple.

Mutterstadt. (Verkauf eines Aerarial-Ackers.)

Die in den Intelligenzblättern vom 4ten und 8ten vorigen Monates, Nro. 191 und 194, zur Anzeige gebrachte Versteigerung eines, in dem Banne von Mutterstadt, gelegenem, dem königl. Aerar, mittelst Eintausch von der Gemeinde Mutterstadt gehörigen Ackers von 172 Ruthen, in dem Fußgönheimer Wege, Sektion E. Nro. 1150 fand, wegen unverhältnißmäßiger Abschätzung und hieraus folgenden Mangels an Liebhabern, nicht statt. Bei nunmehr genehmigter bedeutender Reduktion des Angebots, wird Montags den 27ten Januar nächsthin, Vormittags 9 Uhr, in der Gemeinde Mutterstadt selbst, auf dem dortigen Gemeindehause, vor dem hierzu delegirten Bürgermeister-Amte, die abermalige Versteigerung dieses Immöbels vorgenommen; welches mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht wird, daß das Nähere bei dem unterzeichneten Rentamte zu vernehmen ist.

Oggersheim, den 14. Dezember 1822.

Das K. B. Rentamt.

Erdmann.

Gesehen, und das Bürgermeisteramt zu Mutterstadt zur Vollziehung delegirt.

Speier, den 18ten Dezember 1822.

Das königl. Landkommissariat.

Koch.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche rechtmäßige Forderungen an die Vakantmasse des dahier verstorbenen Magazinverwalters, Hrn. Dietrich Wilhelm Hegmann, zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche bis den 16ten des laufenden Monats, Donnerstag Morgens 10 Uhr, im Sterbehause, um so gewisser in der Inventur anzugeben, als sie sich im Ausbleibungsfalle die Folgen selbst zuzuschreiben haben.

Auswärtige Gläubiger belieben ihre dießfallsige Eingaben, entweder an Herrn Notär Adolay oder den unterzeichneten Curator direkt einzusenden.

Frankenthal, den 8. Januar 1823.

J. M. Vincenz.

Wer zum Ausfüllen Sand gebraucht der wende sich an Heinrich Heydweiller.

In Nro. 1. dieses Blattes werden 21 Knaben und 13 Mädchen, als in der Armen-Anstalt, während 1822 gestorben, angeführt.

Diese Angabe ist in so weit richtig, wenn unter den Ersteren: 1 Knabe von 80, 4 von 70, 1 von 60 und 9 von 50 bis 20 Jahren, und unter den Letzteren 1 Mädchen von 95, 2 von 70, 1 von 60 und 6 von 50 bis 20 Jahren begriffen sind. Es starben nämlich nur 6 männlichen und 3 weiblichen Geschlechtes, unter 20 Jahren, und wurden in der genannten Stelle, wie aus obigem hervorgeht, sämtliche ledigen Standes Gestorbene, als Knaben und Mädchen aufgeführt.

Frankenthal, den 6. Januar 1823.

Die königl. Verwaltung der Kreis-Armenanstalt.

Frank.

Digitized by Google

Anzahl der schulpflichtigen Kinder in der Stadt Frankenthal.

Nach der Aufnahme der schulpflichtigen Kinder, nämlich: die Knaben vom 6ten bis zum vollendeten 13 und die Mädchen vom 6ten bis zum vollendeten 12ten Jahr, belauft sich die Anzahl auf 599.

Unter diesen befinden sich Knaben	269	
— — Mädchen	330	
		599

Von diesen gehören:

a) Zur katholischen Gemeinde.

Knaben . .	108	251
Mädchen .	143	

b) Zur evang. prot. Gemeinde.

Knaben . .	147	324
Mädchen .	177	

c) Zur israelitischen Gemeinde.

Knaben . .	14	24
Mädchen .	10	
		599

Von obiger Gesamtzahl schulpflichtiger Kinder besuchen:

a) Das königl. Progymnasium . .	39
b) Die Karolinenschule	21
c) Die fünf Volksschulen	539
	599

Rosettens Engel.

(Fortsetzung.)

Rosette war funfzehn Jahre alt, als ihr Vater zu den Seligen hinüberging. Auch die alte Baase war längst gestorben, und so stand die zarte Jungfrau ohne Vermögen, ohne Schutz und ohne Erfahrungen in der Welt, wo sie wie auf einer glatten Eisdecke keinen Schritt zu thun wagte. Hülflos stand die arme Verlassene, und flehte zu dem Vater der Barmherzigkeit, sie hinüber zu nehmen in die Gefilde des ewigen Friedens. Da erschien ihr ein rettender Engel. Frau von Wallstädt, die Besitzerin des herrschaftlichen Guts in W . . . war nach zwölf Jahren zum erstenmale wieder zurückgekehrt, um das Frühjahr allda zuzubringen. Für jede schöne Empfindung leicht empfänglich, beschloß Frau von Wallstädt, sobald sie den mitleidswerthen Zustand Rosettens erfuhr, sich der Waise thätig anzunehmen. Sie ließ Rosetten zu sich bescheiden. Das Aeussere des Mädchens sprach ihren Schönheitssinn an; die Thränen der zärtlichen Tochter rührten ihr Herz. Sie behielt Rosetten als Gesellschafterin auf dem Schlosse.

Frau von Wallstädt war eine feine Weltdame, die mit dem besten Herzen viel Leichtsinn, viel Ahnenstolz, und die Lust dem Leben seine angenehmsten Seiten abzugewinnen, verband. Sie war nicht gerne in W . . ., der Ort war ihr zu einsam, zu entlegen von der Residenz, und sie fühlte sich nur in einem immerwährenden Wirbel von Zerstreuungen glücklich. Ihr einziger Sohn, der Rittmeister Baron Engelbert, befand sich mit seinem Regimente, seit einigen Monaten an der Gränze des Fürstenthums, welche stark besezt ward, indem man täglich den nahen Ausbruch eines unvermeidlichen Kriegs erwartete. Seine ihm erst kürzlich angetraute Gattin Auguste, ein harmloses lebenslustiges Geschöpf, befand sich bei ihrer Schwiegermutter. Beide hingen mit unbegrenzter Liebe an dem Baron, und sahen dem Ende der erst beginnenden Fehde mit Sehnsucht entgegen.

Man kehrte nach der Residenz zurück. Rosette wurde mit der feinsten Achtung behandelt, doch konnte sie nicht heimisch werden in dieser ihr so fremden Welt. Sie glich einer zarten Pflanze die nur unter mildem Himmelsstrich gedeihen, die die Versetzung in rauhere Erde nicht ertragen konnte. Die Baronin suchte sie dem geselligen Leben zu gewinnen; Auguste bot alles auf das so vielfach liebenswürdige Wesen zu erheitern, doch vergebens waren alle Bemühungen. Rosette war die schöne trauernde Psyche, die sich nur nach höhern Regionen, nach geschlechtslosen Wesen sehnte, um vereint mit ihnen den Unergründlichen zu preisen. Die Baronin den Wechsel des Schlachtenglücks, da der Krieg bereits in vollem Gange war, befürchtend, beschloß bis zur völligen Entscheidung, da es noch Zeit war, außer Landes zu gehn; sie brachte ihre Angelegenheiten in Ordnung, und trat von Augusten und Rosetten begleitet, ihre Reise an. Kaum waren sie zwei Tagreisen von der Residenz, so fing Rosette an über Unwohlseyn zu klagen. Von Stunde zu Stunde ward sie schwächer, und am Abend des dritten Tages war sie so krank, daß sich die Baronin genöthigt sah, um ihre Reise nicht zu unterbrechen, die Patientin in einem Land-

Digitized by Google

städchen zurückzulassen. Rosette ward der Pflege der dortigen Förstern übergeben, mit Geld und allem Nöthigen versehen, und als auf das Beste für sie gesorgt war, reißten die beiden Damen weiter.

Schon waren sechs Wochen verflossen, und noch war Rosette nicht in dem Grade wieder hergestellt, daß sie an eine Veränderung ihres Aufenthalts denken durfte. Auch war es gar nicht rathsam in jenem Augenblick zu reisen, da alle Landstraßen von Militär bedeckt waren. Die gerechte Sache konnte ihre Rechte nicht durchaus geltend machen, denn als eines Morgens die geängsteten Einwohner erwachten, wimmelte das Städchen von feindlichen Marodeurs. Das Haus des Försters war zu ihrem ersten Ziele ersehn. Schon lag der wackre Greis nebst seinen beiden Jägern, von den Wüthrichen übermannt, blutend am Boden; die Försterin einer Leiche ähnlich, zu seinen Füßen. Schon waren die Schränke erbrochen, und die Plünderer theilten die kleine Haabe des zufriednen Paares, als einer derselben die Bett-Vorhänge der Kranken zurückzog, und als er Rosetten erblickte, die trotz der Wuth des Fiebers immer noch reitzend war, mit satanischer Freude ausrief: Hurah Cammerades, voyez donc le friand morcean.

Schnell schlang er seine Arme um die Schreiende, und suchte sein Opfer der bergenden Hüllen zu berauben. Da drangen vaterländische Truppen herein, die Räuber wurden sogleich gezwungen das gestohlene Gut zurückzugeben, und dann als Gefangene abgeführet. Die zwei kommandirenden Offiziere nahmen sich der unglücklichen Familie thätig an. Der Förster und seine Jäger wurden verbunden. Die bewußtlose Rosette suchte der jüngere Offizier mit zarter Sorgfalt in das Leben zurückzurufen. Sie erwachte, ihr Blick blieb starr auf ihrem Retter haften, dann faltete sie die Hände zum Gebet, und ihren Lippen entglitten wie in leisen Geistertönen die Worte: Er ist es! mein Engel ist es! ihn hat die Mutter mir aus jenen lichten Regionen, in der Stunde der Noth zum Retter hergesendet. Ach! er schwindet wieder wie am Grabe der Mutter, und Rosette steht allein! — Sie sank ermattet zurück; ihre Lippen bleichten mehr und mehr, wie weißes Wachs glänzten Stirn und Wangen, und die Augen schlossen sich wie zum ew'gen Todesschlafe.

Wie ist mir denn, sagte der Offizier, und fuhr mit der Hand durch die dunkeln Locken, die in reicher Fülle sein edelgeformtes Antlitz beschatteten. So fremd ist mir dieses Mädchen, und dennoch so bekannt, als wäre ich Jahrelang mit ihr zusammen gewesen.

Sein Begleiter lächelte schalkhaft. Da tönte die rufende Trompete; der Offizier drückte einen leisen Kuß auf Rosettens Stirn, die wie eine verklärte Heilige da lag, und folgte dann dem Ruf der strengen, nieverlezten Pflicht.

Es war eine sternhelle laue Sommernacht, da trafen die beide Freunde auf dem Bivak zusammen. Otto neckte den Freund mit der schönen Försterstochter, die wohl eine Donna abandonata von ihm sey.

Bei meiner Ehre, betheuerte Wallstädt, (er war Rosettens Retter) dem ist nicht so. Ich weiß nicht wer das Mädchen ist. Mit dem Klange ihrer Stimme, erwachten längst vergeßne Bilder aus meiner zarten Jugend, in meiner Seele auf.

Hm! erwiederte Otto; ich kenne dich doch nicht als romantischen Mystiker.

Grübler; höre, und dann urtheile, sprach Engelbert ernst und weich gestimmt.

(Der Beschluß folgt.)

Die Christnacht.

Auf Bethlehems Fluren — tief schwebte die Nacht,
Noch über den Weiten der Erde —
Da haben einst fromme Hirten bewacht
Den Frieden der müden Heerde.

Und gen Osten ihr Auge mit Sehnsucht schaut —
Gen Osten — aus dunkelem Thale,
Ob wieder der bräutliche Morgen graut,
Ob er komme in goldenem Strahle.

Und mit einmal leuchtet's in nächtlicher Zeit,
Gleich dem Glanze an sonnigen Tagen; —
Die Hirten, im Lichte der Herrlichkeit,
Begannen zu fürchten, zu zagen.

Doch ein Engel in Liedestönen spricht —
Geschmücket mit strahlendem Kleide —;
„Ihr Hirten! o fürchtet — o zaget nicht!
Ich verkünde euch große Freude!

Zur Stunde der Heiland geboren ist,
Ein Kindlein in dürftigen Hallen, —
Der Herr in David's Stadt — Jesus Christ!
Den Menschen ein Wohlgefallen!"

Da hörten's die Hirten wie Gloria-Sang,
In des Himmels Höhen erschallen; —
In Bergen und Thälern es widerklang.
Gen Bethlehem eilend sie wallen;

Digitized by Google

Und sie fanden das Kindlein, — in Hütten klein,
In weiße Gewande gehüllet,
Und bei ihm Maria, die Mutter sein! —
So ward die Verheißung erfüllet.

Anekdoten.

Wie viel nimmt er, Kutscher — sprach der Justizrath X*** — mich nach Dansfeld zu fahren. — „Einen leichten Gulden." — Wie? Was? einen leichten Gulden? Er sollte sich schämen, so viel Geld für einen so kurzen Weg zu fordern. — „Was braucht man sich zu schämen, so viel giebt Jedermann." — Kann er das beschwören? — „Warum nicht; mit dem besten Gewissen." — Nun so schwöre er. — Hier sprach ihm der Justizrath die Eidesformel vor, und der Kutscher schwor. — „Jezt ist's gut; da hat er einen Zwanziger, sechs und dreißig Kreuzer kostet der Eid.

Bauer Kunz, der mit dem Pfarrer seines Dorfes zu sprechen wünschte, wurde unter dem Vorwande, daß er studiere, dreimal hintereinander abgewiesen. „Nun, warum hat der Herzog — erwiederte Kunz — uns nicht einen Pfarrer gegeben, der schon studiert hat.

Ein Kartenmacher in England hatte sich ein ungemein niedliches Landhaus erbaut. Als der König einst vorbei ritt, und erfuhr, wem es gehöre, sagte er: „Man sollte fast glauben, der Mann habe lauter Trümpfe gemacht."

Auch in den Ecken weis er Sie zu finden.

Daß Herr Sensemann im vergangnen Jahre, so wie auch schon in diesem, mehrentheils auf Männer-Beute ausgieng, ist leider nur allzubekannt. Männer, die von Gesundheit strozten, fielen unter seinen Streichen. — Am mehrsten aber schwang er seine Sense in den Ecken, um aus diesen eine Beute zu holen, die seine Raubsucht befriedigte. — Wie so, aus den Ecken? wird hier mancher fragen. — Antwort: Er denke sich mehrere Eckhäuser unsrer Stadt, und, die Männer in selbigen — sind nicht mehr! —

Irrthum in allen Ecken.

Vorgestern Abend wurden sämmtliche dahiesige Einwohner, durch die Stadtuhr, in einen nicht geringen, panischen Schrecken versezt, da sie, nach früherm Eintretten, sich beinahe um eine ganze Stunde verspätete. Viele schrien in der Angst ihres Herzens: dies ist der Vorbote eines heranrückenden fürchterlichen Erdbebens — und Viele suchten diese wieder damit zu trösten: die allzustrenge Kälte sey schuld, sie mache das Oel zähe, und sezе folglich ein solch großes Werck außer Stand, seinen gewohnlichen Perpendickels-Gang, gehen zu konnen. Andere glaubten jedoch daß weder die eine noch die andere Parthie Recht habe, sondern vermutheten: daß die Stadtuhr durch Menschenhände so gerichtet worden seye, damit auch wir, wie andre ehrliche Christenkinder, früher Tag, und folglich auch früher Nacht erhielten, denn Morgens um acht Uhr noch dunkel, und Abends halb sechs noch hell — war auf jeden Fall etwas zu grell.

Doch, daß es gestern Abend um vier schon duster war:
Ist eben so bedenklich, am zehnten Tag im Jahr.

Charade.

Die erste hat man gern vor Gut und Geld,
Vor allem was man schätzet, was erhält.
Auch wünscht man sich die zweit in manchen Stücken,
Vor andern bei der Schwere auf dem Rücken,
Bei jeder Arbeit, jeder Last;
Doch bei dem Wein wird sie gehaßt.
Beym Ganzen muß Unmöglichkeit verschwinden;
Gewißheit aber läßt sich drum nicht finden,
Und tritt nach ihm ein beſſ'res Schicksal ein,
So mags zwar manchmal trostlich seyn:
Doch in des Dranges banger Stunde
Ist's schlechter Balsam auf die Wunde.

Auflösung der Charade in Nro. 2.

Schimmel. Himmel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten Januar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	363	Malter	das Malter	7	26	Hafer .	26	Malter	das Malter	3	56
Korn .	63	„	das „	7	8	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	146	„	das „	3	23	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst .	50	„	das „	6	6	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 648 Malter verkauft und dadurch 4148 fl. 56 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Heritier, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 3. Samstag, den 18. Januar. 1823.

Bekanntmachungen.

Künftigen Mittwoch, den 22ten dieses Monats, des Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt, zur Versteigerung des Holzes und Oels, auf die Bürgerwachtstube, an den Wenigstnehmenden, geschritten werden.

Bobenheim, den 14. Januar 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Den 31ten Januar laufenden Jahrs, Morgens 11 Uhr, wird auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, zur Versteigerung an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, von nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen, geschritten, nämlich: von 2 Kühen, 2 Reiblingen, 3 Schweinen, 1 Pferd und 1 Fohlen, 2 Karren, 1 Egge, 2 Bauchzüber, 4 in Eisen gebundene Faß von verschiedener Größe, 15 Malter Kartoffeln, 13 tiefe und 9 flache zinnene Teller, 1 Küchenschrank, 8 Malter Hafer, 3 Malter Brodmehl, 1 Malter Korn und 4 Malter Gerst, etwas Waizen, und verschiedene Haus- und Küchen-Geräthschaften.

Frankenthal, den 18. Januar 1823.

Wagner.

Es wird bekannt gemacht, daß am nächstkommenden dritten Februar, Nachmittags zwei Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen in Frankenthal, die Herren Johann Wilhelm Reinhard, Handelsmann in Mannheim und Peter Foltz, Handelsmann in Frankenthal, als Curatoren der Schulz und Spaeth'schen Debit-Masse von Frankenthal, nachbezeichnete durch Conrad Kessel, Gutsbesitzer, früher zu Frankenthal, nunmehr auf dem Ziegelhof (Adamslust), Bürgermeisterei Frankenthal, wohnhaft, zur Zeit von besagter Debitmasse gesteigerten Güter, wegen Nichtbezahlung des Steigpreises, bis zum Belauf der restirenden Forderung, durch den königlichen Notär, Herrn Franz in Frankenthal, wieder auf Eigenthum, an den Meistbiethenden versteigern lassen werden, als:

1) Zehn Morgen Ackerfeld im Banne von Frankenthal, Sektion A. und
2) Zwei Morgen Ackerfeld in der Teufelslach, Moerser Gemarkung.

Frankenthal, den 18. Januar 1823.

Wagner.

Auf die am 14ten dieses durch den protestantischen Kirchenvorstand geschehene, sehr bedeutende Holzvertheilung, unter die hiesigen Armen dieser Gemeinde, wird in einigen Tagen eine zweitere, eben so beträchtliche, und dann späterhin eine drittere erfolgen, zur Ehre und Dank Aller der, welche zum obigen edeln Zwecke, hülfreiche Hand geleistet haben.

Danksagung.

Am 12. dieses entschlief unsre gute 86jährige Mutter, Maria Elisabetha Alker, geborne Hausmann, nach einem achtjährigen sehr schmerzhaften Krankenlager. Wie manche Unterstützung floß ihr nicht zu, sowohl von Seiten der hiesigen Ortsbehörde, als auch der hiesigen, so gerne helfenden Einwohnerschaft. Wir danken hiemit öffentlich all diesen Guten, und der Vergelter aller guten Handlungen wird Ihnen einst zurufen: „Kommt ihr Gesegneten! was ihr dem Geringsten gethan, das habt ihr mir gethan."

Frankenthal, den 15ten Januar 1823.

M. A. E. Alker,
M. J. Alker.

Digitized by Google

Rosettens Engel.

(Beschluß).

Wir waren in W...., einem uns zugehörigen Schlosse. Der Geburtstag meiner Mutter sollte mit einer kleinen Allegorie gefeiert werden; ich mußte ihr als Ganimed einige Verse hersagen, und einen Becher mit Madera als sinnbildlichen Nectar kredenzen. Ich gefiel mir so wohl in meinem Putz, und die Lobsprüche der Gesellschaft schmeichelten meinem kindischen Ehrgeitze und meiner Eitelkeit so sehr, daß ich mich nicht entschließen konnte, denselben abzulegen. Den Nachmittag brachte die Gesellschaft im Garten zu; ich ward von Fräulein Lida, meiner Tante, für meine Artigkeit, mit einem Kranze seltener Blumen beschenkt; da lockte mich plötzlich ein dunkelother Schmetterling, dessen Flügel mit Gold besäumt waren, in den entlegensten Theil des Gartens. Schon glaubte ich ihn erhascht zu haben, als er über die Gartenmauer flog. Trostlos stand ich da und sah ihm nach; da fiel mein Blick auf einen Theil der Mauer, in welcher der Zahn der Zeit einige Lücken gebissen hatte. Rasch war ich hinüber und stand auf dem Kirchhofe des Dorfs. Mein Schmetterling kreißte lustig vor mir her; ich immer hinterdrein, da tönte ein leises Schluchzen zu mir; ich vergaß den Schmetterling, und ging der weinenden Stimme nach, und fand auf einem Grabe ein kleines Mädchen, welches bitterlich weinte. Wir wurden schnell bekannt mit einander, und spielten bis uns der Mond beleuchtete, mit Blumen und Todtenknochen. Sie nannte mich Engel, eine Benennung welche man mir damals der Kürze wegen gegeben hatte, ich sie Rosette. Da tönte meiner Mutter ängstlich rufende Stimme, ich schied von der Kleinen. Früh am andern Morgen reißten wir ab, ich kam seit dieser Zeit nicht mehr nach W.... Die Stimme der Unbekannten regte jene Erinnerungen wieder auf; auch sie nannte sich Rosette, mich ihren Engel, — gewiß sie muß es seyn, sie hat mich erkannt.

Sonderbar, murmelte Otto. Hättest du kein so liebenswerthes Weib, dann, dann. — — Eine herbeisprengende Ordonanz machte dem Gespräch ein Ende.

Rosette verfiel durch den gehabten Schreck, in eine Art von Geisteszerrüttung. In einem der wenig lichten Augenblicke die sie zuweilen hatte, rief sie die Försterin an ihr Bett, und sagte ihr leise ins Ohr: „Zweimal ist mein Engel mir erschienen, habt acht, gute Mutter, wenn er zum drittenmale kommt, dann trägt er mich hinüber in das Land der seligen Geister.“ Sie verlangte die Sakramente, dann fiel sie in ihren vorigen bewußtlosen Zustand zurück.

Die Aerzte gaben alle Hoffnung auf. Ihre Kräfte schwanden immer mehr und mehr, man erwartete jeden Augenblick das Ende ihres irdischen Daseyns. Da schlug sie noch einmal mit klarem Bewußtseyn die Augen auf. Die Baronin, Auguste und Engelbert standen um ihr Lager. Die Försterin sang leise ein Sterbelied.

Die herabgelassenen Gardienen verbreiteten eine sanfte Dämmerung. Rosettens Blick fiel zuerst auf den Rittmeister der in stiller Wehmuth versunken zu ihres Bettes Füßen stand. Freudig aufwallend rief sie: „Seht ihr, nun holt er mich, ich bin nun dem Ziele nah, und pflanze meine Blüthen in ein Land, wo keine Stürme sie mehr knicken können.“ Sie wendete sich zur Baronin, preßte ihre Hände an ihre kalte Lippen, und rief: „Gottes bester Segen komme über euch, ihr edeln Menschen!“ dann streckte sie beide Arme verlangend nach dem Rittmeister aus, und mit dem Aufwand der lezten Kraft, stammelte sie: „Engel, o nimm mich mit dir“, dann sank sie mit gebrochenen Augen auf die Kissen zurück.

Alle sanken vom Geiste der Andacht und den Schauern des Todes ergriffen, im stillen Gebete auf die Knie. Nach einer langen Pause sprach die Försterin mit weicher Stimme: sie hat vollendet! Die Engel trugen ihre Schwester in ihr Vaterland. Amen.

Sie ruhe sanft! sagte der Rittmeister, und eilte hinaus. Amen, sprach Auguste, und die Baronin sprach es gerührt nach.

Der Jenner.

Dem Vater fällt der Oeldampf schwer;
Löscht's Lämpchen man bedarf's nicht mehr,
Schließt auf die Läden, denn der Schein
Des Morgens bricht zum Astloch n'ein!
O! sehe doch, wie so roth und kale
Der Jenner steht auf Berg und Wald!

Er spricht: „bin ein beliebter Mann!
„Der Stern am Himmel lacht mich an!
„Er funkelt recht für Lust und Freud'
„Und muß er fort, so ists ihm leid.
„Er siehet an mich, bittet, spricht:
„Ich komm' bald wieder, zürne nicht!“

„Und unten dort in Berg und Thal
„Wie flimmert es nicht überall!
„An allen Enden Schnee und Schnee
„Als wenn's zu meiner Ehr geschäh'!
„Wohin ich geh' — mein Auge schaut
„So Weg' als Brücken fest gebaut."

Er spricht: „ich bin ein frischer Mann!
„Ich hab' ein lustig Jäckchen an,
„Die Wangen roth bis zum Genick
„Und Duft im Haar und heitern Blick;
„Mich drückt nicht Frostbeul', Gliederweh'
„Und wo ich geh', da kracht der Schnee."

Er spricht: „bin ein geschickter Mann!
„Schau' wie ich überzuckern kann,
„Die zarte Birke und den Strauch,
„All' hängen voll, wenn ich nur hauch'.
„Kein Zuckerbäcker ist's im Stand'
„Mit Geld und Gut und Meisterhand."

„Jetzt schau' auch deine Scheiben an,
„Trotz einem ich doch zeichnen kann;
„Dort eines Blümchens Prachtgestalt
„Hier einen ganzen Tannenwald;
„Der Früling bringt's nicht besser 'raus
„Und Farbe macht's allein nicht aus."

Er spricht: „ich bin ein starker Mann!
„Es zwing' mich einer, wenn er's kann.
„Es starrt der Förster auf der Jagd
„Der Brunntrog springt, der Eichbaum kracht;
„Frau Sonn mit ihrem Huldgesicht
„Hat's Herz zu wärmen, jetzt doch nicht."

Wahr ist's, man weiß nicht was sie treibt,
Und wo sie alle Morgen bleibt.
Je länger Nacht, — je später Tag,
Je länger auch sie schlafen mag,
Und blieb es Nacht wohl gar bis zehn,
Wir würden erst um eilf sie seh'n

Wie! hörte sie's? — Schon kommt sie her! —
Man meint es sey ein Feuermeer! —
Sie steht in kalter Morgenluft
Und schwimmt in rothem Nebelduft;
Hauch' doch einmal die Scheiben an,
Damit man besser sehen kann!

Die Nebel wogen auf und ab,
Die Sonne kämpft und läßt nicht ab.
Sie hat gesiegt, und weit und breit
Strahlt ihre Pracht und Herrlichkeit!
O! sieh' wie's über Dächern wallt,
Und an den Fenstern, sieh' wie's strahlt.

Der Jenner setzt die Arme ein,
Rückt an den Hut, schaut keck hinein,
Und spricht mit trotz'gem Angesicht:
„Komm' boren wir, ich fürcht' dich nicht;
„Was gilt's du räumst das Feld mir ein
„Und prahlst nicht mehr mit falschem Schein.

Im warmen Stübchen ist's nich schlecht
Wohl lieblich gar, und mir schon recht;
Doch manche Frau, daß Gott erbarm!
Schließt nackt ihr Kindlein in den Arm,
Hat nichts, worein sie es verhüllt
Drob sich ihr Aug' mit Thränen füllt.

Sie hat kein Holz, sie hat kein Brod,
Und sitzt und klagt's dem lieben Gott.
Friert's Stein und Bein, doch thaut der Schmerz
Die Thränen auf ins Mutterherz! —
Geh Jenner, bist ein harter Mann,
Du nimmst dich nicht der Armuth an.

Schnell bringt der armen Frauen dort
Ein Hemdlein weiß, und Brod, — fort, fort!
Auch ladet ein'ge Wellen auf
Und etwas Mehl noch in den Kauf.
Wüßt' ich, was sonst ihr noch gebricht; —
Ist geben doch so süße Pflicht! —

Weissagung.

Obgleich diese Weissagung bereits in mehreren Zeitungen schon erschienen, so nehmen wir doch keinen Anstand, sie in unser Wochenblättchen aufzunehmen, denn, wem wird es wohl nicht willkommen seyn, zu erfahren, welche große Begebenheiten sich im Laufe dieses Jahrs, nicht all ereignen werden.

Diese Weissagung wurde von einem Erzbischoff in Konstanz, im Jahr 1497 niedergeschrieben, und lautet folgendermaßen also:

1. Ein König wird und stirbt.
   (Gott bewahre Jeden vor dieser Regentschaft: die ist gar zu kurz.
2. Ein noch größerer Monarch wird sich sehr betrüben.
   (Ueber was? Dieß ist ihm vermuthlich in der Feder stecken geblieben.
3. Die Verachteten bekommen neue Kräfte.
   (Damit muß er auf die Juden zielen. Denn Anno 1497 war gewiß noch keiner in den Adelsstand erhoben.
4. Ein größerer Herr wird ein Blutbad anrichten.
   (Wäre besser der stürbe als der König von Nro. 1.)
5. Der Neid regiert unter der Christenheit.
   (Diese Weissagung ist leider schon längst eingetroffen.)
6. Zeigen sich durch drei Tagen am Himmel Donner-Kometen.
   (Gottlob! da haben wir doch wenigstens Nachts ruh.)
7. Entsteht ein Untergang zu Wasser und zu Land.
   (Nur ein Glück, daß er die Gegenden nicht gleich mit angab.)

Digitized by Google

8. Den 18. May nehmen blutige Kriege zu.
(Ach! das sind traurige Aussichten auf die kommenden Pfingst-Feiertage.)

9. Den 11. Juny geschehen unerhörte Viktorien.
(Die halten besser 's Maul! Könnte sie späterhin nur gereuen.)

10. Den 12. Aug. wird unerträgliche Hitze.
(Als besser, als die dießjährige Kälte. Nicht wahr ihr Armen?)

11. Den 18. Okt. nimmt die Halbscheid der Menschen ab.
(O weh! grade auf den Jahrstag der großen Völkerschlacht. — —)

12. Es wird einen neuen christlichen König geben.
(Sonderbar! als noch keinen jüdischen. — Gott der Herr muß doch seine weisen Absichten dabei haben.)

Auszüge aus einer alten Chronik.

Im Jahr 1488 wurde zum erstenmal in Deutschland das Umgeld von Bier und Wein unter dem Namen Trankſteuer in einem ganz geringen und unbedeutenden Betrag eingeführt.

Im Jahr 1529 wuchse ein solcher sauerer Wein, der mit Wasser vermischt kaum trinkbar war, und den Namen Wiedertäufer erhielte.

Gottlob, die Kälte läßt so nach:
Daß, Morgens sieben, graut der Tag,
Man nicht erschrickt wie vor Gespenster,
Beim Anblick der nun hellen Fenster.
Zwar waren sie als schön geziert:
Doch weg mit Zierde wo man friert.

Charade.

Ein jedes Mädchen strebt mich zu erreichen,
Mich Wörtchen von v i e r Zeichen,
Und die mich nicht erreichen kann
Bekommt auch niemals einen Mann.
Nun laß das Erste schwinden
Du wirst alsdann mich finden
Im Norden mehr als Süden,
Und werde stets vermieden.
Noch Eines mußt du mir entziehen
Und du siehst Fluren auf mir blühen.

Auflösung der Charade in Nro. 2.

V i e l - l e i c h t.

Die Viktualien-Preise vom 1ten Januar bis den 1ten Februar 1823 betreffend.

In Betracht, daß durch die eingetretene anhaltende Kälte die hiesigen Bäcker in dem Bezug der verschiedenen Mehlsorten gehemmt, und sie deßfalls bei längerer Dauer dieser Verhältnissen, nach der bestehenden Brodtaxe zu sehr benachtheiliget werden; so hat man sich bewogen gefunden, bis zum Ablauf der für diesen Monat bestehenden Viktualien-Preise die Taxe für das gemischte und das schwarze Brod auf folgende Weise festzusetzen.

a) Gemischtes Brod 4 Pfund 13 kr. — 2 Pfund 6½ kr.

b) Schwarzes Brod 4 „ 11 kr. — 2 „ 5½ kr.

Frankenthal, den 18. Januar 1823.

Das königl. Ober-Bürgermeisteramt.

Albert R e i c h a r d, erster Beigeordneter.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten Januar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	272	Malter	das Malter	7	40	Hafer .	35	Malter	das Malter	4	6
Korn .	57	„	das „	7	19	Hirsen .	28	„	das „	6	—
Spelz .	139	„	das „	3	23	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst .	41	„	das „	6	6	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 572 Malter verkauft und dadurch 3534 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von C.sterem.

Nro. 4. Samstag, den 25. Januar. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 24. Januar 1823.

Den bevorstehenden Eisgang betreffend.

Leider steht uns dieses Jahr wieder ein, kaum alle zehn bis zwanzig Jahren, eintretender, um so bedenklicher Eisgang bevor, da nicht nur schon ein zehnfacher Schnee das Erdreich bedeckt, sondern auch Bäche und mittelmäßige Ströme fast bis auf den Grund zugefroren sind.

Deswegen ist es aber auch dringende Pflicht, den bevorstehenden verheerenden Fluthen, mit vereinten Kräften zu widerstehen. Es sind daher nicht nur die Herrn Rathsverwandten: Hillgärtner, Heydweiller, Kissel, Georg Reichard, Vincenz und Friedrich Riel, mit der Ihnen zugegebenen Mannschaft an die bedrohten Punkten der Rheindämme beordert, sondern es werden auch (ausser denen bereits mit Commissionen versehenen), noch weiters die Stadtraths-Mitglieder, Herrn Foltz, Schmidt, Eschellmann und Bosdollo, für die Bäche und Ablaitung der Grenzwässer, angeordnet, und Sämmtliche dem Publikum andurch bekannt gemacht, um in den betreffenden Punkten, ihren Anordnungen die schuldige Folge zu leisten: Ist auf der einen Seite die Gefahr groß und dringend, so liegt doch auch in den bisherigen weisen Verfügungen, einer königl. hohen Landes-Regierung, viel Tröstliches; da nicht nur, gegen vorhin, die Rheindämme, um 4 Schuh breiter und 2 Schuh höher gemacht, sondern daß auch an solchen, Magazine mit Dammgeräthschaften angelegt wurden.

Bewohner des Kantons Frankenthal, von Bobenheim, Rorheim, Moers, der Stadt, von Edigheim, Oppau und Stutternheim, auch Ihr, von Oggersheim, Friesenheim, der Hemshöfe und Rheinschanze, die jezt ein gemeinsames Interesse mit uns verbindet, nämlich: Eure ergiebigen Saaten und Felder zu retten, und gegen die verderblichen Folgen, einer oft erst langsam wieder austrocknenden Ueberschwemmung zu schützen, seyd auf Eurer Huth.

Alle, wes Alters und Standes sie seyn mögen, seyen Sie auch nur mit Körben, Hacken, Schippen oder mit Karrn, Fuhrwesen, und andern zweckmäßigen Geräthschaften versehen, unterstüzt nach Kräften Eure zunächst stehende Mitbürger! Thut was Euch Pflicht und Menschenliebe gebeut; Thut Eure Schuldigkeit! Und dann seegne Eure Bemühungen Gott!

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Der Vormund der Valentin Kühlthau'schen Minorennen, und die volljährige Mitintressente der Masse, lassen ihr in Frankenthal am Markte gelegenes Wohnhaus mit Zubehörden, bezeichnet mit dem Schilde zum schwarzen Hirsch, Freitags, als den 21ten Februar 1823, auf einen fünfjährigen Bestand öffentlich begeben.

Diese Lokalität bietet, sowohl der gelegenen Lage, als ihres Raumes, und der Einrichtung wegen, alle Bequemlichkeit für jedes Geschäft dar, und verdient daher die besondere Aufmerksamkeit der Pachtlustigen. Sie besteht:

a) In einem Wohnhaus, enthaltend zur ebenen Erde, eine geräumige Einfahrt, drei große Stuben, eine Küche, und zwei Keller; eine Stiege hoch, zwei auf die Straße ziehende Zimmer und ein Alkov, drei nach dem Hofe ziehende Stuben, zwei Kammern und eine Küche, dann ein großer und ein kleinerer Speicher.
b) Eine große und sehr geräumige Scheune.
c) Drei Pferdeställe und ein Kühstall.
d) Drei Schweinställe.
e) Eine Oehlmühle mit Hanfreibe und einem sich darauf befindlichen Heuspeicher, nebst zwei Fruchtspeichern.
f) Eine Gebäulichkeit, vor diesem eine Brandweinbrennerei, mit einem Fruchtspeicher.

Digitized by Google

g) Eine Chaisen-Remise.
h) Einen sehr geräumigen Hof, mit Brunnen und einem kleinen Gärtchen. An diesem Eigenthum zieht der sogenannte Fuchsbach vorbei, wodurch dem Besitzer des Hauses in mancherley Hinsicht sich Vortheile und Bequemlichkeiten darbieten.

Der neue Pacht beginnt mit dem ersten künftigen Monat Mai.

Die Verpachtung geschieht in dem Hause selbst, vor dem kbnigl. Notär Herrn Franz in Frankenthal.

Frankenthal, den 24. Januar 1823.

Ph. W. Braunsberg, Vormund.

Der Aprikosenbaum.

Von einer Erholungsreise war ich aus dem südlichen Frankreich zurückgekommen. Ich war begütert und mithin unabhängig; allein ein Gram, den ich in jene milden Gegenden mit hinüber genommen, sollte lastender als zuvor nach Deutschland mich zurück b gleiten: ich liebte und wurde nicht wieder geliebt.

Mein Wagen war beschädigt, ich ließ ihn in D. und stand im Begriff, mich allein über den Rhein setzen zu lassen. Der Anblick des vaterländischen Flusses, des herrlichen Landes, überwältigte mein Herz: dort lebte sie und lebte nicht für mich!

Unfähig das Boot zu betreten, hinübergelockt zum schönen Jenseits und zurückgestoßen von ihm kehrt' ich mein Gesicht abwärts; willenlos folgte der Fuß: ich lief oder vielmehr ich schwankte zurück.

Glücklicher Weise veranlaßte meine Sonderbarkeit weder Aufsehn noch Verzug — kein fremder Reisender war zugegen — und der junge Fährmann führte mich in sein kleines Haus.

Da saß ein liebliches Weib; ein frischer Knabe spielte zu ihren Füßen.

Willkommen, mein Herr! sagte sie. Ist Ihnen ein Unfall begegnet? — Und, den Fährmann am Arm zupfend: Mann, was ist geschehn?

Dem Herrn ist unwohl geworden, erwiederte dieser. Sorge für etwas; ich will nach dem Boot sehn.

Martin! rief sie dem Knaben zu, indem sie einen Sessel holte, steh' auf und grüße den Herrn.

Der Knabe stand auf und gab, die rechte Hand abgezogen, mir die linke.

Der prächtige Junge weckte mich aus meinem dumpfen Hinbrüten. Was hast du, fragt' ich, in der rechten? Ich nehme dir nichts.

Das Kind drehte sich um, öffnete die Hand und sah, seines Besitzes sich vergewissernd, hinein.

Ach! bester Herr, sagte das holde Weib — und mir schien, als überfliege ein noch höheres Roth ihr schönes Gesicht — es ist — — und: Martin, er wird dir nicht genommen.

Ein Geheimniß in der Hand eines Kindes? entgegnete ich.

„Ein Aprikosenkern, mein Herr." Und nun zeigte ihn der Knabe.

Martin heißest du? Erzähle mir, Martin — Erzählet ihr, liebste Frau, was ist mit diesem Kern ohne Fleisch, daß ihn der Knabe so hoch hält und halten darf, wie eure Verlegenheit mich errathen läßt.

„Er will sein Glück damit pflanzen! Ein Aprikosenkern hat auch das unsere gepflanzt: unser Glück, unsere Liebe, unser Alles!"

Unser alles! stotterte Martin, und der meine ist von Jenem!

O erzählt! Sorgt für nichts anderes, ich bin hergestellt. Nur erzählt!

„Ich war — so begann nun das reizende Weib — ein armes Geschöpf, und trug in einer kleinen Landstadt Blumen und Früchte in die Häuser der Bemittelten. Das Erste vom Jahr, das Seltenste: Veilchen, Rosen, Erdbeeren, Aprikosen. Ich war arm, aber gut gezogen: ein Onkel hatte mich übernommen.

„Um die Zeit, da ich funfzehn zählte, bemerkt' ich eine Veränderung an dem guten Alten: er ward wunderlich und hielt mich mehr zu Hause. Ich hatte nichts Arges und that was er wünschte.

„„Lisbeth, sagte er eines Tages, ich will dir den Grund erklären. Es läuft ein junger Mensch um dich herum und dir nach; er ist Soldat und die Soldaten fürcht' ich.""

„Nun hatt' ich noch nie an dergleichen gedacht, auch nicht bemerkt, daß Jemand mir nachgehe. Aber meine Neugier wurde gewaltig rege.

„„Versprich mir, Lisbeth, dich immer gut zu halten und an keinen Soldaten zu denken.""

„Ich versprachs. Ich hatt' ihn noch nie getäuscht.

„„Heut', fuhr er fort, hast du ohnehin leicht versprechen! Die Truppen sind ausgerückt und Er ist darunter. Nun siehe hier das Körbchen der schönsten Juniusfrüchte! Biete sie aus, daß wir zu Mitteln kommen.""

Digitized by Google

„Ich machte mich fertig und ging nachdenkend in die mir wohlbekannten Häuser. Bald hatt' ich über die Hälfte meines Vorraths abgesetzt; nur einige der köstlichsten, frühgezeitigten Aprikosen, rar und theuer, warteten noch auf einen leckeren Gaumen, der nicht rechnete.

„Ein Haus, in welchem ich hoffen durfte sie unterzubringen, war mir wohl im Gedächtniß; und um das Versäumniß einzuholen, das vergebenes Darbieten und loses Feilschen verursacht hatten, bog ich, einen nähern Weg einschlagend, um die Ecke einer kleinen Gasse.

„Und hier, mein Herr, kaum hier eingetreten, fährt, an dem entvölkerten Platze, ein junger Mensch auf mich los — kein Soldat! — wirft mir ein Tuch über den Kopf, beraubt, schnell und überraschend, mich Wehrlose meiner Früchte, und entflieht, eh' Hülfe erscheinen, ja, eh' ich um Hülfe rufen kann!

„Ich weinte vor Zorn, aber noch mehr mußt' ich darüber weinen, daß ich dem häßlichen Menschen nicht einmal ins Gesicht hatte sehen können! Hatt' er mir doch ein Tuch über den Kopf geworfen!

„Ich kam nach Hause, und schluchzend erzählt' ich, was mir begegnet sey.

„„Wars ein Soldat? fragte der Onkel.""

„Gar nicht! Ein Mensch in schlechter Kleidung. Ich habe nie etwas Dürftigeres gesehen.

„„Eben wolltest du gar nichts gesehen haben! — Nun, da es kein Soldat war, bin ich beruhigt. Die Früchte sind zu ersetzen, und Morgen schaffen wir Licht in der Sache.""

„Es war Abend geworden. Ohne Frieden, wie ich noch nie mich gefühlt, rannt' ich in unserm kleinen Hause hin und her; ich sah nach der Kirche, nach dem Platze, wo die Soldaten sich versammeln. Endlich sagt ich gute Nacht und ging auf meine Kammer.

„Denken sie sich, bester Herr, meine Verwirrung und mein Erstaunen, als ich hier, durch das offne Fenster geworfen — die Thüre pflegt' ich zu schließen — vom Abendschein beleuchtet, Aprikosen auf dem Boden finde — meine Aprikosen!

„Ich wußte nicht, wie mir geschah! Die widerstrebendsten Empfindungen kämpften in mir. — Den Onkel rief ich nicht — und plötzlich, als ob im erhöhten Schmerz Beruhigung liege — gleichwohl bewußtlos — rafft' ich die Früchte auf und warf sie zum Fenster hinaus.

„Erschöpft legt' ich mich auf's Bett. Doch konnt' ich wohl Schlaf gewinnen? Bald stand ich wieder am Fenster, sah in den Mond, sah wieder nach der Kirche, nach dem Platze, und weinte mich aus.

„Der Morgen dämmerte heran. Gedankenvoll war ich stehen geblieben. Oft bezeichnete ich mir, wo die Aprikosen gelegen in meiner Kammer und ob ich noch eine bemerken könne von den Hinausgeworfenen. Vergebens. Angekleidet wie ich war, legt' ich mich zum zweitenmale nieder, und schlummerte ein, im Innersten bewegt und aufgereizt.

„Kaum war es Tag, so klopft der Onkel an die Thür. „„Lisbeth, steh auf! Es ist doch der Soldat gewesen! Eben schleppen sie ihn, ganz in der Uniform auf die Wache!""

„Ich sprang ans Fenster. Nichts war zu sehn. Doch wie in jäher Erinnerung des seltsamen Gestern mein Auge nochmals den Boden streift — liegt eine leze Aprikose da! Schnell ergreife ich sie und berge sie im Brustlatz."

So weit hatte das liebe Weib erzählt, meine Erwartung auf das anmuthigste spannend; noch hatte sie dem Onkel die Thüre nicht geöffnet, da trat der Fährmann herein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein Handwerkspursch, von langem Gehen müd',
will eben sich am Flusse niederlegen,
um süßer Ruhe da zu pflegen,
als er das Marktschiff nahen sieht.
Der Umstand kommt ihm zu gelegen
um nicht sogleich von ihm benuzt zu seyn:
Er winkt: gern nimmt man in das Schiff ihn ein,
das, von dem Meßgut stark beschwert,
von zwanzig Menschen fortgezogen
zu Berg, das heißt, dem Strom entgegen fährt.
Doch, wie erschrickt nicht — als schon auf den Wogen
er mit dem Schiffe langsam vorwärts schwimmt —
der arme Teufel, als er jezt vernimmt,
daß dreißig Kreuzer bis zur nächsten Stadt
an Fahrgeld er zu zahlen hat!
Indessen faßt er sich und fragt den Schiffspatron:
„was wird von jenen, die am Schiffe zieh'n,
„für diese Arbeit jedem wohl an Lohn?"
Je nun, bis zu dem nächsten Städtchen hin,
sagt der, bringt jedem vier und zwanzig Kreuzer ein.
Mag läße sich dieses nicht umsonst berichtet seyn.
„Hier nehmt sechs Kreuzer" ruft mit frohen Mienen
der ökonom'sche Pursch „seze mich nur aus!
„die andern vier und zwanzig Kreuzer will ich draus
„durch zieh'n am Marktschiff abverdienen.

Digitized by Google

Wer unter Frankenthals Bewohnern muß nicht unsern lieben Mitbürger Enderes, der sich bei jeder Gelegenheit der Leidenden und Verlassenen so thätig annimmt, ehren und lieb gewinnen? Denn wo ist der Dürftige oder Kranke, der ihn um Unterstützung anspricht oder ansprechen läßt und sie nicht erhält? Wie vielen Wittwen und Waisen ist er Stütze und Vater? Wer ist der Bedrängte der seine Hülfe anflehet und sich zurück gewiesen sieht? Hat er nicht das lästige Geschäft, der Theater-Direktion, übernommen, um dadurch die harte Lage seiner verarmten Mitbürger lindern zu können? Nicht Sucht zu glänzen, sondern innerer Drang und natürliche Herzensgüte sind die Triebfedern seines Edelsinnes. Wer verdienet daher mit mehr Recht den schönen Namen Armenvater, als er?

Mögen die dankbaren Thränen der Armen, die ihm und seiner Verwendung Unterstützung verdanken, für ihn so viele Perlen froher Lebensstunden werden! Möge der Allerhöchste das Gebet der schuldlosen Kinder und dankerfüllten Armen, denen durch ihn Unterstützung zufließt, erhören, und ihm nur frohe Stunden schenken, und noch lange diese Stütze der Armen erhalten! Möge der Vergelter im Himmel All diejenigen, welche sich der Armen unserer Stadt so warm annehmen, mit des Glückes höchster Fülle überschütten.

Bei Gelegenheit des unvorsichtigen Neujahrschiessens zu Wiesloch geschah es, daß des Bürgers Johannes Stathers Tochter zu Baierthal am 1. d., als sie aus der Kirche kommend eben in ihr Haus treten wollte, von einem Schuß, zwar nur mit einem starken papiernen Pfropfen, jedoch so nahe in die Schläfe getroffen wurde, daß sie mit zerschmettertem Haupte niederstürzte und nach drei Stunden ihren Geist aufgab.

Möge dieß unglückliche Ereigniß einmal zur allgemeinen Warnung und Steurung eines Unfugs dienen, der immer noch unter der Firma eines alten Gebrauches Vertheidiger findet, da er doch, er mag an Neujahrs- oder Herbsttagen statt finden, so reizlos als zwecklos, nur Gefahr und Unheil im Geleite führt.

Obigen Artikel nahmen wir deßhalb aus der Frankfurter Zeitung, in unser Blättchen auf, da auch in unsrer Stadt, ein beinahe ähnliches Unglück, in der Neujahrsnacht, sich zutrug. Noch liegt dieß arme Mädchen in den heftigsten Schmerzen, an einer, in dieser Nacht erhaltenen Schußwunde. Sie, die gleich ihren Schwestern, eine kränkliche Mutter, und einen noch unerzogenen Bruder, durch ihre Händearbeit, mit ernähren half.

Manche milde Gabe floß dieser jammernden Mutter, von den Guten hiesiger Stadt, schon zu, und sie werden sie, bis zur gänzlichen Wiedergenesung ihrer Tochter, auch gewiß nicht vergessen.

Fünfte Holz-Vertheilung.

Am 23. dieses wurde durch die hiesige Liebhaber-Theater-Gesellschaft, abermals eine sehr bedeutende Quantität Holz, an die Armen hiesiger Stadt vertheilt. Es war also grade an dem Tage wo wir dreizehn Grad Kälte hatten. — Halb erstarrt wankten alte Väter und Mütterchen an den Holzvertheilungsplaz, um da diese Gaben zu holen, deren sie, ach! so nöthig bedurften.

Die Herren: Carl Eberhard, Jakob Franz, Joseph Güns, Friedrich Kast und Jakob Riel, erfüllten dadurch die schöne Pflicht der Nächstenliebe, indem sie freiwillig durch ihre Fuhren, das Holz in die Stadt lieferten, und dadurch dieser Gesellschaft eine bedeutende Ausgabe ersparten, welche unsern hiesigen Armen wieder zu gut kam.

Noch ist die Kälte groß! Noch ist Hülfe nöthig! Sie wird euch auch werden ihr Armen, denn noch nie haben Frankenthals edle Bewohner euch verlassen, wenn ihr Hülfe bedurftet.

Charade.

Eine Sylbe frißt das Thier;
Und der Sylben zweite
Nennet einen Buchstab dir;
Täglich tritt das Ganze ein,
Gestern war es, und ist heute,
Darum ist's nicht morgen;
Doch — es wird auch morgen seyn,
Brauchst nicht dafür zu sorgen.

Auflösung der Charade in Nro. 3.

Frau, rau, Au.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten Januar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	179	Malter	das Malter	7	57	Hafer .	19	Malter	das Malter	4	4
Korn .	78	„	das „	7	16	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	95	„	das „	3	24	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst .	9	„	das „	6	3	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 380 Malter verkauft und dadurch 2444 fl. 34 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 5. Samstag, den 1. Februar. 1823.

Bekanntmachungen.

Speier, den 17. Januar 1823.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Die Form der Bittschriften betreffend.

Obgleich die Verordnung vom 25ten Januar 1817 (Amtsblatt 1817. Pag. 10.) sub 4 bestimmt hat, daß diejenigen, welche für Dritte Bittschriften verfertigen, gehalten seyn sollen, sich als Verfasser derselben zu unterzeichnen, und den Betrag zu bemerken, den sie dafür empfangen haben, so wird doch seit einiger Zeit diese Vorschrift häufig umgangen.

Indem man daher die obenangezogene Verordnung im allgemeinen und insbesondere in Hinsicht auf den vierten Artikel erneuert, fügt man die Bemerkung bei, daß die Eingaben bei Umgehung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten unerledigt zu den Akten gelegt werden müßten.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
v. Stengel, Direktor.
Schalk, Sekretär, coll.

Den 14ten Februar 1823, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Marktplatze zu Frankenthal, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, zur Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, von nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen, geschritten, als: von 1 Tisch, 1 Bettumhang, 2 Stühlen, 3 Kisten, 1 Holzart, 1 Mistgabel, 1 Mannsrock, 3 Spinnräder, 1 Weibsrock, 1 Backmult, 10 Maiter Kartoffeln, 2 kleine Schwein, 2 Eisenhäfen, 5 zinnene Teller und dergleichen Geräthschaften mehr.

Frankenthal, den 31. Januar 1823.
Wagner.

Am 7ten Februar 1823, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien, geschritten werden, als: 1 tragbare Kuh, 1 Pferd, 1 Leiterkarren, 1 Kastenkarren, 2 Tische, 3 Kleiderkisten, 1 Windmühle, 1 Wanduhr, 1 Bettumhang, verschiedene Kleidungsstücke, Weißzeug und ohngefähr 20 Pfund grau hänfenes Garn.

Frankenthal, den 31. Januar 1823.
Schüpple.

Bis kommenden Montag, als den 3ten Februar, des Morgens 9 Uhr, werden die zur Dietrich Wilhelm Hegmann'schen Vakantmasse gehörige Mobilien in der ehemaligen Seidenfabrik durch Herrn Notär Adolay dahier, öffentlich und an den Meistbiethenden versteigert werden.

Frankenthal, den 1. Februar 1823.
J. M. Vincenz, Curator.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde an die Vakantmassen der verlebten Conjunkten Friedrich Reich und Eva Margaretha Heß, gewesene Ackersleute zu Heßheim, Forderungen zu machen haben, werden hiermit eingeladen, Samstags, den 8ten Februar des laufenden Jahrs, Nachmittags um 2 Uhr, in der Amtsstube des Herrn Notär Adolay in Frankenthal zu erscheinen, um ihre Forderungen in das zu fertigende Inventarium einzurücken und einrücken zu lassen.

Frankenthal, den 25ten Januar 1823.
Der Curator obiger Vakantmassen,
P. W. A. Fritz.

Bei Wittib Meister dahier, ist der untere Stock nebst Laden (nahe am Markt gelegen), zu vermiethen, und kann bis kommenden ersten Mai bezogen werden.

Digitized by Google

Der ehemalige Major Schmittische Garten dahier soll in mehrjährigen Bestand gegeben werden; die Liebhaber haben sich deßfalls der Bedingungen wegen an Hrn. Notär Adolay zu wenden.

Ball = Anzeige.

Künftigen Fastnacht = Dienstag wird Unterzeichnete in dem Stadtsaale dahier einen Ball geben, wobei man mit oder ohne Masken erscheinen kann. Der Eintrittspreiß ist für jeden Herrn 1 fl., für maskirte Frauenzimmer 36 kr. Der Anfang um 8 Uhr.

Heller, Wittib.

Baurhall.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er den 11ten dieses (Fastnacht = Dienstag), Baurhall in seinem Hause geben wird. Der Eingangspreis ist 20 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang ist um 7 Uhr. Für gute Musik und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.

Frankenthal, den 1ten Februar 1823.

F. Sartorius.

Allen meinen auswärtigen Freunden und Gönnern mache ich das in der Nacht auf den 24. dieses erfolgte Ableben meines ewig unvergeßlichen herzlich geliebten Ehegatten des Pfarrer Wentzen hiermit bekannt. Ein hitziges Nervenfieber endigte nach einem zwölftägigen Krankenlager im 53 Lebensjahre seine Tage. Alle diejenige, die den Verlebten wahrhaft gekannt, nicht leidenschaftlich beurtheilet und behandelt haben, werden ihm die Gerechtigkeit auch noch unter dem Grase wiederfahren lassen, daß er als rechtschaffener Mann, als ruhiger und geduldiger Staatsbürger, als unsträflicher Geistlicher, als liebreicher Ehegatte, und als sorgfältiger Vater das Zeitliche mit dem ewigen verwechselt habe. Lindernd und beruhigend ist dieß in meiner traurigen Lage um so mehr, als ich von Ihrer allerseitigen herzlichen Theilnahme auch noch überzeuget bin. Um nicht meinen Schmerz zu erneuern, und meine Wunde noch tiefer zu schlagen, verbitte ich mir jede Beileids = Bezeugung, und empfehle mich mit meiner minderjährigen Tochter zu fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

Grünstadt, den 25. Januar 1823.

Auguste Wentz,
geb. v. Bode.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Januar 18[redacted]

Geboren:

Den 4. Maria Sara Sophia, eheliche Tochter von Friedrich Justus Willich, Rechtsanwalt. Den 8. Nikolaus, ehelicher Sohn [redacted] Philipp Bengel, Bäcker. — Den 9. Heinrich, ehelicher Sohn von Jakob Franz, Gastwirth. Den 11. Anna Maria, unehelich. — Den 12. Joseph Heinrich, ehelicher Sohn von Johann Peter Engelmeyer, Vereinsdiener.

Gestorben.

Den 3. Jakob Baermann, 22 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 3. Abraham Welker, 66 Jahre alt, Metzger, Ehemann von Katharina, geborne Kayfermann. — Den 6. Susanna Hüttel, 3 Monate alt, Tochter von Daniel Hüttel, Buchdrucker. — Den 8. Margaretha Emmrich, geborne Schober, 46 Jahre alt, Wittwe. — Den 9. Friedrich Antes, Kiefer, 48 Jahre alt, Ehemann von Katharina, geborne Müller. — Den 9. Wendelin Juimann, 66 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 10. Georg Delb, 71 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 11. Maria Magdalena Kiesbeck, 43 Jahre alt, Pfleggenossene. Den 11. Maria Elisabetha Aker, geborne Haußmann, 86 Jahre alt, Wittwe. — Den 12. Michael Stang, 82 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 15 Johannes Bruchbach, 1 Jahr 3 Monate alt, Sohn von Jakob Bruchbach, Fuhrmann. — Den 15. Johannes Meckel, 72 Jahre alt, Tagarbeiter und Wittwer.

Der Aprikosenbaum.

(Fortsetzung.)

„Eckard, redete sie ihn an, ich habe plaudern müssen!“

Der kleine Martin hob die Hand in die Höhe und, kopfnickend, zeigt' er den Kern.

„Der Herr ist gut, fuhr sie fort, und fast weiß er Alles. Erzähl' ihm, Eckard, wie du auf die Wache kamst; du weißt, wegen der Aprikosen.“

Sofort war der Gefällige bereit. Gleich war er mitten im Gegenstande, sein Gesicht schien belebter, und er hub an:

Digitized by Google

„Kaum glaub' ich, werther Herr, daß etwas auf der Welt den wohlgearteten Menschen zu so thörichten, ja verkehrten Handlungen hinnöthigen mag, als eine verhaltene Neigung! — eine solche welche sich Luft machen möchte und nicht darf, und, wenn sie dürfte, zurückkehren muß in sich selbst, spurlos und unbemerkt. Ich war mir nie eines lebhaften Triebes bewußt — das Loos hatte mich zum Soldaten bestimmt — da sah ich die Lisbeth, ein Mädchen damals von dreizehn Jahren."

Martin sah an seine Mutter hinauf.

„Von Stund' an war ich nicht Eckard mehr. Wenn man einem armen Jungen ein Kleinod hätte gegeben zum Aufbewahren, köstlich genug um auch den Blöden zu reizen, ihm müßte zu Muth gewesen seyn, wie mir.

„Kein Tag verging, an welchem ich nicht gesucht hätte mich bemerkbar zu machen: bald schüchtern, bald keck; aus dem Winkel oder im Freien. Zwei Jahre hatt' ich das getrieben, und kaum war sie mich gewahr geworden!"

O Himmel! rief ich, und seufzte schwer auf.

„Sie anzureden im Begegnen auf eine vernünftige Weise, war mir nicht möglich: ich fürchtete, das Kleinod herausgeben zu müssen.

„Nun wollt' ich mich an den Onkel machen. Doch der wich aus, wo er mich sah und schnitt ein Gesicht. Dasselbe erzählten mir meine Kameraden. Ha, dacht' ich, die Uniform! Da fiel ich auf die Verkleidung.

„Nicht einmal gesehen hatt' ich sie in langen Wochen: so strenge wurde sie gehalten von dem grämlichen Manne! Mir schwoll das Herz. Wissen muß sie von dir, rief ich aus, und wär' es auf die feindseligste Art! — Da tritt sie unerwartet mit einem Fruchtkörbchen auf die Gasse, und der Alte sieht ihr nach.

„Im Nu spring' ich in die Kammer meines Wirths, werf' ein Jäckchen an von diesem, schlage eine Schürze vor, und so, als Gärtnerbursch, hinaus, ihr nach.

„Meine Lisbeth hat Ihnen erzählt, was ich gethan habe in dieser Maske. O mein Herr, welch eine Empfindung ist das, mit Absicht den geliebten Gegenstand zu kränken! Und wie unendlich muß das seyn, was wir Liebe heißen, da ihre Vergehen und ihre Schmerzen so nahe stehen an ihren Wonnen!

„Sie sehen mich an und meine Sprache befremdet Sie. Sie sollen verständigt werden. Daß ich es gewesen, der, in Raserei der Liebe, die geraubten Aprikosen der Geängstigten in das offene Fenster geworfen, werden sie errathen haben.

„Meine Unart, um nicht zu sagen mein Verbrechen, ward angezeigt und ich in Arrest geführt.

„Mittags, nach dem Dienst, erschien mein Oberst. Er schonte mich und ließ jeden hinaustreten. Er war mir gewogen, er hatte meinen Vater gekannt: ich bin eines Pfarrers Sohn.

Eckard, zürnte er, ein Raub! Gegen ein hülfloses Kind! Und von dir! Einem Manne! Einem Soldaten!

„Ich warf mich zu seinen Füßen, ich erzählte ihm, was mich bestürmt und mich hingerissen, was mich beselige und quäle, und beschwur ihn um Vergebung, um Hülfe.

„Dem grauen, festen Manne zitterte etwas durch das Gesicht. Eckard, sagte er — ich bin nicht glücklich gewesen — deinem Vater dank' ich den Trost, der dann aufrecht erhält — ich will gut machen. Komm mit mir. Du sollst es besser haben.

„So führt er mich in Lisbeth's Haus, gerade in die Stube, wo der Onkel nach dem Essen allein auf und ab ging, auf seine eingegebene Klage Erfolg erwartend und Ersatz.

„Die Bewegung des Obersten war so groß, die Art des Angriffs, den er sich vorgesetzt auf den Alten, ihm selbst noch so fremd, daß er, um jene zu verbergen und soldatisch diese zu gewinnen, den Degen ziehend hineinstürmte: „„da bring ich ihn den Dieb, den Räuber!""

„Gott im Himmel! — sagte der Onkel — mäßigen Sie sich, Herr Oberst!

„„Ich mich mäßigen? Für den? Hat der Mäßigung verdient, der sie selbst so wenig beachtet? Die Uniform herunter! Wo ist das Mädchen? Sie soll ihn sehen, so ihn sehen, den Strafbaren, dem das Kleid des Fürsten hiemit genommen wird auf immer!""

„Herr Oberst, wenn das Wort eines Greises etwas vermag — Vergebung für ihn! Ich nehme die Klage zurück. — Wie betreten er ist! — Eure Hand, Eckard! Ich bin versöhnt.

„„Ihm — die Hand? Eure Hand? Das Mädchen soll kommen und ihm verzeihen — und dennoch bei meinem Worte, nie darf er die Uniform wieder tragen!""

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Licht und Leben.

In des Lebens dunkler Nacht
Ward ein Licht mir angefacht;
Fühlend zwar des Strales Brennen,
Konnt' ich nicht das Licht erkennen.

Dunkel und verborgen blieb
Mir das Licht doch immer leb;
Nach dem Strahl, dem feurig-schönen
Fühlt' ich ein unnennbar Sehnen.

Einmal, als ich betend lag
Unter'm blauen Himmelsdach,
Sah' ich's hell, bei stillen Zähren,
Mir mein Angesicht verklären.

Ach, seit diesem ersten Blick
Blieb mir Liebe tief zurück,
Und ich fühlte mich nach oben
Zu des Himmels Licht erhoben.

Wie Aurora's Rosenschein,
Drang der Gruß in's Herz mir ein;
Mit dem frühen Tageszeichen
Möcht' ich gern mein Licht vergleichen.

Wenn den nahen, langen Tag
Mir dein Strahl noch leuchten mag,
Bist du meines Herzens Wonne,
Meines Lebens einz'ge Sonne!

Wenn die Sonne heimwärts zieht,
Wenn das schöne Leben flieht,
Naht das düstre Abendroth,
Naht der wehmuthsbittre Tod!

Und dann ziehst du mit mir aus,
Nach dem hohen Sternenhaus —
Dort strahlt heiliger dein Licht,
Dort verlöscht du ewig nicht!

Vermischte Nachrichten.

In Tours halten sich 4000 Engländer auf, in Boulogne 6000 und in ganz Frankreich mehrere hundert Tausend. Man lebt in Frankreich zwei bis dreimal wohlfeiler als in England und dabei zwei bis dreimal angenehmer. Folgen eines unnatürlichen Finanz-Systems. Bei allem Reichthum können die Leute nicht mehr leben, so sehr vertheuern die Toren alle Bedürfnisse: Aber die Natur hilft sich selbst. Weil die Taxen so hoch sind, daß man bei einem Vermögen, das auf dem Kontinent für sehr ansehnlich gälte, nicht mehr nothdürftig leben kann, flüchtet das geplagte Volk seine Leiber aus ihrem Bereich. So wird es fortgehen; halb England wird nach Frankreich wandern. Schon seit einigen Jahren spricht man daher von einer auf das Einkommen der reisenden Engländer zu legenden Taxe, um dem Strom Einhalt zu thun. Heißt dieß aber nicht die Menschen aufs Neue an die Scholle ketten? und wird die Natur diese größere Anstrengung der Unnatur nicht auch überwinden?

Ein Physiker von Marseille hat das Mittel entdeckt, den Lauf eines Luftballs nach Belieben zu leiten, dadurch, daß man 30 Gänse wie Pferde vorspannt. Man läßt die Gänse fasten, befestigt an das äusserste Ende einer Stange einen Leckerbissen, so werden sich die Gänse unfehlbar mit der größten Eile dorthin begeben. — So weit hat man es in unsern erfindungsreichen Zeiten gebracht!

Charade.

Wo ich bin, bin ich allein;
Wo ich fehle, kann kein Mangel seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 4.

Heute.

Zur Nachricht.

Daß der erste Aufsatz in unserm vorigen Blättchen Seite 16, gewiß und wahrhaftig eingesandt worden, kann jedem Zweifler, durch das, noch vorhandene Manuscript, bewiesen werden.

Da es den Redakteur dieses Blättchens selbst betraf, wäre es ja ein wahrer Unsinn gewesen, wenn man Eingesandt darüber gesetzt haben würde.

Dieß zur pflichtschuldigsten Nachricht Derer, die unverschämt genug waren, zu behaupten: als sey Redakteur selbsten der Verfasser dieses Aufsatzes gewesen.

Ob übrigens dieser Aufsatz Schmeicheley oder Wahrheit enthalte, mögen Die entscheiden, die im Jahr 1817 hungerten, und in diesem Jahre froren.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 31ten Januar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	560	Malter	das Malter	7	45	Hafer	68	Malter	das Malter	3	58
Korn	74	„	das „	7	24	Hirsen	8	„	das „	6	—
Spelz	113	„	das „	3	22	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst	78	„	das „	6	4	Heu der Zentner				2	20

In Summa 901 Malter verkauft und dadurch 6058 fl. 58 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 6. Samstag, den 8. Februar. 1823.

Bekanntmachungen.

Der lezte Aufruf, den Eisgang betreffend, und das einmüthige Bestreben unsrer redlichen Rheinbewohner, wurde von dem Himmel mit solch glücklichem Erfolg geseegnet, daß nicht ein einziger, von Mannheim bis Worms, in den königl. Rheindämmen begriffener Morgen, überschwemmt, vielmehr deren so viele Tausende, in Saaten, und für die Frühjahr- und Sommerbearbeitung, gerettet wurden.

Dank sey daher einem Jeden, für seinen menschenfreundlichen Beistand.

Oeffentliche Danksagung (auch diese wird oft angenehme Pflicht), sey zunächst, den getreuen hiesigen städtischen Vorständen und Rathsverwandten, Herrn Friedrich Riel, Georg Reichard, Kissel, Valentin Heydweiller, Vincenz und Hilgärtner senior, wovon sich der erstere, zum zweitenmal mit seiner Mannschaft, noch in der gefahrvollen Nacht vom Sonntag, auf den bedrohten Petersauer Damm begab, und mit seinen braven Collegen jedem Unglück vorzubeugen suchte. Dieses thaten auch, in einem pünktlichen Zusammenwirken, die anstoßenden Herrn Orts-Vorsteher, selbst die requirirte Gensdarmerie, und die reitenden Herrn Ehrengarden, ließen es an ihren unverdrossenen Bemühungen, nicht einen Augenblick ermangeln, wodurch dann alles, wie gedacht, unter der fernern unermüdeten Aufsicht und Leitung, des königl. Herrn Bau-Conducteur Wolf, der sich bei dieser Gelegenheit, um die ganze Gegend, einen unvergeßlichen Namen erworben hat, so glücklich abginge, und behandelt wurde.

Bei diesem Ereigniß zeigte es sich weiter;

Erstens: von welchem großen Nutzen, die preiswürdigen höhern und höchsten Ortes eingeleiteten Uferschüzungs-Anstalten, und deßfallsige Magazinen sind; und es noch mehr seyn können; wenn man

Zweitens: ohnschwer die Dämme, von Distanz zu Distanz, mit einem halben Mond, zum Ausweichen, versehen, und mit überall vorhandenem Kiß, bis zur bestimmten Höhe, für das Karrn-Fuhrwerk, überfahren; und solche.

Drittens: nicht an sich selbst, sondern blos am Fuße derselben, mit Weiden und dergleichen Stümmelhölzer, sowohl auf herrschaftlichem, als Gemeinde- und Privat-Eigenthum, ernstlich gleich mit dem eintrettenden Frühjahr, nach schon gegebenen königl. Verordnungen, bepflanzen lassen wollte!

Das Leztere würde nicht nur zur Vevestigung der Dämme und des Landes (wie es überall der Augenschein lehrte), kräftig beitragen; sondern zur Erhaltung der Waldungen, Verminderung, der eben so der Moralität, wie dem Familien-Wohl, schädlichen schändlichen Holzfreveln; Vermehrung der Gemeinde-Revenüen; selbst bei wohlfeilem Gabholz, nüzlichen Versorgung der untern holzarmen Gegenden, und so manchem von selbst in die Augen fallendem Guten, einzig und wesentlich, mitwirken. Dann das Rheinufer treibt in 20 Jahren, eben so viel Holz, als das Gebirg in 80 Jahren; mithin ist für dieses so unentbehrliche Bedürfniß, am Rhein, ein Morgen so wichtig, wie vier Morgen in höhern Gegenden.

Frankenthal, den 6. Februar 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. L. Franz.

Bis künftigen Mittwoch, als den 12ten dieses, läßt Frau Koob in Lambsheim, im Gasthaus zum Adler versteigern, als: Gerst, Haser, Waitzen, Korn, Grundbirn, Heu, Stroh, 3 Pferd, 1 Fohlen, mehrere Stücke Rindvieh, Ackergeräthschaften, Fässer, Herbstbütten, so wie auch Bettung, Kupfer, Messing, Zinn und sonstige Hausgeräthschaften.

Digitized by Google

Der Vormund der Valentin Kühlthau'schen Minorennen, und die volljährige Mitintressente der Masse, lassen ihr in Frankenthal am Markte gelegenes Wohnhaus mit Zubehörden, bezeichnet mit dem Schilde zum schwarzen Hirsch, Freitags, als den 21ten Februar 1823, auf einen fünfjährigen Bestand öffentlich geben.

Diese Lokalität bietet, sowohl der gelegenen Lage, als ihres Raumes, und der Einrichtung wegen, alle Bequemlichkeit für jedes Geschäft dar, und verdient daher die besondere Aufmerksamkeit der Pachtlustigen. Sie besteht:

a) In einem Wohnhaus, enthaltend zur ebenen Erde, eine geräumige Einfahrt, drei große Stuben, eine Küche, und zwei Keller; eine Stiege hoch, zwei auf die Straße ziehende Zimmer und ein Alkov, drei nach dem Hofe ziehende Stuben, zwei Kammern und eine Küche, dann ein großer und ein kleinerer Speicher.
b) Eine große und sehr geräumige Scheune.
c) Drei Pferdeställe und ein Kühstall.
d) Drei Schweinställe.
e) Eine Oehlmühle mit Hanfreibe, und einem sich darauf befindlichen Heuspeicher, nebst zwei Fruchtspeichern.
f) Eine Gebäulichkeit, vor diesem eine Brandweinbrennerei, mit einem Fruchtspeicher.
g) Eine Chaisen-Remise.
h) Einen sehr geräumigen Hof, mit Brunnen und einem kleinen Gärtchen. An diesem Eigenthum zieht der sogenannte Fuchsbach vorbei, wodurch dem Besitzer des Hauses in mancherley Hinsicht sich Vortheile und Bequemlichkeiten darbieten.

Der neue Pacht beginnt mit dem ersten künftigen Monat Mai.

Die Verpachtung geschieht in dem Hause selbst, vor dem königl. Notär Herrn Franz in Frankenthal.

Frankenthal, den 24. Januar 1823.

Ph. W. Braunsberg, Vormund.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, durch unterschriebenen zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden, als:

a) Den 14ten Februar 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 Tisch, 1 Bettumhang, 2 Stühlen, 2 Bänken, 1 Sessel, 1 Eckschrank, 1 Standuhr, 1 zinnene Lampe, 9 Bilder, 1 Abladzuber, 1 acht- und 1 neunöhmigen Faß in Eisen gebunden, 1 Fuder und 1 Ohmfaß, 1 Krautständer, 1 braunen Stutenpferd, 1 Sattel, 1 Kummet mit Zuggeschirr, 1 Kuh, 1 Reibling, 1 Karren, 2 Schweine, 1 Küchenschrank und dergleichen andere Geräthschaften.

b) Den 18ten Februar 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 birnbaumenen Tisch, 1 tannenen ditto, 2 Schränken, 2 Strohsessel, 1 Lehnstuhl, 1 Handtuch, 35 Ellen grau hänfen Tuch, 1 Pistole, 1 blau und weißen Bettumhang, 2 Kisten, 1 Leuchter, 6 Teller von Fayence, 1 Bauchkessel, 1 Mehlkasten, 4 Maltersäcken, 2 Leintücher und dergleichen Gegenstände mehr.

Frankenthal, den 6. Februar 1823.

Wagner.

Ball-Anzeige.

Künftigen Fastnacht-Dienstag wird Unterzeichnete in dem Stadtsaale dahier einen Ball geben, wobei man mit oder ohne Masken erscheinen kann. Der Eintrittspreiß ist für jeden Herrn 1 fl., für maskirte Frauenzimmer 36 kr. Der Anfang um 8 Uhr.

Heller, Wittib.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Januar 1823.

Geboren:

Den 16. Christian, ehelicher Sohn von Wilhelm Knab, Nagelschmied. — Den 18. Johannes, ehelicher Sohn von Leonhard Guth, Tuchmacher. — Den 20. Friedrich, ehelicher Sohn von Wilhelm Saam, Weinwirth. — Den 28. Georg, ehelicher Sohn von Karl Adam, Wagner. — Den 30. Adelheite, eheliche Tochter von Bernhard Sommer, Kleiderhändler.

Gestorben.

Den 17. Barbara Knelly, 6 Monate alt, Tochter von Jakob Knelly, Ackersmann. — Den 19. Philippina Billauer, gebornе Braun, 50 Jahre alt, Wittwe. — Den 25. Liebermann (Ldb), 65 Jahre alt, Pfleggenossener.

Digitized by Google

Den 25. Georg Amann, 35 Jahre alt, Pfleggenoſſener. — Den 27. Konrad Grimm, 44 Jahre alt, Pfleggenoſſener. — Den 30. Katharina Magdalena Rockenbach †) geborne Hauch, 70 Jahre alt, Wittwe. — Den 31. Eliſabetha Bullig, geborne Finkel, 52 Jahre alt, Ehefrau von Heinrich Bullig, Tagarbeiter.

†) Als öfterer Augenzeuge an deinem Krankenlager, kann ich ohne Scheu, deinen braven Töchtern, das öffentliche Lob hier beilegen: daß ſie unermüdet die heilige Pflicht erfüllten, die Kinder einer Mutter, bis zum Grabe, ſchuldig ſind. Dafür wird auch dein Seegen auf ihnen ruhen, immer und ewiglich.

Der Winter.

Iſt etwan oben Baumwoll' feil? —
Sie ſchütten doch ein redlich Theil
Herab in Gärten und auf's Haus;
Es ſchneit mein Seel', es iſt ein Graus,
Und an dem Himmel, merk' ich wohl
Hängt Schnee noch mancher Wagen voll.

Und wo ein Mann von Weitem lauft
Hat ſolche Baumwoll' er gekauft;
Er trägt ſie auf der Achſel nach
Und auf dem Hut, und läuft ſo jach! —
Was läuft du ſo du närr'ſcher Wicht,
Geſtohlen haſt du ſie doch nicht? —

Und Garten ab und Garten auf
Hat jeder Pfahl ein Käppchen auf
Wie große Herren bläh'n ſie ſich
Als hätten ſie's apart für ſich.
Ey gar! — leer ging hier niemand aus,
Seht nur die Kirch', des Schloßherrn Haus.

Nur Schnee und Schnee wohin man ſchaut
Und Straß' und Steg weiß überbaut.
Manch Saamenkernlein klein und zart
Liegt unterm Boden wohl verwahrt
Und ſchnei's ſo lang' es ſchneien mag
Es harrt auf ſeinen Oſtertag.

Manch Käferlein von ſchöner Art
Liegt auch im Boden wohl verwahrt;
Es hat nicht Kummer, hat nicht Plag'
Und harrt auch auf den Oſtertag.
Und währt's auch lang, es macht nichts aus
Ihm iſt ja wohl im Mutterhaus'! —

Doch wenn des Frühlings Schwälblein ſingt
Die Sonnenwärme obwärts dringt,
Poß Stern! da wacht's in jedem Grab
Und ſtreift ſein Todtenhemdlein ab.
Und wo ſich nur ein Löchlein zeigt
Zu Tag das junge Leben ſteigt! —

Dort fliegt ein hungrig Spätzlein her,
Ein Krümmchen Brod wär' ſein Begehr.
Es ſieht ſo bittend aus, und ſpricht:
„Seit Geſtern aß ich Aermſter nicht!"
Gelt Pürſchchen jetzt iſt andre Zeit
Als wenn zur Saat das Korn man ſtreut! —

Da nimm! laß andern auch etwas!
Biſt hungrig, komm, kriegſt wieder was.
Ja wahr muß ſeyn, wie's Sprüchlein ſpricht:
„Sie ſäen nicht und ärndten nicht,
Sie haben weder Pflug noch Joch,
Und Gott im Himmel nährt ſie doch!"

Vermiſchte Nachrichten.

In Großbrittanien befinden ſich nach den neueſten Nachrichten 1500 Dampfmaſchinen; man kann annehmen, daß die Kraft einer jeden die von 40 Pferden ſey, und wenn ſie täglich 24 Stunden hindurch arbeiten, die Arbeit ſämmtlicher Dampfmaſchinen der Anſtrengung von 180,000 Pferden und von ohngefähr 1 Million Menſchen gleich kommen; in Frankreich ſind nach denſelben Angaben nur erſt 300 Dampfmaſchinen vorhanden. Und wie viele in Deutſchland?

Macculoch in Edinburgh hat in dem Zucker eine der Fäulniß widerſtehende Kraft zur Aufbewahrung der Fiſche gefunden. Er konnte mit ſehr wenig Zucker, Lachs, Stockfiſch und andere Fiſche lange Zeit vollkommen friſch erhalten, und nach dem Kochen ſchmeckten ſie ſo gut als friſch gefangen. Der Fiſch wird blos geöffnet, auf den fleiſchigten Theilen mit Zucker beſtreut, und alsdann auf 2 bis 3 Tage horizontal gelegt, damit der Zucker durchdringe. — Lachs, der auf die Art vor dem Einſalzen und Räuchern behandelt wird, hat einen weit angenehmern Geſchmack, als bei der gewöhnlichen Behandlung. Ein Eßloffel voll braunen Zuckers iſt hinlänglich für einen 5 bis 6pfündigen Lachs.

(Wollen wir nicht die Fiſche noch Einſalzen ſtatt Einzuckern, da der Zucker, wegen Ausbruch des ſpanniſchen Kriegs, anfängt, ſo ſtark aufzuſchlagen.)

Miscelle.

„Der höchſte Ruhm und die wahrhafte Garantie des Fürſten iſt eine freie Conſtitution! das einzig wahre Mittel, ſeine Macht zu vergrößern, iſt ihre Beſchränkung. Könige! liebt ihr den Ruhm? nehmt euren Völkern die Ketten ab, ſtellt Ordnung her, unterwerfet alles gleichen Geſetzen, werdet ſelbſt Diener des Geſetzes wie geſchrieben ſteht: legum servi estote, ut liberi esse possitis! Und Euer Lob wird von allen Zungen geprieſen werden, man wird euch als Schopfer des öffentlichen Wohls vergöttern. Wer aber Verwirrung und Sklavenſinn zu ſeinen Zwecken benützt, wird ſich ſelbſt ſeines Ruhmes, ſeiner Ehre, ſeiner Sicherheit, ſeiner Wohlfahrt berauben, und Unruhen und Gefahren preis geben." Wer meynt Ihr, wer dieſe Worte

Digitized by Google

geschrieben? Machiavel, der vermeintliche Apostel der Tyrannei. So gehet denn hin, Ihr Jünger dieses Meisters, und verkündet seine wahre Lehre.

Sechste Holz-Vertheilung.

Das dießjährige Namens-Fest unsrer geliebten Königinn, wurde dadurch aufs Schönste verherrlicht, da man an diesem Tage dreizehn und ein sechstel Klafter Buchen-Scheidholz, aus dem Fond der städtischen Armen Casse, unter die Armen hiesiger Stadt, vertheilte, wobei man besonders der wahren Hausarmen eingedenk war.

Siebente Holz-Vertheilung.

Am 6. dieses hatte die zweite Vertheilung durch den hiesig protestantischen Kirchenvorstand, unter die Armen dieser Gemeinde statt.

Warum fand bei dieser Vertheilung das jammernde Bitten und Flehen einer armen 73jährigen Wittwe, kein mitleidiges Gehör??? — Sage: drei und siebzigjährigen Wittwe!!! — — Ist sie so große Sünderin, daß sie in einem so drückenden Alter, dennoch kein Erbarmen verdient? dann ists was Anders! und man kann folglich auch in allen Gebethüchern, ohn weiteres Bedenken, den dann ganz überflüßigen Saz streichen: „Seyd barmherzig, so wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Charade.

Schmuzig bin ich bei des Landmanns Hütte,
Eitle Mädchen sammeln gern sich um mich her,
Bei den Fürsten üb ich steife Sitte,
Oft nehm ich den Mond in meine Mitte,
Aber wie verschmäht in seinem Putz ist der.

Auflösung der Charade in Nro. 5.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten Februar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	261	Malter	das Malter	8	—	Hafer	92	Malter	das Malter	3	53
Korn	37	„	das „	7	31	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	23	„	das „	3	25	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst	31	„	das „	6	7	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 444 Malter verkauft und dadurch 2991 fl. 35 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Januar.

Waizen 7 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 13 kr. Spelz 3 fl. 22 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 6 fl. 7 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 9. Februar bis 9. März 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	12½	Schwing Mehl	100	—	8	20
	2	—	—	6¼		1	—	—	5
Schwarz Brod	4	—	—	11	Schwarz Mehl	100	—	5	—
	2	—	—	5½		1	—	—	3
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl	100	—	6	40	Kalb	1	—	—	4
	1	—	—	4	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	8

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 7. Samstag, den 15. Februar. 1823.

Bekanntmachungen.

Speier, den 7. Februar 1823.

Die Militär-Conscription der Altersklasse 1802 betreff.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs

Wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Conscriptionsrath des Rheinkreises sich nunmehr versammeln wird, um die Verhandlungen der Land-Commissariate über die Militär-Conscription der Altersklasse 1802 zu prüfen und abzuschließen.

Die Militärpflichtigen dieser Geburtsklasse und deren Stellvertretter werden daher aufmerksam gemacht, daß in Gemäsheit des §. 47. der Vorschriften zur Anwendung des Conscriptions-Reglements, deren etwaige Einwendungen, Vorstellungen und Beschwerden gegen die Beschlüsse und Entscheidungen der vorgesetzten Land-Commissariate bis zum 20ten März l. J. hieher befördert werden müssen, indem nach Ablauf dieser Frist keine weitere Reklamationen mehr berücksichtiget werden können.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
v. Stengel, Direktor.
Schalk, Sekretär, coll.

Frankenthal, den 13. Februar 1823.

Das Abraupen der Bäume, Hecken und Gesträuche betreffend.

In Gemäsheit des Gesetzes vom 26ten Ventos 4ten Jahrs, und der weiters bestehenden administrativen Polizei-Verordnungen, sind alle Eigenthümer, Pächter, Miethleute oder andere, die ihre eigene oder fremde Güter bauen, gehalten, jeder seines theils, die auf besagten Feldgütern, Gärten und Wiesen befindliche Bäume, Hecken und Gesträuche abraupen zu lassen.

Es wird demnach zur Abraupung eine Zeitfrist bis zum 10ten des künftigen Monats März festgesezt, nach Umlauf dieses Termins wird man eine geeignete Nachsuchung anordnen, und alle diejenigen, welche im Rückstand betroffen werden dürften, müssen es ihrer eigenen Schuld beimessen, daß sie vor das Polizeigericht gestellt, und nach dem Artikel 471. §. 8. des Strafgesetzbuches mit 1—5 Franken bestrafet, und zu allen Kosten verurtheilt werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Der Vormund der Valentin Kühlthau'schen Minorennen, und die volljährige Mitintressente der Masse, lassen ihr in Frankenthal am Markte gelegenes Wohnhaus mit Zubehörden, bezeichnet mit dem Schilde zum schwarzen Hirsch, Freitags, als den 21ten Februar 1823, auf einen fünfjährigen Bestand öffentlich begeben.

Diese Lokalität bietet, sowohl der gelegenen Lage, als ihres Raumes, und der Einrichtung wegen, alle Bequemlichkeit für jedes Geschäft dar, und verdient daher die besondere Aufmerksamkeit der Pachtlustigen. Sie besteht:

a) In einem Wohnhaus, enthaltend zur ebenen Erde, eine geräumige Einfahrt, drei große Stuben, eine Küche, und zwei Keller; eine Stiege hoch, zwei auf die Straße ziehende Zimmer und ein Alkov, drei nach dem Hofe ziehende Stuben, zwei Kammern und eine Küche, dann ein großer und ein kleinerer Speicher.
b) Eine große und sehr geräumige Scheune.
c) Drei Pferdsställe und ein Kühstall.
d) Drei Schweinställe.
e) Eine Oehlmühle mit Hanfreibe, und einem sich darauf befindlichen Heuspeicher, nebst zwei Fruchtspeichern.
f) Eine Gebäulichkeit, vor diesem eine Brandweinbrennerei, mit einem Fruchtspeicher.
g) Eine Chaisen-Remise.
h) Einen sehr geräumigen Hof, mit Brunnen und einem kleinen Gärtchen. An diesem Eigenthum zieht der sogenannte Fuchsbach vorbei, wodurch dem Besitzer des Hau-

Digitized by Google

ses in mancherley Hinsicht sich Vortheile und Bequemlichkeiten darbieten.

Der neue Pacht beginnt mit dem ersten künftigen Monat Mai.

Die Verpachtung geschieht in dem Hause selbst, vor dem königl. Notär Herrn Franz in Frankenthal.

Frankenthal, den 24. Januar 1823.

Ph. W. Braunsberg, Vormund.

Auch dieses Jahr gebe meinen verehrten Gönnern und Freunden die frühzeitige Anzeige, daß die Leinwande zur Heilbronner Bleiche einsammle, und dafür alle Sorge tragen werde, daß die Tücher auf die erste Bleiche kommen (verstehet sich von selbsten, wenn dieselbe frühzeitig erhalte), und sonach auch bald zurück erwartet werden dürfen; mit Vergnügen werde dann das mir zu schenkende Vertrauen immer mehr begründen.

Frankenthal, den 14ten Februar 1823.

G. J. Lehmann.

Unterzeichnete bringen hiermit in Kenntniß, daß sie entschlossen sind, den unter nachbezeichneten Firma bisher dahier geführten Ellenwaaren-Handel aufzugeben, und sich von hier zu entfernen; dieser Ursache gemäß ihre Waaren, die sie noch in allen Sorten besitzen, bestehend besonders in wollenen Tüchern, Casimirs, Göttingerzeuge, draps de silecie, Westenzeugen ꝛc. um die billigsten Preiße verkaufen.

Geschwister Brühl.

Bei Karl Kahn in Worms ist zu haben Aetzfuder zur Aussaat: bestehend in zwei Theil Wicken, ein Theil Gerst und Hafer, in Malter oder Parthien, so wie auch Erbsen, Linsen und weiße Bohnen in billigen Preißen zu haben.

Zurechtweisung und Wiederlegung der, in dem Frankenthaler Wochenblatt Nro. 6, enthaltenen grundlosen Beschuldigungen des ev. protestantischen Kirchenvorstandes, die 2te Holzvertheilung desselben, betreffend.

Mit der 6ten Nummer des hiesigen Wochenblattes hat sich ein Geisteskind, das zu den naiven, derben und zugleich weschmüthigen gehört, womit ein geehrtes Publikum durch den Herrn Verfasser zuweilen überrascht wird, so recht breit und anmasend in die Welt hinein, und einem bisher unbescholtenen Collegium mit solcher Ungebühr unter die Augen gedrängt, daß man diesem Früchtchen, mögte es sogar auch in einer gewissen Jugendperiode leben, deren Namen schon eine Art von Entschuldigung seyn dürfte, eine wohlverdiente öffentliche Zurechtweisung schuldig zu seyn glaubt. — Den Betheiligten ist zwar nicht unbekannt, wie in jener Fabel der Löwe, den unverschämten Neckereien eines Affen ein baldiges Ende machte — dadurch, daß er sie ignorierte — und sie wären auch nicht wohl abgeneigt, des Löwen Beispiel zu befolgen, wenn nicht die Besorgniß: diese Angriffe mögten dennoch häufiger und kühner werden, sie zur Nothwehr aufforderte; wobei sie jedoch nicht umhin können, zugleich zu erklären, daß ein gewisser Schauder sie befällt, wenn sie bei dieser gerechten und sogar gebotenen Nothwehr sich gezwungen sehen, einen Boden zu berühren, welcher schon seit langer Zeit als ein Tummelplatz des Unfriedens und der Persönlichkeiten und Leidenschaften bekannt ist. —

Wohl wissend, daß weder durch Schreiben noch durch Geschrei die Noth der Armen gelindert wird, übernahmen es einige Männer aus der Mitte des evangelischen Kirchenvorstandes, in Vereinigung zweier Mitglieder des Stadtrathes, ihre Glaubensgenossen um die milden Gaben anzusprechen, welche sie von den bekannten wohlthätigen Gesinnungen derselben zu erhalten hofften, und 140 fl. waren innerhalb zwei Tagen das Ergebniß ihrer Bemühungen. Für diese Summe wurde nun Holz gekauft, und dieses sollte an Arme vertheilt werden, deren Namen-Verzeichniß von den beiden Herrn Predigern besagter Gemeinde gefertigt wurde, mit Zuziehung solcher Männer, welche am meisten Gelegenheit haben, die wahren Armen kennen zu lernen.

Wenn nun gedachter Herr die Gesichtspunkte noch nicht finden konnte oder wollte, von welchen eine Kirchengemeinde bei Vertheilung ihrer Armengaben auszugehen hat, so stehen sie hier ganz in der Kürze beisammen: Unterstützung 1) der Dürftigsten, und 2) aber vorzüglich, der Würdigsten, und zwar nach möglichst höchster Billigkeit.

Daß nun der Herr Verfasser allerdings einen (obgleich etwas dunkeln) Begriff von Dürftigkeit und Würdigkeit gehabt haben, daran würde wohl Niemand zweifeln, der in dessen gedruck-

Digitized by Google

ten sechsten Holzvertheilung die Worte liebt: „wobei man besonders der wahren Hausarmen eingedenk war" — wenn nicht durch den sonderbarsten aller Zufälle dieser Begriff nur drei Zeilen weiter unten in dem Ideenverlage desselben plötzlich vergriffen gewesen wäre. — Dürftig ist wohl derjenige, welcher die Mittel zur Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse nicht besitzt, oder sich dieselben nicht zu verschaffen im Stande ist. Hätte nun dieser Herr seinen brennenden Eifer für die wahren Hausarmen nur so lange verglimmen lassen, bis er sich ohne Feuersgefahr für friedlicher Menschen Wohnungen nach dem Thatbestande hätte erkundigen können, so hätte er erfahren, daß man eine 73jährige Wittwe, wenn sie ihres drückenden Alters ungeachtet, in einem Tage 2—3 Dörfer durchbetteln kann, nicht für eine Hausarme zu halten gesonnen sey, und zwar aus diesen, und aus andern, nicht hierher gehörenden Gründen; 2) daß man sie eben so wenig für eine Dürftige in obigem Sinne halten konnte, da einer der bei Fertigung der Armenliste gegenwärtigen Kirchenvorsteher sie nur wenige Tage zuvor auf dem königl. Rentamte für 1 fl. 15 kr. Holz kaufen sah. — Konnte man nun, abgesehen von den Erfordernissen der moralischen Würdigkeit, auf welche der Vorstand einer Kirchengemeinde besonders zu sehen verpflichtet ist, auch sie auf die Liste der Holzbedürftigen setzen, ohne die Billigkeit gegen die übrigen wahren Armen auf eine nicht zu verantwortende Art zu verletzen?

Man enthält sich hier der Frage: was der Herr Verfasser der siebenten Holzvertheilung in diesem Falle gedacht, oder eigentlich gefühlt hätte, hält es aber für sehr wahrscheinlich, daß in dem Herzen desselben nicht das Gefühl der Billigkeit, sondern das noch viel weichere der Barmherzigkeit vorherrschen muß — leider aber in einem so hohen Grade, daß sie auf Holzvertheilungen im Sinne des Herrn Verfassers angewendet, allen Werth verlieren würde; daher man ihm auch zugleich den Rath ertheilt bei seiner beschlossenen Veränderung der Gebetbücher nicht nur eine grund- und bodenlose Barmherzigkeit, sondern auch einigen Verstand zu Rathe zu ziehen.

Dieß sind die Thatsachen, nebst den Gründen, aus welchen man so und nicht anders handelte; jeder besonnene Mann möge nun daraus entnehmen, ob der Herr Urheber dieses Angriffes auf die Grundsätze und die Handlungsweise eines von Leidenschaften und Persönlichkeiten freien Collegiums, sich derselben Reinheit der Absichten bewußt seyn dürfte. Sollte derselbe indessen ganz und gar keine andere als eine gute Absicht dabei gehabt haben — nun so mag man die höchst mißlungene Ausführung gerne entschuldigend dem Mangel an Einsichten zuschreiben, und in diesem Falle hiemit keineswegs der Ueberzeugung derjenigen zu nahe treten, welche von der Anspruchlosigkeit und von der Herzensgüte ihres lieben Mitbürgers so sehr gerührt sind, daß sie diesen seinen Tugenden, alles Widerstrebens ungeachtet, die Krone aufzwingen, und ihn vermögen in aller Bescheidenheit der eigenhändige Drukker, der Verleger und Verfasser der Urkunde des schönen Titels „Armenvater" zu werden.

Wenn übrigens den hiesigen Armen, im Fall es unter denselben gegen alles Erwarten einige Zweifler geben könnte, „durch das noch vorhandene Manuscript" bewiesen würde, daß die Hungernden im Jahr 1817 ihre Sättigung, und die Frierenden in diesem Jahre ihre Erwärmung dem lieben bescheidenen Armenvater zu danken haben, nun so mögen sie sich nicht darüber wundern, daß jeder, der bisher in seinem Herzen überzeugt war sich nach Pflicht und Kräften der Leidenden und Verlassenen angenommen zu haben, hiedurch von seinem Irrthume belehrt, bescheiden und schüchtern zurück tretten, und sich freuen wird, daß die Dürftigen endlich einen Mann gefunden haben, der die ganze Last der Pflichten auf seine kräftige Schultern ladet — dafür aber auch das Recht in Anspruch nimmt, jeden der sich etwa gleichfalls hiezu berufen fühlen wollte, als einen ehrsüchtigen Nebenbuhler und Neider seines Ruhmes, ohne weiteres Bedenken mit Kraft und Derbheit zurück zu treiben; wobei sich denn allerdings die Armen bei weitem besser befinden, und weniger unglücklich fühlen werden!!

Frankenthal, den 11. Februar 1823.

Der evangel. protest. Kirchenvorstand.

Kräuter.	Hillgaertner jun.
Reichhold.	Lehmann.
J. Bayer.	Rickert.
P. Dietz.	H. V. Roeder.
C. L. Foltz.	J. Schuck.
Gerhardt.	

Mord- Tausend- Himmel- Mohre- Sappement! das heißt man an Pranger g'stellt! — Aber ganz recht! ganz recht! Ist noch viel zu

Digitized by Google

gnädig und barmherzig für ein solches Vergehen! — Dem Sünder g'hört eine noch viel größere Strafe! Hängen muß er! hängen!
So seyds dann um Gottes Willen nur stille!
Da bampelt er ja schon!

Hier hängt der Sünder Redakteur,
Zur Warnung Andrer! — Wollt ihr mehr?!?

Scheinen und Seyn.

Selten wird eine Sache für das gehalten, was sie wirklich ist, sondern für das, was sie scheint. Die meisten Menschen bleiben nur an der Aussenseite eines Dings kleben und nur wenige dringen in den Geist und Kern derselben hinein. Es ist also rathsam, daß man nicht nur gut sey, sondern man muß es auch scheinen. Hat man bei einer Handlung die vortreflichste Absicht und sie hat ein schlimmes Ansehen, so verliert sie einen großen Theil ihres Werths, und wenn sie noch so gut wäre. Jeder sieht, was man zu seyn scheinet, aber was man in der That ist, das vermögen nur die wenigsten zu erkennen.

Perlen der Rede bei den Persern.

Freigebigkeit ist die Tinktur, das Kupfer des Mangels in Geld zu verwandeln.

Demüthig ist der wahre Weise. Ein Zweig, je mehr er von Früchten voll ist, senkt sein Haupt zur Erde herab.

Wen der Uebermuth an der Hand führt, der fällt, so lang er ist, in die Grube. Für den Uebermuth bezahlt das Unglück die Zinsen.

Um Kenntnisse zu gewinnen, verzehre dich selbst wie ein Licht. Suche den Umgang deines Todfeindes, wenn er weise ist, lieber, als den eines unwissenden Freundes. Die Köpfe der Unwissenden sind wie an den Flaschen die Stöpsel.

Dein Reich besteht, wenn du die Gerechtigkeit zur Mitregentin erhebst. Wünschest du ein Monument? Die Welt hat keinen bessern Baumeister als die Gerechtigkeit.

Tyrannei ist der Herbstwind für das Paradies der Erde. Seufzer der Unterdrückten sind so heiß, daß sie Land und Meer in Flammen setzen können.

O mein Herz! erwirbst du Zufriedenheit: so bist du Monarch im Reiche der Ruhe. Bist du nicht reich: so bist du steuerfrei.

Charade.

Den Frieden lieb ich sehr, doch sprech ich stets vom Schlagen;
Was ich hierdurch erfahr, das muß ich wieder sagen.

Auflösung der Charaden in Nro. 5 und 6.
Nichts. — Hof.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten Februar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	353	Malter	das Malter	8	1	Hafer	37	Malter	das Malter	3	51
Korn	54	„	das „	7	23	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	100	„	das „	3	28	Landhanf	—	Zent.	der Zentner	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Grundbirn				1	20
Gerst	54	„	das „	6	4	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 598 Malter verkauft und dadurch 4045 fl. 18 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

rankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 8. Samstag, den 22. Februar. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 18. Februar 1823.

Erklärungen von Besitz-
ids-Veränderungen lie-
der Güter betreffend.

an hat bereits schon unterm 20ten Septem-
. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß
Tag die Erklärungen über alle sich ereigne-
esitzstands-Veränderungen von Grundgüter
iesseitiger Amtskanzlei gemacht werden kön-
da es sich inzwischen ergeben hat, daß meh-
lcher Erklärungen von den Betheiligten nicht
ht wurden, so will man dieses wiederholt
em Bemerken in Erinnerung bringen, daß
ens am 15ten des künftigen Monats April
üterwechselbuch abgeschlossen seyn wird,
nach auf spätere Erklärungen für das nächst-
de Steuerjahr keine Rücksicht genommen
t könne, weßfalls die Interessenten alle
s entstehende Unannehmlichkeiten sich selbst
essen haben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Frankenthal, den 13ten Februar 1823.

gänzung der Baumpflan-
an den Haupt- und Ne-
aßen betreffend.

e Eigenthümer, Pächter oder Nutznießer
rundstücken, welche an öffentliche Wege
werden hiermit aufgefordert, die zerbro-
ausgerissene oder verdorrte Bäume, durch
zu ersetzen.

zu setzenden Bäume müssen einen schönen
haben, und der Stamm wenigstens zwei
hoch, und von einer dem Boden und den
angelegten Pflanzungen gemäßen Beschaf-
seyn.

der bestehenden Ordnung zufolge dürfen
Hauptstraßen nur Nußbäume, und an
die Neben- oder Vicinal-Straßen aber auch ver-
edeltes Kernobst gepflanzet, auch müssen alle
gepflanzte, und noch nicht hinlänglich stark her-
angewachsenen Bäume mit Schutzstäben versehen
werden.

Man bewilliget zu dieser Pflanzung und respek-
tiven Ergänzung der fehlenden Bäume und Schuz-
stäbe einen Termin bis zum 20ten des künftigen
Monates März, nach dessen fruchtlosem Umlauf,
die fehlenden Bäume und Schuzstäbe, auf Rech-
nung der Saumseligen, öffentlich versteigert werden.

Gegenwärtige Aufforderung bezieht sich zugleich
auf die Pächter der Hospital-Felder, jedoch nur
insoweit als dieselbe sich in Gemäsheit des Arti-
kels 5 und 6 des Pachtkontraktes verbindlich ge-
macht haben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Montags, den 24ten Februar, Morgens 10 Uhr, wird vor unterzogenem Amt, der Genuß des Grases auf der städtischen Waschbleiche und in der städtischen Promenade, den Meistbiethenden, auf einen einjährigen Genuß zugeschlagen werden.

Frankenthal, den 19. Februar 1823.
Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterschriebenen zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, an nachbenannten Tagen vorgenommen werden, als:

1) Am 28ten Februar 1823, Morgens 10 Uhr, ohngefähr 14 Ohm Wein von 1822, 2 achtöhmige Faß, 1 ditto von 3 Ohm, 4 in Holz gebundene Fäßchen, 1 schwarzes Stutten-pferd, 3 Kühe, 1 Schwein, 1 Tisch, 1 Wand-Uhr und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften.

Digitized by Google

2) An demselben Tag, Morgens 11 Uhr, 1 Kuh, 2 Stuttenpferde, 1 fettes Schwein, 2 Tische, 4 Sessel, 2 Fuhrkarren, 1 Commod mit Schreibpult, 1 ditto mit Aufsatz, 1 Commod mit drei Schubladen, 1 Uhr mit Uhrkasten, 2 Kleiderschränke, 1 nußbaumene Bettlad, 1 Deckbett, 3 Kissen und 1 Unterbett.

3) Am 11. März 1823, Morgens 10 Uhr, 1 Tisch, 1 Bettumhang, 2 Lehnstühle, 2 Eisenhäfen, 1 Küchenschrank, 1 zinnene Schüssel, 6 tiefe und 2 flache zinnene Teller, 1 eiserner Mörser, 1 braunes Rind und verschiedene Hausgeräthschaften.

Frankenthal, den 21. Februar 1823.

Wagner.

Nachdem der Unterzeichnete, durch Spruch des königl. Bezirksgerichts dahier, als Curator der vakanten Verlassenschaft der Eheleute Wendel Goennheimer und Maria Sophia geborne Riede von Oppau, ernannt worden; so fordert er hiermit alle diejenige, welche gegründete Forderungen an diese Vakantmasse zu machen haben, auf, bis nächstkommenden 1 März, Samstags, Nachmittags 2 Uhr, in der Amtsstube des königl. Notär, Herrn Adolay dahier, zu erscheinen, um diese ihre Forderungen in das zu fertigende Inventarium einrücken zu lassen.

Frankenthal, den 21. Februar 1823.

Carl Lorch.

Bei Johannes Lorch ist Esper Kleeheu und Wiesenheu, Spelzen,= Walzen= und Hirsenstroh, zu verkaufen.

Deutscher Kleesaamen, um billigen Preis bei

P. J. Güns.

Bei Karl Kahn in Worms ist zu haben Aetzfuder zur Aussaat: bestehend in zwei Theil Wicken, ein Theil Gerst und Hafer, in Malter oder Parthien, so wie auch Erbsen, Linsen und weiße Bohnen in billigen Preißen zu haben.

Unterzogener ist gesonnen, sein dahier in der Wormser Straße gelegenes eigenthümliches Gasthaus, das Schild zur Rose genannt, ganz oder theilweise, auf annehmliche Conditionen zu vermiethen, welches vollkommen zum logieren geeignet ist, worin auch eine bequeme Brau= und Brandweinbrennerey mit denen dazu gehörigen Speichern und Kellern, eine Kegelbahn, eine Einfahrt in den Hof nebst Scheuer, Stallungen und Garten, zwei brauchbaren Brunnen sich befinden. Auch giebt derselbe 12 Morgen nahgelegen und gut in Dung gehaltenes Ackerfeld in einen 3, 6 oder 9jährigen Bestand, aber nur an einen Beständer ab; das Nähere ist bei dem Eigenthümer selbsten zu erfragen. L. D. Rickert.

In dem Wohnhause des Paul Eberhard, in der Speierer Straße, dahier sind zwei Wohnungen zu vermiethen, und bis den 8ten des künftigen Monats Mai zu beziehen, als:

Zur ebenen Erde, ein Waaren=Laden, welcher zu einem geräumigen Wohnzimmer eingerichtet werden kann, mit einer angränzenden Wohnstube, nebst Kammer und Küche, auch Platz im Keller, und eine Stiege hoch, eine Wohnung, bestehend in drei aneinander gränzende, auf die Straße ziehende, sehr geräumige Wohnzimmer, zwei Kammern, zwei Küchen und eine Waschküche, nebst Speicher und einen verschlossenen Keller, auch Platz in der Scheune und im Stall. Auch werden beide Wohnungen zusammen begeben.

Bei Frau Welker Wittib dahier ist im obern Stock ihres Wohnhauses eine Wohnung, bestehend in zwei Zimmern, zwei Kammern und eine Küche, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Bei Jakob Grünig in der Mühle dahier, ist der obere Stock, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzplatz und Pferdestall zu vermiethen.

Auch dieses Jahr gebe meinen verehrten Gönnern und Freunden die frühzeitige Anzeige, daß die Leinwande zur Hellbronner Bleiche einsammle, und dafür alle Sorge tragen werde, daß die Tücher auf die erste Bleiche kommen (verstehet sich von selbsten, wenn dieselbe frühzeitig erhalte), und sonach auch bald zurück erwartet werden dürfen; mit Vergnügen werde dann das mir zu schenkende Vertrauen immer mehr begründen.

Frankenthal, den 14ten Februar 1823.

G. J. Lehmann.

Digitized by Google

Der Aprikosenbaum.

(Beschluß. Siehe Nro. 5.)

„Lisbeth! Lisbeth! rief nun der Alte mit
egter Stimme, komm herunter und hilf mir
ad' erbitten für einen Unglücklichen, der es ist
deinetwillen!"

Jezt trat sie in die Thür. Ich sank auf
e Kniee, das Auge, wie im ersten Geständ-
zu ihr hinauf gewandt; zum erstenmale
n auch sie mich zu erkennen: in wunderbarer
nerung lös'te sich ihr Herz und sie zerfloß in
inen."

Beruhige dich, Lisbeth — sagte der Onkel
ch auf, mein Sohn! man wird sich verwen-
können andern Orts! Mich ärgert das
t, das ich hier verloren."

Herr!" — fuhr der Oberst auf, und suchte
bens nach dem Taschentuche.

Aber Lisbeth, plözlich klar geworden im
nn, reichte mir die Hand, ohne der Bestürz-
u achten — und: ich habe dich verstan-
sagte sie mit reizender Entschiedenheit. Dir
or' ich fortan. — Mein Onkel! Mein Va-
Ihren Segen!"

Gott segne Euch! Hole mein Sonntags-
en für ihn. Die Uniform brauch' er
t weiter!"

Hier bin ich fertig! rief der Oberst, —
hn schüttelte die weichste Lust des gelungenen
falls — nun an den Fürsten ein Schrei-
— Eckard!" — So, stumm drohend,
Erklärung, ohne Abschied, geht er zur Thür
s."

Der Onkel war nachdenkend geworden. Er
sich ins Fenster, er verließ es und schien et-
zu suchen. Dann trat er aus der Stube!
rch die halbe Thüre noch einmal zurück und,
chlaftrunken, uns an.

in Weilchen, und es klopft. Der Oberst
im Fenster. Wir öffnen das Haus, er tritt

Der Onkel ist mir begegnet, — erzählt er
t und Stock in der Linken, mit dem Finger
echten an Nas' und Stirn: sehr verwirrt,
r; und das treibt mich zurück."

eglückt ist mein Ueberfall auf sein Herz:
der lezte diesseits auf Herzen und Städte!"
un ist er im Zwiespalt, was, bei dem rasch
ten Segen, seiner Ueberzeugung gehöre,
seinem Widerspruch."

etrügt ihn nicht! Gewinnet von seinem Herzen, was Ihr schon besitzet von seinen Lippen: bleibet gut, und so erweiset Euch ihm! — Ich sorge für Euch."

„Da nimmt Lisbeth jene lezte Aprikose aus ihrem Brustlatz und, sie theilend: hat je ein Zeugniß gegolten unter Menschen, sagt sie, so rede dies wider uns, wenn wir fehlen!" —

„Und abermals zuckt das Gesicht des Obersten in schlecht verhehlter Rührung."

„Wir nahmen nun, Lisbeth und ich; beide die Hand des besten Mannes fassend. Welch ein Mahl! Und als die köstlichste Mitgift bewahrt' ich den Kern."

„Wir haben ihn gepflanzt, mein Herr, als wir hieher kamen durch die Liebe, durch die Theilnahme und Fürsorge dieses Vortrefflichen. O, kommen Sie! Sehen Sie sein Gedeihen und das unsers Glücks!" —

Es war ein Tag von jenen des Aprils, wo der Frühling noch im ersten, geheimen Liebesverständniß steht mit der Erde: noch schüchtern, eine kleine Gabe, ein einzelnes Geschenk spendend, und fliehend; doch, innen im Herzen ahnungsoffen für die Geliebte, seiner Liebe ganzen, vollen Schatz. Und die Abende dieser Tage, wie kältere Freunde, die noch nicht zuzureden wagen zu der nahen, im Stillen schon beschlossenen Verbindung.

An einem solchen, in der Fülle des Mondes, traten wir im Hinterhofe des Hauses, dicht am Rhein, unter den Zauber- und Liebesbaum: Martin voraus, die kleine Hand, Weg-weisend, vorgestreckt; hinter uns die Glücklichen.

O Wunder der Liebe! Wie aus dem Winterschnee der Christnacht hob sich, leuchtend aus dem Dunkel des Frühlings, hier der herrlichste Baum empor, in der Pracht seiner Jugend und Blüthe! Ihm hatt' er sein Wort schon erfüllt, der Freude-Spender, während er ringsum noch da stand in seiner Verheissung.

Wir sahen hinauf zum Himmel. Die Glücklichen hielten sich umschlungen.

„Der Denkstein, Eckard, am Fuße des Baums — was sagt er an?"

„„Das Gedächtniß des Obersten.""

„Und dem Onkel — gehört ihm keins?"

„„Martin heißet nach ihm."" —

Ich hob den Knaben in die Höhe und, wieder hinaufblickend, in die Arme der Eltern. — Guter Martin!

Digitized by Google

„Aber, Eckard, Eckard, o Ihr Guten, Ihr Glücklichen! Ich muß fort, zur Stunde fort! O, begleitet mich und führt mich hinüber!“

Sie widersprachen nicht. Weissagend brach Lisbeth ein erwähltes Zweiglein für mich von dem wunderthätigen Baume. Dann führten sie den Freund an das Boot und geleiteten ihn Jenseits, an dem nie-vergessenen Abend seines Lebens.

Still saßen wir neben einander. Nur Martin, der nach dem Mond greifen wollte im Wasser, unterbrach die Welle klatschend, unser Schweigen. Ich stieg aus, am andern Ufer, blieb weinend stehn und hörte noch das Anketten des Boots von den Heimgekehrten. — O, das Hinüber und Herüber hier auf der Erde! — Bleibt ewig verbunden, Ihr Guten, Ihr Glücklichen!

Miscellen.

In Indien giebt es Gegenden, wo die Affen im Besitz der unmäßigsten Privilegien sind. Nicht nur müssen ihnen die Einwohner vollauf zu fressen geben: auch nicht einmal zur Wehre dürfen sie sich setzen, im Fall es den Affen gefällt, sie mit Steinen und Koth zu werfen, oder ihre Kinder zu mißhandeln. Der Hauptsitz dieser privilegirten Affen ist ein Wald ganz in der Nähe der Hauptstadt Bindrabund. Von da kommen sie Schaarenweise in die Stadt, treiben die Leute aus ihren Häusern und nehmen und ruiniren alles, was ihnen in die Hände fällt. Wehe dem, der es wagt, eines dieser bösen Thiere zu züchtigen. Die Affen sind ein heiliges Thier und Hand an sie legen ist Hochverrath und Gotteslästerung zugleich; darauf steht Todesstrafe. Die Unverletzlichkeit der Affen wird von den Priestern als die heiligste Pflicht gelehrt. So weit geht Aberglauben und Vorurtheil der Menschen.

Selten besaß vor der Revolution ein französischer Bauer Grundstücke, die er unter seine Kinder vertheilen konnte. Ihre Güter waren größtentheils Falllehen, die nur dem ältesten Sohn verliehen wurden. So groß ist das Ansehen und der Stolz derer, die ein freies Eigenthum besitzen, sagt Young in seiner Reise durch Frankreich, daß ich Familienväter sah, die einen einzigen eigenen Apfelbaum unter ihre Kinder vertheilten.

Der Dresdner Merkur giebt einen Auszug aus der Leipziger politischen Zeitung vom 18. Sept. 1828, worin er seine Ahnungen der nächsten Zukunft ausspricht. Unter andern heißt es: „Die treuen Stände sind jetzt hier versammelt, die wenigen Beschlüsse einmüthig zu fassen, deren es noch bedarf, um den Flor des Landes für alle Zeiten zu sichern.“ — In sechs Jahren also wird man in Sachsen der vollkommensten, für ewige Zeiten gegründeten, Wohlfarth ganz nahe seyn, und zu deren Begründung wird es nur noch einiger Beschlüsse der, alsdann versammelten, Stände bedürfen.

Die gute Tochter.

Marie Ilgenthron von Beindersheim, Dienstmagd in Kreuznach, verdient, hier öffentlich als eine gute Tochter genannt zu werden. Schon seit mehreren Jahren unterstützt sie eine arme alte Mutter, durch einen Theil ihres jährlichen Lohnes. Noch vor wenigen Tagen sandte sie abermals zehn Gulden acht und vierzig Kreuzer, als Unterstützung, an ihre arme Mutter.

Dieß ist nur eine Dienstmagd, vergißt aber dennoch nicht, was sie einer Mutter schuldig ist, und welcher man nie genug die gehabte mütterliche Sorgfalt und Mühe lohnen kann.

Bleibe getreu Deiner so schönen Handlung, edle Tochter! Gott wird Dich nie verlassen, und immer ein lohnender Vater dir seyn.

Charade.

Ließt man ein kleines Wort von vornen her,
So wünschen es die Mädchen sehr;
Gefaßt wird's zwar von manchem jungen Gecken.
Willst du das Wörtchen rückwärts lesen,
So bleibt es doch was es gewesen,
Der Mädchen Wunsch, der Hagestolzen Schrecken.

Auflösung der Charade in Nro. 7.

Nachtwächter.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten Februar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	238	Malter das	Malter	7	54	Hafer .	90	Malter das	Malter	3	47
Korn .	114	„ das	„	7	11	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	120	„ das	„	3	16	Kleesaamen	21	„ das	„	6	—
Spelzkern	16	„ das	„	8	20	Landhanf .	—	Zent. der Zentner .		—	—
Gerst .	89	„ das	„	5	56	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 688 Malter verkauft und dadurch 4217 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 9. Samstag, den 1. März. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 28ten Februar 1823.

Die endliche ungesäumte Wegführung des Kanal- und sonstigen Grundes betreffend.

Da mit Gottes Hilfe, durch die Stadt und Land ewig unvergeßlich bleiben werdende Huld und Gnade, des Besten der Könige, und durch die Güte und Weisheit, wohlwollender und erleuchteter Obern und Vorgesezten, der Frankenthaler Kranen-Tarif gefertigt, und alles so zubereitet ist; daß ersterer binnen 8—10 Tagen benuzt werden kann, wozu aber zugleich aller längst zum wegführen versteigte Grund, um den Kessel sowohl, als auf den Zug-Dämmen, unverschieblich weggeschafft seyn muß: als haben die deßfallsige, sich wenig um den Schaden und das Unglück der Gemeinde und des Landes, sondern nur um ihre Commodität bekümmernde Steigern, nach ihren umloffenen und in den längsten Fristen, dieser Tagen umlaufenden Terminen, nach schon so oft gemachten Aufforderungen, und nachdem sich gestern, mehr als hundert Menschen, vergeblich um Brod und Arbeit meldeten, und ihre Diensten, besonders von Edigheim und Oppau aus, anboten, unausgesezt sogleich an alle Grund- und Dämme-Abführung in die alte Bach der Schweinswalde, unter etwaiger Beiziehung fremder Hilfe; von welcher Seite sie am besten ankommen können, zu begeben, als sonst bis nächsten Dienstag, Morgens 10 Uhr, die Loose auf ihre Gefahr und Kosten, an andere versteigert werden müssen, welches daher Jedermann zugleich bekannt gemacht wird.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Man will hiermit das Publikum benachrichtigen, daß der dießjährige Josephs-Markt, wegen dem Palmsonntag, den 16, 17 und 18ten März gehalten werden wird.

Frankenthal, den 1. März 1823.

Das städtische Polizeiamt.

Traupel.

Nächstkünftigen 12ten März, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Johannes Haas, Gutsbesitzer in Ormsheim, in seiner eigenen Behausung, durch unterzeichneten Notär Franz, circa vier Morgen Ackerfeld, im dortigen Bann gelegen, einseits Christoph Hendrich, Wittwe, anderseits, Senatorie-Güter, frei und auf Eigenthum, versteigern.

Frankenthal, den 28. Februar 1823.

Franz, Notär.

Grünstadt. (Bücherversteigerung.)

Nächstfolgenden 12ten März, Morgens 9 Uhr, werden zu Grünstadt in der Behausung der Wittib des jüngst verstorbenen Herrn Pfarrers Wenz von Tiefenthal verschiedene Mobilien, so wie auch, nach einer Auswahl, dessen hinterlassene Bücher, öffentlich versteigert. Mit Versteigerung der Bücher wird Nachmittags 1 Uhr angefangen. Ein Katalog der Bücher ist in Frankenthal bei Herrn Pfarrer Reichhold zur Einsicht hinterlegt. C. More, Rechtspraktikant in Grünstadt übernimmt Aufträge in frankirten Briefen.

Den künftigen 7. März, Morgens 11 Uhr, wird durch das königl. Rentamt zu Frankenthal, in Beiseyn des königl. Baubeamten, zur öffentlichen Versteigerung von 12 neuen Oefen, welche sich in dem Bezirks-Arresthause dahier befinden, in dem Geschäfts-Lokale des königl. Rentamts, gegen baare Zahlung, geschritten werden, wozu die Kauflustigen hiemit eingeladen sind.

Frankenthal, den 28ten Februar 1823.

Das K. B. Rentamt.

Lehmann.

Digitized by Google

Bei Johannes Lorch ist Esper Kleehen und Wiesenheu, Spelzen-, Waizen- und Hirsenstroh, zu verkaufen.

Künftigen Freitag, als den 7ten März, gehet der erste Transport Tücher zur Heilbronner Bleiche ab.

Frankenthal, den 28. Februar 1823.

G. J. Lehmann.

Der Unterzeichnete glaubt, um falschen Gerüchten zu begegnen, öffentlich erklären zu müssen, daß die Hebamme, Frau Diehl, an dem unglücklichen Ausgang eines kürzlich in der Armen-Anstalt stattgehabten gburtshülflichen Falls durchaus nichts verschuldet, sondern vollkommen und mit der besten Umsicht ihre Pflicht ausgeübt hat.

Frankenthal, den 28. Februar 1823.

Dr. Dapping,
Arzt der allgemeinen Armenanstalt.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Februar 1823.

Geboren:

Den 3. Johannes, ehelicher Sohn von Johannes Rothenbach, Tagarbeiter. — Den 5. Johann, ehelicher Sohn von Jakob Grünig, Müller. — Den 10. Maria Susanna Juliana, eheliche Tochter von Philipp Theodor Bräunlich, Geschäfts-Gehülfe. — Den 14. Jakob, unehelich. — Den 13. Johann Philipp Adam, ehelicher Sohn von Adam Dessenz, Tuchmacher.

Ehebündnisse.

Den 6. Georg Schulze, Tagarbeiter, mit Sibilla Bruchbacher, bride von hier. — Den 6. Johannes Weidenkopf, Tagarbeiter, mit Katharina Vaillant, beide von hier. — Den 6. Anton Müller, Schreiner, mit Juliana Kaufmann, beide von hier. — Den 10. Leonhard Glattig, Maurer, von Ladenburg, mit Anna Katharina Bruchbacher von hier.

Gestorben.

Den 1. Emilie Pitz, 4 Monate alt, Tochter von Christian Pitz, Schönfärber. — Den 14. Margaretha Dick, 1 Jahr alt, Tochter von David Deck, Ackersmann.

Frankenthal, den 28. Februar 1823.

Die Polizei der Hunde betreffend.

Die Fürsorge für die Handhabung der öffentlichen und Privat-Sicherheit macht es nothwendig, die zu diesem Bruf erlassene polizeiliche Verfügungen in pünktlichen Vollzug zu setzen. Man bringt demnach zur Kenntniß sämtlicher Einwohner, daß jeder, welcher für das laufende Jahr Hunde zu halten wünschet, seine desfallsige Erklärung spätestens bis zum 31ten Mai auf dem städtischen Polizei-Büreau abzugeben habe.

Man bemerkt hierbei, daß Fremde, welche in Wirths- oder Privathäusern hier ankommen, und Hunde bei sich haben, von den Wirthen und Haus-Eigenthümern benachrichtiget werden sollen, daß ihre Hund nur dann gesichert sind, wenn sie mit einem Zeichen der Polizei ihres Orts versehen seyn werden, dessen Abgang sie jedoch durch Einholung eines Bleches von der hiesigen Polizei ersetzen können, welches nach der hohen Verordnung nicht mehr als zwölf Kreuzer ohne Ausnahme kosten darf.

Man hat übrigens für nöthig erachtet, die von der königl. Kreisdirektion, unterm 11ten August 1816, erlassene Verordnung, in Ansehung der Polizei der Hunde, wiederholt zu Jedermanns Warnung bekannt zu machen.

Der Polizei-Commissär,

Traupel.

Abschrift.

I. Maßregeln gegen die Entstehung der Hundswuth.

1) Jeder Hundsbesitzer ist gehalten, seinen Hund vor den Polizeikommissär oder den Adjunkten des Bürgermeisters zu bringen, welcher über alle Hunde in der Gemeinde ein Register zu führen, und in dasselbe Alter und Farbe der Hunde so wie die Namen der Besitzer aufzunehmen hat.

2) Jeder Hund erhält in diesem Register seine eigene Ziffer, und der Eigenthümer ist gehalten, das mit dieser Ziffer versehene Metall-Zeichen zu lösen.

3) Für das, für jeden Hund ohne Ausnahme besonders zu lösende Zeichen, entrichtet der Eigenthümer 12 Kreuzer, welche nach Abzug der Kosten zu gleichen Theilen unter den Wasenmeister und die Gemeinde-Armenkasse getheilt wird.

4) Diese Taxe wird, solange man den Hund behält, alljährlich entrichtet.

Digitized by Google

5) Die Wasenmeister sind angewiesen, jeden Monat wenigstens einmal, und bei großer Wärme oder Kälte zweimal, herum zu gehen und alle Hunde, welche nicht mit legalen Zeichen versehen sind, zu tödten und deren Eigenthümer, welche aus dem Register zu ersehen sind, bei dem Polizeigericht anzuzeigen.

6) Die Hundsbesitzer haben ihre Hunde stets mit frischem Wasser zu versehen, aus dessen Mangel sehr häufig die Wuth entsteht.

7) Die größern und besonders die Metzgerhunde, so wie alle, die von bissiger Natur sind, dürfen, wenigstens ohne wohlverwahrten Maulkorb, nicht frei herumgehen. Die Wasenmeister sollen dergleichen Hunde ohne weiters tödten; die Polizeiagenten aber die Eigenthümer zur Bestrafung anzeigen.

II. Nach ausgebrochener Wuth.

8) Wenn ein Hund der Wuth verdächtig ist, so hat ihn der Eigenthümer wenigstens zehn Tage lang an die Kette zu legen, und genau zu beobachten, um nach den unten folgenden Zeichen zu erkennen, ob er wüthig sey oder nicht.

9) Niemals soll ein, der Wuth verdächtiger Hund, dessen man habhaft ist oder lebendig habhaft werden kann, von dem man aber nicht gewiß weiß, daß er keinen Menschen gebissen habe, sogleich getödtet, sondern er soll so lange lebendig erhalten werden, bis man sich überzeugt hat, daß er wirklich toll sey, damit nicht die gebissene Person unnöthig in Angst gesezt oder gar mißhandelt oder der Arzt zu einer irrigen Behandlung des verlezten Menschen, verleitet werden möge.

10) Der als wüthig getödtete Hund soll von dem Wasenmeister in ein, wenigstens sechs Schuhe tiefes Loch auf dem Wasenplatz verscharrt werden, und der Karren, dessen man sich zum Transport bedient hat, ist ohne Aufschub wohl mit Wasser abzuspülen; Stricke und Leder sind zu verbrennen.

11) Sobald ein toller oder der Wuth verdächtiger Hund dem Eigenthümer entlaufen ist, hat er davon bei der Polizei augenblicklich die Anzeige zu machen, damit solches zur Warnung der Einwohner, sogleich öffentlich bekannt gemacht werde. Wer jene Anzeige versäumt, ist vor das Polizeigericht zu laden und für alle Folgen verantwortlich.

12) Die Erfahrung giebt von der Hundswuth folgende Zeichen an:

Im ersten Grade, welcher oft kaum 12 bis 24 Stunden dauert, und auch vieles mit andern Hundskrankheiten gemein hat, gehorcht zwar der Hund noch dem Rufe seines Herrn, läßt sich auch von demselben berühren, und zu den gewöhnlichen Beschäftigungen, z. B. zur Jagd bewegen, obgleich meistens mit Murren und Zwang, allein er trauert, sucht die Einsamkeit säuft selten, beriecht das Fressen und läßt es unberührt stehen, ist stiller als gewöhnlich, verbirgt sich ohne zu schlafen an dunkle Orte, brummt ohne zu bellen, wenn man ihn hervorlocken will, seine Augen sind trübe, oder fließen, er läßt Ohren und Schweif hängen, wird er gereizt, so beißt er um sich, und wirft sich sprungweise auf alles, was ihm aufstößt.

Im zweiten Grade hört der Hund auf ꝛc. Niemand, der ihm ruft, selbst wenn es sein Herr ist, er wird immer traurriger, seine Augen sind triefend, die Zunge hängt ihm aus dem Rachen, und von derselben fließt ein zäher Speichel, er bellt selten, und dieß mit heiserer Stimme, kaut beinahe beständig, beißt gerne nach den sich ihm Nähernden, er verläßt seinen Herrn, und läuft unstät, aber langsam, mit gesenktem Kopfe, hängenden Ohren, und hängendem Schweife herum, und flieht Wasser und glänzende Gegenstände.

In diesem Grade, dessen Dauer ungewiß ist, und der oft gar nicht statt findet, indem der erste Grad unmittelbar, in den dritten übergeht, giebt es oft Zwischenräume einer anhaltenden Besserung, in welchen der Hund sogar säuft, allein diesem Anscheine ist nicht zu trauen.

Im dritten Grade sind die Augen des Hunds feuerroth, thränend und bald starr, bald rollen sie wild im Kopfe herum, die Zunge hängt ihm bleifarben aus dem mit Schaum erfüllten Rachen, und wird zulezt schwarz, der Kopf hängt immer mehr und mehr und der Schwanz ist zwischen die Hinterfüße zurückgezogen; der Hund lauft gegen das Ende langsam und taumelnd, in geraden Linien, jedoch dabei in die Kreuz und in die Quere, und beißt nach allen ihn umgebenden Gegenständen, seine Haare sträuben sich empor, zulezt stürzt er öfters ermüdet zu Boden, athmet schwer, endlich entstehen Zuckungen, unter welchen er stirbt. Gesunde Hunde weichen dem Wüthenden aus, bellen ihn nicht leicht an, widersetzen sich ihm nicht, verfolgen ihn gewiß nicht, sondern legen sich schmeichelnd vor demselben nieder.

Die Krankheit durchläuft nicht immer alle Zeiträume, manchmal stirbt das Thier schon im ersten Grade und sein Biß ist doch ansteckend; auch ist es nicht nothwendig, daß der Biß eine wirk-

Digitized by Google

Liche, vielweniger eine bedeutende Wunde erzeugt, es ist schon hinreichend, daß die Zähne des Hundes das Oberhäutchen abstreifen, oder sein Geifer eine von dem Oberhäutchen schon entblößte Stelle berühre.

13) Wenn jemand von einem der Wuth verdächtigen Hunde gebissen wird, so ist dieß auf der Stelle dem Kantonsarzte oder einem andern legalen selbstständigen Arzte anzuzeigen, damit dieser ohne Zeitverlust die gehörigen Mittel anwende.

14) Uebrigens hat die Erfahrung bewiesen, daß das Ausbrennen der Wunde durch ein glühendes Eisen das einzige sichere Rettungsmittel für einen gebissenen Menschen ist, und zwar nur dann wirkt, wenn es so schnell als möglich, wenigstens in den ersten 24 Stunden angewendet wird, und selbst, alles die Wunde umgebende Zellgewebe und die Muskelfasern durch das Eisen zerstört werden.

15) Hiernach ist ein besonderes Augenmerk auf alle diejenigen zu richten, welche durch abergläubische oder sonstige unnütze Mittel den Folgen des Hundsbisses vorzubeugen versprechen, und dadurch die verletzten Personen verhindern, das einzig mögliche Mittel anzuwenden. Die Polizei-Beamten haben dergleichen Leute auszuspähen, und an das königl. baierische Bezirksgericht zur Bestrafung abzuliefern.

Perlen der Rede bei den Persern.

Geduld hat den Schlüssel zum Thor der Hoffnung. Sie ist die Eroberin dessen was du begehrst.

Blick auf, o Mensch, zu diesem Gewölbe von Purpur und Gold. Es steht fest ohne Säulen und helle Fakeln leuchten darin! Hienieden aber macht das Schikfal dich zum Nachtwächter, jenen zum König ꝛc. doch schnell eilt dies Leben zum Ende.

Trost eines Vaters.

Mein Hanns, seys auch an welchem Ort:
Kommt doch mit seiner Dummheit fort.
Mein Stoffel schleppt sich auch durchs Land,
Fehlts ihm, gleich Hansen, an Verstand.

Auch glücklich, wer Hanns oder Steffel heißt,
Wie obiger Trost eines Vaters beweißt.
Der Schöpfer hat Alles doch weislich bedacht,
Sonst hätt' er die Dummen auch g'scheiter gemacht.
Drum zaget nicht Dumme! Gott sorgt auch für Euch:
Wie wäre sonst mancher, so Dumme, auch reich.

Charade.

Mit Aurorens frühem Strahle
Riß ich mich vom Schlafe los,
Gieng an's Fenster, sah zum Thale
Das der Neckar still durchfloß.

Und der Regen, der am Abend
In der Gegend niederfiel
Flur und Au, auf's neue labend,
Machte heut die Zweite kühl.

Schaaren bunter Vögel trieben
In der Zweiten frohes Spiel,
Horch — da schlägt die Stadtuhr sieben
Mehrt sich auch des Tags Gewühl.

Bald sah ich die Erste wallen
Jezt zur stillen Andacht hin,
Jezt mit lautem Peitschenknallen
An mir schnell vorüber flieh'n.

Komm zum Frühstück, rief die Mutter,
Und ich that, was sie befahl,
Milch, Kaffee, mit Brod und Butter
War das aufgetragne Mahl.

Aber ach — mir will's nicht munden,
Zahnschmerz stellte schnell sich ein,
Und die Mutter hat gefunden
's Ganze müsse schuld dran seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 8.

Ehe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 28ten Februar 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	261	Malter	das Malter	7	40	Hafer .	46	Malter	das Malter	3	52
Korn .	35	„	das „	7	8	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	106	„	das „	3	7	Kleesaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Gerst .	86	„	das „	5	50	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 534 Malter verkauft und dadurch 3260 fl. 34 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 10. Samstag, den 8. März. 1823.

Bekanntmachungen.

Speier, den 28. Februar 1823.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Das Beschälen im Jahr 1823 betreffend.

Zur Beförderung der inländischen Pferdezucht können auch in diesem Jahre die nachbenannten Stationen mit der beibemerkten Anzahl von Beschälern des Landgestütes besezt werden:

Zweibrücken	mit . .	13	Beschäler.
Pirmasens	„ . .	2	„
Billigheim	„ . .	4	„
Landel	„ . .	4	„
Haßloch	„ . .	4	„
Lambsheim	„ . .	4	„
Kirchheim	„ . .	4	„
Kaiserslautern	„ . .	4	„
Münchweiler	„ . .	3	„

Die Sprungzeit beginnt auf allen Stationen mit dem 1ten März und schließt mit dem 15ten Juni.

Das Sprunggeld ist auf 2 Gulden, das Trinkgeld für den Beschälknecht auf 24 kr. festgesezt.

In allen übrigen Punkten hat es gleichmäßig sein Verbleiben bei den Bestimmungen der Verfügung vom 23ten Januar vorigen Jahres.

Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu der Preisevertheilung, welche jährlich in Zweibrücken statt findet, nur Fohlen konkuriren können, welche von Hengsten des Landgestütes abstammen.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
v. Stengel, Direktor.
Schalk, Sekretär, coll.

Speier, den 4ten März 1823.

Der Schleußen- und Dammbau in der Gemarkung Rheingönnheim betreffend.

Donnerstag, den 20ten des laufenden Monats März, Vormittags 10 Uhr, wird in der Gemeinde Rheingönnheim (Kanton Mutterstadt), auf dem dortigen Gemeindehause, die Ausführung des zu 10,234 fl. veranschlagten Schleussen- und Dammbaues in der Gemarkung dieser Gemeinde, durch öffentliche Versteigerung an die Wenigstnehmenden vergeben werden.

Pläne und Anschläge über diese Bauten können bis dahin bei dem Bürgermeisteramte Rheingönnheim, und vorläufig bei der königl. Bau-Inspektion dahier eingesehen werden.

Das königl. Landkommissariat.
Koch.
Hinterfad.

Speier, den 19ten Februar 1823.

Den Absatz aus der Baumschule betreffend.

Mit Beziehung auf die im 174ten Stück des vorjährigen Intelligenzblattes enthaltene Bekanntmachung wird in der gegenwärtigen zu Pflanzungen geeigneten Jahreszeit wiederholt angezeigt, daß in der Baumschule dahier, alle Sorten veredelter Obststämme sowohl, als die im Freien ausdauernden Ziergewächse zu haben seyen.

Entfernte Abnehmer wollen sich mit ihren Bestellungen in portofreien Briefen an die Inspektion der Baumschule wenden.

Nächstkünftigen 12ten März, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Johannes Haas, Gutsbesitzer in Ormsheim, in seiner eigenen Behausung, durch unterzeichneten Notär Franz, circa vier Morgen Ackerfeld, im dortigen Bann gelegen, einseits Christoph Hendrich, Wittwe, ander-

Digitized by Google

seits, Senatorie-Güter, frei und auf Eigenthum, versteigern.

Frankenthal, den 28. Februar 1823.

Franz, Notär.

Freitags, den 14ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird unterzeichneter Bezirksgerichtsbote, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, zur Versteigerung von zehn Zentner Taback, drei Fohlen, zwei Kühen, einem Rind, zwei Fässer, drei Tischen, und sonstige Hausgeräthschaften, gegen gleich baare Zahlung, schreiten.

Mutterstadt, den 6. März 1823.

Blech.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterschriebenen zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, an nachbenannten Tagen, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 18ten März 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 Stuttenpferd, 1 Kuh, 1 Züge, 1 Sattel, Kummet und Halfter, 1 Kübel, 1 Windmühle und 2 Sippen, 1 Egge, 2 Karren mit Zugketten, 1 Fleisch- und 1 Krautständer, 1 Küchenschrank, 1 nußbaumener Tisch, 1 Commod und sonstigem Hausgeräthe.

b) Den 21ten März 1823, Morgens 11 Uhr, von 1 nußbaumenen Tisch, 2 Stühlen, 1 Kiste, 1 dreizehnöhmigen Faß in Eisen gebunden, 1 zehnöhmiges ditto, 1 Bettumhang, 1 Armsessel, 1 Karren und 1 Küchenschrank.

Frankenthal, den 8. März 1823.

Wagner.

Künftigen Freitag, als den 14. März, gehet der zweite Transport Tücher zur Heilbronner Bleiche ab, und so fofort alle 8 Tage.

Frankenthal, den 7. März 1823.

G. J. Lehmann.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 3ten März 1823.

Friedrich Deurer.

Deutscher Kleesaamen, um billigen Preis bei

P. J. Günt.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 28. Februar 1823.

Geboren:

Den 16. Philipp, ehelicher Sohn von Philipp Schweickard, Maurer. — Den 18. Johann Friedrich, ehelicher Sohn von Konrad Lehberz, Zimmermann. — Den 19. Maria Katharina, eheliche Tochter von Adam Löffler, Leinenweber. — Den 20. Conrad, ehelicher Sohn von Jakob Wolfgang, Tuchmacher. — Den 21. Johannes, ehelicher Sohn von Johannes Leger, Feldschütz. — Den 22. Franziska Amalia, eheliche Tochter von Peter Peters, Schneider. — Den 25. Christian, ehelicher Sohn von Christian Eimer, Ziegler. — Den 25. Charlotte Friderike, eheliche Tochter von Lorenz Schottler, Postbote. — Den 25. Georg Friedrich, unehelich.

Gestorben.

Den 16. Maria Christina Blank, geborne Zoeller, 77 Jahre alt, Wittwe. — Den 24. Konrad Pforth, 70 Jahre alt, Tagarbeiter. Den 24. Margaretha Dessenz, geborne Först, 39 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 25. Christian Eimer, 1 Stunde alt, Sohn von Christian Eimer, Ziegler.

Digitized by Google

Alterthümlichkeiten von Gelnhausen.

Die Stadt Gelnhausen war schon zu Zei- des Kaisers Friedrichs des Rothbärtigen, oder s Ersten berühmt. Ihren Namen hat sie nicht, e einige alte Historiker wollen, dem fetten chtbaren Boden zu danken, sondern einer fast nanhaften Begebenheit. Als der Kaiser näm- h dort einen Reichstag hielt, belustigte er sich it der Jagd. So kam er an einen abgelegenen it, wo er sich, vom Jagen ermüdet, mit sei- m treuen Jagd- und Waffengenossen von Al- oym, unter dem Schatten hoher Bäume er- bte. Plötzlich hörte man ein ängstliches Ge- hrei um Hülfe. Friedrich richtete sich rasch her- or und erblickte zwei ungeheure Wölfe, davon er eine auf eine holde Jungfrau anlief, welche Gela hieß, und die Tochter eines dortigen Rit- ers, Edmunds von Gielen war.

Friedrich besann sich keinen Augenblick. Er prang auf das fürchterliche Thier ein, und haute es, wie Scanderbeg seinen Feind, in zwei Theile. Sodann kam er seinem Genossen in Erlegung des zweiten zu Hülfe.

Gela war ins Gras gesunken, sie athmete nicht; ihr schönes Leben, so schien es, war entflohn. Aber wie wurde dem Friedrich, als er diese huldige Gestalt entseelt zu seinen Füßen sah? Er nahm sie traurig in seinen Arm, er liebkoßte sie und flehte zu Gott, er möge diesen Engel retten. Und Maria schlug nach einiger Zeit das thränenschwere Auge wieder auf und blickte ihren Retter so hold und lieblich an, als etwa die Abendsonne lächelt, wenn sie sich in der sanft dahingleitenden Fluth spiegelt. Beide sprachen kein Wort, aber sie fühlten das unaussprechlich Schöne, was sittige Liebe allein gewährt.

Gelnhausen war damals ein kleiner Ort, und hieß Godobrechtshausen von dem damaligen Bischoffe Godobrecht. Der Kaiser baute eine Burg dahin, oder vergrößerte die, welche schon da stand. Auch der Ort wurde aus Liebe für Gela immer mehr vergrößert und so wurde aus Gela's Haus bald Gelnhausen gebildet. Die Stadt ist übrigens so alt, daß man schon die Privilegien von Wezlar 1175 von hier aus durch den Kaiser bestätigt findet, und schon lange vorher hatte Friedrich auf der Burg gewohnt.

Als der Kaiser nach Italien und von da ins gelobte Land zog, so wurde diese Burg einigen damals ausgezeichneten adlichen Familien zur Wohnung übergeben. Es waren die Schelme von Bergen, die Forstmeister und Küchenmeister von Gelnhausen. Es wurde ihnen ein gewisser Burgfrieden vorgeschrieben, wie sie untereinander leben und die Regierung sowohl über die Burg, als über einige dazu gehörige Reichsgerichte führen sollten. Diese Ganerben — wie man sie nennt — nahmen nach der Zeit so zu, daß ihrer vor dem 30jährigen Kriege eine große Anzahl war. — Im Jahr 1349 wurde die Burg nebst der Stadt von Kaiser Karl IV. an das Haus Schwarzburg, um den aus diesem Hause entstammenden Kaiser Günther zu befriedigen, zwar versezt, doch aber bei allen Freiheiten gelassen, und in allem der Burg Friedberg gleich gehalten, ja, sie stand in der Reichsmatrikel noch höher, weil sie mit ihren Freigerichten ein größeres Vermögen besaß, als jene. Sie wurde sogar 1472 vom kais. Kammergerichte befreit. Diese Herrlichkeit dauerte bis zum 30jährigen Kriege. Sie wurde, weil sie kaiserliche Besatzung hatte, von der schwedischen Armee belagert und in den Grund verheert. Hiedurch geriethen nicht nur die dazu gehörigen adlichen Familien in Verfall, sondern es wurden ihnen auch ihre Gerechtsame entzogen. Das Burgregiment führten später zwei sogenannte Baumeister und einige Burgherrn, bis daß sie der Grafschaft Hanau gänzlich einverleibt wurde, welcher sie schon seit längerer Zeit ebenfalls verpfändet war.

Und nun krönen Trümmer deinen Scheitel,
Berg der schönen Umsicht! Rufst auch du,
Alles ist vergänglich, alles eitel
Uns von deinem Gipfel zu? —

An den Genius des Jahrs 1823.

Was verziehst du so lang', o Genius, in der Bedrängniß
Hülfe zu leih'n dem Volk, das du so herrlich erhobst:
Was auch verzögern so lange die Mächtigen, sich zu vereinen,
Um aus barbarischer Hand edele Kraft zu befrei'n?
Doch wenn diese auch fehlen, so hast du sie nicht verlassen,
Muth einhauchend der Schaar, wie des Leonidas einst!
Nah' o Hehrer, damit nicht zürnen die Geister der Helden,
Die dem hellenischen Land Freiheit erworben und Glück:
Vielmehr rege du auf des Herzens Gefühl und Empfindung,

Digitized by Google

Daß, um den man so schwer kämpfet, nicht tadle den Zweck,
Sondern daß sich die Macht der feingesinnten Europa Sammel', und Menschlichkeit fördr', und geordneten Geist.
Dann wirst du noch gepriesen, o Genius, einst von der Nachwelt,
Der du Thaten des Ruhms, Thaten vollendet des Heils.

Sendenzen.

Der Kaiser ist nicht Kaiser blos um zu regieren, und Hoheprieſter um zu opfern, er ist auch überdieß Meister um zu lehren, und Vater um zu lieben.

Wann du Menschlichkeit besitzest, so wirst du fühlen, daß der Bedrängte ehrwürdig ist.

Des Regenten erste Pflicht ist, daß er den Krieg zu vermeiden trachte, und Mittel ergreiffe, durch die er sich den Frieden verschaffe.

Der Reichthum ist nicht immer die Wohlfarth.

Kleinigkeiten:

Der Krug geht zum Brunnen, so lang bis er bricht,
Dieß Sprüchwort beherz'ge doch jeder Böswicht.

Spinn einer sein Fädchen auch noch so rein
Im Dunkeln oder im Sonnenschein:
Gleichviel! sey's auch im Dunkeln gesponnen,
Das Spinsel kommt früh oder spat an die Sonnen.

Wer auf seinem Posten für die gerechte Sache spricht,
Der zittre vor Menschen Verfolgungen nicht.

Charade.

Die Erste deutet auf Entstehen;
Die Zweit' läßt sich an Bäumen sehen,
Und wer das Ganze hat, kann gehen.

Auflösung der Charade in Nro. 9.

Zug-luft.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten März 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	220 Malter	das Malter		7	34	Hafer	72 Malter	das Malter		4	—
Korn	78 „	das „		6	46	Hirsen	9 „	das „		6	12
Spelz	121 „	das „		3	9	Wicken	3 „	das „		8	30
Spelzkern	— „	das „		—	—	Landhanf	— Zent.	der Zentner		—	—
Gerst	107 „	das „		5	44	Heu		der Zentner		2	20

Im Ganzen 610 Malter verkauft und dadurch 3556 fl. 23 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 28. Februar.

Waizen 7 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Spelz 3 fl. 19 kr. Spelzkern 8 fl. 20 kr. Gerst 6 fl. — kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 9. März bis 6. April 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	12½	Schwing Mehl	100	—	9	10
	2	—	—	6½		1	—	—	5½
Schwarz Brod	4	—	—	11	Schwarz Mehl	100	—	5	—
	2	—	—	5½		1	—	—	3
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch: Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5
Weis Mehl	100	—	6	40	Kalb	1	—	—	4
	1	—	—	4	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	8

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 11. Samstag, den 15. März. 1823.

Bekanntmachungen.

Es wird sämtlichen Einwohnern der Stadt Frankenthal, und allen die mit dieser Gemeinde, in dem nachstehenden Betreff zu thun haben, bekannt gemacht, daß dem neuen Gemeinde-Einnehmer, Herrn Schmahl, anheute sämtliche Register und Papieren übergeben worden seyen; man sich also an solchen zu wenden habe.

Frankenthal, den 14. März 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Bei dem am Morgen des 10ten dieses stattgehabten Brand-Unglücksfall, gelang es der gewöhnten Thätigkeit der hiesigen Einwohner aus allen Ständen, in kurzer Zeit der drohenden Gefahr Einhalt zu thun. Das bei den Feuerspritzen angestellte Gesammt-Personal verdient eine besondere rühmliche Erwähnung, und denen zur Hülfe herbeigeeilten Nachbar-Gemeinden, wird hiermit wiederholt der verbindlichste Dank abgestattet.

Frankenthal, den 12. März 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem neuen Assortiment Kopfputzes, wie auch ganz feine Herrn- und Damen-Handschuhe, Taschen, Riegel, Schnallen, alle Farben Moorband und andere Bänder, Chemisetten, Krausen, Trutru und andere Tücher, besonders Pellerin und Bajaders, Herrn-Cravatten, ächtes kölnisches Wasser, und alle dahin einschlagende Artikel. Ihr Waarenlager ist bei Herrn Kaufmann Forthuber auf dem Marktplatze, woselbst sie sich bis zum 20ten März aufhalten wird.

Susette Jakobi,
Modiste von Mannheim.

Unterzogener ist gesonnen, sein dahier in der Wormser Straße gelegenes eigenthümliches Gasthaus, das Schild zur Rose genannt, ganz oder theilweise, auf annehmliche Conditionen zu vermiethen, welches vollkommen zum logieren geeignet ist, worin auch eine bequeme Brau- und Brandweinbrennerey mit denen dazu gehörigen Speichern und Kellern, eine Kegelbahn, eine Einfahrt in den Hof nebst Scheuer, Stallungen und Garten, zwei brauchbaren Brunnen sich befinden. Auch giebt derselbe 12 Morgen nahgelegen und gut in Dung gehaltenes Ackerfeld in einen 3, 6 oder 9jährigen Bestand, aber nur an einen Beständer ab; das Nähere ist bei dem Eigenthümer selbsten zu erfragen.

L. D. Rickert.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 3ten März 1823.

Friedrich Deurer.

Deutscher Kleesaamen, um billigen Preis bei
P. J. Güns.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Bei dem am 10ten dieses stattgehabten Brande, wurde nebst der Scheuer, noch folgendes ein Raub der Flammen: 2500 Deikuchen; über 100 Zentner Heu, 150 Gebund Korn-, 100 Gebund Hafer- und 200 Gebund Gersten-Stroh; 20 Gebund Strohseiler; ein Karrn; eine Windmühle; ein Vorderwagen; 10 Säcke Geist und Hafer; einiges noch ganz neue Pferdsgeschirr und sonstige Geräthschaften.

Was nun die Schauer betrifft, so wird selbige unserm unglücklichen Mitbürger, Valentin Jugenheimer, wieder neu aufgebaut, da seine Gebäulichkeiten, in der so lobenswürdigen Brand-Assekuranz des Rheinkreises, sich befinden. Allein, wo bleibt der Ersatz für das übrig Verlorene! Ist hier nicht einige Unterstützung höchst nöthig? Man bittet daher die Guten unsrer Stadt, und Gegend, um eine kleine Unterstützung für diesen unglücklichen Familienvater von fünf Kindern. O! sie wird ihm gewiß auch werden; wurde sie ja voriges Jahr einem ähnlich unglücklichen Auswärtigen, um so mehr wird sie ihrem, unter ihnen wohnenden Mitbürger, zufließen.

Der Schein betrügt.

Eine orientalische Erzählung.

Hamid, der Sohn eines reichen Kaufmanns in Aleppo, gerieth einsmals über ein Buch des Sadi vom Hirtenleben, und ward von der Beschreibung dieser Lebensart so hingerissen, daß er sich einen Staab und eine Tasche anschaffte, auf den Antilibanon zog, und dort bei einem der reichsten Hirten in Dienste gieng. Hier glaubte er das goldne Weltalter gefunden zu haben; die Molken, die er trank, dünkten ihm Nektar, jeder Bach murmelte ihm ein Lied, jedes vom Winde bewegte Blatt redete zu seinem Herzen: sein Herr, ein Greis mit einem langen grauen Barte, schien ihm ein Patriarch: kurz Hamid war ganz glücklich. Verloren im Gefühl seines Glücks saß er eines Abends im freundlichen Schimmer des Mondes, lauschte dem Rieseln der Bäche, athmete die Düfte der Cedern, und erwachte nicht eher aus seinen Träumen, als bis der Mond untergieng. Wo ist meine Heerde? fuhr er bestürzt auf, sah dort und da ein Lamm blinken, eilte emsig nach Hause und ward von seinen Mithirten auf Befehl des Herrn gegriffen, mit Stricken gebunden und für jedes fehlende Lamm dreißigfach geprügelt. Zuletzt ließ ihn der Herr der Heerde auf die Landstraße werfen.

Es war eine traurige Nacht, die erste in seinem Leben, die er hier zubrachte. Aber am Morgen raffte er sich auf, nahm von seinem Hirtenleben, von Bächen und Düften, Lämmern und Mondschein Abschied, und wanderte nach Aleppo zurück. Sein Vater verzieh ihm und stellte ihn von neuem in den Kramladen.

Nicht lange, so fiel ihm Abdims Werk über den Ackerbau in die Hände. Auf jeder Seite lehrte der Verfasser, wie man den Acker besser und einträglicher machen könne, als er je gewesen wäre, und verhieß dem Befolger seiner Regeln unaussprechliche Vortheile. Hamid war ausser sich vor Freuden, kaufte mit Beistimmung seines Vaters ein kleines Landgut unweit Aleppo, und fing an, nach Abdims Anweisung zu wirthschaften. Lächelnd über seine armseeligen Nachbarn, die Abdims Werk nicht kannten, düngte er seinen Boden mit Schwefel und Salpeter und andern Materialien, die Abdim empfahl, und machte alles anders, als seine Nachbarn, aber alles gelehrt. Das Jahr vergieng, überall herrschte Ueberfluß, aber auf seinen Aeckern war nichts als Unkraut. Hamid verkaufte sein Landgut, und kam mit Abdims Schrift unter dem Arme und leerem Beutel in der Hand wieder in des Vaters Kram.

Ich kann doch nicht immer messen und rechnen, dachte er, ich muß auch etwas für den Geist haben; und verschaffte sich ein großes historisches Werk von den Thaten Mahomeds, Ali's, Abubeke's, Omar's, Ibrahim's, Bajazeth's und Solimanns. Wie riß ihn jedes Blatt in diesem Buche hin, wie glühte er vor Begierde, unsterblich zu werden! Eben begann der Krieg mit den Persern; Hamid verließ seinen Vater heimlich und gieng mit einem Regimente ab. Beim Durchmarsch durch die sandigen Steppen vor dem Euphrat litt das Heer wegen des Wassermangels und der grausamen Hitze gewaltig, aber Hamid ertrug alle Beschwerden, aus Hoffnung, bald unter den Ali's und Bajazeth's zu glänzen. Sein Kameel fiel unter ihm und er mußte zu Fuße wandern, aber er blieb muthig. Nach einem beschwerlichen Marsche von zwei Tagen ruhte das Heer aus: aber mitten in der Nacht brach der Feind ins Lager ein. Hamid bekam einen Hieb in den Kopf, einen leichten Schuß in die Schultern und einen Stich in den Schenkel, und blieb, als die Perser und sein Regiment abzogen, unter den Verwundeten auf dem Felde liegen. Einen langen schrecklichen Tag hatte er so gelegen, als gegen Abend ein Greis mit einem jungen Manne vorbeiritt, und durch sein Win-

Digitized by Google

seln und Flehen gerührt, ihn aufs Kamel packte und mit nach seinem Hause nahm. Hier ward er freundlich verpflegt und genas in kurzem völlig. Ehe ich von dir scheide, sagte er eines Tages zu dem guten Alten, erzähle mir noch, warum du auf einem Auge blind bist, das linke Ohr nur halb, über der Nase zwei Narben hast und auf dem rechten Fuß hinkest? Das Auge verlor ich, antwortete der Greis, als ich unter dem berühmten Bezier Kiuperli in Kandia diente; das halbe Ohr wurde ich bei Ozakow los; die Streifen über der Nase bekam ich bei Temeswar, und zum Hinken gelangte ich bei Belgrad.

Aber diese Wunden, fuhr Hamid fort, sind dir gewiß auch sehr reichlich belohnt worden, und die Geschichte des Reichs preiset deine Tapferkeit.

Bei uns beschreibt man keine Thaten, erwiederte der Greis, ausser den Thaten derer, die nichts thun, als sich die Ehre von dem zueignen, was andere thun. Und statt diese Wunden belohnt zu erhalten, habe ich noch ausserdem verloren. Ich mußte den Mann bezahlen, der mir mein Auge und Ohr — nicht wieder hergestellt hat, der meine Nase schlecht zusammen heilte und mich noch lahmer machte, als ich ohne seine Kur geworden wäre. Erschrocken fühlte Hamid nach seinen Narben, drückte dem Greise wehmüthig die Hand und wanderte nach Aleppo.

(Der Beschluß folgt.)

Miscellen.

So wie man vernimmt hat die anhaltende strenge Kälte, vorzüglich vor allen andern Produkten, die Winter-Repspflanzungen zum Theil sehr stark beschädiget, zum Theil auch ganz zerstöret, und in manchen Gegenden will man sogar alle Hoffnung zur geringsten Erndte dieses Produktes aufgeben.

Es läßt sich nun sehr leicht abstrahiren, welche Folgen dieses Ereigniß sowohl für die Produzenten, als für die Konsumenten hervorbringen muß.

Für den Ersteren ist der Schaden offenbar vorhanden, und für den Zweiteren wird er nach und nach empfindlich; nur der, der zwischen beiden in der Mitte steht, der Handelsmann oder respektive Spekulant, zieht aus diesem Schaden den sichersten Gewinn.

Ihr Ackerleute seit deßfalls aber nicht verlegen, wenn euch in euerem zwar mühevollen aber doch so schön und edlem Geschäfte, Mißgeschicke treffen, so bedenkt, daß ihr immer ein noch kostbareres Capital, als der spekulative Handelsmann, besitzet. Wenn dieser spekuliret, so müßt ihr Landwirthe raffiniren, und wenn der Handelsmann raffiniret, so müßt ihr spekuliren.

Ein bekannter großer Freund und Beförderer der Landwirthschaft, sagt in einem seiner Werke: „Der „Stand des Bauers und Landwirths ist unter allen „der gemeinnützigste; der Mensch ist dazu bestimmt, „im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu verdienen, und ehrwürdig ist der Mensch, der seine „Bestimmung nach Kräften erfüllt, viele Mühe, „schwere Arbeit, manche Sorge, ist mit diesem „Stande verbunden, dafür ist er auch die sicherste „Quelle der Zufriedenheit, und nicht selten des „Wohlstandes. Bei allen übrigen Erwerbsmitteln „hängt das Meiste von glücklichen Umständen ab, „und selten entspricht der Erfolg den Erwartungen.“ Dieß bewährt sich häufiger im Handel als in jedem andern Geschäfte; wie oft wird nicht blinder Lärm geschlagen, und wer sich bethören läßt, sieht ein Maulwurfshäuflein für den Donnersberg an. Wenn etrunken verliert sich sein Geist in der Anbetung seines Schutzgottes, er opfert den vollen Beutel, um sich zum Lohne seiner Verdienste, eine Tonne Geldes zu erwerben, vergißt aber dabei, daß sein Angebeteter zugleich auch der Gott einer andern Gewerbschaft ist, die schon von uralten Zeiten her, so wie heutiges Tages noch so ziemlich frappant, auch dem Vorsichtigsten den Beutel aus der Tasche zu escamottren weiß.

„In der Landwirthschaft ruht alles auf sichern „Gründen, und die Mühe wird doch jedesmal, wenigstens im Ganzen belohnt. Die Erde ist eine „gütige Mutter, die ihre fleißigen Kinder nie darben läßt. Wenn alle Quellen im menschlichen Leben versiegen, so versiegt diese nicht, denn die „Natur giebt immer und giebe gerne, nur fordert „sie, daß man sich bemühe, ihren Seegen zu erhalten.“

Euer Bestes erfordert es demnach, daß ihr zu eurem Vortheil eben so nachdenken müßt, wie derjenige, der den Werth eurer Produkten durch künstliche Manipulationen in seinen Händen mehr oder minder zu erhöhen vermag. — Unthätig oder gleichgiltig darf der Landwirth nie zusehen, wenn sich durch irgend unvorgesehene Zufälle in der Handels- und Spekulanten-Welt, Conjunkturen ergeben, die für die Produzenten eben so nachtheilig, als für die Consumenten sind; alle Mittel müssen aufgeboten werden, um so viel möglich ein gleiches Verhältniß einzuhalten, damit nicht der Wucher einen freien Spielraum erhalte.

Daß durch die strenge Kälte der Winter-Reps größtentheils verfroren seyn mag, will ich nicht in Abrede stellen, und daß durch dieses Begebniß die Oelpreise steigen werden und schon gestiegen sind, ist eine natürliche Folge.

Dies ist aber auch der Grund und meine aufrichtige Absicht euch lieben Landwirthe zu beweisen, — in sofern ihr meinem wohlmeinenden Rath folgen wollt, — daß ihr allein im Stand seyn werdet, — der Sache eine ganz andere Richtung zu geben. — Bauet Sommerreps, Magsaamen, Dotter und Lein.

Den Sommerreps säet ihr am besten im Junius, die Saat ist die nämliche, wie bei dem Winterreps, — er wird eingeegt und mit der Walze überfahren. Der Boden muß mild und rein von Unkraut seyn, im blosen leichten Sand gedeihet er nicht.

Der Magsaamen wird im April sehr dünn gesäet, erfodert gutes und mürbes Land. Dotter und Lein säet man vom April bis zur Hälfte des Mais. — —

Digitized by Google

Folgt lieben Freunde, greift thätig zum Werk, ihr werdet euch überzeugen, daß ein solcher wohlmeinender Rath nur aus dem Herzen eines Uneigennützigen kommen konnte. Wollt ihr nicht viel von euren Feldern damit bestellen, so macht die Probe nur mit einem kleinen Theil. Wenn ihr nichts mehreres, als euren eignen Hausbedarf von Oehl erzielet, so habt ihr bei der heutigen geldklemmen Zeit schon einen theuren Artikel erspart.

In keinem europäischen Staate besteht eine so strenge Sabbaths-Ordnung, als in England. Kein Spiel, kein Tanz, keine Musik, (selbst nicht in Privatzirkeln) kein Schauspiel u. s. w. und dieß nicht bloß während des Gottesdienstes, sondern für die ganze Dauer des Sonntags. Daß ein so aufgeklärtes Volk, wie das brittische, ein so unpassendes Gesetz, das aus den finstern Zeiten der fanatischen Puritaner stammt, noch nicht aufgehoben hat, ist auffallend, läßt sich jedoch aus dem Widerwillen der englischen Gesetzgeber, an ihren bestehenden Einrichtungen zu ändern, erklären. Was soll man aber sagen, wenn deutsche Schriftsteller dieser finstern, traurigen Feier des Sonntags das Wort reden und sie für ein Meisterwerk religiöser Weisheit erklären! Gehet hin nach England, deutsche Puritaner! und betrachtet die moralischen Wirkungen dieses geistlichen Gesetzes! Der Engländer, der an diesem der Erholung gewidmeten Tage aller Freuden entbehren muß, sucht Ersatz in der Flasche, und es ist Thatsache, daß fast jeder Britte aus den geringeren Ständen am Sonntag betrunken in sein Bett taumelt. Dagegen freilich vermeidet er allerlei Dinge, welche die englischen und deutschen Puritaner für Todtsünden halten, als da ist: Musik machen, Schauspiel, eine Parthie Billard oder Schach u. s. w. Die strenge Sonntagsfeier in England — sagen unsere puritanischen Schriftsteller — zeugt für den tief religiösen Sinn der brittischen Nation. Wirklich! dann ist in der That zu bedauern, daß in diesem tief religiösen Lande, wie offenkundig ist, mehr Verbrechen begangen werden, als in allen übrigen Ländern Europas. Wenn es in Deutschland, nach dem Wunsche mancher Eiferer zu Einführung kirchlicher Zwangsanstalten käme, könnten wir es vielleicht bald dahin bringen, daß die guten Deutschen mit den guten Engländern in tief religiösem Sinn und Verbrechen wetteifern.

Kleinigkeiten:

Die Uebel des Rauchens beim Wein,
Stell'n früh oder spat sich noch ein.
Und b'sonders beym Neuen — Schmauchbrüder!
Da rüttelts und schüttelts die Glieder,
Ohn' daß man vom Frösteln was spürt.
Doch — Adieu! wenn's oft repetirt.

Ri! Ra! Ro!
Der Sommertag war do!
Der Sommertag war do mit Schnee!
Ri! ra! ro! O weh!

Morgen ist Jahrmarkt! der Erste im Jahr:
Wär gut für Verkäufer, wärs Geld nicht so rar.

Ist selten ein Schaden wo nicht auch Nutzen dabei ist.

Ist auch das Geldchen rar, wird doch das Wetter schön,
Und wer nichts kaufen kann, darf dort spazieren gehn.

Charade.

Vier Silben hat das Wort, doch himmelweit verschieden.
Die erste Hälfte wendet Vieles ein
Und disputirt, und zweifelt zum Ermüden.
Die andere läßt Zweifel Zweifel seyn,
Und bleibet fest bei ihrer Meinung stehen,
Mag alles auch in Trümmern gehen.
O hätten sich doch alle Viere nie,
Durch gütlichen Verein, zu einem Wort verbunden,
Dann würde etwas mehr Philosophie
Und wen'ger Dunkelheit auf unsrer Welt gefunden,
Und manches Luftgebild flöh zu der Menschheit Glück
Ins finstre Schattenreich zurück.

Auflösung der Charade in Nro. 10.

Ur-laub.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten März 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	170	Malter	das Malter	7	27	Hafer .	71	Malter	das Malter	4	2
Korn .	72	„	das „	6	43	Hirsen .	8	„	das „	6	—
Spelz .	169	„	das „	3	6	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Gerst .	144	„	das „	5	40	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 634 Malter verkauft und dadurch 3424 fl. 22 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 12. Samstag, den 22. März. 1823.

Bekanntmachungen.

Das heute am Morgen drei Viertel nach 4 Uhr, in dem Viehstall des hiesigen Gutsbesitzers Peter Roeder ausgebrochene Feuer, begünstigt von einem ziemlich heftigen Süd-Wind, bedrohte einen großen Theil der Stadt, und erregte deßhalb um so mehr bange Besorgniß. Allein das rasche Einschreiten der thätigsten und zweckmäßigsten Hilfe, der mit so lobenswürdigem Eifer beseelten Einwohner, entfernte jedoch in wenigen Augenblicken die schreckliche Gefahr, und beschränkte das fürchterliche Element, blos auf die Stelle, wo es ausbrach.

Dem bei den Feuerspritzen angestellten Gesamt-Personal gebührt eine rühmliche Erwähnung, und den zur Hilfe herbeigeeilten benachbarten Gemeinden der verbindlichste Dank.

Frankenthal, den 21. März 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Bis kommenden Montag, als den 24. dieses, Morgens um 10 Uhr, wird auf dahiesigem Stadthause, das Weiden-Stümmelholz aus dem städtischen Distrikt Weidenklauer, in mehrere Loose abgetheilt, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 21. März 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Grünstadt. (Veräusserung einer Waldparcelle.)

Bis nächstkünftigen 12ten April, Samstags, Morgens 10 Uhr, wird vor dem hierzu von königlicher Regierung delegirten Bürgermeisteramte Neuleiningen bei brennendem Lichte, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigert werden:

Die Waldparcelle St. Nikolausenkopf, gelegen im Bann von Neuleiningen, und enthaltend 11 Hektaren, 66 Aren, 44 Centiaren.

Plan und Bedingungen können die Liebhaber bei dem unterfertigten Rentamte einsehen.

Grünstadt, den 10ten März 1823.

Das K. B. Rentamt.

Dechen.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterschriebenen zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, an nachbenannten Tagen, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

1) Den 25. März 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von einer Egge, 2 Karrnleitern, 1 Küchenschrank, 1 Eisenhafen, 1 Kleiderkiste, 1 Kleiderschrank, 1 Windmühle, 1 Mehlkasten, 1 Tisch, 1 Standuhr und sonst allerhand Haus- und Küchengeräthschaft.

2) Den 4. April 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von 2 Tischen, 1 messingenen Israeliten-Lampe, 2 Lehnstühlen, 1 Commod, 1 zinnenen Waschfaß, 1 Kalb, 1 Schaaf, 4 Fässer in Eisen gebunden, jedes von circa 3 Fuder, 1 Fuder Wein von 1822, 3 Ohmfässer, 1 Abladzuber, 2 Bütten, 18 Manns- und 5 Weibshembden, und dergleichen Gegenstände mehr.

3) Den 5. April 1823, Morgens 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Grünstadt, von 1 Tisch, 1 Commod, 8 Stühlen, 1 Bettumhang, 1 Spiegel, 1 Commodchen, 2 Pferden, 8 Kühen, 1 Ochsen, 4 braunen Rinder, 70 Malter Spelz, 30 Malter Gerst, 20 Malter Waitzen, 8 Malter Hülsen, 1 Wagen und 1 Karrn.

4) Den 8. April 1823, Morgens 10 Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, von 1 Tisch, 1 Kiste, 1 Schränkchen, 3 Stühlen, 1 zwölföhmigen Faß in Eisen gebunden, 1 zehnöhmigen ditto, 1 siebenöhmigen ditto, 1 Windmühle, 1 Karrn, 14 zinnenen Teller, 2

Digitized by Google

Platten, und sonstigem Haus- und Küchengeräthe.

5) Denselben Tag, auf nämlichem Marktplatze, Morgens 11 Uhr, von 1 Tisch, 3 Stühlen, 1 Bettumhang, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 zehn- und 1 achtöhmigen Faß in Eisen gebunden, 1 Küchenschrank, 1 Karrn, 1 Kuhe, und dergleichen Gegenstände mehr.

Frankenthal, den 21. März 1823.

Wagner.

Den 28ten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, wird unterzeichneter Bezirks-Gerichtsbote, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, gegen gleich baare Bezahlung, zur Versteigerung von einem eichenen Tisch, einer achtzünkigen messingenen jüdischen Lampe, einem Bettumhang, einem zwei ädrigen Char-à-banc, einem englischen Sattel, einem Kummet, einem Aftergeschirr, einem halb Fuderfaß, einem ditto zweiöhmigen, drei ditto kleinere Fäßchen, zwei tannene Kleiderschränke, einer ditto Kiste, zwei angezogen Ober- und Unter-Federbetten, drei Kissen, einem tannenen Küchenschrank, einer zinnenen Schüssel, einer ditto Platte und vier ditto Teller, schreiten.

Mutterstadt, den 19. März 1823.

Blechy.

Klee- und Wiesenheu, wie auch Stroh ist zu verkaufen bei J. Lorch.

Unterzeichnete zeigt hiermit einem geehrten Publikum an, daß sie Frauen-Kleider, wie auch andere Näh-Arbeiten fertiget, so wie in diesem Fache Unterricht ertheilt. Ihre Wohnung ist bei Frau Lattermann, ohnweit dem Markt.

Henriette Reißler.

Kapitalien von 10,000 fl. und darüber, sind gegen hinlänglich hypothekarische Sicherheit in Commission auszuleihen; Ausgeber dieses Blattes sagen wo?

In dem Wohnhause des Paul Eberhard, in der Speierer Straße, dahier sind zwei Wohnungen zu vermiethen, und bis den 8ten des künftigen Monats Mai zu beziehen, als:

Zur ebenen Erde, ein Waaren-Laden, welcher zu einem geräumigen Wohnzimmer eingerichtet werden kann, mit einer angränzenden Wohnstube, nebst Kammer und Küche, auch Platz im Keller, und eine Stiege hoch, eine Wohnung, bestehend in drei aneinander gränzende, auf die Straße ziehende, sehr geräumige Wohnzimmer, zwei Kammern, zwei Küchen und eine Waschküche, nebst Speicher und einen verschlossenen Keller, auch Platz in der Scheune und im Stall. Auch werden beide Wohnungen zusammen begeben.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 3ten März 1823.

Friedrich Deurer.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist in Commission zu haben:

Geschichte des Klosters Limburg bei Dürckheim an der Haardt, entworfen von Joh. Georg Lehmann, prot. Pfarr-Verweser in Ellerstadt . . . . . 1 fl.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. März 1823.

Geboren:

Den 8. Anna Margaretha, eheliche Tochter von Paul Kühn, Tagarbeiter. — Den 9. Eva, unehelich. — Den 9. Barbara, eheliche Tochter von Ignatz Korper, Buchbinder. — Den 10. Anna Margaretha Louisa, eheliche Tochter von Ludwig Baillant, Gutsbesitzer. — Den 13. Anna Margaretha, eheliche Tochter von Johannes Krauß, Tuchmacher. — Den 15. Friedrich, ehelicher Sohn von Philipp Blankenhorn, Gärtner. — Den 15. Margaretha, eheliche Tochter von Christian Schneckenberger, Schiffmann.

Digitized by Google

Ehebündnisse.

Den 13. Johannes Wolf, Ackersmann, mit Dorothea Fuchs, beide von hier.

Gestorben.

Den 2. Juliana Schardon, geborne Lips, 43 Jahre alt, Ehefrau von Georg Schardon, Tagarbeiter. — Den 6. Franz Krauß, 34 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 9. Ludwig Michel, 7 Jahre alt, Sohn von Philipp Michel; Tuchmacher.

Der Schein betrügt.

Eine orientalische Erzählung.

(Beschluß).

Nun wirst du doch endlich klug werden, rief ihm sein Vater entgegen, als er ihn kommen sah, nun wirst du doch aufhören, blos nach den verwünschten Büchern zu handeln. Hamid versprach reuevoll Besserung, und sezte sich abermals zwischen die Pfeffer- und Ingwer-Büchsen. Aber eben war des berühmten Derwisches Abu Bakurs Buch von den Eitelkeiten der Welt herausgekommen. Das paßt ja ganz für meinen Zustand, dachte Hamid, kaufte und las es. Ja, alles ist leere erbärmliche Eitelkeit! rufte er aus, als er an das Ende kam, schlich sich aus dem Laden, und eilte dem benachbarten Sitze der Derwische zu. Nehmt mich in Eure heilige Gesellschaft auf, sprach er zu ihnen, ihr mehr als Könige der Erden: lehrt mich die Welt und ihre Eitelkeit verachten! — Man nahm ihn an: ein junger Derwisch ward beordert, ihn in den Ceremonien zu unterrichten. Das Wesentlichste dieser Ceremonien war, daß man sich im Kreise rasch herumdrehte, zu Ehren Mewlans, der sich aus Gottesfurcht 14 Tage lang in einem fort gedreht hat. Hamid drehte sich aus allen Kräften, aber er kam dadurch in seinem Vorhaben nicht weiter. Seine heiligen Brüder sprachen ewig vom Entsagen und Entbehren, aber sie lebten ärger als andre. Er hatte Ruhe und Frieden zu finden gehofft, und er hörte täglich von Zänkereien und Streitigkeiten unter ihnen.

Ehe sichs der Vater versah, war Hamid wieder in seinem Laden.

Jezt lebte er ziemlich lange in diesem Berufe, ohne an etwas anders zu denken. Aber ein Freund brachte ihm Ebn Korans Buch über die Vaterlandsliebe und die Art und Weise seinem Vaterlande zu nützen: — und Hamid war abermals in Flammen. Was nutze ich hier meinem Vaterlande, sprach er zu sich selbst, zwischen diesen Waagen und Büchsen! Wie unbedeutend ist dieses mein Geschäft! was könnte ich dem Lande für Dienste leisten, wenn ich in einem höhern Posten stünde! — Nimm dich meiner Talente an, sagte er darauf zu seinem Vater, hilf dazu, daß ich einen Posten im Staate erhalte! Ich will sehen, was ich kann, versezte dieser.

Sie reisten zusammen nach Stambul, und meldeten sich bei der Behörde. Aber alle Aemter waren besezt. Endlich erfuhr der Vater, daß er, um noch eines zu erwischen, sich an den Befehlshaber der Thürhüter mit einigen Geschenken wenden müsse. Er that es, und der Thürhüter wies ihn an den Bostangi: dieser bekam ein doppeltes Geschenk und sendete ihn an den Kislar-Aga, der, dreifach beschenkt, ihm endlich Zugang beim Vezier auswirkte. Der Vezier forderte eine ungeheure Summe erhielt sie, und machte dafür Hamiden zum — Thürhüter.

Hamid hatte die Ehre, kaiserlichen Reis zu essen und die Einzüge des Veziers, der Kadi's, Paschas und dergleichen, in der Nähe mit anzusehen. Wer war glücklicher, als er! wenn ichs nur erwarte, dachte er, so kann ich werden, was diese sind. Eines Morgens kam er, wie gewöhnlich, an die Pforte, und sah nicht weit davon drei schöne Tücher liegen. Was ist unter diesen Tüchern? fragte er neugierig seinen Aufseher.

Was immer darunter ist, wenn sie hier liegen, antwortete dieser ganz kaltblütig.

Und was ist denn immer darunter, wenn sie hier liegen?

Köpfe.

Was für Köpfe denn? Pfeifenköpfe, oder —

Für dießmal ist der eine der Kopf des Bostangi, der andre des Kislar-Aga, der dritte des Veziers.

Hamid erblaßte und zitterte am ganzen Leibe. Nun so mag Bostangi oder Vezier werden, wer da will, murmelte er, nahm seinen Bündel zusammen und eilte in die Arme und den Laden seines Vaters. Wobei wirst du denn nun bleiben, mein Sohn, nachdem du so vielerlei probirt hast? fragte der Vater.

Ich werde bei dem bleiben, erwiederte Hamid, was ich nun schon so lange kenne und durch Euer Beispiel und mein eignes Gefühl bewährt gefunden habe: — gieng und sezte sich zwischen die Pfeffer- und Ingwer-Büchsen und warf alle Ideale und Projekte von sich.

Digitized by Google

Miscellen.

Nach einem Schreiben im Gesellschafter sind die Leute in Amerika recht sehr zu bedauern. Man muß dort arbeiten, wenn man leben will, und zur Speise bekommt man nichts als Fleisch, Gemüse, Speck, Kartoffeln und dergl. Der diesen traurigen Bericht erstattet, ist ein junger Stutzer aus Dresden, welcher, sich Wunder auf seine großen Kenntnisse einbildend, goldene Berge von dem neuen Lande erwartete, und, da er hin kam, genöthigt war, Dinge zu thun, die er in Europa ums Leben nicht gethan hätte, z. B. Holzfällen. Ein Glück ist nur, daß es in Amerika einem jungen Mann von Erziehung gar keine Schande ist, zu arbeiten, vielmehr wird er geachtet um seines Fleißes willen. Aber die Leute sind dabei doch gar zu prosaisch; man spricht nur von Landwirthschaft, von Reisen und andern praktischen Dingen. Auch ist unserm Abentheurer sehr unangenehm, daß man nicht wie die Häringe aneinander gepackt ist, sondern mitten in den Feldern wohnt. Beiläufig wird bemerkt, es könne keine schlechtere Regierungs-Verfassung geben, als die pensylvanische; die Beamten seyen Blutsauger, die Freiheit Frechheit. „Es bleibt ausgemacht, — fügt er bei — daß nur der wahrhaft Tugendhafte fähig ist, die Freiheit zu genießen; wie ist es aber möglich, daß eine ganze große Nation so tugendhaft seyn kann?" Daß ein junger Gimbel, der aus einer deutschen Hauptstadt auf einmal in die Gefilde von Amerika versetzt wird, so einfältiges Zeug schreibt, wundert uns im mindesten nicht. Was soll man aber von einer Redaktion halten, die solche Dinge in allem Ernst als wichtige Beobachtungen drucken läßt? Uebrigens liest man auch in der Einleitung zu einer neuen Beschreibung von Amerika, dieses Land sey ein Greis in der Wiege und das menschliche Elend sey dort zu Hause. Scheint es doch, als nähme der Deutsche seine politische Nebelkappe auch mit über den Ozean. Mochten künftig unsere Reisenden das berühmte Werk der Miß Wright mitnehmen, und wo sie mit den Beobachtungen dieser geistreichen Reisenden nicht harmoniren, sie eben so geistreich widerlegen.

Bonaparte betrachtete die ernsthaftesten Verfallenheiten von der theatralischen Seite. Seine Zuneigung für Josephine hinderte ihn nicht, die Trennung von ihr unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Bei Ausfertigung der Ehescheidungs-Akte war seine Phantasie nur mit der Wirkung beschäftigt, welche dieser auffallende Entschluß auf die Nachwelt machen würde. Die Niedergeschlagenheit der Kaiserin rührte ihn nicht. Als die Akte unterzeichnet war, nahm er die, deren Verstoßung er so eben unterzeichnet hatte, am Arm und gieng mit ihr im Zimmer auf und ab. Endlich unterbrach er das Stillschweigen: „das ist eine Scene, sagte er, die dereinst ein schönes Sujet zu einer Tragodie geben wird. Und wer wird darin den Tyrannen spielen? fragte Josephine. Bonaparte, durch diese Frage entrüstet, ließ ihren Arm fahren und legte die Hände auf den Rücken, „den Tyrannen! den Tyrannen!... rief er aus. Nun, wer denn anders als Fouché oder Cambaceres."

Der berühmte Herzog Bernhard von Weimar, dem im dreißigjährigen Kriege einmal der Vorwurf gemacht wurde, er beschütze die unruhigen Geister in Deutschland, da er doch als Fürst vielmehr berufen sey, den schweigenden Gehorsam zu befördern, — antwortete mit großer Seele: „Es ist der heiligste Beruf der Fürsten, die Unterthanen gegen auswärtige Kränkung zu schützen; und eben weil sie Fürsten sind, wäre es gegen ihre Würde, wollten sie dem freien Bürger verbieten, sich gegen Beleidigungen zu vertheidigen. Nur gemeine Seelen und ihre Helfershelfer wünschen Unrecht für Recht gelten zu machen, indem sie den Beleidigten zu schweigen zwingen." (M. s. Schmidts Gesch. der Deutschen. Bd. VII. S. 254 ff.)

Charade.

Das Ganze stellt bestimmt die Farbe dar
Von der des alten Deutschen Auge war.
Willst du den ersten ihm abschneiden
Dann wird es Kält und Hitze scheiden,
Tritt er ans End, dann wird es Bäume kleiden.

Auflösung der Charade in Nro. 11.

Aber-glaube.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten März 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	351	Malter	das Malter	7	27	Hafer .	64	Malter	das Malter	3	55
Korn .	48	„	das „	6	45	Wicken	1	„	das „	10	—
Spelz .	110	„	das „	3	6	Grundbirn	50	„	das „	1	40
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Landhanf .	—	Zent.	der Zentner .	—	—
Gerst .	141	„	das „	5	33	Heu der Zentner				2	20

Im Ganzen 715 Malter verkauft und dadurch 4323 fl. 10 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 13. Samstag, den 29. März. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 26. März 1823.

Die Brandordnung der Stadt Frankenthal betreffend.

Zur Sicherung der Mobilien und Effekten bei entstehender Feuersgefahr hat man nachgenannte Bürger bezeichnet, von deren gutem Ruf und bekanntem Eifer in treuer Erfüllung bürgerlicher Pflichten es zu erwarten steht, daß sie im unglücklichen Entstehungsfall sich des ihnen gewordenen Vertrauens würdig bezeugen werden.

Während ihrer Dienstes-Verrichtungen tragen dieselbe eine handbreite rothe Binde an dem linken Arm, welches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
A. Reichard.
Erster Stadtbeigeordneter.

Zur Brandstätte und Sicherung der daselbst befindlichen Effekten.

Mattil, erster Chef.	Bleuler, Kaspar.
Herold, Johann.	Saam, Wilhelm.
Scharnberger, Friedr.	Koerper, Ignatz.
Herrfurth, Heinrich.	Keßler, Friedrich.

Für die Bewachung der zu transportirenden Effekten.

Foltz, Dan. 2ter Chef.	Geißler, Friedrich.
Lorch, J.	Saam, Ludwig.
Adolay, Eduard.	Pahler, Franz.
Zoeller, Peter.	Koob, Friedrich.
Reichard, Bernhard.	Foltz, C. L.
Lehmann, G. J.	Merkel, Friedrich.

Für den Empfang und Aufbewahrung der Effekten.

Pitz, Christian.	Koerper, Hartmann.
Weiß, Heinr. Ludw.	Seitz, Philipp.

Bei dem Personale der Feuerspritzen Nro. I. und III. wurde nachstehende Abänderung getroffen, und folgende Bürger daselbst angestellt:

Nro. I. An das Standrohr.

Netterwald, Daniel. Knaab, Wilhelm.

An das Schlauchrohr.

Kühlthau, Jakob. Derheimer, Jakob.

An beide Krahnen.

Foos, Heinrich. Artmann, Nikolaus.

Schlauchführer.

Leimbert, Simon.	Schulz, Georg.
Beckmann, Joh.	Vogel, Johannes.
Rezenbach, Joh.	Trumpler, Friedrich.
Isemann, Jakob.	Kayser, Wilhelm.
Neudorf, Benj.	Bruchbacher, Christ.

Nro. III.

Hermany, Peter.	Zweypfenning, Chr.
Loeb, Friedrich.	Faubel, Friedrich.
Holstein, Johann.	Loeb, Jakob.

Heuchelheim. (Versteigerung von Schreiner-Arbeit.)

Künftigen 15ten April laufenden Jahrs, Nachmittags 1 Uhr, wird zu Heuchelheim auf dem Gemeindehause, zur Versteigerung an den Wenigstnehmenden der Subsellien in das protestantische Schulhaus, dann 1 Tisch, 12 Stühle und 1 Schrank geschritten, sämtlich angeschlagen zu 191 fl. 40 kr.

Der Plan und Bedingungen können täglich bei dem unterzogenen Amt eingesehen werden.

Heuchelheim, den 22. März 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Schreiber.

Digitized by Google

Den 5ten April nächsthin, Samstags, Nachmittags 1 Uhr, wird zu Flomersheim auf dem Gemeindehaus, die Sandlieferung, zu 793 Quadratmeter neues Pflaster zu machen, an den Wenigstnehmenden versteigert.

Flomersheim, den 26. März 1823.

Das Bürgermeisteramt.

Mack.

Grünstadt. (Veräusserung einer Waldparcelle.)

Bis nächstkünftigen 12ten April, Samstags, Morgens 10 Uhr, wird vor dem hierzu von königlicher Regierung delegirten Bürgermeisteramte Neuleiningen bei brennendem Lichte, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigert werden:

Die Waldparcelle St. Nikolausenkopf, gelegen im Bann von Neuleiningen, und enthaltend 11 Hektaren, 66 Aren, 44 Centiaren.

Plan und Bedingungen können die Liebhaber bei dem unterfertigten Rentamte einsehen.

Grünstadt, den 10ten März 1823.

Das K. B. Rentamt.

Decken.

Künftigen 4ten April, Nachmittags 2 Uhr, werden bei Herrn Glaser im goldenen Hahnen dahier, circa 90 Zentner Kleeheu, in Parthien, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Frankenthal, den 26. März 1823.

J. Linder.

Sämtliche Geräthschaften einer vollständigen Brandweinbrennerei, nebst einem Kessel, haltend zwei und dreißig Viertel, so wie auch sämtliche Geräthschaften einer kleinen Bierbrauerei mit einem Kessel, haltend 3 1/2 Ohm, sind bei Philipp Glaser dahier, aus freier Hand zu verkaufen.

Klee- und Wiesenheu, wie auch Stroh ist zu verkaufen bei J. Lorch.

Unterzeichneter eröffnet, wie gewöhnlich, die kommenden Oster-Feiertage seine Gartenwirthschaft, welche auch im Laufe dieses Sommers, jeden Sonn- und Feiertag, statt hat. Sollte sich übrigens, zwischen der Zeit, eine Gesellschaft vorfinden, welche den Garten zu einer Belustigung zu haben wünschte, so wird selbige ersucht, mich einige Tage vorher, davon in Kenntniß zu setzen.

Frankenthal, den 27. März 1823.

G. Reichard.

In dem Wohnhause des Paul Eberhard, in der Speierer Straße, dahier sind zwei Wohnungen zu vermiethen, und bis den 8ten des künftigen Monats Mai zu beziehen, als:

Zur ebenen Erde, ein Waaren-Laden, welcher zu einem geräumigen Wohnzimmer eingerichtet werden kann, mit einer angränzenden Wohnstube, nebst Kammer und Küche, auch Platz im Keller, und eine Stiege hoch, eine Wohnung, bestehend in drei aneinander gränzende, auf die Straße ziehende, sehr geräumige Wohnzimmer, zwei Kammern, zwei Küchen und eine Waschküche, nebst Speicher und einen verschlossenen Keller, auch Platz in der Scheune und im Stall. Auch werden beide Wohnungen zusammen begeben.

Da die Mannheimer Tuchbleiche, so früh als möglich dieses Jahr ihren Anfang nehmen wird, so will man dieses hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß die Niederlage derselben für Frankenthal und umliegende Gegend, für dieß, so wie auch für die folgenden Jahre bei Herrn Enderes, Buchdrucker in Frankenthal, befindlich ist, woselbst die rohen Tücher, gegen Empfang eines gedruckten Scheins abgegeben und frachtfrei allda wieder empfangen werden. Der Bleichlohn ist der gewöhnliche, per Elle 3 1/2 kr. 7 Viertel breit, und darüber aber zahlt 4 kr. Für Garn zu bleichen per Pfund 20 kr.

Mannheim, den 3ten März 1823.

Friedrich Deurer.

Danksagung.

Allen jenen, so mir bei dem, am 21ten dieses, in meiner Behausung statt gehabten Brande thätige Hülfe leisteten, zolle hiermit den innigsten Dank.

P. Roeder.

Digitized by Google

Die Schmetterlinge.

(Erzählung nach Bouilly.)

Frau von Choiseul bewohnte im Jahr 1780 das reizende Landgut Chanteloup, bei Amboise, wohin sie dem Herzog ihrem Gemahle, bei seiner Verbannung gefolgt war. Dort war der Versammlungspunkt aller schönen Geister, aller ausgezeichneten Frauen ihrer Zeit. Die Herzogin, deren Andenken noch heute an jenen schönen Ufern der Loire lebt, hegte für den sorglosesten, geistreichsten und fröhlichsten aller französischen Ritter, den Chevalier de Boufflers, eine Vorliebe, die ihn stolz machte. Er war es, der sie auf allen Spatziergängen, bei allen Jagden, und zu jenen Hütten begleitete, wohin diese verdienstvolle, tugendhafte Frau, der Armuth Trost und Hülfe brachte.

Schon in frührer Jugend hatte Frau v. Choiseul, durch ihren freundschaftlichen Umgang mit Büffon, eine besondere Neigung für Alles gezeigt, was die Natur in ihrer üppigen Fülle Reizendes darbietet.

Dieser unerschöpflich köstliche Hang hatte Frau v. Choiseul auf einen zugleich neuen und seltsamen Gedanken gebracht: sie hatte nämlich im Park von Chanteloup, den Fenstern ihrer Wohnung gegenüber, unter hoher, von allen Seiten offener Bedeckung, einen in antiker Form von Gaze zusammengesezten Tempel aufführen lassen, worin sie während des Sommers, die schönsten Schmetterlinge der Gegend zu sammeln ein Vergnügen fand. Den Boden dieses bezaubernden Aufenthalts, mit Blumen aller Gattung bestreut, durchrieselte ein klarer Bach; eine belebende Frische waltete daselbst; man athmete eine von köstlichen Wohlgerüchen durchbalsamte Luft. Nur die Herzogin führte den Schlüssel dieses Schmetterlingstempels, zu dem die jungen Hirtinnen der benachbarten Dörfchen immer neue Bewohner brachten. Wer der geliebten, geachteten Besitzerin die schönsten lieferte, erhielt das Recht sich ihr zu nähern, mit ihr zu sprechen, und immer belohnte ein verhältnißmäßiges Geschenk die dargereichte Gabe. Auch sah man längs den Ufern des Cher und der Loire, und der ungeheuern sie umgebenden Wiesen, eine Menge junger Mädchen, mit einem Netz in der Hand, ihre Heerden treuen Hunden anvertrauend, hier und dort umherstreichen, um für ihre Wohlthäterin, die einer so reichen Sammlung noch fehlenden Schmetterlinge einzufangen.

Oft theilte Boufflers die emsige Sorgfalt, welche Frau v. Choiseul ihrem geliebten Tempel widmete. „Chevalier, — sagte sie holdselig lächelnd — ich wage nichts Sie unter meine Schmetterlinge einzuführen; sie werden Sie für einen Gespielen halten; Sie werden sie warlich nicht verscheuchen.“ In der That jagte auch Boufflers diesen zahlreichen und glänzenden Gefangenen wenig Furcht ein, sie umflatterten ihn oft, sezten sich auch wohl auf seinen Kopf, auf seine Schultern, ja selbst auf seine Hände; die Scherze der Herzogin wurden dadurch nur noch munterer, und der geistreiche Chevalier beantwortete sie jedesmal mit glücklichen Einfällen oder mit leichten anmuthigen Gedichten.

Die Gesundheit der Frau v. Choiseul aber wurde mit jedem Tage schwankender. Oft war sie genöthigt, Wochenlang das Zimmer zu hüten, und dann vertraute sie den Schlüssel ihres im ganzen Umkreis berühmten Tempels dem Chevalier. Seine Mühe ward durch das Vergnügen belohnt, die zahlreichen jungen Schäferinnen zu empfangen, welche unaufhörlich neue Gäste zur großen Schmetterlingsfamilie einbrachten. Er unterhielt sich mit ihnen über ihre ländlichen Spiele, über ihre Liebschaften, über die kleinen Geheimnisse ihrer Herzen; er machte sich gewissermaßen mit den Tagesgeschichten der Dörfer bekannt, und oftmals schöpfte er aus ihnen Gedanken, glückliche Ausdrücke, mit denen er seine Werke schmückte. Die Natur ist für den beobachtenden Dichter eine ergiebige Schrift. — — — Dennoch wollte man bemerken, daß Boufflers den Schmetterlingen der hübschesten Dörferinnen meist immer den Vorzug gab, seine Prüfungen beschäftigten sich mehr mit ihren einnehmenden Gesichtszügen, mit ihrer natürlichen Anmuth, als mit den Gegenständen, deren Wahl seiner Unpartheilichkeit anvertraut war. Ein holdes Lächeln, ein schlanker Wuchs, ein reizender Busen, erhielten selten einen Korb, und der artige Ritter wußte nichts von Strenge, in Hoffnung daß man sich auch ihm freundlich nähern würde. Der schöne Schmetterlingstempel verlor vielleicht an Glanz, aber kein junges Mädchen kehrte unzufrieden zurück, und die, durch des Chevaliers Vermittelung, verdoppelten Geschenke der Herzogin erhielten einen weitern Spielraum und verbreiteten überall Wonne und Entzücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Passionsblume.

Ein Amtmann besuchte zuweilen die geistlichen Herren eines benachbarten Klosters und war von ihnen allen als ein durchaus rechtlicher Mann und muntrer Gesellschafter geachtet; nur an seinen Abweichungen vom gemeinen Kirchenglauben nahmen die meisten, und vorzüglich der Prior, häufigen Anstoß. Oft hatten sie schon mit ihm gestritten, aber immer mit zu stumpfen Waffen. Sie gaben daher endlich alle Siegeshoffnungen auf, und sprachen lieber von politischen Dingen mit ihm.

Als er aber einmal des Winters mit dem Prior im Gewächshause des Klostergartens zusammen traf, kam der Geist der Bekehrungssuchr aufs neue über den hochwürdigen Priester. Der Amtmann stand eben vor einer, in einem etwas dunkeln Winkel des Glashauses versteckten Pflanze, die er mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten schien. Da trat der Prior mit den Worten ihn an: „Mein lieber Herr Amtmann, kennen Sie auch diese heilige Ausländerin, mit der ich alle Sommer meinen Hausaltar schmücke? Durch ihren Namen wird sie sich Ihnen freilich nicht sehr empfehlen."

Je nun, versetzte der Amtmann, wenn nur ihre Eigenschaften gut sind! Wie heißt denn die Heilige?

„Passionsblume!" versetzte der Prior mit andächtiger Miene, und fuhr dann in einer ganz eigenen Salbung fort: O daß Sie, mein bester Herr Amtmann (hier klopfte er ihm auf die Schulter) die herrlichen, himmelblauen Blüthen dieser Pflanze nur Einmal in Ihrem Leben mit der himmlischen Gemüthlichkeit beschauen möchten, wie ich!

Mit dieser betrachte ich auch die Cyane und das Vergißmeinnicht, entgegnete der Amtmann. Wodurch zeichnet sich denn diese Blume vor jenen Weltkindern aus?

In ihrem wunderschönen, mit einer Dornenkrone umwundenen Kelche, sagte der Prior, trägt sie die sämtlichen Marterwerkzeuge bei der Kreuzigung meines Heilandes. —

Das nämliche, sagte der Amtmann, findet eine geschäftige Einbildungskraft auch in dem Kopfe des gefräßigen Hechtes. — Trägt denn die heilige Pflanze auch Früchte?

Köstliche! versetzte der Prior; leider aber waren wir in unserm Conventsgarten nur Einmal so glücklich, ihr eine reife Frucht abzugewinnen.

Schade um die Seltenheit! fuhr der Amtmann fort. Aber sagen Sie mir doch, mein lieber Freund, warum verweisen Sie Ihre Lieblingspflanze in den dämmrigen Winkel?

Wir ergötzen uns, versetzte der Prior, an der Sehnsucht, mit der sie dem Lichte entgegen rankt. Sehen Sie doch, wie sie hier über mehrere Töpfe sich hinschmiegt und an dem Fenster emporsteigt! Unter allen Pflanzen, die ich kenne, ist keine so lichtdurstig, wie sie.

O du heilige Pflanze! rief jetzt der Amtmann in Begeisterung aus. Die frommen Väter dieses Klosters haben dich in den Schatten gestellt; aber du suchst aus angebornem Triebe das Licht der Sonne. Sollt' ich nicht eben so, wie du, aus angeborner Neigung, das höhere Licht der Erkenntniß suchen? Auch auf meinem Hausaltare sollst du von nun an blühen und mich in dem Vorsatze stärken, meinen Geist dem Lichte der religiösen Vernunft immer mehr zuzuwenden, um nicht nur Blüthen, sondern auch, mit Gottes Hülfe, schöne Früchte der Tugend zu bringen.

Da verstummte der Prior und ließ von nun an von den Versuchen ab, den Lichtfreund für das Helldunkel seines Klosterglaubens zu gewinnen.

Kleinigkeiten:

Lieben Kinder, legt der Haas
Wenig Eyer euch ins Gras:
Nehmts nicht übel! sind ja heuer
Gräser rar und Eyer — theuer.

Adieu! Adieu! Herr März!
Schon freut sich jedes Herz
Daß bald sein letztes Stündlein schläge,
Und man ihn auch zu Grabe trägt.
Und setzt man ihm auch einen Stein,
So haue man auf selben ein:
„Steh Wandrer still, hier kannst du lesen,
Der, wo hier liegt, war da gewesen."

NB. Hat sich zwar seit einigen Tagen so ziemlich bekehrt. Was thut man aber da mit! Der Reps ist halt verloren.

Bald vergeht kaum mehr ein Tag,
Wo's nicht heißt: Den traf der Schlag!
Etwas muß doch Ursach seyn.
Gelt! Ihr glaubt halt Bier und Wein?
Nein! ich glaub' daß zu viel Blut
Es am allermeisten thut.
Unsre Alten tranken auch
Bier und Wein nach deutschem Brauch.
Aber jährlich schlug der Baader
Ihnen eins auch zweimal Ader,
Und so mancher Dicke war
Durch dieß Mittel außer G'fahr.

Charade.

Alles, was erhaben ist,
Zeigt meine erste Sylbe an.
Was Großes je geschehen ist,
Durch meine zweite wards gethan.
Das Ganze ist ein Laster schwacher Seelen,
Die alle Welt mit ihrem Stolze quälen.

Auflösung der Charade in Nro. 12.

Velau.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 14. Samstag, den 5. April. 1823.

Bekanntmachungen.

Künftigen Freitag, als den 11. April, gehet wieder ein Transport Tücher zur Heilbronner Bleiche ab.

Frankenthal, den 4. April 1823.

G. J. Lehmann.

Kapitalien von 10,000 fl. und drüber, jedoch unzertrennlich, sind gegen hinlänglich hypothekarische Sicherheit in Commission auszuleihen. Näheres bei den Ausgebern dieses Blatts.

Jakob Weidenkopf dahier, macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß bei ihm eine viersitzig geschlossene Kutsche, täglich in Miethe zu haben ist.

Danksagung.

Mit gerührtem und dankerfüllten Herzen zolle ich hiermit allen jenen guten Mitbürgern, für die so reichliche Beisteuer an baarem Gelde, so wie auch an Fourrage, meinen herzlichsten Dank. Möge der Allschützende Ihr Haus und Haabe vor den verzehrenden Flammen, dieses so fürchterlichen Elements, stets schützen und bewahren, damit Sie nie in eine so traurige Lage versezt werden möchten. Denen Herren: Johannes Lorch, Friedrich Schmidt, Franz Tarussello und Michael Vincenz, die sich so theilnehmend für mich und meine Familie verwendeten, vergelte es Gott, sowohl in dieser als jener Welt.

Valentin Jugenheimer.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. März 1823.

Geboren:

Den 17. Georg, ehelicher Sohn von David Lutz, Tüncher. — Den 19. Johanna Elisabetha, eheliche Tochter von Peter Großhäuser, Tagarbeiter. — Den 20. Karolina, eheliche Tochter von Franz Joseph Sauder, Taxator. Den 20. Simon, ehelicher Sohn von Simon Breyer, Maurer. — Den 22. Johannes, ehelicher Sohn von Johannes Wolf, Dreher. Den 26. Ludwig, unehelich. — Den 28. Heinrich, ehelicher Sohn von Matthäus Messinger, Tagarbeiter.

Gestorben.

Den 16. Kaspar Bleuler, 7 Jahr 5 Monate alt, Sohn von Kaspar Bleuler, Geschäftsmann, — Den 19. Apolonia, 3 Monate alt, unehelich. — Den 21. Johann Nikolaus Haab, 42 Jahre alt, Pfleggenossener, — Den 23. Heinrich Koch, 59 Jahre alt, von Hohenecker. — Den 26. Karolina Sauder, 6 Tage alt, Tochter von Franz Joseph Sauder, Taxator. — Den 26. Johanna Elisabetha Großhäuser, 7 Tage alt, Tochter von Peter Großhäuser, Tagarbeiter. — Den 28. Christian Zoller, 4 Jahr 4 Monate alt, Sohn von Peter Zoller, Tagarbeiter. — Den 30. Georg Blankenhorn, 2 Jahre alt, Sohn von Johannes Blankenhorn, Tagarbeiter. — Den 30. Katharina Henriette Rapp, 65 Jahre alt, Pfleggenossene.

Die Schmetterlinge.

(Erzählung nach Bouilly.)

(Fortsetzung.)

Unter den jungen Hirtinnen, die fast täglich den Ertrag ihrer kleinen Jagd überreichten, hatte Boufflers vorzüglich eine von 15 Jahren bemerkt, deren sprechend große blaue Augen mit schwarzen Braunen, deren frische lächelnde Lippen, deren leichter Gang und helle Stimme uns das Daseyn jener Wald-Nymphen verwirklichen, die die Fabel so verführerisch in Bildern zeichnet. Was ihm aber schon beim ersten Anblick eine noch größere

Digitized by Google

Theilnahme für dieses reitzende Mädchen einflößte: war, daß sie sich Tochter des Försters von Amboise und Aline nannte. Dieser artige Name war die Ueberschrift einer sinnreichen Erzählung die Boufflers so eben herausgegeben und die schon seinen Ruf als Schriftsteller begründet hatte. Welche zärtliche Theilnahme widmete er nicht diesem holden ungekünstelten Wesen, welch Vergnügen empfand er nicht, ihr, Namens der Herzogin, den Preis ihrer Schmetterlinge einzuhändigen. Mit welchem Eifer erhob er nicht die Schönheit derer die sie brachte, um ihre Belohnung zu verdoppeln, welche er dann oft mit einer väterlichen Liebkosung, ja selbst mit einer Umarmung begleitete, die Aline, doch nur als Huldigung schweigend empfing. Wenig Mühe kostete es dem Chevalier, alle Geheimnisse dieses offenen Herzens zu entfalten! Er erfuhr, daß sie Charles-Verner, den Sohn des Schloßverwalters liebe, daß aber sein Vater, wegen Ungleichheit des Vermögens sich ihrer Verbindung widersetze. Boufflers der solche Hindernisse für Liebende nicht kannte, entwarf den Plan, die Neigung der neuen Aline zu begünstigen; sie mußte ihm ihren Geliebten aufführen, und da er ihn würdig fand eine so reitzende Gefährtin zu besitzen, bewog er die Herzogin, sich ihrer besonders anzunehmen. Diese in der Absicht der Begünstigten des Chevaliers eine Aussteuer zu begründen, ließ durch alle Weiler bekannt machen, daß wenn die Zeit der Schmetterlinge vorüber sey, sie demjenigen jungen Mädchen einen Preis von 25 Louisdors zuerkennen würde, das ihr die schönsten und seltensten verschafft hätte. Leicht kann man denken welchen Wettstreit diese Bekanntmachung unter allen jungen Hirtinnen erregte. Auch Aline nahm Theil daran. Sey es nun, daß sie in den frischen Gebüschen des Waldes von Amboise den vortheilhaftesten Platz erhielt, oder daß sie geschickter und vom Schicksal mehr begünstigt war, ihr ward der von all ihren Gespielinnen beneidete Preis schon im voraus bestimmt, denn oft hatte sie durch Vermittlung ihres liebenswürdigen Beschützers, der Frau von Choiseul die vorzüglichsten überreicht. Eines Tages, als der Herzog und die Herzogin begleitet von einer zahlreichen Gesellschaft, Herren und Frauen, im Park von Chanteloup spatzieren giengen, kömmt ihnen Aline mit einem Florkörbchen am Arm, freudetrunken, ganz außer Athem entgegen, und spricht keichend, mit jener ihr zur Natur gewordenen Vertraulichkeit zum Chevalier: „Sehn Sie lieber Herr, wie finden sie meine Schmetterlinge? Sie, die Sie sich so gut darauf verstehen!“ Diese dem Karakter Boufflers so zusagende Anrede, gab eine so kurzweilige Anwendung, daß alle und er selbst zuerst, überlaut zu lachen anfingen. Er nimmt die ihm dargereichten Schmetterlinge aus den Händen des jungen Mädchens, und erklärt daß sie in der That von seltener sehr gesuchter Gattung sind; vorzüglich bemerkt er einen, dessen vier lasurblaue Schwingen, von einer ungeheuern Ausbreitung, mit sammtschwarzen Knöpfen an den Fühlhörnern, feuerfarbener Hornhaut des Auges, und acht Streifen längs dem gleich Ebenholz schwarzen Rüssel, eben durch seine so ausgezeichnete Schönheit, die überaus reiche Sammlung im Schmetterlingstempel der Herzogin vollständig machte. Von dem Augenblick an war es beschlossen, daß dieß reitzende Hirtenmädchen den angekündigten Preis verdiene; bald empfieng sie ihn auch aus den Händen der hochverehrten Frau Herzogin, und Boufflers fügte noch ein goldenes Kreuz hinzu, welches ihm Aline zeitlebens zu tragen versprach.

Der Winter nahte heran: mit jedem Tage wurden die Vergnügungen zu Paris glänzender, und riefen den Chevalier in die Stadt zurück, der jedoch nicht ohne Schmerz den reitzenden Aufenthalt von Chanteloup verließ. Vor seiner Abreise aber wollte er noch das Mädchen glücklich wissen, die ihm durch ihren Namen, durch ihre ansprechende Gestalt, und durch ihre glücklichen Naturgaben, eine so lebhafte Theilnahme eingflößt hatte. Er gieng zum Schloßverwalter, dem Vater ihres Geliebten, und erhielt das Versprechen beide zu vereinigen, sobald sie ein anständiges Heirathsgut würde erhalten haben; jezt empfahl er sie noch dringender der besondern Gnade der Herzogin, und reiste zur Hauptstadt ab. Dort glänzte er neuerdings durch seine witzigen Einfälle, durch seinen reitzenden Muthwillen, durch seinen unerschöpflichen Frohsinn. Aber so oft auch seine zierlich-leichte Leier erklang, so oft er seine artige Erzählung „Aline, Königin von Golkonda“ vortrug, so oft dachte er auch an sein Hirtenmädchen im Walde von Amboise, an seine Schmetterlinge.

Kurz darauf starb der sonst so mächtige Herzog von Choiseul. Seine trostlose Wittwe sah sich genöthigt fast ihr ganzes Vermögen zu opfern, um die hinterlassenen Schulden ihres einst prachtliebenden Gemahls zu berichtigen. Sie verkaufte ihr schönes Landgut an den Herzog von Penthievre, und ließ sich zu Paris, inmitten ihrer

Digitized by Google

alten Freunde, nieder. Nun verlor Aline, ihrer würdigen Gönnerin beraubt, alle Hoffnung sich mit Charles-Verner zu verheirathen: unerbittlich war sein Vater; und der junge Mann gieng, aus Verzweifelung, unter ein Dragoner-Regiment, Boufflers einfuhr es: der Zufall aber wollte, daß er seines Obristen Freund und nächster Verwandter war; daher empfahl er ihm den jungen Mann, und durch seine gute Aufführung stieg er in kurzer Zeit zum Quartiermeister. Sein erster Urlaub führte ihn nach Chanteloup zurück, dort sah er seine theure Aline wieder, und ein artiger Brautschatz, den sie von des Chevaliers Güte erhalten hatte, bewog den alten Schloßverwalter die Liebenden zu verbinden; tausend Segenswünsche folgten ihrem liebenswürdigen Wohlthäter.

(Die Fortsetzung folgt.)

Krebse und Fische in einem Sack.

Eine Fabel.

Ein Kommando Krebse und ein Bataillon Fische wurden einmal zusammen in einen Sack gethan und von einem bösen Zauberer in den tiefen See Won versenkt. —

Die Krebse krabelten, die Fische zappelten. Die Krebse krallten sich mit ihren höllischen Scheeren, in die Bäuche der armen Fische, die sich nur mit Maulaufsperren und Schwänzeln wehren konnten. — Es war eine seltsame und böse Lage, in der sich beide Partheien für ihre Operationen beengt sahen; der Himmel selbst hat nichts Aehnliches in so gedrängter Kürze, Zeit und Raum, aufzuweisen! — Die guten Fische waren am Uebelsten dran, sie hatten nicht einmal Wasser genug für ihre Fischheit und machte nicht bald eine wohlthätige Direktio einen Riß in den vermaledeiten Sack, so war es um ihre Existenz geschehen, denn sie fühlten, daß sie doch etwas mehr seyn müßten, als ein Kloß, von Zevs unter eine Armee Frösche geschleudert. —

Was voraus zu sehen war, geschah. In wenig Zeit hatten die Krebse den Fischen die respektiven Bäuche aufgeschlizt. Es waren meistens Häringe, und nur einigen Barben gelang es, ein Paar krall'gen Ungeheuern, auf kurze Frist, die Fange abzuknicken. — aber was half es viel! Die Krebse blieben endlich Sieger des Sacks; bald lagen alle Fische, groß wie klein, todt in der engen Behausung, die nicht einmal einen poetischen Flug zuließ — und die Krebse spazierten wie Herzenslust auf ihnen herum —

Ein einziger kleiner Weißfisch, der ganz unten lag und sich mühselig um sein bischen Leben hin und her bewegte, fand endlich ein kleines Loch im Sack, das ein spekulativischer Krebs hinein gerissen hatte und — entwischte glücklich! — Welche Freude belebte die arme Fisch-Seele, als sie so, in unermeßlicher Freiheit sich erblikte! Und als nun endlich gar ein tückiger Wallfisch auf ihn zugesegelt kam, rief er schnalzend und maulaufsperrend sich in das Seelchen hinein, ganz seine stumme Natur vergessend: Den Göttern Dank! daß ich wieder unter meines Gleichen lebe!

Diese Fabel soll uns erstlich lehren, daß man nicht Krebse und Fische in einen Sack zu thun — zweitens, daß man sich jederzeit zu seines Gleichen zu halten habe.

Dem Gebieter über Leben und Tod gefiel es, Dich, der Du kaum anfiengst zu Leben, schon abzurufen aus Deiner friedlichen Wohnung. Ohne zu ahnden, daß Dein Ziel so nahe sey, winkte Dir der Sensemann auf öffentlicher Straße, zwar so, daß Du ausser Stand warst, Dich noch mit Deinen Verwandten besprechen zu können, und am 7ten Tage Deiner Krankheit zu Deinen Ur-Vätern wandern mußtest.

Ueber Deine Lebensweise obwaltet nur eine Stimme. Du warst ein guter Gatte, braver Bürger, redlicher Freund und Nachbar; dieß ist ein Nachruf, nach welchem ein jeder streben sollte, damit wieder Treue, Zufriedenheit, Vertrauen und Redlichkeit, unter den Menschen einkehre, wodurch die zahllosen Fallstricke und Fußangeln in den Abgrund des Meeres versenkt würden, mit welchen heut zu Tage die Niche-Menschen einher schreiten, und dem redlichen Manne seine Haabe zu escarmotiren suchen. —

So ruhe nun sanft, Du redlich gewesener Erden-Sohn! Dein Geist ist eingegangen in die Wohnungen des ewigen Friedens, wo kein Wechsel mehr statt hat. Vertlarter! flehe zu dem Allvater, daß er möge Trost herabsenden, Deiner Dich stets liebenden Gattin, Freunden und Verwandten, indem Hienieden nichts Vollkommenes seyn kann, und alles der Vergänglichkeit unterworfen ist. Ja Allgütiger! sende ihr Ruhe, stille Ergebung, und lindere den Schmerz in ihrem treuen Mutterherzen

Dieß der Wunsch eines guten Nachbars.

— ..... —

Kleinigkeiten:

Einseits:

Ein gutes Gewissen
Ists beste Kopfkissen.

Ein gutes Gewissen geht über baar Geld,
Es ist ja der köstlichste Schaz auf der Welt.

Ein gutes Gewissen ist diesseits schon Lohn.
Dieß merke dir Tochter! dieß merke dir Sohn.

Anderseits:

Ein schlechtes Gewissen
Verbittert den Bissen
Beym fröhlichsten Maal',
Im glänzendsten Saal'.

Digitized by Google

Ein schlechtes Gewissen am Herzen stets nagt:
Besonders in Stunden wo es nicht mehr tagt.

Ein schlechtes Gewissen zum Schrecken erwacht:
Wenns oder uns blitzet, wenns oder uns kracht.

G'horsamster Diener Herr April!
Wir merken halb schon was er will.
Will halt auch einen Narren machen:
Nur mach er nicht zu närrsche Sachen,
Daß wir nicht weinen statt zu lachen.

Ein probates Mittel.

Nichts Bessers ist für heisern Hals,
Als dreizehn Löthchen Gänseschmalz
Auf dünne Stücker Brod geschmiert,
Und öfters damit repetirt,
So ohngefähr all' viertel Stund.
Befolg dieß K—! und Du wirst g'sund.

Charade.

Seht wie ich von jedermann geflohen werde!
Weh dem Armen wo ich muß verweilen,
Der wird den Tod dann suchen zu ereilen,
Und nicht mehr sehnen sich nach dieser Erde.
Für alle Lebende bin ich Beschwerde
Die mich mit einander theilen.
Wohl dem der sie von mir kann heilen,
Und lindern kann, des Schicksals Härte!
Einsilbig nur, doch hab ich sieben Zeichen,
Davon nimm das vierte und die ersten zwey
Dann bildet sich das sonderbare Wesen,
Worin die Menschen sich so selten gleichen,
Das selten ist von Thorheit frey,
Und gut, dann aber ist es auserlesen.
Noch Eines darfst du mir abschneiden,
Und du hörst mich vom Thurme läuten.

Auflösung der Charade in Nro. 13.

Hoch-muth.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten April 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	236 Malter	das	Malter	7	30	Hafer .	68 Malter	das	Malter	4	8
Korn .	115 „	das	„	6	42	Hirsen .	6 „	das	„	6	50
Spelz .	124 „	das	„	3	4	Wicken	2 „	das	„	11	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps .	47 „	das	„	12	—
Gerst .	170 „	das	„	5	35	Grundbirn	50 „	das	„	1	44

Im Ganzen 768 Malter verkauft und dadurch 4777 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. März.

Walzen 7 fl. 29 kr. Korn 6 fl. 44 kr. Spelz 3 fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 5 fl. 37 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 6. April bis 4. Mai 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	11½	Schwing Mehl . . .	100	—	8	20
	2	—	—	5¾		1	—	—	5
Schwarz Brod . . .	4	—	—	10½	Schwarz Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	5¼		1	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch Ochsen . . .	1	—	—	7½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5½
Weis Mehl . . .	100	—	6	40	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	4	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	8½

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 15. Samstag, den 12. April. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 5. April 1823.

Die Begehung der Kanal-Banquetten betreffend.

Da die Besaamung der Kanal-Dämme nunmehro vollbracht ist, so hat Jedermann zur möglichsten Schonung des Graswachses, sich bei Polizeistrafe, der Begehung und Belaufung, so wie des Bereitens dieser Damm-Banquetten (ausser den Schifflenten, welche nur das untere zu ihren Berufs-Geschäften benutzen dürfen) zu enthalten. Gleichwohlen können sich bloße Spatzlergänger des Weges auf dem obersten Damm in der Ordnung bedienen, so lange deßfalls kein besonderes Verbot eintretten wird.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Künftigen 19ten April, Nachmittags 1 Uhr, werden vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt, nachfolgende Gegenstände, öffentlich an den Wenigstbiethenden versteigert, als:

1) Die Verrohrung des Plafonds im Schulhaus, wovon sich der Kosten-Anschlag auf 264 fl. belauft.
2) Die Ausbesserung und Erhöhung des sogenannten Kaufweider-Dammes am Alt-Rhein bei Rorheim, davon belauft sich der Kosten-Anschlag auf 765 fl.

Rorheim, den 8ten April 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Freitags, den 18ten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, wird unterzeichneter Bezirksgerichtsbote, zur Versteigerung nachbezeichneter Gegenstände, gegen gleich baare Bezahlung, schreiten, als: 7 Tische, 2 doppelte tannene Lehnenbänke, 1 Küchenschrank, 1 Mehlkasten, 1 neuen tannenen Backmuld, 1 Küste, 1 Hanfbrech, 1 Fuhrkarrn mit zwei Zugketten, 1 abgestellter Kastenkarrn ohne Räder, 1 Fleischständer, 1 Bauchzuber, 1 1/2 Fuder Faß, 1 eindhmiges ditto, 4 kleinere ditto, 4 Simmern Lelasaamen, 4 ditto Hanfsaamen, 1 Rinderfassel, 3 Kühe, 1 dreijährige Stuttenfohle, 1 kupfernes Waschbecken, 1 Hektoliter Wein, verschiedene Kleidungsstücke u. d. gl.

Mutterstadt, den 9. April 1823.

Blech y.

Am 18ten April dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Tisch, 1 Schrank, 1 großer ditto, 1 Bettumhang und 1 Kuh.

Frankenthal, den 12ten April 1823.

Schüpple.

Den Steuerpflichtigen der Stadt Frankenthal wird bekannt gemacht, daß das Büreau des Einnehmers jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag, Morgens von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, offen ist.

Frankenthal, den 10. April 1823.

Der Einnehmer, Schmahl.

Kapitalien von 10,000 fl. und drüber, jedoch unzertrennlich, sind gegen hinlänglich hypothekarische Sicherheit in Commission auszuleihen. Näheres bei den Ausgebern dieses Blatts.

Auf dem Scharrauer Hofe bei Rorheim ist ein dreijähriger Farrochse zu verkaufen.

Danksagung.

Dem ungenannten Einsender von 11 Gulden zum Besten für die hiesige Stadtarmen wird hiermit der verbindlichste Dank abgestattet.

Frankenthal, den 11. April 1823.

Von Armenamts-Commissionswegen.

Digitized by Google

Die Schmetterlinge.

(Erzählung nach Bouilly.)

(Fortsetzung.)

Zwanzig Jahre entflohen, und hatten Frankreich in allen nur möglichen Unglücksfällen, die politische Uneinigkeiten, und alle Verheerungen einer Staatsumwälzung über daselbe brachten, gesehen. Boufflers, obgleich von Natur Freund einer weisen Freiheit, sah sich, nach dem ewig beklagenswerthen Tag vom 10. August 1792, genöthigt, Frankreich zu verlassen, und nach Berlin zu flüchten. Der Prinz Heinrich und bald darauf auch der König von Preußen nahmen ihn gnädig auf, und schenkten ihm Besitzungen in Polen, wo er als wahrer französischer Ritter, zu Gunsten der zahlreichen französischen Emigrirten, die die Schreckenszeit aus ihrem unglücklichen Vaterlande vertrieben hatte, eine Kolonie für sie errichtete. Doch ungeachtet aller Vortheile, ungeachtet aller freundlichen Aufnahme in der Fremde, konnte Boufflers sein liebes Paris nicht vergessen, wo die Hälfte seines Lebens, im Schoos der Freuden und jenes nirgends so zutraulich gefundenen Umgangs, hingeflossen war. Seine Familie, seine Freunde, seine theuren Gewohnheiten, alles rief ihn in jene Mutterstadt der Künste, der feinern Sitte, der wahren Unabhängigkeit zurück. Niemals konnte man mit ihm über seine Gedichte sprechen, ohne nicht das Bild der reizenden Frauen in sein Gedächtniß zurückzurufen, die ihm den glänzendsten Theil davon eingeflößt hatten; vorzüglich aber konnte er nie den Namen Aline aussprechen hören, ohne nicht an Chanteloup zu denken, ohne nicht mit Ehrfurcht sich der Frau v. Choiseul, die nach wenig Jahren ihrem Gemahl gefolgt war, zu erinnern, — — ohne nicht das junge Mädchen mit ihren Schmetterlingen im Geiste vor sich stehen zu sehen.

Nachdem der revolutionaire Sturm sich gelegt hatte, erhielten mehrere verbannte Familien die Erlaubniß nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Auch Boufflers genoß dieses Vortheils und kam durch Schlesien, Böhmen, Baiern, in die Schweiz aus Polen zurück. Begierig die reitzenden Ufer des Genfersees, an denen er vor 30 Jahren so selige Tage verlebt hatte, wiederzusehen, verweilte er zu Lausanne; doch befürchtend, daß sein Name ihn auch jezt noch in Untersuchungen verwickeln, oder unter Aufsicht stellen könnte, hatte er sich als französischer Maler, Foubers genannt, einen Reisepaß verschafft, und unter diesem schon oft erborgten Schleier, in den ersten Häusern von Lausanne, Zutritt gefunden. Ueberall ward er als ein talentvoller Mann, den Geist und Weltkenntniß zierten, mit Achtung empfangen. Jeder wünschte ihn bei sich zu sehen, jeder wünschte von ihm ein Miniatürgemählde zu besitzen, die dem berühmten Unbekannten zum sprechen gelangen. Da er aber nur schöne Frauen abzumahlen trachtete; so nannte man ihm die Gräfin von Lauterbach, Französin von Geburt, Wittwe eines baierischen Generals, der ihr beträchtliche Güter, einige Meilen von Lausanne, am Ufer des Genferstes, hinterlassen habe. Diese Frau, war wegen ihrer Schönheit, noch mehr aber wegen ihrer Leutseligkeit und anziehenden Liebenswürdigkeit, die alle Herzen fesselte, überall bekannt; hinlänglicher Grund Bouffleis Neugierde zu wecken, die auch bald befriedigt wurde. Ein vom reichsten Banquier der Stadt gegebenes Fest, lockte auch die schöne Gräfin herein. Gleich beim ersten Anblick gewann sie um so mehr den Chevalier, da er in ihr jenen wunderbaren Reitz, jene unnachahmliche Sitte der Frauen seines Landes wiederfand. Er ließ sich der Gräfin vorstellen, die ihm beim Ton seiner Stimme bestürzt zu seyn, und eine Rührung zu empfinden schien, welche sie nur mit Mühe verbarg. Die Unterredung begann: Boufflers bezeugte ein glühendes Verlangen, das Bild einer so reitzenden Frau entwerfen zu dürfen: die Gräfin nimmt es nach augenblicklicher Ueberlegung an, und wie von einem geheimen Gedanken ergriffen, erkundigt sie sich, wenn es ihm gefällig sey; ein ungeduldiges Verlangen aussprechend sich von einem französischen Künstler mahlen zu lassen. Am andern Morgen fährt ein zierlicher Reisewagen bei dem Maler vor, und führt ihn zum Schloß St. Sulpize am Genfer See, dem prächtigen Amphitheater der Alpen gegenüber, welche den Horizont schmücken. Boufflers fährt über einen geräumigen Vorhof, steigt an den Stufen eines reichen Säulenganges aus, und gelangt in einen großen Saal, wo alle Umgebungen Ueberfluß, und den feinsten Geschmack verkündigen. Dort wird er das Gemälde der verstorbenen Herzogin von Choiseul in Lebensgröße gewahr, sitzend an ihrem Schmetterlingstempel, Boufflers Werke in der Hand. Unvermögend sich einer Gemüthsunruhe, die sein Innerstes bewegt und seine Augen mit Thränen benetzt, zu erwehren, ruft er unwillkührlich aus:

Digitized by Google

„Ach! welche Erinnerung! ohnstreitig gehört die „Gräfin Lauterbach zur Familie Choiseul: um so „theurer wird sie mir seyn. — —" In solchen Betrachtungen vertieft meldet ihm ein Kammerdiener, daß seine Herrschaft sich noch auf kurze Zeit entschuldigen lasse und ersucht ihn, indessen ihr im französischen Geiste angelegtes Bosket zu besuchen. „Mit vielem Vergnügen — erwidert der Chevalier. — Alles was mir mein Vaterland ins Gedächtniß ruft, hat immer großen Reitz für mich! — —" Aus einer langen Reihe abwechselnd prächtiger Zimmer, betritt er einen Lindengang, und bei der ersten Wendung erblickt er einen von Flor errichteten Tempel, gleich dem zu Chanteloup, von großen Bäumen umschattet. Eine unzählige Menge von Schmetterlingen aller Art flattern darin auf und nieder, und über der Thür befindet sich eine Inschrift in Versen, der Hand des Chevaliers nachgebildet, wie er sie ehedem am Eingang des Tempels zu Chanteloup selbst geschrieben hatte. Tief bewegt und bestürzt bleibt er sprachlos stehen, und glaubt sich an den Ufern der Loire versetzt. — Aber wie verdoppelt sich sein Erstaunen, welch mächtiges Gefühl ergreift sein ganzes Wesen, als plötzlich ein junges Mädchen von 14 bis 15 Jahren, in der ländlichen Tracht der Touraine, unter den Bäumen auf ihn zuhüpft; Züge, Gestalt und Gang gleichen vollkommen jener jungen Hirtin, die noch in seinem Gedächtniß lebt, er glaubt sie zu sehen und sprechen zu hören. „Ihr' Dienerin, Herr v. Boufflers! — sagt sie, ihm mit einem artigen Knikks ein Florkörbchen überreichend — wie finden Sie meine Schmetterlinge? Sie, die Sie sich so gut darauf verstehen! — Wer bist du! Engel, Sylphide, Zauberin? — Kennen Sie denn Aline, die Tochter des Försters von Amboise, die Ihnen so oft Schmetterlinge bringt, nicht mehr? Erst noch gestern Abend, als ich Ihnen neue brachte, nahmen Sie mich beim Kinn, und gaben mir ein Mäulchen, daß ich erröthen mußte. — Träume ich denn? — ruft Boufflers, — sich die Augen reibend, und ergreift die Hand des jungen Mädchens, die er an sein Herz, an seine Lippen drückt. — —

(Der Beschluß folgt.)

Gespräch mit der Freude.

Wenn du, o Freude, meinem Kreise
Mit goldnem Kelch' erscheinst,
Warum ist's immer deine Weise,
Daß du halb lachst, halb weinst? —

„O kaum betret' ich dein Gemach,
So folget mir Weh auf der Ferse nach,
Und schnell sich umdüstert der strahlende Tag."

So hab' auch ich's gefaßt. — Erst neulich
Verkündetest du mir: —
Ach, mit verhaltnen Thränen freilich! —
Das Glück steh' an der Thür. —

„Und jetzt war's eben eingekehrt,
Da sangen die Geister: dem Tod gehört
Dein Kind, das der Busen der Mutter noch nährt!"

Wir hätten gern zurückgegeben
Was uns das Glück gebracht,
Wär' unsers holden Säuglings Leben
Gesunken nicht in Nacht. —

„O doppelt würd' ich Göttin seyn,
Könnt' immer, von Gall und von Wermuth rein,
Den labenden Becher ich Sterblichen leihn!"

Miscellen.

Die Mauren in Afrika glauben, wenn sich eine Sonnenfinsterniß begibt, es sey ein Ungethüm im Begriff, die Sonne zu fressen, und richten dann all ihr Geschütz gegen den Unhold, in der Absicht ihn zu tödten. Dabei versäumt man nie den Kanonieren ernstlich anzuempfehlen, sie sollen sich ja in Acht nehmen, daß der Sonne kein Leid geschehe. Das sind noch ganz vernünftige Leute, denn es giebt Länder, wo man die Kanonen gegen die Sonne selbst richtet.

Ueberall sehen wir die Sittlichkeit auf gleicher Stufe mit der Freiheit, die höchste Entwürdigung des Menschen dort wo Sklaverei herrscht; Völker, die einst tugendhaft und gebildet waren, durch das Sklaven-Joch entmenscht; andere, die aus der Knechtschaft zur Freiheit übergegangen sind, schnell ihre Sitten regeniren. „Zuerst, sagt Montesquieu, machen die Menschen Gesetze und Institutionen, nachher bilden Institutionen und Gesetze die Menschen."

Ein Rath stellte einst Napoleon vor, sein geringes Einkommen erlaube ihm nicht, ein Haus zu machen. „Nun so machen Sie Schulden, erwiederte dieser, Ihre Gläubiger werden dann für Aufrechthaltung meiner Herrschaft um so mehr interessirt seyn." — Dieß war wohl nur Scherz von Napoleon; doch giebt es Leute, die im Ernst glauben. Schulden seyen dem Staat, was dem Schiff der Ballast. Ich wollte dieses Gleichniß noch gelten lassen, könnte man nur die Last über Bord werfen, wenn sie überflüssig geworden. Aber sie setzt sich fest an den Bo-

Digitized by Google

den des Schiffs und kommt es zum Untersinken, so werfen die Passagiere in der Verzweiflung einander selbst über Bord. Lieber möchte ich das Kreditsystem dem Opium vergleichen, das nur für den Augenblick stärkend auf die Dauer schwächt, und immer in größerer Dosis genommen werden muß, bis das unnatürliche Reizmittel alle vorhandene Lebenskraft aufgereizt und aufgezehrt hat.

Vermischte Nachrichten.

In ganz Schweden spricht man jetzt von dem reichen Herrn Fillen. Er war ein alter Aktuarius, und hatte eben nothdürftig genug, um alle Abende Kegel um Pfennige zu schieben. Plötzlich kommt die Nachricht, sein Bruder in Westindien sey gestorben und habe ihn zum Erben eingesetzt. Eine Summe von 1 Million Gulden wurde ihm sogleich ausgezahlt, und eine Pflanzung in Westindien worauf 900 Sklaven arbeiten, soll erst verkauft werden. Man berechnet die ganze Erbschaft auf mehr als 9 Millionen, und der Mann ist so bei weitem der reichste in ganz Schweden. Er kegelt aber noch alle Abende mit seinen alten Kameraden, nur um Kreuzer, und trinkt mitunter ein Kertchen Bier mehr. Sonst hat er von dem ganzen Vermögen wenig mehr als die Sorge, wem es es hinterlassen will, denn er ist schon 70 Jahre alt. Einen Theil erben zwei uneheliche Töchter, einen andern die Verwandten, deren sich zum Glück auf einmal eine Menge vorgefunden haben; einen Theil hat er zu frommen Zwecken bestimmt.

Die Prümer gemeinnützigen Blätter empfehlen folgendes Mittel gegen die Bräune der Schweine. Man gebe dem kranken Thiere zu 2, 3 oder 4 malen um den Speichelfluß und dadurch seine Genesung zu bewirken, eine Gabe von 18 bis 20 Gran versüßtes Quecksilber (Mercur, dulcis Calomel) mit 3 Loth Honig vermengt, vermittelst eines Spätels, und um den Speichelfluß zu hemmen, mehrmals täglich etwas von einem Pulver aus Enzian-Wurzel und etwas Kampfer und Opium, und wenn der Fluß nicht aufhören sollte, mit einem Zusatze von einem Loth Schwefelblume (Flores sulphur). Weder Säure noch holzige Arzeneien oder Nahrungsmittel dürfen während der Kur gegeben werden.

Kleinigkeiten:

An Spaniens Grenzen stehn die Franken:
Doch, ob sie siegen oder wanken?
Dieß Räthsel löst uns bald die Zeit,
Denn Beede stehn bereit zum Streit.

Spaniens Krieg wird fürchterlich werden.
Dieß Land zu erobern hat viele Beschwerden,
Zumal wenn der Vater so wie auch der Sohn
Für Völkerrecht streitet so wie für den Thron.
Denn, noch lebt ihr König, den sie ja nicht hassen,
Drum wird sie Der oben auch g'wiß nicht verlassen.

Wo Bürger sich an die Soldaten wagen,
Da herrscht unter Bürgern kein banges Zagen.
Dieß lehrte uns ja die vergangene Zeit:
War da nicht der Bürger der Muthigst' im Streit??

Bei Bürger-Corps mit Waffen,
Gehts nicht wie gegen Affen:
Daß, wie ein einz'ger Schuß nur fällt
Gleich Alles auseinander prellt.

Charade.

In der Ersten drücke sich aus
Staunen, Spott und Freude;
Aber sinnlos spricht sich aus
Hinter ihr die Zweite.
Oft saht ihr das ganze Ding
Wie es auf und nieder gieng.
Seürmt die Glocke, sieht man Haufen
Menschen, die davon mit laufen.
Gieng sein letzter Laut voran
Fänds im Reime jedermann.

Auflösung der Charade in Nro. 14.

Schmerz, Herz, Erz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten April 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	138	Malter	das Malter	7	22	Hafer .	64	Malter	das Malter	4	3
Korn .	91	„	das „	6	29	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	245	„	das „	2	56	Wicken	4	„	das „	9	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	100	„	das „	12	—
Gerst .	118	„	das „	5	10	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 760 Malter verkauft und dadurch 4431 fl. 7 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 16. Samstag, den 19. April. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 17. April 1823.

Verpachtung der Frankenthaler Kanalfischerey betreffend.

Nächstkünftigen 2ten Mai l. J., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, in Beisein des königl. Land-Commissariats, zur öffentlichen Verpachtung der Frankenthaler Kanalfischerei, in einen 3 6 oder 9jährigen Zeitbestand, durch Unterzeichneten geschritten werden.

Die Bedingnisse können täglich in dem Geschäfts-Lokale des königl. Rentbeamten eingesehen werden.

Das K. B. Rentamt.
Lehmann.

Der königl. Baukondukteur erster Klasse,
Wolff.

Den 25ten dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Marktplatz zu Frankenthal, durch unterzeichneten Bezirksgerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, 2 Tische, 1 Schrank, 1 Commod, 12 zinnene Teller, 2 ditto Platten, 6 Tischtücher, das zerschnittne hänfe Tuch zu sechs Mannshembder, 9 Ellen werge und 10 Ellen hänfe Tuch, 4 Malter Spelz samt Säcken, 100 Gebund Stroh u. d. gl. versteigert.

Mutterstadt, den 17. April 1823.

Blechy.

Den künftigen 25. April laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienzgerichtsbothen auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal zur Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung von nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen geschritten, als: 4 weis und rothe Bettvorhänge, 2 Israeliten-Lampen, 2 Schränke, 1 Spiegel, 1 zinnen Wasserfaß mit Waschbekken, 32 zinnene Teller, mehrere zinnene Platten, 2 Eisenhäfen und sonstiges Küchengeschirr, 1 Pflug und 1 Char-à-banc.

Frankenthal, den 19ten April 1823.

Wagner.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und bei Herrn Friedrich Bechtel im weißen Löwen eingezogen ist. Er hofft, daß seine Freunde und Gönner, das ihm bisher geschenkte Zutrauen ferner schenken werden, welches er durch prompte und billige Bedienung stets zu erhalten suchen wird.

Frankenthal, den 18. April 1823.

Franz Fischer, Schneidermeister.

Sämtliche Geräthschaften einer vollständigen Brandweinbrennerei, nebst einem Kessel, haltend zwei und dreißig Viertel, so wie auch sämtliche Geräthschaften einer kleinen Bierbrauerei mit einem Kessel, haltend 3 1/2 Ohm, sind bei Philipp Glaser dahier, aus freier Hand zu verkaufen.

Bei Andreas Ott in der Mahl-Mühle dahier, ist guter Weinessig, der Schoppen zu 3 kr. zu haben.

Auf dem Scharrauer Hofe bei Rorheim ist ein dreijähriger Farrochse zu verkaufen.

In einem Hause auf dem Markt sind zwei möblirte Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch können ein oder zwei Schüler des Progymnasiums in Kost und Logis daselbst aufgenommen werden; das Nähere im Verlag.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Die Schmetterlinge.

(Erzählung nach Bouilly.)

(Beschluß).

Aline! reitzende Aline! ach! du kannst es ja doch nicht seyn. — Wie, ich wäre es nicht! Ei, wer hat denn den Preis der Schmetterlinge davon getragen? Wer hat denn aus den Händen der Frau Herzogin einen Beutel mit 25 Louisd'or, und aus den ihrigen dies goldene Kreuz erhalten, das ich Ihnen zeitlebens zu tragen versprach und auch nicht einen Augenblick ablegte? — In der That, dieses Kreuz, ich erinnere mich desselben, ich erkenne es wieder. — — Nie war eine Täuschung vollständiger, nie ein Rausch dem meinigen gleich — himmlisches Wesen! ach! treibe meine Verwirrung nicht aufs äußerste! Dein Anstand verräth Dich; Nein, du bist kein bloßes Landmädchen! o, sage mir, wem verdanke ich diese höchste Wonne, die ich je empfand. Aline, verführerische Aline! woher kömmst du? wer bist du? Es ist meine Tochter! — rief die Gräfin Lauterbach, welche plötzlich aus dem dichtesten Gebüsch hervortrat, und in Boufflers Arme sank, — Mein theurer Beschützer! — — liebenswürdiger Urheber meines Glücks, meiner Erhöhung! — ich bin die wirkliche Aline, die Gattin, die Wittwe von Charles-Verner, deren einzige Tochter dieses Mädchen ist. Ach! welch Entzücken Sie auch immer empfinden mögen, nie kann es dem Meinigen gleichen! — Was, gnädige Frau, Sie wären das einfache Hirtenmädchen? Ach, ja, ja; seh ich denn nicht jene blauen sprechenden Augen, jenen beredten Mund, jenes liebliche Lächeln. — — Noch glaube ich die Spuren des von der Unschuld empfangenen Kusses zu sehen — gut und schön hatten sie ja alle Rechte zu werden was Sie sind; aber jezt sagen Sie mir auch wie Sie es wurden; beruhigen Sie meine Neugierde; entsprechen Sie dem lebhaften Antheil, den ich stets für meine so liebe Aline empfand. — Wolan, so hören Sie denn — erwiederte die Gräfin, mit Hingebung von Vertrauen und Freude — Charles für den Sie sich so großmüthig verwendeten, war bald nach unserer Hochzeit, wegen ausgezeichneter Beweise von Tapferkeit Offizier geworden. Der zwischen Frankreich und Teutschland durch die Revolution entzündete Krieg, säumte nicht auch ihn unter seine Fahnen zu rufen; ich folgte ihm überall. Neue Waffenthaten erhoben ihn zum Obersten der Reiterei. In einer großen Schlacht, rettete er dem Grafen von Lauterbach, der eine Division Baiern kommandirte, das Leben; aber während er diesem General beisprang traf ihn selbst der Todesstreich und sterbend empfahl er seine Gattin und seine kaum geborne Tochter dem Grafen. Dieser wußte seinem Befreier nicht besser zu lohnen, als sich mit seiner Wittwe zu verbinden, und seine Tochter an Kindesstatt anzunehmen: aber schon nach einigen Jahren einer glücklichen Verbindung starb der Graf an seinen zahlreichen Wunden, und hinterließ mir ein ansehnliches Vermögen, einen ehrwürdigen Namen, und das theuerste Angedenken. — Jezt komme ich zu jenem Zeitpunkt — fuhr die Gräfin fort — wo Sie genöthigt Frankreich zu verlassen, sich ins Preussische flüchteten: ich that mein Möglichstes Sie dort aufzusuchen; aber Ihre Namensveränderung, der fortdauernde Titel eines französischen Malers, gewährten mir nicht die Erfüllung meines heißesten Wunsches. — Denken Sie mein Erstaunen, als ich Sie gestern in Lausanne erkannte, und Sie mir versprachen hierher zu kommen, um mein Bild anzufangen. Von dem Augenblick an entwarf ich den Plan, daß Sie meine Ueberraschung, mein Entzücken mit mir theilen müßten. Das Alter meiner Tochter, ihre große Aehnlichkeit mit jener Aline, die Ihnen, durch Charles-Verners Hand, alles verdankt, gaben mir die schönste Gelegenheit; ich habe nur ihr eigenes Gemälde entlehnt, ich habe nur die artige Szene ihrer so oft gelesenen reitzenden Erzählung wiederholt; kurz, ich wollte Sie durch Ihr eigenes Werk bezaubern. Ach! — rief Boufflers, indem er Mutter und Tochter an seine Brust drückte — nie wird dieser Zug Ihres Verstandes und Zartgefühls in meinem Geiste erlöschen. Mit Recht sagt man, daß bei den Frauen die Empfindungen des Herzens unsterblich sind; und deutlich sehe ich, daß die kleinste Güte, die man, selbst einer einfachen Hirtin erzeigt, oft ein Kapital wird, das die Dankbarkeit, über jedes Verdienst, herrlich verzinset.

Oskar.

Am Felsabhange saß Oskar im heiligen Wald, am Sturze des einsamen, dumpf hinbrausenden Waldstroms. Schlank war Oskars Gestalt wie die Erle, der durchstürmten Eiche glich seine Seele. Traurig sah er hinab in den Strom und klagte: „Brause, du Waldstrom, hin! brause hin in der

Digitized by Google

Nacht! Wüthet, ihr Stürme, durch den Hain, entwurzelt, ihr Winde, die heiligen Bäume, steigt auf, ihr Nebel, des Mondes Antlitz verhüllend! kommet hervor, ihr Geister der Nacht, und befreit Oskar von seinem Jammer! Ach traurig bin ich gleich dem geschlagenen Helden, betrübt gleich dem hoffnungslos liebenden Jüngling. Hoffnungslos! Hoffnungslos ist Oskar, der schönlockige, traurig ist Ossians Sohn! — Wann die Sterne der Nacht heraufwandeln am dunkeln Himmel, wann der Mond aufsteigt in all seiner Pracht, dann verläßt Oskar die Versammlung der Helden und der Muschel Lied, und eilt hieher, gleich dem Reh, von des Jägers Rüden gescheucht. Schön ist der Wald, gleich dem Heere der Tapfern, lieblich ist der Mond, gleich Minwana, wenn sie klagt um ihren Ryno, hold bist du Malwina, gleich dem Stern der nahenden Nacht, gleich dem sanft hinmurmelnden Bach. Doch schöner ist Etwas als der Wald, lieblicher Etwas denn der Mond, holder Etwas als Malwina, die schönste der Jungfrauen. Es winkt mir da unten im Bette des Stroms, es ruft mich im Sturze des Wassers, doch nennen kann ich es nicht. Es winkt mir da unten, es zieht mich hinab; doch unter den Sternen oben, an des Himmels Dunkel, da winkt es mir auch! Ach und nirgends find' ich es!" — So klagte Oskar, der Sohn von Ossian, und verstummte in seinem Schmerz; da kam Malwina, die Holde, mit dem Saitenspiel durch den Wald; gleich dem Säuseln des Wests war ihre Stimme, gleich dem Lispeln des Blattes ihr Spiel. Sie sang:

Wohin, ach! bist du gegangen?
Dich such' ich und finde dich nicht.
So sucht das Rehlein die Mutter,
Und findet, Oskar, sie nicht.

Ach, hat dich ein Eber zerrissen?
Erschlagen ein tückischer Mann?
Auf der Heide such' ich dich, Trauter,
Im Wald, und finde dich nicht.

Beim mächtigen Sange des Vaters
Und in der Halle von Moos,
Bei Fingals Heldenversammlung
Ach! such' ich, und finde dich nicht.

Bist du verirrt in dem Walde?
Hörst du Malwina nicht mehr?
Bist du von hinnen geschieden?
O sage, Geliebter, es mir!

Auch unter den Nebelgestalten
Ermbleda's bist du noch schön.
Bald find' ich dich dort und verliere
Dich ewig, ewig nicht mehr!

Da erwachte Oskar aus dem Traume seines Schmerzes und stürzte hinter dem Felsen hervor, gleich dem Blitze aus dunkeln Wolken, und umarmte Malwina, die schönste der Jungfrauen in Morven, und rief: „Ich hab' es gefunden! Die Ewigkeit ist's! Du hast mich's gelehrt, du Holde, mit deinem Saitenspiel! Die Ewigkeit in den Gesängen der Barden, die Ewigkeit im Herzen des liebenden Mädchens, der Liebe und des Namens Ewigkeit!

Da der Reps in diesem Jahre durch den Frost so gelitten, daß ein sehr bedeutender Oelmangel unausbleiblich ist, so glauben wir, daß folgender Auszug aus dem badischen Magazin vom Jahr 1811, einige Aufmerksamkeit der Herren Feldeigenthümer bezwecke, nämlich:

Ueber die Sonnenblume als Oel-Gewächs.

Die Sonnenblume ist schon oft als ein vorzügliches Oelgewächs empfohlen, und noch kürzlich in öffentlichen Blättern als ein feines das Provenceröl ersetzendes Tafelöl mit Recht gerühmt worden. Dieses Lob scheint aus der ökonomischen Technologie von Weise 3r Thl. S. 101 bis 105 genommen, wo man das Nähere über die Behandlung der Kerne bis zur Gewinnung des Oels nachlesen kann. Es besitzt auch in der That einen angenehmeren Geschmack als das Provenceröl, besonders seitdem dieses selten mehr ganz rein im Handel vorkommt, indem es in Frankreich schon mit anderem Oel vermischt wird, und einige italienische Oele unter dem Namen Provenceröl verkauft werden.

Indessen bedarf es bei uns nicht erst der Einführung der Sonnenblume, um große Summen Geldes im Lande zu erhalten, indem die Nüsse, der Magsamen und die Bucheln bei guter Behandlung uns vorzügliche Tafelole liefern, welche die fremden schon längst, selbst von den Tafeln der Leckermäuler größtentheils verdrängt haben, und bereits zum Handels-Artikel geworden sind — Als eine Vermehrung der Gewächse zu feinem Oele, von der vorzüglichsten Art, ist indessen die Sonnenblume sehr schätzbar, nur kann sie nicht, wie der Empfehler dieser Pflanze meint, ohne Wartung zu einem reichen Ertrage gelangen. Dieser Behauptung widerspricht auch schon seine eigene Angabe, daß man sie nämlich auf Krautäcker und Kartoffelfelder zwischen diese Gewächse pflanzen soll, denn gerade diese Felder werden in der Regel frisch gedüngt, und mit Sorgfalt bearbeitet. Auch bei dieser Pflanze, wie bei allen, ist nur nach einer sorgfältigen Behandlung der reichste Ertrag zu erwarten, und nur die reichste Erndte muß der verständige Landwirth zu erhalten suchen, indem die Ersparung einiger Arbeit nie den Abschlag von einer guten

Erndte zu einer mittelmäßigen ersetzt. Eine Wahrheit die nur zu häufig nicht beachtet wird, und daher nicht oft genug wiederholt werden kann. Die Sonnenblume muß übrigens 4 Fuß auseinander gepflanzt werden, damit sich ihre Stengel gehörig ausbreiten können, auch darf, wenn mehrere Kerner auf eine Stelle gelegt werden, nur eine Pflanze stehen bleiben. Da sie bei kräftigem Wuchse alle niedriger stehenden Gewächse leicht überschattet, und dadurch in ihrem Wachsthume zurückhält, so ist es nicht rathsam sie zwischen Kraut und Kartoffeln zu setzen, deren zweite Bearbeitung sie zudem noch sehr hindern würde. Es dürfte demnach rathsamer seyn, diese Felder damit einzufassen, wenn man ihr ja keinen eigenen Platz anweisen will, welchen sie um so mehr verdient, da auch ihre starken holzigen Stengel einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zur Feuerung gewähren, und die aus leichtem Holze gemachten Wellenbüschel an Hitzkraft übertreffen.

Miscellen.

Ein Engländer hat berechnet, daß ein Pfennig, zur Zeit der Geburt Christi angelegt, Zins aus Zins gerechnet, i. J. 1822 zu einem Klumpen Gold angewachsen wäre, großer als der größte Planet, das heißt millionenmal großer als die Erde. Die Berechnung scheint närrisch, kann aber zu vernünftigen Betrachtungen Anlaß geben. Ein einziges Schaaf kann in 150 Jahren eine große Heerde Nachkommen zählen. Die reichsten Städte haben mit wenigen Gulden angefangen. Wie wurde Venedig aus einem armen Fischerdorf der reichste Staat? wie arme Flecken mächtige Reichsstädte? wie macht es sich, daß eine kleine Hütte in Nordamerika, schneller als ein Birnbaum groß wird, zur reichen Stadt heranwächst? Alle diese Erscheinungen sind nur Beweise der ungeheuren Vermehrung der Güter, wenn sie nicht vergeudet, sondern immer wieder reproduktiv angelegt werden. Wäre ich Finanzmann, ich würde jeden Gulden als ein Ey betrachten, das in dreihundert Jahren eine Million Junge erzeugen kann.

Kleinigkeiten:

Der Reps, ist leider! wie bekannt,
Erfroren auch in unserm Land.

Erfroren ist auch aller Klee.
Du armes Vieh! o weh! o weh!

Den Weinstock hat auch Frost getroffen:
Und ist kein viertels Herbst zu hoffen.

Die Obstbäum' traf auch so der Frost,
Daß auch auf keinen Aepfelmost
Mit G'wißheit kann gerechnet werden.
O welche Aussicht nun auf Erden!

So wie man sagt, hat auch die Frucht gelitten.
Doch wird darüber rechts und links noch g'stritten:
Die eine Seit' behaupt es sey nicht wahr,
Jedoch die andre schreyt: ein siebzehnt Jahr
Ist unausbleiblich! Uns zwar herzlich leid!
Allein wer kann vor Krieg und theure Zeit.

Doch halt! izt allen Spaß bei Seit;
Das Wetter ist, ihr lieben Leut'
Uns gar nicht günstig für die Zeit,
Obs schon nicht rieselt oder schneyt.

Räthsel.

Herrn Rathmich hat vor wenig Tagen
Sein lezter Stündlein auch geschlagen:
Doch so, wie es schon manchem schlug,
Den man auch nicht zu Grabe trug.

Charade.

Ein Zeichen und ein Sprung
Sind dir Entschädigung.

Auflösung der Charade in Nro. 15.

Ey = met.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten April 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	149 Malter	das Malter		7	18	Hafer .	68 Malter	das Malter		4	—
Korn .	85 „	das „		6	15	Hirsen .	20 „	das „		6	—
Spelz .	171 „	das „		2	59	Wicken	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps .	— „	das „		—	—
Gerst .	93 „	das „		5	2	Grundbien	150 „	das „		1	36

Im Ganzen 586 Malter verkauft und dadurch 2989 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 17. Samstag, den 26. April. 1823.

Bekanntmachungen.

Am 29ten dieses, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Kuh, 1 Rind, 1 silberne Taschenuhr und ohngefähr 30 Pfund hänfen Garn.

Frankenthal, den 25. April 1823.

Schüpple.

Nächstkünftigen 29ten April laufenden Jahrs. Morgens 11 Uhr, wird auf öffentlichem M platze zu Frankenthal, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, zur Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, von nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen geschritten, nämlich:

Eine Egge, 2 Karrenleitern, 1 Küchenschrank, 1 Eisenhafen, 1 eiserne Pfanne, 1 Feuerkluft, 1 Laterne, 1 Kleiderkiste, 1 Windmühle, 1 Kleiderschrank, 1 Mehlkasten, 1 Tisch, 1 Standuhr, 1 Bettumhang, 1 Spiegel und sonst allerhand Haus- und Küchengeräthschaft.

Frankenthal, den 26ten April 1823.

Wagner.

Der Unterzeichnete allergnädigst concessionirte Unternehmer der öffentlichen Diligence im Rhein-Kreiße hat die Ehre das Publikum hiermit zu benachrichtigen, daß der Kurs seiner Wagen auf der Route von Mainz nach Straßburg nunmehr in Einverständniß mit der fürstlich Thurn und Taxischen General-Postadministration dergestalt reguliet ist, daß solche künftighin jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Speier nach Worms und Straßburg abgehen, und jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag von da zurückkommen. Durch diese unmittelbare Verbindung mit den fürstlich Thurn und Taxischen Wagen bilden solche für Frankfurt und dem ganzen Niederrhein die schnellste und wohlfeilste Verbindung mit Straßburg und dem ganzen westlichen und südlichen Frankreich.

Da mit denselben zugleich die andern Wagen des Unterzeichneten in Verbindung stehen, welche täglich von Speier nach Mannheim und Montags, Mittwochs und Freitags von Speier über Germersheim, Landau und Bergzabern nach Weissenburg (wo solche mit der königl. französischen Diligence in Verbindung kommen) und Sonntags, Dienstags und Donnerstags von letzterer Stadt nach Speier gehen, so kann die Beförderung der Reisenden und Packeten jeder Art auf allen diesen Routen mit der nehmlichen Schnelligkeit und ohne den geringsten Aufenthalt geschehen.

Die Aufgabe geschehen.

In Speier bei dem Unterzeichneten.

In Frankenthal bei Herrn G. Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen.

In Worms auf der fürstlich Thurn und Taxischen Postdirektion.

In Mannheim bei Herrn Sachs, Gastwirth zum Weinberg.

In Germersheim bei Herrn Cayenz, Gastwirth zum Elephanten.

In Landau bei Herrn Wolf, Gastwirth zum goldenen Schaaf.

In Bergzabern bei Herrn Jäger, Gastwirth zum schwarzen Bären.

In Weissenburg bei Mme Roube, Gastwirthin zur Stadt Paris.

In Straßburg bei Herrn Ferraud auf dem alten Fischmarkt Nro. 107.

Speier, den 20. April 1823.

Heinrich Grebenau,

Handelsmann und Concessionäire der öffentlichen Diligence im Rheinkreiße.

Digitized by Google

Der Räuberhauptmann.

Eine Novelle.

Der Abend sank auf die einsamen Thäler der Sierra Morena; des Tages Schwüle neigte sich dem Wind, der in den Eichen rauschte; über das rauhe Gebirg zogen düstere Wolken. Düster stand auch Alvaro vor seiner Höhle auf seinen Säbel gelehnt. Unter einem Korkbaume saß die schöne Elvira, die Laute in dem Arm. Nachlässig fielen die goldenen Locken auf ihre Schultern herab; eine Thräne entfloß dem gen Himmel gewandten Auge. Jezt rührte sie die Saiten und sang:

Säuselt, ihr Olivenhaine,
Schöner blüh', der Blumen Gold!
Horch! ein Hufschlag! Naht der Meine?
Länger nicht, o Fatme, weine!
Abdul naht, so lieb und hold.

„Was ist das für ein Lied?" fragte Alvaro, die Sängerin unterbrechend. „Eine Romanze aus den Zeiten der Mohren, da sie Granada beherrschten," erwiederte Elvira. Er entnahm ihr sanft die Laute, schlug einige Akkorde, und hub an:

Nacht verhüllt die gold'nen Sterne,
Immer liege das Ziel noch ferne!
Schwindet jeder frohe Klang?
Mehr, als Hekla's Feuergluten,
Wilder, als des Meeres Fluthen,
Ist der Liebe Drang.

„So — sprach er, das Saitenspiel in ihren Schoos und die Hand auf ihre Schulter legend — so sang von Thule's Klippenstrand der Normann Ethelwolf der schönen Maid Swanhilde nach, als sie mit schnellem Segel nach Seelands Ufern flog." — Elvira senkte das Haupt; er sah ihr in's Gesicht; sie weinte heftiger. „Mäßige doch den Schmerz!" sagte er mild. „O! — rief sie — du hast so edel gegen mich verfahren. Nimm endlich an das theure Lösegeld, und gib mich zurück dem Vater, dem Geliebten —" Mit unmuthiger Bewegung wandte sich Alvaro und ging raschen Schritts in die Höhle.

Alvaro, der Räuberhauptmann, hauste in diesem Gebirge, nachdem er einige Jahre in den Pyrenäen umhergeschweift war. Alle Versuche, ihn zu besiegen, waren bisher an seiner List und Tapferkeit gescheitert. Feindselige Schikſale hatten ihn früher verfolgt. Er besaß Edelmuth bei heftiger Leidenschaft. Diesen bewies er auch in dem unseligen Stande des Räubers. Unter den ihm treu ergebenen Schaaren hielt er die strengste Zucht. Kein Wehrloser durfte verlezt werden; nur gegen gewaffneten Widerstand erfolgte der Kampf. Wer angefallen ward, behielt immer die Hälfte seiner Habe; der Wenigbesitzende ging unberaubt seines Wegs. Oft spendete Alvaro den Armen und Nothleidenden Hülfe. Er war ein Mann von vierzig und etlichen Jahren, groß, stark und von edlem Ansehn. Kürzlich hatten einige seiner Genossen die junge Elvira, die Tochter des Landrichters der Provinz La Mancha, eingebracht. Sie wollte nach Toledo reisen, und ihre Begleitung ward von den Räubern verjagt. Dem Vater wurde ihr Schikſal kund. Er ließ dem Führer der Bande eine ungeheure Geldsumme für ihre Freilassung bieten. Aber Elvira's Schönheit, Anmuth, und noch mehr die Aehnlichkeit mit einer Geliebten, die er frühe verlor, entflammten Alvaro's Herz für die Jungfrau. Sie war die Verlobte eines vornehmen Offiziers von den königlichen Karabiniers. Diese Nachricht goß den bittersten Wermuth in den Kelch seiner Leidenschaft. Mit heftig klirrendem Tritt ging er in der Höhle auf und ab; er hatte sich wieder gesammelt, und trat heraus. „Elvira! — sprach er mit rührendem Ton. — Dein Bräutigam lebt in dem Kreiſe der glänzenden Welt. Leicht findet er wieder eine Jungfrau von Stand und Schönheit, die ihn beglücken kann. — Ich will diesem verhaßten Leben entsagen. Zwischen unübersteiglichen Höhen, auf lieblichen Matten, wohnt ein harmloses Hirtenvolk. Dort finden wir das Arkadien, welches Eure Garcilaso und Montemayor besingen. Folge, mir nach der Schweiz! Dort leben wir der Ruh und Liebe!" Elvira versezte schnell: „Du kennst meinen Erwählten nicht. Er ist so treu, als schön und brav. Ich schätze dich; glaube, daß ich dich lieben könnte, wenn — Er nicht wäre. —"

Plötzlich eilte ein Räuber herbei. „Auf, Hauptmann! — rief er — Feinde nah'n! Soldaten von der Wallonischen Garde rücken an in geschlossener Schaar. Wir müssen den Hohlweg verrennen. „Alvaro's galliziſches Roß ward vorgeführt. Wild schwang er sich auf. Empörter noch durch Elvira's neuen Widerstand sprengte er davon, sammelte auf der Haide seinen Haufen, und eilte voran.

Ein Theil der Soldaten war schon in das Freie getreten, der andere befand sich noch zwischen den Bergschluchten. Die Räuber, gewandte Gebirgs-

Digitized by Google

jäger, feuerten auf leztere, die sich wacker vertheidigten, von den Höh'n und aus den Gebüschen. Rasenden Muthsgriff Alvaro mit einem Trupp die Hervorgekommenen an; der Kampf war heftig; aber jezt streckte der Schuß eines Raubgesellen den kommandirenden Offizier zu Boden, und seine Mannschaft zog sich fechtend zurück. Von beiden Seiten waren Streiter gefallen; auch den Offizier hielt man für todt. Da plözlich gab er Zeichen des Lebens, und Alvaro gebot, ihn nach seiner Höhle zu bringen und mit Sorgfalt zu behandeln.

So sehr Elvira das Gewerbe des Räuberhauptmanns verabscheute, so wenig konnte sie seiner Tapferkeit, Großmuth und ritterlichen Gesinnung ihre Achtung versagen. Seine edle Gestalt, und das wohlwollende und zarte Benehmen gegen sie blieben nicht ohne Theilnahme für ihn. Auch mußte sie die Geistesbildung und Kenntnisse dieses Mannes bewundern, welche er sich durch wissenschaftlichen Unterricht und weite Reisen erworben hatte. Welches Gefühl konnte aber so stark in dem Herzen der Jungfrau seyn, als die Liebe zu ihrem Vater und zu ihrem Diego? Sie hatte bebend den fernen Donner des Kampfes gehört; in ihrem Busen stieg die frohe Hoffnung auf, daß er sie ihren Theuren wieder geben könnte, und doch war ihr zugleich bange für Alvaro's Schicksal. Die baldige Rückkunft desselben belehrte sie, daß die Räuber gesiegt hatten. Der verwundete Offizier, ein Jüngling von kaum 20 Jahren, ward in einem der Höhlengemächer auf ein Bett gelegt. Eine Kugel hatte ihm die linke Schulter durchschossen; der Blutverlust war groß. Alvaro übergab ihn der Sorge eines von seiner Bande, der ärztliche Kenntnisse besaß. Oft sah er selbst nach ihm, und in wenigen Tagen hatte sich der junge Mann schon ziemlich erholt. Er trug etwas in seiner Physiognomie, das ihn dem Hauptmann besonders werth machte. Doch mußte dieser, wegen androhender Gefahr, jezt öfters Streifzüge vornehmen. Elvira, die das innigste Mitleid für den Verwundeten empfand, durfte ihn pflegen. Unter Alvaro's heftigen Gemüthsregungen war Eifersucht nicht die geringste. Hier — er wußte selbst nicht, warum — wandelte ihn diese Leidenschaft nicht an, trotz der schönen Gestalt und dem vorzüglichen Geiste des Fremden. Dieser kannte Elvira's Geliebten. Auch hörte sie von ihm, daß sich mehrere Truppen sammelten, weil die Regierung ernstliche Anstalten treffe, die Räuber in diesen Gegenden auszurotten oder doch zu verjagen. — Beide beklagten, daß der Anführer bei so trefflichen Eigenschaften in den Abgrund stürzen werde, zu dem ihn sein böser Genius leite. Es ward wieder still von feindlichen Schaaren, und Alvaro befand sich mehr zu Hause. Der Offizier, obwohl noch etwas schwach, konnte wieder ausgehen. Eines Nachmittags wandelte der Hauptmann mit ihm in ein nahe gelegenes, waldiges Thal. Sie sezten sich am Hange des Berges unter rauschende Fichten nieder. Vor ihnen lag ein goldbeblümter Wiesengrund, durch welchen ein kristallener Bach flos. Ziegen kletterten jenseits an den Felsen und der Hirt, im Gebüsche gelagert, blies ruhig die Schalmei. Zwischen Alvaro und dem Offizier entstand folgendes Gespräch:

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Sternenhimmel.

Empor aus dieser Erde Tiefen,
Wo dich des Nebels Nacht umfleußt,
Wo dunkle Wetterwolken triefen
Und sich die Fluth durch Klippen reißt;
Empor, empor zum Sternenheere
Ins weite Reich der Herrlichkeit,
Wo ihrem ganzen Sonnenheere
Der Allmacht hoher Wink gebeut.

Wie fliegen sie, die Lichtessöhne
Die sichre weitgeschwung'ne Bahn!
Wie schauen sich in ew'ger Schöne
Die ewig treuen Brüder an!
Wie weicht aus diesem Reich so ferne
Der Zwietracht tobendes Gewirr!
Ein Friedensband umschlingt die Sterne,
Und keiner macht den andern irr.

Und immer weiter steigt die Höhe
Und immer höher wohnt das Licht!
Zu neuen Fernen wird die Nähe —
Und dennoch kommt das Höchste nicht.
In sanftem Silberschimmer windet
Der lichte Sonnengürtel sich;
Ein Weltenozean verkündet
Aufstrahlend überm andern sich.

Wo thront der große Unbekannte
Der diese Wunder aufgethan?
Ihr alle Siedler, aller Lande
Fallt nieder, schweiget, bethet an!
Umringt von Millionen Sonnen,
Der ersten, wie der lezten nah!
Aus seiner Hand sind sie geronnen, —
In seiner Stärke stehn sie da.

Digitized by Google

Wenn Nacht der Erde Kreis umziehet
Und lagert sich auf Strom und Meer,
So sey von dir ich angeglühet
Du heil'ges, hehres Sternenheer!
Dann sey mein seligster Gedanke:
Es ist ein Gott! ihm will ich trau'n
Und wenn ich zweifle, wenn ich wanke,
In seiner Lichtwelt Wunder schau'n.

Perlen der Rede bei den Persern.

Umzingelt dich die Schlange der Kargheit: so hüte dich vor Vergiftung aus dem Becher des Geizes. Wirst du Sklave der Habsucht: so hast du die Früchte des Lebens dem Sturm hingegeben. Besäßest du Karuns Reichthümer, du würdest wie ein Wolf immer nur auf Beute lauern, wie ein Esel unter der Last der Arbeit erliegen.

Die Rose der Wahrhaftigkeit ist ohne Dornen (?).

Gute Früchte wachsen nicht aus schlechter Aussaat. Nichts ist in der Welt so gut, daß nicht das Schlimme daraus erwachsen könnte.

Hänge dein Herz nicht an diese Erdenwohnung. Die frischen Winde, welche dich erquicken, treiben auch Wolken herbei und Regen.

Kleinigkeiten:

Am 23. dieses, als am St. Jörgen-Tag, Nachmittags halb zwei Uhr, wurden wir, ohn alles Vermuthen, durch ein, und zwar nicht ganz leichtes Donnerwetter, auf das Schreckhafteste überrascht. Die Ueberraschung war von einer, nicht ganz kleinen Bedeutung, da den nämlichen Tag Morgens, der große Theil der hiesigen Feldarbeiter, vor lauter Frost, mit den Zähnen klapperte. — Das Wetter zog jedoch glücklich vorüber, worauf sich wieder eine solche Kuhlung einstellte, daß des andern Morgens die Waschweiber auf der Bleiche, Mühe hatten, die gefrorne Wasch auseinander zu bringen. — Man hofft nun, daß mit dem Abzug des Aprils und mit dem Eintritt des Mays, diese Späßchen aufhören werden, welches einmal Zeit wäre! —

Im Laufe dieser Woche wurde hier von einigen Herren ein köstlicher Taback geschmaucht. Ich selbst hatte das Vergnügen ein kollnisches Pfeifchen voll davon zu schmauchen, und muß gestehen, daß es eine wahre Delikatesse war. Ist aber auch kein Wunder! denn stelle man sich nur den Preiß davon vor, da das Pfund zu zwanzig Gulden verkauft wird. Uns allen kostete er zwar nichts, indem es ein Präsent von einem Amsterdammer Tabacks-Fabrikanten war, welcher blos einige Pfeiffen voll, zum Versuchen spendirte — Doch dieß ist bei weitem noch nicht die theuerste Qualität Taback, welche er führt. Er versicherte uns, daß er eine Sorte zu vierzig Gulden das Pfund auf seinem Lager habe. — Bitt euch um Gotteswillen, kein Pfund Taback vierzig Gulden! Ich glaube, wenn ein Tabackraucher in den letzten Zügen läg, und man ihm noch ein Pfeifchen von diesem Taback stopfte, er gienge wieder an wie ein Licht.

Nach der Prophezeihung des Erzbischoffs in Konstanz, vom Jahr 1497, soll bis den 12. August eine unerträgliche Hitze einfallen. Dieß ist nach der itzigen Witterung auch ganz glaublich, da zu vermuthen ist, daß die Hitze aufgespeichert und erst bis dorthin losgeschlagen wird. — In dieser nämlichen Prophezeihung heißt es auch: daß bis den 18. May blutige Kriege zunehmen werden. Dieß wird sicher eintreffen, denn angefangen ist schon einer mit Spanien, und dieser wird bis dorthin blutiger werden als er itzt ist. — —

Charade.

Die Erste fragt,
Die Zweyte wagt;
Das Ganze
Ist Pflanze.

Auflösung der Charade in Nro. 16.
Ersatz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 25ten April 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	179 Malter	das Malter		7	22	Hafer .	60 Malter	das Malter		3	47
Korn .	112 „	das „		6	22	Hirsen .	— „	das „		—	—
Spelz .	186 „	das „		3	—	Wicken	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps .	— „	das „		—	—
Gerst .	119 „	das „		4	50	Grundbirn	50 „	das „		1	44

Im Ganzen 656 Malter verkauft und dadurch 3391 fl. 52 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 18. Samstag, den 3. Mai. 1823.

Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der von Frankenthal, im königl. baierischen Rheinkreise, nach dem Rhein ziehende Kanal, welcher als Verbindungsmittel zwischen einer der fruchtbarsten Gegenden der ehemaligen Pfalz und dem Rheinstrome, wegen seiner günstigen bequemen Lage für den Handel und die Schiffahrt viele Vortheile darbietet, nunmehr wieder gänzlich hergestellt, und in schiffbaren Zustand gesetzt worden ist.

Frankenthal, den 28. April 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Nächstkünftigen 16. Mai dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, in Beiseyn des königl. Land-Commissariats, durch das königl. Rentamt Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum, nachbeschriebener Aerarial-Güter, welche wegen nicht erfolgter Zahlung dem Staats-Aerar wieder angefallen sind, unter den in der Beilage zu dem Amtsblatt No. VIII. vom Jahr 1818, enthaltenen Bedingungen, geschritten werden, als:

A. Güter im Bann vom Omsheim, von Martin Koehler bisher besessen;

128 Ruthen in der Langgewann, 192 Ruthen in der Spiegelgewann, 314 Ruthen daselbst und 407 Ruthen im Zeltreich.

B. Güter im Bann von Flomersheim, von Heinrich Best von Flomersheim bisher besessen;

118 Ruthen in der Mittelgewann, ein- und anderseits Johannes Lutz.

Frankenthal, den 2. Mai 1823.

Das K. B. Rentamt.

Lehmann.

Ankündigung

von Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 9ten Mai 1823, Morgens 10 Uhr, von 2 Tischen, 1 Standuhr, 4 Stühlen, 1 Commod mit Aufsatz, 1 Spiegel, 1 Violine, 5 Schürzen, 8 Handtücher und dergleichen Haus- und Küchen-Geräthschaften mehr.

b) Den 27ten Mai 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 Tisch, 1 Commod, 1 Sessel, 1 Kuh, 50 Pfund geräuchert Schweinenfleisch, 1 Kiste, 8 Weibshembden, Tisch- und Handtücher, und sonstige Gegenständen.

Frankenthal, den 2. Mai 1823.

Wagner.

Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß künftigen Montag, Nachmittags 1 Uhr, ein Nachen von hier nach Mannheim abgeht, und um dieselbe Stunde Dienstags von da wieder zurückkehrt. Dienstags, Morgens um 4 Uhr, geht ein zweiter Nachen dahin ab, und Nachmittags gegen 4 Uhr wieder zurück. Mittwochs, Nachmittags 2 Uhr, geht der Marktnachen ebenfalls dahin ab, welcher den darauf folgenden Tag, Nachmittags 2 Uhr, von da wieder zurückkehrt.

Frankenthal, den 1ten Mai 1823.

Christian Schneckeberger.

Susette Jakobi, Modiste in Mannheim, macht ihren Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß sie die bevorstehende Mai-Messe ihren Laden unter dem Kaufhaus bei Herrn Zower, Weinhändler, gegen der Hof-Apothecke über, hält, und nebst Kopfputz und andern Mode-Artikeln, eine schöne Auswahl genähte und italienische Strohhüte, desgleichen Herren- und

Digitized by Google

Damen-Handschuhe, bester Qualität in billigsten Preißen bei ihr zu haben sind.

In einem Hause auf dem Markt sind zwei möblirte Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch können ein oder zwei Schüler des Progymnasiums in Kost und Logis daselbst aufgenommen werden; das Nähere im Verlag.

Bei Herrn Forthuber auf dem Markt dahier, ist eine Wohnung, bestehend in mehreren Zimmern, einer Küche, Keller und Speicher, zu vermiethen, und kann bis den 1ten Juli bezogen werden.

Der Unterzeichnete allergnädigst concessionirte Unternehmer der öffentlichen Diligence im Rhein-Kreiße hat die Ehre das Publikum hiermit zu benachrichtigen, daß der Kurs seiner Wagen auf der Route von Mainz nach Straßburg nunmehr in Einverständniß mit der fürstlich Thurn und Taxischen General-Postadministration dergestalt reguliet ist, daß solche künftighin jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Speier nach Worms und Straßburg abgehen, und jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag von da zurückkommen. Durch diese unmittelbare Verbindung mit den fürstlich Thurn und Taxischen Wagen bilden solche für Frankfurt und dem ganzen Niederrhein die schnellste und wohlfeilste Verbindung mit Straßburg und dem ganzen westlichen und südlichen Frankreich.

Da mit denselben zugleich die andern Wagen des Unterzeichneten in Verbindung stehen, welche täglich von Speier nach Mannheim und Montags, Mittwochs und Freitags von Speier über Germersheim, Landau und Bergzabern nach Weissenburg (wo solche mit der königl. französischen Diligence in Verbindung kommen) und Sonntags, Dienstags und Donnerstags von letzterer Stadt nach Speier gehen, so kann die Beförderung der Reisenden und Packeten jeder Art auf allen diesen Routen mit der nehmlichen Schnelligkeit und ohne den geringsten Aufenthalt geschehen.

Die Aufgabe geschehen.

In Speier bei dem Unterzeichneten.
In Frankenthal bei Herrn G. Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen.
In Worms auf der fürstlich Thurn und Taxischen Postdirektion.
In Mannheim bei Herrn Sachs, Gastwirth zum Weinberg.
In Germersheim bei Herrn Cayenz, Gastwirth zum Elephanten.
In Landau bei Herrn Wolf, Gastwirth zum goldenen Schaaf.
In Bergzabern bei Herrn Jäger, Gastwirth zum schwarzen Bären.
In Weissenburg bei Mme Roube, Gastwirthin zur Stadt Paris.
In Straßburg bei Herrn Ferraud auf dem alten Flichmarkt Nro. 107.

Speier, den 20. April 1823.

Heinrich Grebenau,
Handelsmann und Concessionaire der öffentlichen Diligence im Rheinkreiße.

Um die Hiebenrheiner bei der nun eingetretenen Maimesse, vor Schaden zu warnen, liefern wir hier folgenden Auszug aus dem Mannheimer Tageblatt Nro. 49, welcher folgendermaßen also lautet:

Mannheim, den 10. April 1823.

Die Passirung des Schloßgartens mit zollbaren Waaren betreffend.

Wegen häufigen Unterschleifen an den Zollgefällen, die dadurch begangen werden, daß Fahrende und Fußgänger bei ihrer Hiehrkunft vom Ueberrhein mit ihren bei sich habenden Effekten sich unmittelbar rechts an der Rheinbrücke durch den Schloßgarten begeben, und dadurch auf eine heimliche Weise der gesetzlichen Verzollung ihrer Waare zu entgehen suchen, wird hierdurch zur Warnung öffentlich bekannt gemacht, daß die vom Ueberrhein herkommenden Fuhrwerke jeder Art, die zur Hofhaltung Ihrer Königl. Hoheit der verwittweten Frau Großherzogin gehörigen Chaisen allein ausgenommen, dann eben so Reitende, Lastträger und Lastführer, wie endlich sonstige Fußgänger von daher, welche Packete und dergleichen tragen, nicht durch den Schloßgarten, sondern nur durch die Rheinzollbarriere eingehen dürfen.

Großherzogliches Stadtamt.
v. Jagemann.
May.

Digitized by Google

Bei den Herausgebern dieſes Blattes iſt zu haben:

Der Muth, ein Lied nach der Weiſe von Schillers Reiter-Lied. Von Lembert, königl. baier. Notär zu Neuſtadt, im Rheinkreiſe; geheftet . . . . . 6 kr.

Tarif der Gebühren für die Benützung des Kanals von Frankenthal und der hiezu gehörigen Anſtalten . . . . . 4 kr.

Auszug aus dem Zivil-Regiſter der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 30. April 1823.

Geboren:

Den 2. Emil Benjamin, ehelicher Sohn von Maximilian Valentin Heydweiller, Handelsmann und Stadtrath. — Den 3. Ludwig Wilhelm Auguſt, ehelicher Sohn von Johann Wilhelm Radhelm, Scribent. — Den 6. Anna Maria, unehelich. — Den 9. Catharina, unehelich. — Den 10. Gerhard, ehelicher Sohn von Matthäus Liede, Garnmacher. — Den 12. Franz Philipp, unehelich. Den 13. Catharina Friederika, eheliche Tochter von Johannes Bullig, Tagarbeiter. — Den 13. Sibilla, eheliche Tochter von Johannes Buchbacher, Schuhmacher. — Den 15. Eſter, eheliche Tochter von Georg Frank, Glaſer. — Den 17. Agnes, eheliche Tochter von Michael Steinmetz, Tagarbeiter. — Den 17. Margaretha, unehelich. — Den 20. Eva, eheliche Tochter von Georg Vaillant, Gärtner. — Den 26. Juliana, eheliche Tochter von Conrad Binder, Fuhrmann. — Den 27. Carl, ehelicher Sohn von Paul Adam, Wagner. — Den 27. Johannes, ehelicher Sohn von Martin Stephan Bonalegla, Muſiklehrer. — Den 29. Johann Heinrich Conrad Georg Friedrich, ehelicher Sohn von Georg Ludwig Maurer, Staatsprokurator am hieſigen K. B. Bezirksgericht.

Eheverbündniſſe.

Den 29. Johann Baptiſt Engelmann, Parapluiemacher, mit Catharina Hahn.

Geſtorben.

Den 2. Maria Wolfgang, 1 Jahr 2 Monate alt, Tochter von Jakob Wolfgang, Tuchmacher. — Den 3. Joſeph Reichard, Weinwirth, 28 Jahre alt, Ehemann von Eſter, geborne Bechtel. — Den 3. Chriſtoph Frank, 49 Jahre alt, Dienſtknecht. — Den 6. Conrad Wiß, Seiler, 75 Jahre alt, Ehemann von Eliſabetha, geborne Gaſſert. — Den 6. Catharina Steinkampf, 66 Jahre alt, Pfleggenoſſene. — Den 7. Margaretha Imb, 80 Jahre alt, Pfleggenoſſene. — Den 9. Catharina, eine halbe Stunde alt, unehelich. — Den 11. Anna Maria, 3 Monate alt, unehelich. — Den 11. Barbara Feſer, 59 Jahre alt, Pfleggenoſſene. — Den 14. Jakob Hetterich, Mühlarzt, 56 Jahre alt, Ehemann von Sibilla, geborne Kraus. — Den 18. Eliſabetha Scheuer, geborne Zimmermann, Wittwe, 74 Jahre alt. — Den 18. Johannes Leonhard, 43 Jahre alt, Pfleggenoſſener, Den 18. Margaretha, 12 Stunden alt, unehelich. — Den 20. Eva Vaillant, 14 Stunden alt, Tochter von Georg Vaillant, Gärtner. — Den 20. Catharina Schwerk, 84 Jahre alt, Pfleggenoſſene. — Den 22. Anna Maria Baade, 18 Jahre alt, Pfleggenoſſene. Den 23. Catharina Seibert, Wittwe, 78 Jahre alt. — Den 24. Maria Margaretha Deck, 80 Jahre alt, Pfleggenoſſene. — Den 28. Heinrich Hofbauer, 58 Jahre alt, Pfleggenoſſener. — Den 29. Conrad Färber, Metzger und Wittwer, 68 Jahre alt.

Mailied.

O hört nur die Töne
Der freyen Natur!
Wie blühet die ſchöne
Süß athmende Flur.
Sie blüht nicht vergebens,
Wir ſollen uns freun,
Den Pfad dieſes Lebens
Mit Roſen beſtreun.

Auf! jubelt im Lenze!
Der himmliſche fliehet;
Kaum winden wir Kränze
So ſind ſie verblühet.
Drum fort mit den Sorgen!
Wir leben nur heut
Wer weis ob es morgen
Der Tod nicht verbeut.

Kommt, Schweſtern und Brüder,
Durchwandelt die Flur,
Singt fröhliche Lieder
In's Lied der Natur!
Hier halter nun Tänze,
Schlingt Blumen ins Haar,
Reicht Küſſe in Kränze
Und werdet ein Paar.

Digitized by Google

Die schönsten Gefühle,
Gießt Liebe in's Herz;
Sie lekt uns zum Spiele
Begeistert zum Scherz.
Und führt uns auf Rosen,
So weich wie die Ruh' —
Mit schmeichelnden Kosen,
Elysium zu.

Mai! zum Willkomm, Hand und Herz:
Aller Kummer aller Schmerz
Ist durch dich dahingeschwunden,
Als du dich kaum eingefunden.
Bist bald, sag es ohne Scheu,
Unser sanfter, lieber Mai!
Bist als Tröster *) uns gesandt
Aus dem unbekannten Land,
Wo ein guter Vater wohnt,
Der zwar straft, doch der auch lohnt.

---

*) Schon sah man, durch die anhaltende frostige Witterung, einer allgemeinen Hungersnoth entgegen.

Charade.

Das erste schafft der Mensch sich oft,
doch senden's ihm auch unverhofft
des Schicksals strenge Mächte;
der, den es trifft, steht dann und klagt,
und spähet, ob's nicht bald ihm tagt,
im Grause dunkler Nächte.

Doch, wem das zweite sie verleih'n,
wem sie es in das Leben reih'n,
dem giebt die Welt Entzücken;
dem malet sich, was ihn erfüllt
mit Wahrheit stets und unverhüllt
in seinen heitern Blicken.

Weh! wo das Ganze grinsend steht,
wo es mit Satansblicken späht
das zweite zu verderben!
da bleicht der Tugend heller Glanz!
und ach! aus ihrem schönsten Kranz
so manche Blüthen sterben.

Auflösung der Charade in Nro. 17.

Wer = muth.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Mai 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	168 Malter	das Malter		7	13	Hafer .	36 Malter	das Malter		3	51
Korn .	103 „	das „		6	24	Hirsen .	10 „	das „		6	10
Spelz .	147 „	das „		3	5	Wicken	— „	das „		—	—
Spelzkern	9 „	das „		7	50	Reps .	— „	das „		—	—
Gerst .	93 „	das „		5	—	Grundbirn	30 „	das „		2	40

Im Ganzen 566 Malter verkauft und dadurch 3059 fl. 57 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. April.

Walzen 7 fl. 23 kr. Korn 6 fl. 27 kr. Spelz 3 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 5 fl. 9 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 4. Mai bis 1. Juni 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Lth	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	11	Schwing Mehl . . .	100	—	8	20
	2	—	—	5½		1	—	—	5
Schwarz Brod . . .	4	—	—	10½	Schwarz Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	5¼		1	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch Ochsen . . .	1	—	—	7½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5¼
Weis Mehl . . .	100	—	6	40	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	4	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 19. Samstag, den 10. Mai. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 7ten Mai 1823.

Das unerlaubte Uebergehen über die große Waschbleiche betreffend.

Da man wahrgenommen hat, daß ohngeachtet des bestehenden Verbotes, der Uebergang auf der großen städtischen Waschbleiche, ausser dem gewöhnlichen Wege zwischen den Bäumen und der Garten- und Stadtmauer neuerdings wieder und zwar häufiger statt hat, so will man hierdurch das Verbot mit dem Bemerken in Erinnerung bringen, daß die Polizei-Wachtmeister und die Feldschützen angewiesen sind, gegen jeden, welcher sich erlauben würde, hinkünftig, zwerg über die große Waschbleiche seinen Weg zu nehmen, um von dem Ausgang an der Mühle des Herrn Peter Foltz an den Kanal, oder von dort daherein zu kommen, ihren pflichthaften Bericht zu erstatten, welcher sonach dem kompetenten Polizei-Richter zur geeigneten Bestrafung des Kontravenienten übergeben werden wird.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Polizei-Verordnung.

Nach einer Verordnung der hohen Landes-Administration vom 13ten Februar 1815, ist dem Polizei-Kommissär die Aufsicht über die Gast- und Wirthshäuser übertragen, damit in denselben nicht über die Polizeistunde gezapft, getanzt oder gespielt werde, und es wurde deßwegen verordnet diesem Unfuge mit aller Kraft zu begegnen; und die Polizeistunde in den Wein-, Bier- und Brandwein-Schenken auf 10 Uhr; in den Gast-, Koffe- und Tanzbelustigungs-Häusern auf 11 Uhr im Sommer und im Winter allgemein um 10 Uhr für alle festgesetzt; auch wurde verordnet, daß nach diesen bestimmten Stunden die Wirthe ihre Häuser müssen verschlossen haben, gegen jede Zuwiderhandlung wird der Polizei-Kommissär ein Protokoll abfassen und dem Gericht zur Bestrafung übergeben. Es sind in obigen Häusern die Hassard-Spiele, zufolg dem Artikel 410 des Strafgesetzbuches verboten, die Zuwiderhandlende sollen mit schwerer Strafe belegt werden.

In allen Gemeinden sollen die Gastwirthe und Herberghalter ein gestempelt und von dem Polizei-Kommissär paraphirtes Register halten, wo sie die Vor- und Zunamen, Stand, den gewöhnlichen Aufenthalt, mit oder ohne Paß, und den Datum der Ankunft und des Abgangs einschreiben, die bei ihnen übernachten, und dieses Register müssen sie dem Polizei-Kommissär vorzeigen, so oft es derselbe verlangt, und jeden Abend gehörig die Nachtzettel einschicken; die Zuwiderhandlenden sollen vor Gericht gefordert werden, und um den vierten Theil ihrer Patentgebühren gestraft werden, und bleiben nebst dem noch verantwortlich für die Frevel und ordnungswidrigen Handlungen, die von den bei ihnen Logierenden verübt werden, nach dem Gesetz vom 19ten und 22ten Julius 1791.

Die Gastwirthe, Logiegeber und andern, die auf ihr Register wissentlich Namen einschreiben, welche die bei ihnen befindlichen Personen nicht führen, werden mit einer Gefängnißstrafe von 3 bis 12 Monate belegt, nach dem Gesetz vom 17ten Ventos Jahr 4.

Sämmtliche Gastgeber, Wirthe und andere Bürger, welche Knechte, Mägde, Handwerksgesellen, Bettler und andere Leute aufnehmen und beherbergen, sind gehalten die Anzeige bei dem Polizei-Kommissär zu machen, so auch wenn diese Leute nicht in der eingeführten Polizeistunde in ihre Wohnung zurückgekommen sind, und die Nacht entweder ganz oder zum Theil ausser derselben zugebracht haben, bei Strafe, persönlich für den Frevel der während dieser Zeit verübt worden, verantwortlich zu seyn.

Die Herren von den Knechten, Mägden und Handwerksgesellen, sollen sich täglich vergewis-

Digitized by Google

sern, ob die unter ihnen stehende nach der Polizeistunde zu Hause sind, wo nicht, so sollen sie dieselbe mit Vor- und Zunamen dem Polizei-Kommissär anzeigen, damit dieselbe zur gehörigen Strafe gezogen werden.

Frankenthal, den 8. Mai 1823.

Für die Bekanntmachung der
Polizei-Kommissär,
Traupel.

Zufolge allerhöchster Ermächtigung vom 5ten April 1823, werden nächstkünftigen 16ten Mai laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, vor dem K. Land-Commissariat, in dem Saale des Stadthauses zu Frankenthal, ohngefähr 2 Morgen Wiesenfeld, einen Theil des Oppauer Scheidhorsts ausmachend, und bisher dem Johann Höflich verpachtet, in einen anderweitigen 3jährigen Zeitbestand öffentlich begeben werden.

Frankenthal, den 4. Mai 1823.

Das K. B. Rentamt.
Lehmann.

Nächstkünftigen 26. Mai laufenden Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Locale des Stadthauses vor dem K. Land-Commissariate, durch das K. Rentamt Frankenthal, mit Zuziehung K. Baubehörde, zur öffentlichen Versteigerung, von ohngefähr 6 Zentner Messing, vorbehaltlich der höhern Genehmigung, geschritten werden. Das Metall kann in dem dasigen Kanalgebäude täglich in Augenschein genommen werden.

Frankenthal, den 6ten Mai 1823.

Das K. B. Rentamt.
Lehmann.

Alle diejenige, welche an den dahier fallirten Handelsmann Friedrich Peter etwas zu zahlen haben, werden hierdurch gebeten, binnen 14 Tagen den unterzogenen provisorischen Syndicken den Betrag ihrer schuldigen Rechnungen, gegen Quittung einzuhändigen, um der Masse hierüber Rechnung halten zu können.

Frankenthal, den 9. Mai 1823.

Friedr. Scharnberger.
Ph. H. Herrfurth.

Bei Johannes Lorch ist der obere Stock, bestehend in fünf ineinander gehenden Zimmern, Küche, Magdkammer, Holzspeicher, Geräthkammer, Keller und Waschküche, so wie auch Stallung, zu vermiethen, und kann in Bälde bezogen werden.

Susette Jakobi, Modiste in Mannheim, macht ihren Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß sie die bevorstehende Mai-Messe ihren Laden unter dem Kaufhaus bei Herrn Zower, Weinhändler, gegen der Hof-Apotheke über, hält, und nebst Kopfputz und andern Mode-Artikeln, eine schöne Auswahl genähte und italienische Strohhüte, desgleichen Herren- und Damen-Handschuhe, bester Qualität in billigsten Preißen bei ihr zu haben sind.

Der Räuberhauptmann.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Alvaro. Welche schöne und friedliche Natur!

Offizier. Möchte dieser Friede auch in die wohnen!

A. Ich kann ihn denken, auf Augenblicke empfinden; aber er ist für mich auf ewig verloren.

O. Verlaß dein trauriges Gewerbe, zu dem dich gewiß böse Schicksale getrieben.

A. Ja wohl, böse Schicksale!

O. Dein Edelmuth ist der Regierung bekannt. Sie wird dir verzeihen, du kannst als Krieger im Dienst des Königs nützlich seyn.

A. Und wenn auch — mich peinigt ein Geist, der unbesiegbar ist — Liebe zu dem Mädchen, das du bei mir kennen lerntest.

O. Armer Mann sie ist verlobt —

A. (schmerzlich winkend.) Ich weiß — weiß Alles!

(Pause.)

O. Wirst du mich bald entlassen? Ich sorge, daß du reichlich dafür belohnt wirst.

A. Ich entlasse dich ohne Lösegeld, trenne mich aber ungern von dir.

O. Auch mir wird der Abschied von dir Thränen kosten. Aus deinem Wesen spricht mich Etwas an, das mehr als Bewunderung erregt, hättest du dich auch weniger wohlthätig gegen mich bewiesen. —

A. Du gehörst zu einem fremden Truppenkorps, und bist wohl nicht aus Spanien?

O. Ich bin ein Belgier.

Digitized by Google

A. Noch weiß ich deinen Namen nicht.

O. Ich heisse Richard van Haren.

A. Diese Familie kenne ich. Sie wohnt in Gent.

O. Ganz recht. Aber ich bin der Pflegsohn meines kinderlosen Verwandten, und habe seinen Namen angenommen. Meine Aeltern kannte ich nicht. Der edle van Haren gab mir eine sorgfältige Erziehung, und sein Ansehen verschaffte mir diese Stelle in der spanisch-wallonischen Garde. — Um welche Zeit sahst du ihn?

A. Dies, Freund, ist lange her. Vernimm meine Geschichte. Ich bin kein Spanier, sondern aus dem französischen Grenzlande, durch welches das wilde Ardennengebirg zieht. Noch hatte ich einen Bruder. Unsere Aeltern, ziemlich wohlhabende Edelleute, starben frühe. Doch die Verwandten nahmen sich unserer Erziehung an. Mein Bruder wählte die Rechtswissenschaft, ich die Kriegsbaukunde. Als meine Studien vollendet waren, besuchte ich einen Oheim, der in der Stadt Lüttich wohnte. Eine gräfliche Familie, die in der Nähe reiche Landgüter besaß, war des Winters in die Stadt gekommen. Durch meinen Oheim, der ihr Freund war, wurde ich mit derselben bekannt. Die schöne und liebenswürdige Tochter des Hauses erregte in mir die feurigste Liebe, und erwiederte sie nicht minder warm und zärtlich. Der Frühling kam; die Familie zog wieder auf's Land. Eines Tages ritt ich hin, sie zu besuchen; ich traf die Geliebte allein. Unglückliche Stunde! Seliger Rausch der Liebe, der die bittersten Tage schuf! die Folgen der Schuld stellten sich ein. Ich mußte die Rache derjenigen Menschen fliehen, die ich so tief gekränkt hatte. Aber auch in Frankreich verfolgte mich ihr Einfluß. Der Kriegsminister, der mir wohlwollte, rieth mir, mit einem Korps französischer Artillerie-Offiziere, das in die Dienste des Sultans trat, nach der Türkei abzugehen. Ich entschloß mich dazu. Aber vorher hatte ich noch den Schmerz, zu erfahren, daß meine Geliebte bei der Niederkunft, nebst unserm Kinde gestorben sey. Ihr Bild geleitete mich auf der Meerfahrt und beugte tief meine Seele. Der heitere Himmel und klassische Boden Griechenlands, und die häufigen Beschäftigungen meines Standes, zerstreuten und erhoben mich nach und nach wieder. Ich hatte in einem Kriege mit Persien gute Dienste geleistet, und erhielt ansehnliche Beförderung. Auch kann ich nicht leugnen, daß mir in Hellas und seinen anmuthigen Inseln die schönen Frauen wieder zu gefallen anfingen. Aber die Erinnerung an meine Louise entfernte jedes feste Verhältniß. Jetzt entstand ein blutiger Krieg mit Rußland. Die Türken wurden in einer Hauptschlacht besiegt, ich gerieth in Gefangenschaft, und wurde nach Sibirien geführt. Da sobald an keine Auswechselung zu denken war, entrann ich, und kam in dem hülflosesten Zustande in Konstantinopel an. Gleich darauf wurde der Friede geschlossen. Aber es erfolgte auch eine Aenderung im Ministerium. Barbarische Fanatiker wollten den Nutzen europäischer Kriegszucht nicht mehr anerkennen. Ich blieb also ohne Dienst. Das Schlimmste war, daß ein Handelshaus in Smyrna, bei dem mein Vermögen stand, fallirt hatte, und ich nur einen geringen Theil meiner Habe rettete. Durch ein Schiff, das von Marseille kam, erfuhr ich, daß mein Bruder eine Anstellung in den westindischen Kolonien erhalten, und dort die Wittwe eines vornehmen Pflanzers geheirathet habe. Ich beschloß, mit einem Kauffahrer in dieses Land zu gehen. Er ward unterwegs von den Engländern genommen, jedoch entließ man die darauf befindlichen Personen, und auch mich nach Frankreich. Auch hier wollte mein Glück nicht blühen; denn ein Rival, dem ich gewiß mit allem Recht in dem osmannischen Dienst vorgezogen worden, hatte mich bei der Regierung verleumdet. Die Verfolgungen der gräflichen Familie begannen auch wieder; Zeit und Schicksale hatten sie nicht versöhnt! Was blieb mir übrig? Feindselige Bitterkeit trat in meine Seele. Ich errichtete in den Pyrenäen eine Räuberbande, bei der einige meiner von ähnlichem Unstern geleiteten Waffengenossen sind, und so kam ich auch in diese unwirthbare Gegend. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein König hatte einen seiner Unterthanen zum Tode verurtheilt. Der Unglückliche bat um Gnade, aber vergebens; der König war unerbittlich. Als der Verurtheilte sah, daß sein Flehen fruchtlos sey und er sterben müsse, erzürnte sich sein Herz, und seine Zunge brach in Schmähungen gegen den König aus. Dieser sah wohl, daß der Mensch sprach, aber er konnte ihn nicht hören. Er fragte einen der nebenstehenden Höflinge, was der Verbrecher sage, und dieser gab ihm zur Antwort: König, er sagt, daß wer in dieser Welt Barmherzigkeit zeigt, in jener, wo wir alle gerichtet werden, auch Erbarmen finden würde! — Der Monarch, gerührt durch diese Rede, schenkte dem Verurtheilten das Leben. — Aber ein

Digitized by Google

anderer Höfling öffnete den Mund und sprach zum ersten: es schickt sich nicht für Leute wie wir, den Herrn zu belügen; — und sich zum König wendend: Herr, die Worte jenes Elenden, dem Du das Leben schenken willst, waren Schmähungen gegen Dich! — Der König aber sprach: ich ziehe seine Lüge Deiner Wahrheit vor; durch seine Lüge thue ich ein Werk der Barmherzigkeit, Deine Wahrheit heißt mich ein Werk der Strenge üben; seine Lüge rettet ein Leben. Deine Wahrheit würde den Tod bringen, also gehe hin und schweige! — und sich zu dem ersten Höfling wendend, fuhr er fort: indessen soll man mich nie mals belügen.

Jemand der einen Fuchs aus allen Kräften laufen sah, fragte ihn: woher diese eilige Flucht, hast du irgend etwas verbrochen, und willst dich nun der Strafe entziehen? — Gar nichts, erwiederte der Fuchs, mein Gewissen ist rein; aber so eben habe ich in einem Versteck zugehört, wie einige Jäger uns ter sich beschlossen, ein Kameel zu fangen, und es zu ihrem Dienste in Sklaverei zu bringen. — Aber was kann dich dies angehen, was hast denn du mit einem Kameel gemein? — Mein Gott, sprach der Fuchs, Leute von Geist haben immer Feinde; wenn es nun jemanden einfiele mich den Jägern zu zeigen, und mich für ein Kameel auszugeben, so würden sie Jagd auf mich machen, mich fangen und in Ketten legen, ohne sich die Mühe zu geben erst zu untersuchen, wer und was ich sey.

Drei Wißbolde, welchen das lustige Spiel
Der Namensverwandlung besonders gefiel,
Erschienen des Abends am städtischen Thor:
Da trat aus dem Häuschen der Schreiber hervor.

„Was Standes die Herren? Wie nennen sie sich?“
Das Wort nahm der Eine: „Herr! Göthe heiß ich;
Der Schiller, der Bürger; Poeten sind wir.“
Er meldet es schleunig dem Wacht-Offizier.

Der, mehr unterrichtet, versetzte behend:
„Sagt dieses den Vögeln: wenn jeder nicht nennt
Den richtigen Namen, so kommt auch im Nu
Auf fühlbare Weise der Klopstock dazu.“

Die unverhoffte Erbschaft.

Am 3. dieses wurde eine Familie dahier, durch eine Erbschaft, nicht wenig überrascht, welche auf dem Eilwagen in einem wohlpettschierten Briefe ankam. — Ganz natürlich, wird nun mancher Leser denken: das waren gewiß Wechsel. Nein, das nicht! es bestand in klingender Münze, und zwar in einer Summe von — von fl. 3 48 kr.; herrührend von dem Nachlaße eines, in dem kürzlich verflossenen Jahre 1802, verstorbenen hiesigen Bürgersohns, in der Stadt * * *, ohngefähr 80 Stunden von hier. Die Erbschafts-Auslieferung geschah also nach einem kurzen Zeitraume von ein und zwanzig Jahren. Also nicht einmal ein Vierteljahrhundert!!! Man wundre sich daher nicht, wenn als Erbschaften aus Amerika so lange ausbleiben, und habe als nur hübsch Geduld — mit der Zeit kommt Alles was der Hai nicht frißt. — Auch ist noch kürzlich zu bemerken, weil es mit zur Sache gehört, daß von dieser Erbschaft noch abgehen: 30 Kreuzer für Hieherfracht, und 3a Kreuzer Briefporto für den Schein, daß das Geld richtig angekommen sey. Bleiben also netto fl. 2 46 kr. — Wenn noch viele dergleichen Erbschaften in unsern Mauern ankommen, so werden bald die allgemeinen Klagen (wegen Geldmangel) in unserm Städtchen verstummen.

Charade.

Im Reich' des Adlers wohne ich,
Und bin nicht sehr gepriesen;
Denn mancher wird im Zorn an mich
Nicht selten angewiesen.
Man nenn mich vor sich, hinter sich,
Mein Name bleibt sich gleich:
So sage dann, wie nennt man mich
Im großen Vogelreich.

Auflösung der Charade in Nro. 18.

Schaden-freude.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten Mai 1823.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	312	Malter	das Malter	7	15	Hafer	106	Malter	das Malter	3	43
Korn	63	„	das „	6	26	Hirsen	29	„	das „	6	14
Spelz	145	„	das „	3	10	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	60	„	das „	5	—	Grundbirn	30	„	das „	2	40

Im Ganzen 715 Malter verkauft und dadurch 4001 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 20. Samstag, den 17. Mai. 1823.

Bekanntmachungen.

Speier, den 25. April 1823.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Das Eichen der Fässer betreffend.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, auf den Grund der über die Polizei von Maaß und Gewicht bestehenden Verordnungen, über das Eichen der Fässer folgende allgemeine Anordnung zu treffen:

1) Alle Fässer von weniger als zwölf Hektoliter, welche im Handel und zur Consumtion der Getränke gebraucht werden, sollen nach dem Hektoliter und nach dem Liter geeicht, und sodann mit dem Zeichen ihres Inhalts versehen werden.

2) Dieses Zeichen besteht darin, daß auf dem Boden des Fasses die Anzahl der Hektoliter mit römischen Ziffern und mit Beifügung des Buchstaben H. sodann unter demselben die Anzahl der Liter mit arabischen Ziffern und mit Beifügung des Buchstaben L. eingebrannt oder eingeschnitten wird.

Ausserdem ist auf gleiche Weise, der Anfangsbuchstabe des Namens der Gemeinde, wo das Faß geeicht wurde, nebst einem besondern Eichzeichen beizusetzen, welches lezteres der Gemeinde-Vorstand zu bestimmen hat.

3) Das Eichen und Zeichen der Fässer geschieht in jeder Gemeinde durch den geschwornen Eichmeister, welcher die erforderlichen Instrumente allein in Verwahrung hat.

4) Die Bütten, welche bisher zum Eichen gedient haben, können fernerhin dazu bestimmt bleiben; sie sind jedoch der jährlichen Verification unterworfen und müssen nach der Regierungs-Verfügung vom 7ten Januar 1820 mit dem Verifikations-Stempel versehen seyn.

5) Die Gemeinden schaffen die nöthigen Eichgeräthschaften an, und der Bürgermeister übergiebt sie dem jedesmaligen Eichmeister, welcher dafür verantwortlich bleibt, und solche beim Aufhören seiner Funktion an den Bürgermeister zurück giebt.

6) Es soll für das Eichen und Zeichnen der Fässer eine Gebühr zum Vortheil der Gemeinde-Casse bezahlt werden.

Diese Gebühr ist von dem Ortsvorstand zu reguliren und der Genehmigung des betreffenden königlichen Land-Commissariats unterworfen; sie darf den Betrag von 14 (vierzehn) Kreuzer für die Fässer von 2 Hektoliter und darunter und den Betrag von acht und zwanzig Kreuzer für Fässer, welche einen größern Inhalt haben, in keinem Falle übersteigen.

7) Dem Eichen sind unterworfen die neuen Fässer sobald sie verfertigt worden, und die bereits gebrauchten nichtgeeichten Fässer, sobald sie wieder gefüllt werden, um aus den Kellern gebracht zu werden.

8) Der Eichmeister hat auf alle im öffentlichen Verkehr vorkommenden Fässer ein wachsames Auge zu richten, und sie zu untersuchen, ob sie gehörig geeicht sind. — Findet er Fässer, welche nach §. 1. im Handel und zur Consumtion gebraucht werden, und welchen das Eichzeichen abgeht, so hat er den Besitzer derselben aufzufordern, sie der Eiche zu unterwerfen. Weigert sich dessen der Besitzer, so hat der Eichmeister ein Protokoll darüber aufzusetzen, die Fässer in Beschlag zu nehmen, sie mit einem Zeichen kenntlich zu machen, und das Protokoll dem königl. Friedensgerichte zur Bestrafung des Uebertreters und zur Aburtheilung über die in Beschlag genommenen Fässer zu übergeben.

9) Die Polizei-Behörden sind mit Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer des Innern.
v. Seutter, Vicepräsident.
Für den Director,
v. Neimans.
Schalk, Sekretär, coll.

In dem Hause des Ludwig Süß in der Wormser Straße, ist in dem obern Stock eine Wohnung, bestehend in einer Stube, Kammer und Küche, zu vermiethen, und kann bis nächstkommenden 5ten August bezogen werden.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Mai 1823.

Geboren:

Den 2. Barbara Elisabetha Gertraude, eheliche Tochter von Martin Güns, Handelsmann. — Den 4. Carl Philipp, ehelicher Sohn von Jakob Bierling, evang. protest. Knabenlehrer. Den 8. Magdalena, eheliche Tochter von Philipp Weiß, Tagarbeiter. — Den 11. Margaretha, eheliche Tochter von Johann Radheim, Schneider. — Den 13. Daniel, unehelich. — Den 13. Valentin, ehelicher Sohn von Ferdinand Swaad, Tagarbeiter.

Ehebündnisse.

Den 15. Johann Georg Schardon, Tagarbeiter, mit Maria Margaretha Drescher.

Gestorben.

Den 1, Margaretha Schuhmacher, 21 Jahre alt, Dienstmagd. — Den 2. Georg Wasch, Wollengarnmacher, 68 Jahre alt, Ehemann von Margaretha Ehlen. — Den 4. Juliana Bender, 9 Tage alt, Tochter von Konrad Bender, Fuhrmann. — Den 6. Eva Katharina Faeber, 38 Jahre alt, Pfleggenossene. Den 6. Johannes Printz †) Todtengräber, 59 Jahre alt, Ehemann von Katharina Elisabetha Gerhardt. — Den 9. Philipp Puder, 38 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 9. Franziska Biegler, 12 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 9. Philipp Bauer, 11 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 10. Anna Maria Engel, 65 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 10. Peter Graether, 61 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 11. Dorothea Klee, 7 Jahre alt, Tochter von Friedrich Klee, Schuhmacher. — Den 12. Christoph Zweypfenning, Dreher, 30 Jahre alt, Ehemann von Maria Gambier. — Den 14. Georg Geisinger, 56 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 15. Johannes Bonasegla, 18 Tage alt, Sohn von Martin Stephan Bonasegla, Musiklehrer.

†) Er begrub so viele unsrer Lieben,
Mußt', im Dienst, so manches Auge trüben.
Darum zürnet seiner Asche nicht:
Denn sein Dienst erfoderte die Pflicht.

Der Räuberhauptmann.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatte der Jüngling dem Hauptmann zugehört. Er fragte ihn jezt: Aber wie ist dein eigentlicher Name und der deiner verstorbenen Geliebten? —

„Sie hieß — war die Antwort — Luise von Valcourt, und ich bin der unglückliche Robert von Delmont.“ —

Richard wurde blaß, wankte — er sammelte mit Mühe seine Kraft und rief: „O Gott die Namen meiner Aeltern!“ — und beide sanken sich in die Arme. —

Jezt erklärte es sich, daß Delmont mit der Nachricht vom Tode seines Sohnes getäuscht worden, seine Luise aber war hinüber gegangen. Der edle van Haren hatte jenen erzogen, und da die Familie Valcourt von dem Namen des Verführers (wie sie ihn nannte) nichts hören wollte, gab er ihm den seinigen.

Vater und Sohn schwebten noch wie im Traume. Welche alte Gefühle erwachten in der Seele Roberts (so heißt ja nun Alvaro)! Welche neue stiegen darin auf! — Die Abendsonne neigte sich; beide wandelten nach der Höhle zurück. Richard hegte die frohe Hoffnung, seinem Vater Vergebung und einen bessern Zustand zu erwirken. Konnte er aber auch den Dorn aus seinem Herzen ziehen? Indeß beschlossen sie, Elviren von der heutigen Entdeckung noch nichts zu sagen. —

Kaum waren sie in der Wohnung angelangt, als Robert's Untergebene ihm neue Gefahren meldeten. Zahlreiche Truppen näherten sich. Hastig ergriff der Hauptmann Säbel, Pistolen und Dolch. „Ich begleite dich! rief der Jüngling. Vielleicht kann ein Vertrag“ — Nein, mein Sohn — erwiederte der Räuber. — Du bist noch zu schwach. Mein bestes Loos wäre, in diesem Kampfe zu fallen; dann ruhte dieser Sturm. Ward mir doch noch ein schöner Sonnenblick: ich fand dich wieder!“ Er umarmte den Jüngling, ging zu Elviren, nahm sie bei der Hand, sah ihr ernst und traurig in's Auge: und — schon flog er mit seiner wilden Schaar das Thal hinab.

Richard und Elvira waren allein. Unruhvoll ging sie umher. Der Jüngling saß traurig in einem Winkel der Höhle. Sie bemerkte es und fragte: „Ihr seyd gewiß in banger Erwartung, ob die Eurigen siegen und Euch befreien werden?“ — Unwillkührlich und schnell versezte

er: „Himmel! seine lezten Worte! — Er wird fallen in diesem Kampf.“ — „Wer?“ fragte sie. — Richard erschrack, besann sich einen Augenblick, und rief dann schmerzlich: „Alvaro!“ — „Nein! — sagte Elvira etwas ängstlich — das wünsche ich auch nicht. Aber — Ihr seyd ihm freilich Dank schuldig — doch solcher Antheil —“ Jezt hörte man ein starkes Schießen. „Wohl bin ich ihm Dank schuldig — erwiederte Richard — aber noch weit mehr als Dank, für seine Behandlung.“ — Der Donner kam näher, sie eilten beide vor die Höhle. Elvira fuhr nach einer Pause fort: Seit Eurer heutigen Zurückkunft erscheint Ihr mir ein wenig verändert. Hat Euch der Hauptmann vielleicht etwas vertraut, das —“ „O fragt jezt nicht weiter, schönes Fräulein!“ versezte er in heftiger Bewegung. Da krachte es ganz nahe, und Dampf umwölkte die Gebüsche des Thales und der Höh'n. „Ich ahne es — ich seh' ihn nicht wieder — oder todt! — rief Richard. — Ich muß hin —“ „Um Gottes willen, was habt Ihr? fragte die Erschrockene. „Er ist — antwortet' er, seiner nicht mehr mächtig — Elvira! er ist — mein Vater!“ — Sie starrte ihn an — da erscholl ein Rufen: „Halloh! Halloh!“ Eine Schaar königlicher Reiter jagte den Weg herauf. Triumphirend schwangen sie die Säbel. Schon erkannte Elvira den Führer; sie flog ihm entgegen, er sprang vom Roß. „Mein Retter! Mein Geliebter!“ rief sie. „Jezt, jezt erst habe ich deinen Besitz verdient! — sagte der frohe Diego unter zärtlichen Umarmungen. — Er ist heiß erkämpft.“ Nachdem sich beide gesammelt, erzählte er: „Wir rückten, ein starkes Corps Reiterei und Fußvolk, gegen die Räuber. Sie fochten tapfer, und ich gestehe gern, daß, so brav unsere Truppen sind, hier die Menge entschied. Aber mein Vorsatz war auch, dich zu retten, oder nicht wiederzukehren. Unsere Gegner wichen allgemach. Da stürzte ihres Hauptmanns Pferd; er lag bewußtlos am Boden und ward gefangen. Seine Schaar wurde muthlos, die Unsern drangen heftiger ein, und was von den Räubern nicht fiel, ist zerstreut.“ — Wie lebt mein Vater?“ fragte hastig Elvira. „Noch heute — erwiederte er — wirst du ihn trösten, denn ich bringe dich in seine Arme.“ — „Der unglückliche Hauptmann! — sagte das Fräulein — er war so mild und edel gegen mich.“ — „Das ist uns allen bekannt. Schade um ihn!“ versezte Diego. — „Kann er nicht — fuhr sie fort — Gnade erlangen?“ — Diego zuckte die Achseln: „Die Gesetze sind streng; doch vielleicht —“ Jezt sah er seinen Waffenbruder Richard, und begrüßte ihn herzlich. Mit der größten Anstrengung verbarg dieser den Sturm seines Innern. Die Soldaten führten den Räuberhauptmann herbei, der vom Falle nur leicht beschädigt war. Er mußte in Diego den Verlobten und Befreier des Mädchens sehen, das er so warm liebte. Harte Prüfung! Schrecklicher Kampf! Trotzig und einsilbig beantwortete er die Fragen des Anführers. Richard trat zu ihm, eine Thräne im Auge, nahm ihn bei der Hand und sagte leise: „Ruhe, Vater, Ruhe!“ Das Gefühl überwältigte diesen, er rief laut: „O mein Sohn!“ — Erstaunt fragte Diego: „Was heißt das?“ — „Alles, alles werdet Ihr vernehmen, braver Kriegsgefährte — antwortete Richard. — Wir alle müssen Euch ja vor den nämlichen Richter folgen. Fragt jezt nicht weiter!“ — Man zog nun ab, übernachtete im nächsten Dorfe, und kam den folgenden Tag in die Stadt, wo Elvirens Vater, als Landrichter, die Untersuchung vornehmen mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Im Frühlings Anfang.

Erwacht zum neuen Leben
Steht vor mir die Natur
Und sanfte Lüfte wehen
Durch die verjüngte Flur;
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm,
Der Au • der öde Stille
Belebt der Vogel Psalm.

Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, dein Altar,
Und Opfer reiner Freude
Weihe dir das junge Jahr;
Es bringt die ersten Düfte
Der blauen Veilchen dir
Und schwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche dir.

O Vater, deine Milde,
Fühlt Berg und Thal und Au,
Es grünen die Gefilde
Beperlt vom Morgenthau;
Der Blumenweid entgegen
Blökt schon die Heerd' im Thal
Und in dem Staube regen
Sich Würmer ohne Zahl.

Ich schau ihr nach und schwinge
Voll Dank mich auf zu dir,
O Schöpfer aller Dinge,
Gesegnet seyst du mir!

Digitized by Google

Weit über sie erhoben
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden, kann dich loben,
Der du den Lenz gemacht.

Glänzt von der blauen Feste
Die Sonn' auf unsre Flur.
So weiht zum Schöpfungsfeste
Sich jede Kreatur,
Und alle Blätter dringen
Aus ihrem Keim hervor
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

Lobsing' ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft!
Lobsing' ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sternen Bahn
Steig' auf der Andacht Flügel
Dein Loblied Himmlan!

Vor einigen Tagen trat bei uns abermals wieder eine etwas bedeutende Kühlung ein, was jedoch gar oft in dieſem Monate der Fall iſt. Bei all dem aber las man doch ſchon Furcht und Schrecken auf den mehrſten Geſichtern; ſah, wie ſie mit bangen Blicken einer ärmlichen Aerndte ſchon entgegen ſahen. — O ihr Kleingläubigen! die ihr bei jedem kühlen Nordwindchen ſchon fürchtet: daß alle unſre ſo ſchön ſtehenden Früchten, verloren ſeyen. Seyd dann doch getroſt und kümmert euch nicht vor der Zeit! iſt früh genug wenns Elend da iſt. Und daß wir es nicht ſo leicht mehr zu befürchten haben, will ich euch zum Troſt die alte Bauernregel zurufen:

Iſt der May kühl und naß
Füllt er Bauern Scheu'r und Faß.

Am Mittwoch — ja richtig! vergangenen Mittwoch, als am 14. dieſes, Abends zwiſchen Licht und Dunkel — war ein Gefrag und ein Antworten, ein Diſputiren und Schwadroniren, und dann ein ſo Hin- und Herlaufen — kurz, ein Irrthum in allen Ecken. Und worum? Hm! ja warum? — unſre Stadt-Uhr ſpielte uns halt einen äußerſt fatalen Streich, dieſer fiel auf einmal ein auch einen Sprung zu machen, und hüpfte, mir nichts dir nichts, von ſieben auf neun, wodurch die ganze hieſige Einwohnerſchaft in einen nicht unbedeutenden Irrthum und Schrecken gerieth. Schrecken? ja Schrecken! wer ſollte auch da nicht erſchrecken! Ich meyne die Stunden des Lebens eilen ſo ſchnelle genug vorüber, wenn dann noch vollends die Uhr deren überhupft, und wir eben ſo ſchnell nachhüpfen müßen. — Doch iſt man bei all dem Schrecken izt froh, daß dieſer Sprung ſtatt hatte, und nun gleich unſern Nachbarn, eine Stunde länger die helle des Tages genießen, da man Abends halb acht, ſchon genöthigt war die brennenden Kerzen oder Lampen auf den Tiſch zu bringen, obgleich bis morgen über fünf Wochen der längſte Tag iſt, und es dann wieder, ach! abwärts geht. — Ja, da glaubt man als wunder, wie gut und weiſe alles geordnet ſeye! Könnte dann die Sonne ſich nicht nach den Stadt-Uhren richten? das wäre dann doch eine weit kleinere Kleinigkeit, als Stadt-Uhren nach der Sonne zu richten!!! Ja ſo, halt! ich werfe da mit Uhren um mich, und wir haben deren doch nur eine, obſchon drei Thürme in unſern Mauern prangen, und auch jeder derſelben mit drei Glocken verſehen iſt.

Charade.

Die Erſte dient zur Schlägerey
Zum Trotz und Schabernack;
Doch mancher nimmt ſich klug dabey
Und hat die Hand im Sack.
Viele Leute glauben ſich
Im Beſitz der Zweiten
Verfolgen ſie vergeblich;
Erſt nach langem Streiten
Werden ſie durch Schaden klug,
Ahnden oft mit Grund Betrug.
Das Ganze war ſonſt ſehr gemein;
Jezt wollt' ichs keinem rathen!
Denn ſein Gebrauch gehört allein
Den Herren Potentaten.

Auflöſung der Charade in Nro. 18.

Kukuk.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preiſe vom 16ten Mai 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	91	Malter	das Malter	7	16	Haſer .	23	Malter	das Malter	3	58
Korn .	40	„	das „	0	30	Hirſen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	67	„	das „	3	11	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Raps .	—	„	das „	—	—
Gerſt .	73	„	das „	5	16	Grundbirn	24	„	das „	2	45

Im Ganzen 294 Malter verkauft und dadurch 1610 fl. 15 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 21. Samstag, den 24. Mai. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 15. Mai 1823.

Die Baum- und andere Anlagen in und ausserhalb der Stadt betr.

Man hat bisher wahrgenommen, daß die meisten Beschädigungen an den Bäumen und Gesträuchen in der städtischen Promenade und innerhalb der Stadt, einige boshafte Verstümmelungen und Entwendungen von Baumstützen ausgenommen, gewöhnlich durch kleinere und erwachsenere Kinder verübet werden.

Eben so verhält es sich mit anderen Anlagen, als: Brücken, Brunnen und dergleichen.

Man hat zur Verhütung dieser sowohl muthwilligen als boshaften Frevels die geeigneten Maßregeln getroffen, und will daher nochmals wiederholt, vorzüglich die Eltern, Vormünder und Lehrherren warnen, ihren Kindern, Pflegbefohlenen und Lehrjungen, die schärfste Ermahnungen in dieser Hinsicht zu ertheilen.

Man ersucht zugleich die verehrliche Geistlichkeit, die Herren Lehrer des königlichen Progymnasiums, so wie jene der übrigen Stadtschulen, um ihre thätige Mitwirkung, durch die ihnen zu Gebote stehenden Mitteln.

Damit die durch die Gesetze für derlei Frevel und Vergehen festgesetzte Strafen und Verantwortlichkeit der Eltern, Vormündern und Lehrherren ꝛc. niemand unbekannt bleibe, findet man für zweckmäßig dieselbe auszugsweise dem Publikum mit dem Anfügen bekannt zu machen, daß die königliche Genöd'armerie und die sämtlichen Polizei-Angestellten dieser Stadt, mit der strengsten Aufsicht beauftragt und angewiesen sind, jede Uebertretung nach gesetzlicher Vorschrift zu konstatiren, und die Thäter den kompetenten Gerichten zur geeigneten Bestrafung zu überliefern.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Folgen die hierauf bezüglichen Verfügungen aus dem Zivil- und Strafgesetzbuch.

Art. 437. des Strafgesetzb. „Wer freywillig, „durch was für ein Mittel es auch sey, ganz „oder zum Theil, Häuser, Brücken, Dämme „oder Straßen oder anderem Bauwerke, welche „er als andern gehörig kannte, zerstört oder umgestürzet hat, wird mit der Einsperrung und mit „einer Geldbuße bestraft, die nicht das Viertel „der Rückerstattung und der Schadloshaltung übersteigen, noch unter hundert Franken seyn darf."

„Hat Tödtung oder Verwundung dabei statt „gehabt, so wird im ersten Falle der Schuldige „mit dem Tod, und im zweiten Falle mit der „zeitigen Kettenarbeit bestraft."

Die Dauer der Strafe der Einsperrung ist von mindestens fünf Jahren, und von höchstens zehn Jahren.

Die Dauer der Strafe der zeitigen Kettenarbeit ist von mindestens fünf Jahren und von höchstens zwanzig Jahren.

Art. 445. „Wer einen oder mehrere Bäume, „die er als einem andern gehörig kannte, gefällt „hat, wird für jeden Baum, mit einem Gefängnisse von wenigstens sechs Tagen und höchstens sechs Monaten bestraft; doch darf das „Ganze der Strafe nicht fünf Jahre übersteigen."

Art. 446. „Die Strafen sind dieselben für „jeden Baum, der so verstümmelt, verhauen oder „geschält worden ist, daß er abstehen muß."

Art. 447. „Sind ein oder mehrere Pfropfreiser zerstört worden, so besteht das Gefängniß in „sechs Tagen bis zwei Monaten für jedes Pfropfreis; doch darf das Ganze der Strafe nicht „zwei Jahre übersteigen."

Art. 448. „Der niedrigste Grad der Strafe ist „ein zwanzigtägiges Gefängniß, in den Fällen, „welche die Art. 445 und 446 aufstellen, und ein „zehntägiges in dem vom Art. 447 vorgesehenen „Falle, wenn die Bäume auf Plätzen, Straßen, „Wegen, öffentlichen Gassen oder Neben- und „Feldwegen stunden."

Art. 1484. des Zivilgesetz. „Man ist nicht „allein für den Schaden verantwortlich, den man „durch seine eigene Handlung verursacht, sondern „auch für denjenigen, der aus einer Handlung „der Personen, für welche man zu haften hat,

Digitized by Google

„oder von Sachen entsteht, die man in seinem „Verwahr hat."

„Der Vater, und nach dem Tode des Man„nes, die Mutter, sind für den Schaden verant„wortlich, den ihre minderjährigen bei ihnen woh„nenden Kinder verursacht haben."

„Hausherren und Committenten für den Scha„den, den ihr Hausgesinde, und die von ihnen „angeordneten Geschäftsführer, in den ihnen an„vertrauten Geschäften verursacht haben."

„Lehrer und Handwerker, für den Schaden, den „ihre Zöglinge und Lehrlinge, während der Zeit, „daß sie unter ihrer Aufsicht sind, angerichtet „haben."

„Die obenbemerkte Verantwortlichkeit tritt ein, „es sey dann, daß Vater und Mutter, Lehrer und „Handwerker den Beweis führen, daß sie die Hand„lung, wegen welcher man ihre Verantwortlichkeit „in Anspruch nimmt, nicht verhindern konnten."

Grünstadt. (Veräusserung einer Wald-Parzelle).

Bis nächstkünftigen 13ten Juni, Freitags, Morgens 10 Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramte Neuleiningen, bei brennendem Lichte, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigert werden:

Die Wald-Parzelle St. Nikolausenkopf im Bann von Neuleiningen, enthaltend 11 Hektaren, 66 Aren, 44 Centiaren.

Plan und Bedingungen können die Liebhaber bei dem unterfertigtem Rentamte einsehen.

Grünstadt, den 12. Mai 1823.

Das K. B. Rentamt.

Dechen.

Bis künftigen Mittwoch, als den 28ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Oppau das Heugras von den Gemeinden-Wiesen, öffentlich Loosweis versteigert.

Oppau, den 23. Mai 1823.

Das Bürgermeisteramt.

Riede.

Freitags, den 30ten Mai 1823, Vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch unterzeichneten Bezirks-Gerichtsboten, 4 Kühe, 1 Hengstfohlen, 4 Kasten- und Fuhrkarrn, 84 Ellen grau wergen Tuch, und sonstige Haus-Mobilien, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Mutterstadt, den 21. Mai 1823.

Blech.

Bei E. Goldschmidt in der Lambsheimer Straße ist die obere Wohnung nebst Keller und Stall zu vermiethen.

Eine geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Der Räuberhauptmann.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Jubelnd grüßte das Volk den heldenmüthigen Diego und seine tapfere Schaar. Wer schildert die Gefühle des Vaters als er die wiedergefundene Tochter an sein Herz drückte! Das Verhör litt keinen Aufschub. Nachdem der Truppenführer seinen Bericht gegeben, trat zuerst der Räuberhauptmann vor den fragenden Landrichter. Jeder war etwas betroffen; denn er glaubte, bei dem Andern bekannte Züge zu finden. Die Untersuchung begann:

Landrichter. Ihr wart der Führer einer Räuberbande, und nennt Euch Alvaro?

Robert. Diesen Namen gab ich mir, seitdem ich in Spanien hause.

L. Ihr habt also einen andern, und seyd nicht aus diesem Lande?

R. Ich bin jezt doch verloren, und verheimliche darum nicht länger meinen wahren Namen.

L. (nach einer Pause.) Wie heißt Euer Vaterland?

R. Frankreich.

L. (Mit einiger Unruhe.) Die Provinz?

R. Meine Heimath liegt im Ardennengebirge. Der Fragende ward unruhiger, entfernte die Wache und seine Gerichtsdiener, und fuhr fort:

L. So sagt mir — Euren Namen.

R. Robert von Delmont.

„Robert!" rief der Landrichter, und fast schwanden ihm die Sinne.

„Ha! — fuhr der Räuber auf — diese Stimme ist mir bekannt! — Bruder Heinrich!" — Und schon hielten sich beide umfaßt, schon vermischten sich ihre Thränen.

„Unerforschliche Prüfungen des Himmels! — sagte Heinrich, als der erste Sturm der Freude

Digitized by Google

und des Schmerzes sich gelegt, mußten wir uns so wiederfinden?" — Robert erzählte ihm seine Schicksale. „Ja, — erwiederte der Andere — du bist sehr unglücklich. Mich führte ein besseres Loos, obschon es auch zuweilen getrübt war, und es noch mehr seyn wird durch das Deinige. Doch vielleicht ist noch Rettung möglich. Auch der Hof bewunderte den Edelsinn des Räuberhauptmanns. Ein frohes Ereigniß, das dort kürzlich statt hatte, kann dir günstig seyn. Ich werde das Aeußerste anwenden." — „Und deine Geschichte?" fragte Robert. — „Ich erhielt — erzählte Heinrich — eine Anstellung in Westindien. Eine Reise nach dem spanischen Südamerika machte mich mit der reichen und schönen Wittwe eines angesehenen Kolonisten bekannt. Sonderbar, daß sie die Schwester deiner Luise war. Sie hatte aus dieser Ehe ein Kind, meine Stieftochter Elvira, die du gefangen hieltest." — Jezt entsann sich Robert plötzlich, daß ihm Luise einmal gesagt, ihre Schwester sey die Gattin eines vornehmen Spaniers; jezt erkläre sich Elvirens Aehnlichkeit mit ihr. — Der Landrichter fuhr fort: „Gegenseitige Neigung schloß unsern Ehebund. Ich trat in Civildienste und strebte (was in jenem Erdstrich nicht immer geschah) durch Humanität und Eifer in meinem Berufe das Interesse der Landbewohner nicht weniger, als das der Regierung zu fördern. Auf mein Verlangen, nach Europa versezt zu werden, erhielt ich die Landrichterstelle dieser Provinz. Seit drei Jahren bin ich hier, und vor einem Jahre verlor ich meine Gattin. Mir selbst wurden keine Kinder mit ihr zu Theil, aber Elvira, die sie täglich mit mir beweint gehört ganz meinem Vaterherzen an." — Robert hatte wohl von dem Fräulein, und schon früher in seinem Gebirge, den Namen des Landrichters gehört. Aber er war hispanisirt, so daß er nur einen dem wahren ähnlichen Klang behielt. Jezt sagte er auch Heinrich, wie er seinen Sohn gefunden. Beide Brüder traten vor ihre Kinder. Welche Ueberraschung für Richard und Elviren! Aber es galt hier kein Säumen: Der Landrichter eilte nach der Residenz, um seinen Bruder zu retten. Während dem wurde Robert, der des Scheins wegen bewacht werden mußte, eine bequeme Wohnung, mit einem lieblichen Garten, in dem er täglich lustwandeln konnte, angewiesen, und sein Sohn, der nicht von seiner Seite wich, suchte einigen Trost und milderen Schein in seine trübe Seele zu bringen.

(Der Beschluß folgt.)

Die Liebe der Unterthanen macht den vornehmsten Ruhm der Monarchen aus.

Nicht der hohe Stand, nicht die Titel, weder die Macht noch die Gewalt machen die Regenten liebenswürdig. Die Welt bewundert auch nicht einmal die herrlichen Naturgaben, die Tapferkeit, die Vorzüglichkeit des Verstandes, die Kunst die Gemüther zu lenken und die Völker zu regieren. Dieselbe machen sie bei ihren Unterthanen nur in so fern liebenswürdig, als sie dieselbe leutselig und gutthätig machen. Sie werden nur in so fern groß seyn, als sie ihnen lieb seyn werden. Die Liebe der Völker ist zu allen Zeiten die gegründeste, und am wenigsten zweideutige Ehre der Fürsten gewesen; die Völker lieben an ihren Regenten fast weiter nichts als die Tugenden, die ihre Regierung glücklich machen.

Und in Wahrheit, ist wohl für den Fürsten eine reinere und rührendere Ehre zu finden, als die Ehre über die Herzen seiner Unterthanen zu herrschen? — Der Eroberer, der Tapferste, der geschikteste Schlachtenschläger, erobert und unterjocht Königreiche, fährt mit Blitzesschnelle über Millionen von Erschlagenen, kalt und stumm hört er den Jammer der Unglücklichen; findet er gleichwohl Schaaren von Schmeichler, so vermag er doch kein Herz zu gewinnen, und seinem eigenen bleibt gewöhnlich der Zugang für das edlere Gefühl fest verschlossen.

Die Ehre seinem Volk lieb zu seyn, und dasselbe glücklich zu machen, ist von nichts als von Freude und Ueberfluß umgeben. Man hat nicht nöthig, prächtige Bild- und Ehrensäulen aufzurichten, um sie unsterblich zu machen; sie richtet sich selbst in dem Herzen eines jeden Unterthanen ein Denkmal auf, das weit dauerhafter als Erz und Marmor ist, weil die Liebe, derer Werk es ist, viel stärker ist, als der Tod.

Der Titel eines Weltbezwingers ist nur auf Marmor geschrieben, aber der Titel eines Vaters des Volkes ist in die Herzen geschrieben.

Wer fühlt nicht diese Wahrheit von uns allen; ist nicht der theure Name Maximilian Joseph, tief in unseren Herzen eingegraben; hebt sich nicht für Freude und Dankbarkeit hoch unsere Brust, wenn wir die Werke seiner väterlichen Liebe betrachten. Möchte der Allmächtige, der König aller Könige, diesem edlen Fürsten, unserem geliebten Vater, noch lange Jahre, sein schönes Leben fristen, zum Heil und Seegen aller seiner Kinder.

Baiern! wir kennen die Grundsätze unseres Königs, er will das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen. Heil sey ihm, seiner erlauchten Familie und dem Vaterlande! Mit edlem Stolz bewahren wir das Feuer der reinsten Liebe zur Verherrlichung seines Ruhmes in unseren treuen Herzen.

Digitized by Google

Lied eines Fremden am Rhein.

Ich kam aus der Ferne gezogen
Zu des Rheines schönem Gebiet;
Was mich zu der Reise bewogen,
Sagt euch dies bescheidene Lied.

Mich lockte zum Ersten die Kunde
Vom allererquickendsten Wein —
(Das sagte in müßiger Stunde
Mein Vater mir einst von dem Rhein.)

Auch beschrieb man mir jüngst zum Andern
Des Rheines himmlische Flur,
Und da beschloß ich, zu wandern,
Zu schauen die Pracht der Natur!

Mich zog nach dem Rheine fürs Dritte
Die Treue, das fühlende Herz —
Das gewähret euch jegliche Bitte
Und lindert jeglichen Schmerz.

Was konnte zum Vierten mir leuchten,
Welch eines Gestirnes Glanz!
Geduld! begann ich zu beichten,
So beichte ich nun auch ganz.

Schön ward mir die Jungfrau geschildert
An des Rheines Wogengespiel —
Und bin ich auch etwas verwildert,
Doch hab' ich für Liebe Gefühl.

Nun hat mich der beste der Weine
Entzückt für natürlichen Scherz —
Die gepriesene Treue am Rheine
Erwarb mir ein — liebendes Herz!

Aussicht.

In mehreren Gemeinden diesseits des Rheins, wurde wegen Mangel an Futter, so wie wegen Mangel an Geld, welches kaufen zu können, Korn abgemähet, um das Vieh noch so lange zu erhalten, bis die Klee-Aecker neues Futter bescheren. — — Dieß ist leider traurig, wenn man zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß. Ist aber auch kein Wunder! wo sind die schönen Wiesen und Weiden? He! wo sind sie? verschwunden! und an deren Stellen prangen nun freilich die herrlichsten Früchten. Ist das aber auch gut? Will nicht das Vieh auch seine Nahrung haben? Zwar ist dafür der starke Kleebau! Wenn aber dieser mißräth, oder von den Mäusen gefressen wird — was dann? ? ? — Und warum giebt es denn wohl heut zu Tage so viele arme Bäuercher, die öfters am Hungertuche nagen? mag es nicht davon herrühren, weil viele Gemeinden, durch die neue Einrichtung, ohne Weiden sind, und folglich ein Bäuerchen außer Stand gesezt ist, ein Kühchen zu halten, durch welches er etwas Milch, Butter und Käse in die Haushaltung bekommt. — Man glaube nur nicht, daß folgendes Sprichwörtchen der Alten, lolone war:

Eine Kuh
Deckt alle Armuth zu.

Stumm wie ein Fisch.

Es drückt mich am Herzen,
Und macht mir viel Schmerzen.
Möcht gar zu gern sagen
Was sich zugetragen,
Nicht weit von dem Kandel,
Der Grenze vom Landel.
Doch halt! — izt genug,
Es wäre unklug
Sich so schon zu wagen
Und Mehrer's zu sagen,
Noch ist ja die G'schicht
Zu Ende noch nicht.

Charade.

Die Dritte liegt im heftigen Bestreben,
Gefährdet überdieß oft selbst das Leben.
Die beiden Ersten bringen was ins Haus;
Drum geht auch stets das Ganze auf sie aus.

Auflösung der Charade in Nro. 20.

Faust-recht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten Mai 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	278	Malter	das Malter	7	16	Hafer .	43	Malter	das Malter	4	—
Korn .	110	„	das „	6	35	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	144	„	das „	3	9	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	72	„	das „	5	14	Grundbirn	30	„	das „	2	30

Im Ganzen 647 Malter verkauft und dadurch 3746 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 22. Samstag, den 31. Mai. 1823.

Bekanntmachungen.

Man hat schon mehrmals mißfälligst wahrzunehmen gehabt, daß an Sonn- und Feiertagen, während dem Gottesdienst, in Wein- und Bier-Schenken, mit Kegeln und Karten gespielt, und dabei die ausgelassenste Unarten durch Schreyen und Lärmen geäussert wurden.

Bescheidene, wohlgebildete und gesittete Menschen werden sich eines so unanständigen Betragens nicht zu schulden kommen lassen, es kann sonach die pflichthafte Rüge nur solche Individuen treffen, welche bereits schon einen oder mehrere Grade eines sittenlosen und äussenst verdorbenen Zustandes erreicht haben.

Mögten doch diese Menschen zur besseren Erkenntniß gelangen, um sich von der Größe der Unanständigkeit, und der offenbaren Beleidigung, die sie durch solche, die gute Ordnung stöhrende That-Handlungen, gegen ihre übrige Mitbürger verüben, vollkommen zu überzeugen.

Man vertrauet übrigens auf den bessern Sinn der hiesigen Wein- und Bierwirthe, daß sie hinkünftig, um den guten Ruf ihres Hauses sowohl, als der izt mehr als sonst so nothwendigen Handhabung der guten Ordnung nicht schädlich zu werden, dergleichen pöbelhaften Unfug nicht dulden, diejenige aber, welche der guten Ermahnung ohnerachtet in ihrem unanständigen und achtungslosen Betragen fortfahren sollten, der Lokalpolizei vorderhand zur nähern Kenntniß und Maßnahme der geeigneten Verfügungen anzeigen werden.

Bei dieser Gelegenheit will man ebenfalls der öffentlichen Arbeiten an Sonn- und Feiertagen erwähnen, denen sich bisher, jedoch nur einige Gärtnersleute und Waschweiber, und zwar lezstere durch Auflegung von Wasche auf die Bleiche, und erstere durch Ausgrabung von Gewächsen und Pflanzen, auf diese der Ruhe und der Danksagung des Allerhöchsten gewidmete Tage, unterzogen haben. Man sieht sohin der gänzlichen Unterlassung, auch dieser unanständigen und in ihren Folgen äusserst verderblichen und sträflichen Handlungsweise vertrauungsvoll entgegen; endlich findet man sich durch mehrere wahrgenommene bei öffentlichen Begräbnissen stattgehabte unziemliche Vorfälle genöthigt, bekannt zu machen, daß alle That-Handlungen, welche die Verrichtungen des Gottesdienstes stören, als Vergehen mit einer scharfen Strafe, durch die gesezliche Bestimmungen belegt sind.

Es wird demnach, während dem der Leichen-Condukt sich in Bewegung gesetzet hat, in der Straße, in welcher derselbe seinen Zug nimmt, alle Zirkulation mit Wagen, Pferde, Ochsen und anderen Thieren, untersagt; die sich daselbst befindliche müssen still halten, bis der Condukt vorüber seyn wird.

Auf der Begräbnißstätte wird während den kirchlichen Zeremonien die strengste Ehrerbietung und Hochachtung erfordert, weswegen aller unanständige Lärm, das Vordrängen gegen die Grabstätte, und das von einigen bisher sich erlaubte Tabackrauchen, einer strengen polizeilichen Aufsicht unterliegen wird.

Frankenthal, den 30. Mai 1823.

Das städtische Polizeiamt.
Traupel.

Das Publikum wird hierdurch in Kenntniß gesezt, daß bis künftigen Dienstag, als den 10ten Juni, das Heugras von den städtischen Distrikten:

a) Schweinwald,
b) Weidenklauer,
c) Nachtwald-Damm,
d) Schießplatz und
e) der allgemeinen Begräbnißstätte, des Morgens 10 Uhr, auf dem Stadthaus dahier, loosweis versteigert werden. Die Bruchwiesen aber, werden zu ihrem Heuwachs, Mittwochs den 11ten, in loco Moersch, Nachmittags 1 Uhr, in Versteigerung gebracht.

Frankenthal, den 28. Mai 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Digitized by Google

Künftigen Donnerstag, als den 5ten Juni, des Nachmittags 1 Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramt, zur Versteigerung des Heugrases, auf den Gemeinden-Wiesen, loosweise, an den Meistbiethenden, geschritten werden.

Bobenheim, den 27. Mai 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

Nächstkommenden Donnerstag, als den 5ten Juni, Nachmittags 2 Uhr, wird in Edigheim das Heugras von den Gemeinden-Wiesen, loosweis, öffentlich versteigert.

Edigheim, den 30. Mai 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Donnerstags, den 5ten Juni, Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, werden die Mobilien des Herrn Lemp, in der hiesigen Buchdruckerei, bestehend: zwei große schöne Trümeaux und andere Spiegel, ein schönes Pariser Caffe-Service, schöne Gemälde, Pendul mit Glockenspiel, Wanduhr, großen Kronenleuchter, Kaunitz, Commode, 2 Bettstätten, 1 Nachtschränkchen, alles mit vergoldenen Verzierungen, gleichen Nußbaumholz, und nach dem neuesten Geschmack verfertigt, dann noch mehrere Commode, Kaunitz, Canape mit Stühlen, Bettstätten, nebst Küchen- und anderen Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich und freiwillig versteigert.

Grünstadt. (Veräusserung einer Wald-Parzelle).

Bis nächstkünftigen 13ten Juni, Freitags, Morgens 10 Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramte Neuleiningen, bei brennendem Lichte, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigert werden:

Die Wald-Parzelle St. Nikolausenkopf im Bann von Neuleiningen, enthaltend 11 Hektaren, 66 Aren, 44 Centiaren.

Plan und Bedingungen können die Liebhaber bei dem unterfertigtem Rentamte einsehen.

Grünstadt, den 12. Mai 1823.

Das K. B. Rentamt.
Dechen.

Der Esperkle von zwei Morgen und das Heugras von drei Viertel Morgen ist zu verkaufen; das Nähere bei Frau Heller, Modiste.

Bei E. Goldschmidt in der Lambsheimer Straße ist die obere Wohnung nebst Keller und Stall zu vermiethen.

Der Räuberhauptmann.

Eine Novelle.

(Beschluß).

Das Ansehen, welches der Landrichter durch Verdienst und Rechtschaffenheit bei Hofe erlangt, die guten Eigenschaften des gewesenen Räuberhauptmanns, und jene frohe Begebenheit, wirkten glücklich. Bald kehrte Heinrich mit dem Freibriefe zurück; Robert war den Seinigen wieder gegeben. Welche Freude für diese! Mancherlei Zerstreuungen, Jagd, Lustreisen in jener romantischen Gegend, und frohe Gesellschaft, erhoben wieder seinen Sinn; aber nicht erlöschen wollte des Herzens quälende Flamme. Elvira hatte ihrem Vater die Leidenschaft vertraut, welche sein Bruder für sie hegte. Traurig war ihm diese Nachricht; doch hoffte er Genesung, und sprach nie mit jenem davon. Auch schien Robert nach und nach heiterer zu werden. Aber was wirkte so wohlthätig auf ihn? Elvirens freundlicher Umgang und gefühlvolle Theilnahme. Wie oft ist heitere Windstille ein gefährlicher Bote des zerstörenden Orkans! — Diego, der nach der Ueberlieferung des Räuberhauptmanns sogleich wieder in sein Standquartier abgehen mußte, kam eines Abends im Hause des Landrichters an. Herzlich bezeigte er seine Freude, daß ein so braver Mann, wie Robert, der menschlichen Gesellschaft wieder gegeben sey. Aber mit den schrecklichsten Empfindungen mußte dieser das zärtliche Verhältniß der beiden Liebenden sehen. Den folgenden Tag sagte Heinrich zu ihm: „Bruder! Morgen wird meine Tochter die Gattin eines der edelsten Männer in Spanien. Ich weiß, was dein Herz für sie empfindet, hoffe aber eben darum, daß du nur ihr Glück willst. Nicht Rang und Gold, sondern wahre Liebe, schloß diesen Bund. Du bist ein Mann; sammle die Kraft deiner Seele, und trübe nicht das frohe Fest!“ — Robert war erschüttert; allein er faßte sich und antwortete: „Ich will euer Fest nicht trüben.

Digitized by Google

Doch kann ich nicht zugegen seyn. Erlaube mir, auf einige Tage zu verreisen." Der Landrichter hielt selbst dieses für das Beste, und sein Bruder reisete noch vor Abend ab. Richard begleitete ihn eine Strecke. Auch er wollte der Vermählung nicht beiwohnen. Aber sein Vater bestand darauf. Als sie sich umarmend trennten, entfielen Robert häufige Thränen. Wehmüthig kehrte Richard nach der Stadt zurück.

Aber auch ohne die Gegenwart des Trauernden ward jene Verbindung nicht mit wolkenloser Freude gefeiert: denn wer mußte nicht seiner gedenken? Drei Tage darauf begab sich die Familie nach einem schönen Landsitze, der Elvirens Vater gehörte. Er lag in Manchas reichem Gefilde. Goldne Aehrenfelder, liebliche Haine, grüne Auen, von feinwolligen Heerden durchirrt, Rebenhöhen und Gruppen südlicher Fruchtbäume, wechselten hier auf das anmuthigste. Ein blühender Garten, mit der Aussicht auf die Flur, stieß an das Schloß. Eines Morgens wandelten die zwei Liebenden in dem Parke. Ein melodischer Wind regte die Pinien. Mit abgebrochenen klagenden Tönen flötete die Nachtigall in dem Gebüsche. Umschlungen stand das zärtliche Paar. Da fiel ein Schuß: sie fuhren auf, Elvira zitterte. Diego führte sie an die Thüre des Schlosses und eilte zurück. Er kam an den Teich, den Trauerweiden umfingen; hier lag Robert getödtet. Bald nahten auch die übrigen Hausgenossen. Welcher Jammer! In der Tasche des Unglücklichen fanden sich folgende Zeilen:

„Hier, wo noch jüngst Gottes freie Natur mein Herz gestärkt, will ich enden. . . . Als Mann zerreiße ich die Fesseln einer Leidenschaft, die mich überwältigte, und tilge zugleich die Schuld meines irdischen Lebens, indem ich es verlasse. . . . Ich traf mein Herz, weil nicht der Starm entfloh. Dort wird es reiner an Luisens Herzen schlagen, und der Höchste wird vergeben dem Sünder! . . . Elvira sey glücklich! . . . Bruder! bleibe der Freund meines Sohnes! . . . Noch eine Bitte: In den Gründen der Sierra Morena erhebt sich ein großer Fels. Zwei darein gegrabene Heldenbilder deuten auf die Zeit der Iberier. Ein Wildbach stürzt in das buschige Thal. Dort übergaben meine Leute mir die gefangene Elvira; dort suchte ich die Erschrockene zu trösten. An dieser Stelle, o Freunde! laßt meine Hülle ruh'n!" —

Dies las Diego traurig ab. Der Landrichter war in Schmerz versunken, Elvira weinte heftig, mit abgewandtem Gesicht stand Richard an die Weide gelehnt. Jezt erhob sich der Leztere mit neuer Kraft. „Nein, meine Lieben! — sprach er — durch leere Klage wäre ich meines edlen Vaters unwürdig. Er hat entschlossen geendet im Kampfe mit dem Schicksal. Sein irdisches Glück war unwiederbringlich zerstört. Preiset ihn glücklich, daß er Ruhe fand!" —

Robert's leztee Wunsch ward erfüllt, und am wilden Orte zeigt ein einfaches Denkmal seine Stätte. Richardt der des Vaters Biedersinn und Rittergeist, aber nicht seine Verirrungen, geerbt, wandte jene an zum Dienst des Vaterlandes, und stieg geliebt und achtungswerth in seiner Laufbahn empor.

Anekdoten.

Der junge Schach-Abbas liebte sein Volk, und es machte ihm Vergnügen sich zuweilen mit Einzelnen aus demselben zu unterhalten. Einst begegnete er in einem schattenreichen Gange seiner Gärten, dem weisen Sadi. Du kennst, redete der Schach den Sadi an, die beiden Minister, welche nacheinander das Reich regiert haben, seitdem ich den Thron der Welt bestiegen. Niemals sah man entgegengesetztere Grundsätze, und ein verschiedeneres Benehmen, nach dem jeder von ihnen die Regierung leitete; — wie kommt es aber dennoch daß mein Volk nicht glücklich ist; und sich stets beklagt? — Herr, antwortete der Weise, man kann das Schlechte so gut thun, und das Gute so schlecht! — es giebt nur ein Mittel um glücklich zu seyn, aber hunderttausend Arten es nicht zu werden! —

Eines Abends, nach dem Essen, saßen mein Vater, meine Brüder, meine Schwestern und ich, um das Feuer herum. Ich öffnete den heiligen Koran und las mit lauter Stimme. Aber meine Brüder und Schwestern schliefen ein, nur mein Vater hörte mir noch zu. Verwundert darüber, sagte ich: mein Vater, ist es nicht eine Schande, daß meine Geschwister einschlafen, wenn ich lese, während doch Du mir noch zuhorest? Er aber antwortete mir: Ach mein vielgeliebter Sohn, wäre es nicht besser du schliefest wie sie, als daß Du so eitel bist auf das was du thust?

Jemand, der hart an der Gicht darniederlag, ward von einem Freunde besucht. Freudig streckte er ihm die Hand entgegen; aber der Freund hielt die seinige zurück, und stand unbeweglich, über den hohen Grad der Krankheit erstaunt. „Nun," rief der Gichtbrüchige, „warum reichst du mir nicht die Hand? Hast du doch Handschuh' an." — Ei, war die Antwort, ich will auch nicht einmal, daß meine guten Handschuhe die Gicht kriegen sollen.

Digitized by Google

Abschied.

Mai! zum Abschied, unsern Dank!
Denn schon blüht uns Speiß und Trank.
Wo nur unser Aug hinblickt
Sieht es Berg und Thal geschmückt.
Sieht es deine reichen Gaben
Die wir dir zu danken haben.
Bist der Beste deiner Brüder,
Handelst immer brav und bieder.
Hilfst, wo Noth am größten ist:
Handelte so jeder Christ!!!

NB. Doch kann ich nicht umhin, (was die Hülfe betrifft) zu bemerken: daß es, bei itziger Weltmode, noch so weit kommen wird, daß der Bruder den Bruder, der Freund den Freund, statt zu helfen, kalt und fühllos zurückestoßt. — Und warum??? Diese Beantwortung wäre hier überflüßig, da so viele Thränen und Seufzer, schändlich betrogener Helfer, es schmerzlich beantworten.

Bald, ach bald, ihr lieben Leut'
Kommt es wahrlich noch so weit:
Daß man Bürgschaft und Verleihen
Wird noch mehr, als Diebe, scheuen,
Und das auch mit vollem Recht,
Denn die Menschheit wird zu — was sich hierauf reimt.

An die trostlose Mutter.

Wer nahm Dir, Gebeugte! den Knaben?
Wer wollte, so früh schon, ihn haben?
Dieß, Mutter! frag öfter Dein Herz:
O folge! es lindert den Schmerz.

Charade.

Ich bin ein deutscher Fluß, doch wißt,
Daß wenn vor mir ein Buchstab ist,
Ich ein berühmter Componist,
Und, setzt vor diesen ihr zwei Consonanten hin,
Ich ein berühmter Dichter bin.

Auflösung der Charade in Nro. 21.

Gewinn-sucht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten Mai 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	217 Malter	das Malter		7	10	Hafer .	48 Malter	das Malter		3	37
Korn .	76 „	das „		6	39	Hirsen .	6 „	das „		6	—
Spelz .	170 „	das „		3	2	Wicken	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps .	— „	das „		—	—
Gerst .	62 „	das „		5	11	Grundbirn	40 „	das „		2	12

Im Ganzen 579 Malter verkauft und dadurch 3107 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Mai.

Waizen 7 fl. 14 kr. Korn 6 fl. 30 kr. Spelz 3 fl. 7 kr. Spelzkern 7 fl. 50 kr. Gerst 5 fl. 8 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Juni bis 1. Juli 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	11 1/2	Schwing Mehl . . .	100	—	8	20
	2	—	—	5 3/4		1	—	—	5
Schwarz Brod . . .	4	—	—	10	Schwarz Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	5		1	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch Ochsen . . .	1	—	—	8
	—	8	—	1	Fleisch Kuh	1	—	—	5 1/4
Weis Mehl . . .	100	—	6	40	Fleisch Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	4	Fleisch Hammel . .	1	—	—	7
					Fleisch Schweinen .	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes ud Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 23. Samstag, den 7. Juni. 1823.

Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung.

Das schnelle Reiten und Fahren und der Unfug ohne Leitseil zu fahren, innerhalb der Stadt und auf den Heerstraßen betreffend.

Da durch das schnelle Reiten, Fahren und besonders den Unfug ohne Leitseil zu fahren, innerhalb der Stadt und auf den Heerstraßen sich sehr leicht Unglücksfälle ergeben, wovon uns die Erfahrung die traurigsten Beispiele aufzählt, und in Erwägung, daß die Aufmerksamkeit der Polizei auf jedes Ereigniß gerichtet seyn muß, durch welches die innere Sicherheit gefährdet werden kann, welches entweder durch Handlungen der Menschen oder durch Zufälle herbeigeführt wird, sieht man sich genöthiget nachstehendes bekannt zu machen.

1) Der Unfug ohne Leitseil zu fahren, sowohl in der Stadt als auf den Heerstraßen, ist bei strenger Polizeistrafe verboten, und die Zuwiderhandelnden sollen durch die Polizei-Wachtmeister, Stadtdiener oder von denen an den Thoren wohnenden Bürgern angehalten, und dem Polizei-Commissär vorgeführt werden, damit nach der Strenge der Gesetze gegen dieselbe verfahren wird.

2) Das Fahren und Reiten innerhalb der Stadt ist nur im gemäßigen Trabe erlaubt.

3) Hievon sind jedoch jene ausgenommen, welche Pferde in die Schwemme reiten, diese dürfen nicht anderst als im Schritte reiten.

4) Das Reiten mit mehr als einem Handpferd wird nicht gestattet.

5) Jedes Fuhrwerk muß dem andern auf der halben Straße rechts ausweichen.

6) Niemand darf Pferde, ohne die nöthige Aufsicht, auf den Straßen angespannt oder nicht angespannt stehen lassen.

7) Wer dieser Vorschrift entgegen handelt, wird von den Polizeidienern oder Gendarmen angehalten, vor den Polizei-Commissär geführt, und von diesem zur gebührenden Bestrafung vor das Polizei-Gericht gestellt werden.

Frankenthal, den 3. Juni 1822.

Für die Bekanntmachung der
Polizei-Kommissär,
Traupel.

Grasversteigerung.

Bis nächstkünftigen Donnerstag, als den 12. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, wird vor unterzeichnetem Notär das Heugras von der sogenannten Morschwärth, loosweis und öffentlich versteigert. Die Versteigerung wird auf dem Auehaus bei Moersch vor sich gehen,

Bei der nämlichen Gelegenheit wird der Wuchs von sechzehn Morgen Klee, im Bann Moersch gelegen, ebenfalls versteigert.

Frankenthal, den 5. Juni 1823.

Franz, Notär.

Bis den 23ten des laufenden Monats, Montags, des Nachmittags um 12 Uhr, wird auf dem Auehaus bei Moersch, das Heu- und Ohmet-Gras von circa 100 Morgen der vorzüglichsten Wiesen, sodann die dießjährige Haber-Erndte, auf ohngefähr 34 Morgen, sämmtlich dem Herrn Alexander Jacomin de Malespines von Zweibrücken angehörig, öffentlich an den Meistbiethenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, versteigert.

Frankenthal, den 6. Juni 1823.

Adolay, Notär.

Nächstkünftigen Freitag, als den 13. d. M. Vormittags 11 Uhr, wird in dem Geschäftslokale des königl. Rentamts Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung nachfolgender Gegenstände, gegen baare Bezahlung geschritten werden, als:

2 doppelte Jagdflinten,
14 einfache desgleichen,

Digitized by Google

1 einfache Gänseflinte,
73 Stück Pfahlheppen,
108 gewöhnliche Wingerts- od. Weldenschnitzer,
61 Stück Sicheln,
8 Holzärte,
1 Handbeil,
15 Messer,
4 alte Säck, 1 Grastuch und 1 alter Huth.

Frankenthal, den 4. Juni 1823.

Das K. B. Rentamt.

In legaler Abwesenheit des Rentbeamten.

Becker.

Ankündigung

von Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 24ten Juni 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 Wallachenpferd, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Sattel und Kummet mit Zuggeschirr, 1 Karrn mit Leitern, 1 Windmühle, 1 Dreifuderfaß, 1 Fuderfaß, verschiedenen kleinen Fässern, 1 Fleisch- und 1 Krautständer, von Küchen- und sonstigen Hausgeräthschaften.

b) Den 27. Juni 1823, Morgens 10 Uhr, von 3 Tischen, 1 Eckschrank, 1 Bettumhang, 1 Wanduhr, 1 Stuttenpferd, 1 Kuh, 1 Faß in Eisen gebunden von 2 Fuder, 1 zweidhmigen Faß, 1 Lottfaß, 1 Bauch- und 1 Zapfenzuber, 1 Karrn, 1 Windmühle und sonstigen Gegenständen.

c) Den 27. Juni 1823, Morgens 11 Uhr, von 1 Tisch, 1 Bettumhang, 2 Stühlen, 1 Wanduhr, 2 Kleiderkisten, 1 kupferner Branntweinkessel mit Huth, 1 Küchenschrank, 1 Bauchkessel, 1 Eisenhafen, 1 Mehlkasten, 1 Windmühle, 1 vierdhmigen Faß in Eisen gebunden, 6 kleineren Fäßchen und von sonstigen Effekten.

Frankenthal, den 7ten Juni 1823.

Wagner.

Bei Bernhard Reichard, Gastwirth zum weißen Lamm, ist Heu der Zentner zu 1 fl. 52 kr. zu haben.

Bei Kath. Kirchner in der Buchdruckerei wohnhaft, sind recht schöne gemachte Blumen, verschiedener Gattungen in Sträuß und Guirlanden, im billigsten Preis zu haben. Auch werden dergleichen nach Verlangen auf Bestellung verfertiget.

Wittib Zweipfenning zeigt hiermit einem geehrten Publikum an, daß sie das Geschäft ihres verstorbenen Mannes fortführt, und bittet mit ihren noch unerzogenen Kindern, um ferneres gütiges Zutrauen.

Bei Peter Deutsch in Friesenheim ist Weißrüb-Saamen zu Schoppen und halben Schoppen, im billigsten Preiß zu haben.

Bei E. Goldschmidt in der Lambsheimer Straße ist die obere Wohnung nebst Keller und Stall zu vermiethen.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Mai 1823.

Geboren:

Den 18. Sebastian, ehelicher Sohn von Sebastian Niebergall, Tuchmacher. — Den 21. Gertraude, eheliche Tochter von David Gscheidel, Tagarbeiter. — Den 25. Apollonia, unehelich. — Den 24. Elisabetha, eheliche Tochter von Valentin Jugenheimer, Ackersmann. — Den 29. Maria, eheliche Tochter von Franz Gassert, Leinenweber. — Den 29. Katharina Elisabetha, eheliche Tochter von Jakob Fuchs, Seidenweber.

Ehebündnisse.

Den 22. Johann Georg Perron, Lederhändler, mit Anna Katharina Rockenbach. — Den 22. Johannes Straub, pensionirter K. B. Feldwebel, mit Regina Meckel. — Den 24. Johann Philipp Jakob Schmahl, königl. Steuer-Einnehmer, mit Katharina Dorothea Klee.

Gestorben.

Den 18. Peter Joseph Reichard, 1 Jahr 8 Monate alt, Sohn von Bernhard Reichard, Untergerichtsschreiber am hiesigen königl. Bezirksgericht. — Den 19. Johann Peter Loechner,

Digitized by Google

73 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 20. Anna Maria, 9 Monate alt, unehelich. — Den 22. Philipp Jung, 6 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 22. Daniel, 11 Tage alt, unehelich. — Den 28. Franziska Knies, 60 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 28. Nikolaus Schiemer, 81 Jahre alt, ohne Gewerb und Wittwer. — Den 29. Georg Clemens Heinrich Gerhardt, 2 Jahr 3 Monate alt, Sohn von Philipp Leonhardt Gerhardt, Bierbrauer und Stadtrath. — Den 31. Barbara Schumm geb. Kloes, Wittwe, 68 Jahre alt.

Danksagung.

Die hinterlassenen drei Kinder der verstorbenen Barbara Schumm, zollen hiermit den edlen Wohlthätern dafür den herzlichsten Dank, für die vielen Gaben die sie ihrer Mutter, während ihres so langen Krankenlagers zufließen ließen. Der Belohner aller guten Handlungen vergelte ihnen tausendfältig was sie an unser armen guten Mutter thaten.

Miscellen.

Anno 1484 gab es einen köstlichen Wein, und so reichlich, daß die Fässer dreimal theurer als der Wein verkauft wurden. Das Fuder Wein von gueer Qualität kostete einen Goldgulden, das Fuderfaß aber drei; einige machten die Speise zu Mauern und Wänden mit Wein an, andere schütteten den alten aus, damit sie den neuen fassen konnten, viele ließen gar die Trauben an den Stöcken hängen, wobei es auch an solchen nicht fehlte, die, anstatt Gott für diesen Segen zu danken, sich noch im höchsten Grade unzufrieden hierüber bewiesen. —

Möchte doch das 1823r Jahr seinem 339 Jahre ältern Bruder in Quantität und Qualität nicht nachstehen. Was wir vor und um uns sehen setzt uns wahrlich in Erstaunen, eine so seltsame Naturerscheinung, wie wir sie an allen Erzeugnissen des Bodens wahrnehmen, berechtigt uns, auf einen großen Ueberfluß der nothwendigen und angenehmeren Lebensbedürfnissen zu rechnen; sie erinnert uns aber auch zur Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten, ohne den wir weder das Nothwendigste noch das Angenehme erhalten können. — Obgleich wir auch unter unseren Zeitgenossen Leute von ähnlichem Schrot und Korn haben, wie es deren auch im Jahr 1484 schon gegeben haben mag, so zweifle ich doch, daß wenn der Segen wirklich so voll und reich auf uns herabströmen wird, ob es wirklich Leute geben sollte, die den alten Wein, wäre es auch lauter vom schärfsten 1817ter, ausschütten, denselben zum Mauern verwenden, und die alten Früchte wegwerfen werden? Wir haben sehr viele und wichtige Gründe, um dieses mit Recht bezweifeln zu können. Hätten unsere alte 1484er sich aufs addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren, speculiren, marschandiren, congeriren, stolperiren, falliren, transigiren, nichtsaldiren, endosiren, nichtacceptiren, ebikaniren, raisonniren, critisiren, nichtscapiren, enfilliren, clystiren, purgiren, laxiren, und gut und schlecht unter einander meliren, eben so gut wie ein großer Theil unserer 1823er Landsleuten verstanden, so wären sie gewiß nie auf den Gedanken gekommen, solche einfältige Streiche zu spielen.

Im Jahr 1540 wurde der Wein nicht ausgeschüttet. Die Bauern mußten ihn in der Frohn trinken. Hört! hört!! hört!!! das ist allerliebst. Unsere Bauern, und Stadtleute wünschten sich für diesen Fall gewiß die Herrschaft des Feudalsistems wieder zurück. Aber höre Bivas nicht auch die alten schon große Speculanten waren, und ich glaube, es ist doch so manches von ihnen geerbe worden.

Im Elsaß wohnte 1540 ein Edelmann, Namens Georg Haffner. Dieser zwang seine Bauern, daß sie seinen Wein in der Frohn austrinken mußten. — Sie giengen alle Woche dreimal zum Wein, und bezahlten nichts als Käs und Brod. Wenn nun die Bauern voll waren, schlugen sie sich einander tapfer herum, da strafte sie der Edelmann, und bekam auf diese Weise mehr für seinen Wein, als wenn er ihn verkauft hätte.

Valens Acidalius erzählt in seinen Briefen, daß 1594 in einem Dorfe bei Breslau ein Bauerknabe lebte, der einen goldenen Backenzahn hatte. Der Zahn war wie die andern gestaltet, nur etwas größer, und wuchs so stark, als woll' er seine Nachbarn verdrängen. Jedermann eilte hin, dieses Wunder zu sehen, besonders das Volk, aber auch Gelehrte, und darunter Aerzte. Keiner fand Anderes, als die Sage berichtet hatte: der Zahn war natürlich, aber auch das Gold bewährte sich am Probierstein als ächt. Dennoch blieben die Doktoren von Padua, an die man berichtete, unglaubig, und sprachen von Betrug und Leichtgläubigkeit. Acidalius hingegen, selber auch Mediziner, konnte zwar Krankheits halber nicht aus der Stadt; doch hegt' er keinen Zweifel, daß die Sache Grund habe. Was soll man also denken, da dergleichen unmöglich scheint? — Auf jeden Fall dürfte es gerathen seyn, in jener Gegend nachzuspüren, ob die Goldzahnfamilie ganz ausgestorben, oder vielleicht irgend ein interessanter Sprößling davon noch übrig ist; denn in unserer goldarmen Zeit wären solche Backenzähne das beste Mittel, den gewöhnlichen Backenzähnen der armen Teufel, deren Name Legion ist, Beschäftigung zu geben.

In einem Orte unweit Paris gab unlängst ein Lehrer den Zöglingen seiner Anstalt als Uebung eine poetische Beschreibung der Blumen, die man in Frankreich la pensée (Viola tricolor) nennt. Die Beschreibung begann mit einem Verse von Rapin:

Flosque Jovis varius folii tricoloris et ipsi. —

Der Ortsbeamte der das Gedicht gesehen hatte, meinte

Digitized by Google

in seiner Weisheit, der Lehrer sey des Verbrechers der Anreitzung zum Aufruhr schuldig und ließ ihn verhaften. Flos Jovis, Jupiters Blume — sagt er — damit kann niemand als Napoleon gemeint seyn; folli tricoloris, das bedeutet die dreifarbige Fahne — alles ist sonnenklar. Mit Mühe gelang dem Lehrer seine Rechtfertigung und der gelehrte Ankläger ist noch immer der Meinung, es sey mit jenem Vase auf Hochverrath abgesehen gewesen.

Am 3ten dieses befand ich mich in einem Wirthshause, allwo sich in dem Hofe mehrere Acacien-Bäume befinden. Bei dem Weggehen bemerkte ich, daß der Fuhrknecht mit einer großen Latte an die Aeste der Bäume schlug. Ich frug was dieses für eine Bedeutung habe; man erwiederte mir hierauf, daß es Befehl der reinlichen Hauswirthin wäre, denn sie wollte die Blüthe auf einmal herunter haben, damit man nicht genöthigt seye, so oft zu kehren. — Das ist noch nichts! erwiederte hierauf einer der Anwesenden: So ließ sie auch vor mehreren Jahren den Schnee mit kochendem Wasser von den Dächern abspülen, um ihnen das zu lange Tröpfeln auf einmal zu benehmen.

M—.

Mittel gegen Diebstähle in Gärten.

Ich besitze zwar keinen Garten, doch schmerzt es mich jedesmal, wann ich höre: diesem oder jenem wurde ein bedeutender Theil seiner Gemüße aus dem Garten gestohlen. Um nun solchen Diebstählen doch einigermaßen Einhalt zu thun, mache ich die Herren Gartenbesitzer mit einem Mittel bekannt, welches anderwärts mit gutem Erfolge gebraucht wurde, nämlich: mit Legung von Fuß-Angeln. Doch hat jeder, welcher deren legt, es an der Gartenthüre anzuschreiben, und nebstdem noch öffentlich bekannt zu machen. — Es ist umsomehr nöthig, sich vor dergleichen Dieben zu schützen, da sie nicht allein mit den Gemüßern zufrieden, sondern nebstdem auch Latten und eiserne Klammern mitforschleppen, und dadurch noch die Traubenstöcke auf viele Jahre ruiniren.

Mode.

Die Mode schont den Freund so wie den Bruder nicht!
Die Mode kennt für Ehr' und Freundschaft keine Pflicht!
Drum fliehe die Mode-Sucht! laß Die die Mode treiben;
Die, kost es noch so viel, dabei in Ehren bleiben.
Denn, wer die Mode liebt mit andrer Leute Geld,
An dem merkt man schon bald: daß er gern Andre preilt!!!

Charade.

Nimm, was verlieh'n von trauter Hand
Dich oft erfreut in fremdem Land,
Was fesseln kann gleich stärkstem Band,
Was kühn durch Dichtergeist entstand,
Was keine Zaubermacht oft bannt,
Wo's einmal sichern Eingang fand.

Nimm dann hinzu noch scharfen Zahn
Von feindlich wildem Thiere,
Das du auf unwegsamer Bahn,
Verfolgst im Jagdreviere,
So stehet, was ich einzeln bin,
Wohl klar genug vor deinem Sinn.

Des Herrlichen und Schönen viel
Geht aus des Ganzen Händen,
Wohl mag's den Geist zum höchsten Ziel,
Zum edelsten oft wenden.
Erfreuend wirkes im Lebenlicht,
Noch jetzt vor unserm Angesicht;
Doch auch aus grauem Alterthum
Strahlt leuchtend seines Namens Ruhm.

Auflösung der Charade in Nro. 22.
Iller, Hiller, Schiller.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 6ten Juni 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	189	Malter	das Malter	6	42	Hafer .	59	Malter	das Malter	3	21
Korn .	103	„	das „	5	55	Hirsen .	70	„	das „	5	55
Spelz .	262	„	das „	2	55	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Raps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	109	„	das „	4	30	Grundbirn	30	„	das „	2	20

Im Ganzen 792 Malter verkauft und dadurch 3740 fl. 32 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 24. Samstag, den 14. Juni. 1823.

Bekanntmachungen.

Dienstags, als den 24ten laufenden Monats, wird in loco Moers in der Valentin Traser'schen Behausung, das Heu- und Ohmetgras, das dem Herzoge von Dalberg angehörigen Theil, auf der Aue bei Moers, loosweis, so wie solches abgesteckt, öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 13. Juni 1823.

Franz, Notär.

Bis den 23ten des laufenden Monats, Montags, des Nachmittags um 12 Uhr, wird auf dem Auehaus bei Moersch, das Heu- und Ohmet-Gras von circa 100 Morgen der vorzüglichsten Wiesen, sodann die dießjährige Hafer-Erndte, auf ohngefähr 34 Morgen, sämmtlich dem Herrn Alexander Jacomin de Malespines von Zweibrücken angehörig, öffentlich an den Meistbiethenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, versteigert.

Frankenthal, den 6. Juni 1823.

Adolay, Notär.

Künftigen 25ten Juni, des Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzeichnetem Bürgermeisteramt die Errichtung einer Mauer nebst Thor und die dazu gehörigen Verzierungen, um den neuen Begräbnißplatz, an den Wenigstbiethenden, begeben werden.

Der Kostenanschlag davon belauft sich auf 1055 fl. 12 kr. Dieser nebst Plan und Bedingnißheft davon, können täglich hier in Ansicht genommen werden.

Rorheim, den 10. Juni 1823.

Das Bürgermeisteramt.

Nagel.

Daß ferner, den 21ten Juni, des Nachmittags 2 Uhr, zur Versteigerung der Reparation des Pfarrhauses, an den Wenigstbiethenden, vor unterzogenem Bürgermeisteramt, durch den Kirchenvorstand, geschritten werden wird.

Der Kostenüberschlag belauft sich auf 193 fl. 23 Kreuzer.

Rorheim, den 12. Juni 1823.

Der Kirchenvorstand.

Schoefer.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 18. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von den Gemeinde-Wiesen loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 12. Juni 1823.

Das Bürgermeisteramt.

Kretschgauer.

Ganz frische, Geilnauer, Fachinger, Schwalbacher und Embser Wasser ist angekommen und samt Krug, der Krug zu 13 kr. zu haben bei

H. Roeder, Apothecker.

Herr J. Lorch verkauft das Heugras von 10 Morgen Aue-Wiesen, worüber Aue-Schütz Traser Auskunft geben kann. Auch sind noch einige Hundert Stroh bei J. Lorch käuflich zu haben.

Die Todesstunde.

Mitten in den öden Gebirgen, welche das Königreich Valenzia von den Ebenen Neukastiliens scheiden, erhebt sich das Kloster Cienfuegos. Von ihrem Heerde durch den Invasionskrieg vertrieben, hatten die Mönche ihre friedlichen Zellen verlassen, in den verödeten Gängen des Klosters sauste der Zugwind, Gras der Felder wuchs in der Kirche, deren Altar seiner ehrwürdigen Verzierungen beraubt war, und in der weiten Ruine des heiligen Ortes war nur ein Christus von schwarzem Marmor, allein aufrecht stehen geblieben.

Digitized by Google

Das Husarenregiment, in welchem Brenno diente, kampirte in der Nähe des Klosters; der junge Offizier etablirte seinen Bivouak in den zerstörten Vorhallen der Kirche.

Es war Nacht: am dunkeln Blau des Himmels glitzerten einzelne Sterne, wie Goldflitter auf dem schwarzen Gewande einer Wittwe von Sevilla, der Mond schlich langsam über das weite Gewölbe und zeigte seine blaßleuchtende Hälfte, ähnlich der Sichel des Schnitters oder dem gekrümmten Bogen des Schützen. — Brenno, hingestreckt neben dem halberlöschenden Wachtfeuer, hatte sich in seinen weiten Mantel gehüllt, sein Haupt ruhte auf dem Sattel seines flüchtigen Rosses, und schon war der Lärm der Krieger um ihn her verstummt, — nur das heisere Gezirpe der Feldgrille ließ sich noch hören, das Gestampfe der an Pfählen befestigten Pferde, und in langen Zwischenräumen, der Nachtruf der wachsamen Vedetten! —

Langsam wich eine Stunde der andern; Brenno verlor sich in Gedanken, er dachte an seine Geliebte, seine sanfte Emilie mit dem holden Lächeln, dem blauen Auge voll Güte, und dem süßen Laute verständiger Worte! Schöne Bilder der Vergangenheit, Träume der Zukunft umgaukelten ihn, und so hatte ihn der Schlaf überrascht, als der Wind von der Meeresküste her, regenschwere Wolken herbeitrieb, und der Sturm über die Felder sauste. Brenno erhob sich und suchte in der Kirche, deren Thüren halb offen standen, Schutz gegen den in Strömen herabfallenden Regen. — Die Kirche war dunkel und feucht; leuchtende Blitze, welche durch die buntgemalten Fensterscheiben drangen, erhellten nur zuweilen die steinernen Gräber alter Ritter und den entweihten Altar Gottes. In der öden Einsamkeit dieses traurigen Ortes bemächtigte sich des jungen Kriegers unwillkührlich ein geheimes Grauen; er schritt vorwärts in das Schiff der Kirche, und hörte in der tiefen Stille nur den Wiederhall seiner langsamen Schritte und das Rasseln seiner Sporen. — Eine Uhr schlägt, — schaudernd zählte Brenno wie der Hammer zwölfmal auf die hellönende Glocke fiel! — Kaum war der lezte Schall verklungen, als sich, auf ihren Angeln knarrend, die Thüre der Sakristei öffnet, und aus ihr ernst und langsam ein Priester hervortritt in schwarzem Meßgewand, mit einem silbernen Kreuze auf der Brust, in seinen Händen den Kelch und das Gefäß geweihter Hostien tragend; seine Schritte glitten abgemessen und leise über die Steinplatten, ohne das schlummernde Echo zu erwecken! — Nachdem er die heiligen Gefäße auf dem Altare niedergesezt, wendet er sich gegen den erstaunten Brenno hin, und scheint ihm zu winken. Dieser, durch einen unbewußten Trieb geleitet, folgt dem ernsten Rufe, tritt heran und kniet auf den Stufen des Altars nieder, wo er alsdann die hohle Stimme des Gottgeweihten vernimmt, der eine Todtenmesse hält! Ergriffen von der feierlichen Handlung riefen Erinnerungen der Jugend seine Frömmigkeit zurück, und er verrichtet den Dienst eines Chorknaben. — Die Messe war geendigt, der Priester rief die Abschiedsworte hinaus in die von Gläubigen entblößte Kirche, dann wendete er sich zu dem Offizier und redete ihn mit den Worten an: „Junger Fremdling, der fromme Dienst, welchen Du mir so eben erwiesen hast, erlöst meine trauernde Seele! seit zweihundert Jahren versehe ich diesen nächtlichen Dienst, und büße so einen Fehler, den ich einst gegen das strenge Gelübde meines Ordens beging, seit zwei hundert Jahren erwartete ich jede Nacht, wenn die Schicksalsstunde schlug, die Hülfe eines Sterblichen; um das heilige Opfer zu vollbringen, und seit zwei hundert Jahren stellte sich kein menschliches Wesen ein! Endlich erscheinst Du, knietest nieder an dem Altare des allverzeihenden Gottes, und halfst dem mich bewachenden Engel, die Bande lösen, so meine Seele noch gefesselt hielten, und sie hinderten, sich empor in den Himmelsraum zu schwingen. Möge Deine Frömmigkeit belohnt werden! Doch ist es mir vergönnt, Dir auf eine Frage, aber nur auf eine einzige, zu antworten; verlange was du am liebsten zu wissen wünschest, Dein Wille soll erfüllt werden!"

Brenno zitterte; endlich faßte er Muth, und da der Mensch immer zu wissen wünscht, was eine weise Vorsicht ihm zu seinem Glücke verbirgt, sprach er: „Sage mir, heiliger Mann, wie lange ich noch zu leben habe?" „Sohn," erwiedert der Priester mit sanfter und gerührter Stimme, „was verlangst du zu wissen! — Doch du willst es, also vernimm: in drei Jahren, am nämlichen Tage wie heute, zur Stunde, wo die Sonne mit ihren ersten Strahlen der Berge Gipfel vergoldet, wird Deine Seele der irdischen Hülle entfliehen!" Kaum hatte er diese Worte beendet, als er ohne Geräusch und ohne eine Spur seines Daseyns zu hinterlassen, vor Brenno's Augen verschwand, der nicht wußte, ob er zu den Gräbern hinabgestiegen, oder sich aufwärts zu des Luftraumes unendlichen Regionen geschwungen habe. —

Digitized by Google

Der junge Brenno verließ die Kirche mit traurigen Gefühlen, die Seele von Schwermuth ergriffen, denn von nun an sollten all die freudigen Hoffnungen seiner Jugend, in den eng bezeichneten Gränzen eines beschränkten Zeitraums, dahinschwinden. Mit bitterer Verachtung gegen das Leben, dessen vorausbestimmtes Ziel er kannte, und das er weder näher rücken, noch entfernen konnte, folgte er der Fahne seines Regiments in Schlachten und auf Märschen, in dumpfer Bewußtlosigkeit! — Endlich führte ihn der Friede in sein Vaterland zurück, und mit scheuer Gleichgültigkeit sah er in der Heimath jene Emilie wieder, die er in den Tagen tiefer Unwissenheit und unbegränzter Hoffnung, so sehr geliebt hatte! — Alles um ihn her erinnerte ihn an jene süße Vergangenheit; die Freundschaft des Vaters seiner Geliebten, deren unwandelbare Liebe selbst, so wie die Zärtlichkeit seiner eigenen alten Mutter, welche vor ihrem Dahinscheiden sich noch an dem Glücke ihres Sohnes erfreuen wollte. Aber ungerührt gieng dies alles an ihm vorüber, der immer sein Auge nur auf jene unwiederrufliche Stunde gerichtet hatte, welcher er sich von Tage zu Tage mehr näherte! — Nach zwei Jahren gab er endlich den Wünschen seiner alternden Mutter nach, er ließ sich mit Verzweiflung im Herzen zum Traualtar führen und schwur hier seiner Emilie ewige Treue; mit zitternder Stimme sprach er diesen Eid aus, von dem er wußte, er würde noch vor Ablauf des Jahres durch den Tod gelößt seyn. — Die Welt umher hielt ihn für einen der glücklichsten Sterblichen; er war zu den höhern militärischen Graden emporgestiegen, die Reichthümmer seiner guten Mutter waren die seinigen geworden, er befand sich im Besitze eines Weibes, die er leidenschaftlich geliebt, — alles schien also vereinigt seine irdische Glückseligkeit zu begründen. Aber an seiner Seele nagte tiefer Schmerz; jedoch verbarg er das schreckliche Geheimniß, welches seine Lebensruhe vergiftete, tief in seinem Innern.

Nur noch eine kurze Reihe von Tagen, ein einziger Monat blieb ihm noch übrig, und er sollte auf ewig scheiden von allem, was ihm theuer war hienieden! — Die Gewißheit seines nahen Todes gab seiner Seele den Frieden wieder, wie dies bei einem lange vorhergesehenen Unglück, das endlich eintrifft, der Fall ist; mit stoischer Resignation erwartete er die bezeichnete Stunde. — Zum leztenmale ging für ihn die Sonne unter! er sah den Mond in seiner wachsenden Hälfte abermals am Himmel vorüberschreiten, wie vor drei Jahren während der regnerischen Nacht in Valenzia's Gebirgen. Ein leuchtender Strahl glänzte von Osten her am Himmel, und schien seiner Seele den Weg zu bezeichnen, den sie nehmen sollte, um auf ewig von der Erde zu scheiden! Seine Augen schlossen sich krampfhaft fester zu, ein leichter Schauer durchlief seine erkalteten Glieder, und — — schmetternder Trompetenschall, der Morgenruf des bivouakirenden Reuterregiments, tönte in seine Ohren, zugleich mit dem Rufe einer starken Stimme, die seinen Namen nannte.

Brenno öffnete mühsam die Augen, sah vor sich eine reizende Landschaft von den ersten Strahlen der Sonne geröthet, neben sich das erloschene Feuer der durchschlafenen Nacht. Sein Freund stand vor ihm und fragte mit Theilnahme den Waffengefährten: Brenno, wie hast Du die kalte Nacht geschlafen? — Brenno erhob sich mühsam von dem harten Lager, den Kopf noch schwer von den Träumen der Nacht, er drückte mit seiner erstarrten Hand dankbar die dargebotene Rechte des Freundes. — Bald erkannte er sich wieder im Kreise fröhlicher Gefährten, obgleich sein Herz noch eine Zeitlang von wechselnden Gefühlen, bald von Trauer, bald von Freude erfüllt blieb, denn, wenn er bei seinem Erwachen auch die Hoffnung des Lebens wieder gewann, so hatte er doch dadurch eine geliebte, angebetete Gattin verloren! —

Anekdoten.

Der Doktor Franklin sprach nicht viel, und im Anfange seines Aufenthalts zu Paris, als Frankreich noch zögerte sich öffentlich zu Gunsten der nordamerikanischen Kolonien zu erklären, sprach er noch weniger. — Bei einem Mittagsmahle in Gesellschaft mehrerer Schöngeister, sagte einer dieser Herren, um das Gespräch in Gang zu bringen, zu Franklin: „Man muß gestehen, daß uns Amerika in diesem Augenblicke ein großes und erhabenes Schauspiel darbietet!“ — Ja, antwortete der bescheidene Doktor von Philadelphia, aber die Zuschauer bezahlen nicht. — — (Sie haben jedoch in der Folge bezahlt!)

Herr von Guibert, bekannt durch sein Werk über die Taktik, hatte auch ein Trauerspiel gedichtet, welches er in mehreren Gesellschaften vorlas, wo man es mit Beifall und lobender Bewunderung aufnahm. Ein junges, liebenswürdiges Fräulein, bekam eine solche Hochachtung vor dem Dichter, daß sie ganz naiv ausrief: „Mein Gott, wie glücklich wäre man, die Mutter eines solchen Mannes zu seyn.“

Digitized by Google

Miscellen.

Jakob Clement, der Mörder Heinrich III., Königs von Frankreich, wurde in gesessenem Konsistorium von Pabst Sixtus V., dem würdigen Nachfolger des siebenden Klemens, mit der Juditha verglichen. Oeffentlich wurde der Königsmörder von den päbstlichen Theologen für einen Märtyrer erklärt, und in allen Kirchen hielt man feierlichen Gottesdienst, wobei des Mörders Konterfey als das Bild eines Heiligen und Märtyrers aufgestellt war. Der Königsmörder Johann Chatel fand nicht minder Bewunderung und Beifall. Als das Parlament die von Johann Boucher herausgegebene Apologie dieses Scheusals öffentlich verbrennen ließ, setzte der heilige Vater diesen Parlamentsbeschluß auf den Index!

„Die Ursachen des Verfalls der Monarchien, sagt Sully, sind übertriebene Abgaben, die Vernachlässigung und Belästigung des Handels, Gewerbes und Ackerbaues, willkührliche Handlungen der Beamten, schlechte Justiz, unkluge und ungerechte Kriege und Despotismus des Souveräns in Verbindung mit besonderer Begünstigung einzelner Personen und besonderer Klassen. (Memoiren T. 5 pag. 290.)

Nach der Prophezeihung des Konstanzer Erzbischoffs sollten am 11. dieses unerhörte Viktorien seyn. Dieser eilfte Juni war, wie bekannt, vergangenen Mittwoch, an welchem es aber bei uns, so wie in unsrer Umgegend, besonders gegen das Gebirge hin, mäuschenstille war. Im Gegentheil war, statt der Viktorien, ein Lamentiren, da gerade auf diesen Tag Barnabas war, und — und — regnete, wodurch nun, nach der alten Bauernregel, alle Trauben in Fäulniß gerathen sollen. — — Auf diese Art der traurige Einfallswitterung, wäre es also, ohne alle Gnad und Barmherzigkeit, mit dem dießjährigen Weine alle. Eine betrübte Aussicht, wenn diese Bauernregel richtig ist, für unsre Gebirgsnachbarn, welche beinahe kein handbreit Land mehr, für Frucht oder Kartoffeln, bauen, und dadurch bei einem Mißherbst öft jämmerlich in die Klauen barmherziger Christen und Juden fallen. — — — Da war es vor Zeiten wieder anderst; da durfte man nicht so viele Wingert anlegen als man wollte. Gott bewahre! sondern man mußte, verhältnißmäßig seiner Güter, auch einige Morgen mit Früchten bebauen. Und das war gut! — War gut, weil die Bäuercher dann durch dieses Muß, ihr Winterbrod hatten. Auch ein Muß, von einer weisen Regierung, hat gar oft sein Gutes, welches man, wenn schon nicht gleich, doch später noch einsiehet. Nur noch ein Glück, daß der Wein nicht in allen Gegenden geräth, sonst würde man vor lauter Wingert kein Fruchtfeld und keine Wiese mehr sehen; ich glaube, sogar die Chausseen würden mit Wingert angepflanzt werden. Gäbe dadurch freilich mehr geistige Getränke, um sich den lieblichen Durst zu stillen, aber mit was stillte man den bittern Hunger? — — He!

Habs halt doch schon oft gedacht:
Gott hat alles wohl gemacht.
Darum laßt den lieben Alten
Wie er will nur schalten walten.

Tod!

Willst du durch den lezten Knaben
Noch ein zweites Opfer haben?
O schon doch das Mutter-Herz!
Und vermehre nicht den Schmerz.
Hab Erbarmen! Hör das Stöhnen!
Hör das Jammern! Sieh die Thränen
Der Verzweifelnden, der Armen!
Strenger Tod, o hab Erbarmen!

Charade.

Durch Mangel an Speis wird das Erste erregt,
Das Zweite ist der, welcher etwas erträgt.
Will man dieses Etwas durchs Erste benennen,
So wird man im Zweiten das Ganze erkennen.
Auch sieht man in selbem die schmuzige Seele
Die selbsten nichts gönnet der eigenen Kehle.

Auflösung der Charade in Nro. 23.

Bildhauer.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 13ten Juni 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	136	Malter	das Malter	6	18	Hafer	97	Malter	das Malter	2	53
Korn	100	„	das „	5	20	Hirsen	74	„	das „	5	38
Spelz	132	„	das „	2	33	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Raps	—	„	das „	—	—
Gerst	84	„	das „	4	13	Grundbirn	20	„	das „	2	24

Im Ganzen 623 Malter verkauft und dadurch 2777 fl. 29 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Herteer, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 25. Samstag, den 21. Juni. 1823.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Mittwoch, den 25ten dieses, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Fertigung von 16 Stück Subsellien in die katholische Knaben-Schule dahier, mittelst öffentlichen Zuschlages begeben.

Plan und Kosten-Anschlag können auf der städtischen Kanzlei täglich eingesehen werden.

Frankenthal, den 20. Juni 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Nächstkünftigen Dienstag, als den 24ten laufenden Monats und Jahrs, Morgens 9 Uhr, wird in der Behausung des Valentin Traßer in Moers, das dießjährige Heu- und Ohmet-Gras von den herzoglich Dalberg'schen Wiesen auf der Moerscher Aue belegen, und in ohngefähr 130 Morgen bestehend, loosweis, so wie solches abgesteckt, öffentlich versteigert. — Der Steigpreis ist bis Michaeli laufenden Jahrs zahlbar.

Bei dieser Gelegenheit läßt Herr Fabis von Alzei sechs Morgen Wiesen, daselbst gelegen, mit dem sich darauf befindlichen Gras, auf Eigenthum versteigern.

Ferner lassen die Herren Syndicke der Friedrich Peter'schen Fallitmasse, als: Friedrich Scharnberger, Handelsmann und Philipp Heinrich Herrfurth, Zuckerbäcker, beide dahier wohnhaft, bis den ersten Juli dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, die in besagter Fallitmasse sich vorfindliche Spezerei-Waaren und sonstige Effekten, in der Behausung des gedachten Friedrich Peter dahier, öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 19. Juni 1823.

Franz, Notär.

Bis den 23ten des laufenden Monats, Montags, des Nachmittags um 12 Uhr, wird auf dem Auchaus bei Moersch, das Heu- und Ohmet-Gras von circa 100 Morgen der vorzüglichsten Wiesen, sodann die dießjährige Hafer-Erndte, auf ohngefähr 34 Morgen, sämmtlich dem Herrn Alexander Jacomin de Malespines von Zweibrücken angehörig, öffentlich an den Meistbiethenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, versteigert.

Frankenthal, den 6. Juni 1823.

Adolay, Notär.

Den 30ten dieses, des Nachmittags 2 Uhr, wird in Moers das Bruchgras von den Gemeinde-Wiesen loosweis versteigert.

Moers, den 20ten Juni 1823.

Das Bürgermeisteramt.

Loy.

Ankündigung einer Zwangsversteigerung.

Freitags, den 27ten laufenden Monats Juni, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten zu Frankenthal wohnhaften Steuerboten, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, zur Versteigerung, gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbiethenden, von nachfolgenden Mobilien geschritten, als:

Von 1 Commod, 1 Caunitz, 1 Canape, 6 gepolsterten Stühlen, 1 Clavier, 2 große Spiegel, 3 Tischen, 2 Kleider-Schränken, 2 Küchen-Schränken, 3 Bettladen, 6 Leintücher, 5 Fenstervorhänge, Hembden, Frauenkleider, Halstücher, Eisenhäfen und dergleichen.

Frankenthal, den 20. Juni 1823.

Kern.

Zwangsversteigerung.

Den 24ten Juni 1823, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze daselbst, zur Versteigerung an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zah-

Digitized by Google

lung, von nachbezeichneten gepfändeten Gegenständen, geschritten werden: als: von 1 Tisch, 1 Schreibpult, 1 kupfernen Bierkessel, 3 1/2 Ohm haltend, 1 kupferner Brandweinkessel, haltend 1 1/2 Ohm nebst Huth und Schlange, 2 Satzfässer in Eisen gebunden, 1 Bankbettlade, 1 großen Spiegel, 4 Bildern und sonstigen Effekten, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, den 19ten Juni 1823.

Wagner.

Zu Folge hohen Regierungs-Reskriptes vom 11ten laufenden Monats, wird Dienstags den 1ten kommenden Monats Juli, die Erbauung drei neuer Abtritte in der allgemeinen Armen-Anstalt des Rheinkreises zu Frankenthal, durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden begeben werden.

Pläne und Ueberschläge, welche letztere sich auf 3550 fl. belaufen, können samt dem Bedingnißhefte, täglich auf der Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt eingesehen werden.

Frankenthal, den 21. Juni 1823.

Die königl. Verwaltung der Kreis-Armenanstalt.

Franck.

Unterzeichneter macht hiermit einem geehrten Publikum die Anzeige, daß er gesonnen ist Unterricht auf Violin, so wie auf mehreren Blas-Instrumenten zu ertheilen, und schmeichelt sich den Beifall derjenigen, welche ihn mit ihrem geneigten Zuspruch beehren werden, gewiß zu erhalten.

Völlig.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Stand der Brandversicherungs-Anstalt des Rheinkreises am Ende des Jahrs 1822.

Am 31ten Dezember 1822 belief sich die Anzahl der assekurirten:

a) Hauptgebäude auf 41912 und
b) Nebengebäude „ 37985.

Diese zusammen haben einen Assekurations-Anschlag in fl. 49908530.

Die Beitrags-Quoten zu 3 1/4 kr. von 100 fl. Kapital-Anschlag beträgt 29113 fl. 18 kr.

Die Anzahl der Brandschäden belief sich auf 69.

Die Geldrechnung pro 1822 folgendermaßen.

Einnahmen.

	fl.	kr.
a) An Einnahms-Ueberschuß aus der vorigen Rechnung	2520	4
b) An Assekurations-Beiträge für 1822 zu 3 1/4 kr. von dem Versicherungs-Kapital von 49908530 sind zu erheben	29113	18
Total . . .	31633	22

Ausgaben.

c) Für 69 Brandschadens-Vergütungen . . .	25540	41
d) Abschätzungskosten .	626	14
e) Verwaltungskosten :	1116	12
f) Anlegungskost. der Grundbücher.	228	56
g) An Erhebungskosten .	1204	22
Total . . .	28716	25
Bleibt Ueberschuß der Einnahme, welcher den Theilnehmern fürs künftige Jahr zu gut kommt	2916	57

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juni 1823.

Geboren:

Den 4. Christoph, ehelicher Sohn von Christoph Schuster, Schreiner. — Den 6. Anna Maria, eheliche Tochter von Konrad Hartmann, Schuhmacher. — Den 6. Georg, ehelicher Sohn von Bernhard Reichard, Gastwirth. — Den 8. Susanna, eheliche Tochter von Johannes Hellwich, Tagarbeiter. — Den 9. Wendelinus, unehelich. — Den 12. Johannes Wendelinus, ehelicher Sohn von Philipp Friedrich Seitz, Silberarbeiter. — Den 13. Elisabetha, eheliche Tochter von Leonhard Beck, Seidenweber.

Ehebündnisse.

Den 4. Johann Elias Horn, Schlosser, mit Maria Katharina Rockenbach.

Digitized by Google

Gestorben.

Den 9. Friedrich Roß, ohne Gewerb, 21 Jahre alt, ledig. — Den 11. Henriette Reißler, Nähterinn, 24 Jahre alt, ledig. — Den 11. Margaretha Foelle, geborne Kleemayer, 74 Jahre alt, Wittwe. — Den 11. Anna Maria Hartmann, 6 Tage alt, Tochter von Konrad Hartmann, Schuhmacher. — Den 12. Maria Elisabetha Antes, 56 Jahre alt, Pflegegenossene. — Den 13. Margaretha Keller, geborne Simon, 67 Jahre alt, Ehefrau von Matthias Keller, Todtengräber. — Den 14. Margaretha Kayser, 9 Monate alt, Tochter von Wilhelm Kayser, Schuhmacher.

Die Kapelle Kindlimord
bei
Gersau am Vierwaldstädter See.

Horch, welch ängstlich Gewimmer
Am schäumenden Felsenquell
Es schweiget nimmer und nimmer
Dort an der Kindlikapell.

Denn schwere Thaten verkündet der Ort.
Die schäumenden Wasser blutigroth,
Sie weinen und klagen fort und fort:
Hier schlug ein Vater sein Kindlein todt!

Er nahm sein Kindlein, und führt's zur Höh',
Die schroff in den See sich stürzt;
Und sieht nieder zum stürmenden See,
Denkt, wie er sein Leiden verkürzt.

„Mein Vater, wie siehst Du so wild und graus?
Es macht zu sehen mir Noth.
Komm, lieb Vater, und führ' mich nach Haus,
Und gieb Deinem Kindli Brod."

„„Gott im Himmel, o sieh' das Leid!""
So ruft er, und rauft sich den Bart.
„„Hör', wie das Kind nach Nahrung schreit!
O Gott, deine Strafe ist hart.""

Verzweifelnd faßt er des Kindes Arm,
Sieht's rollenden Auges an.
„Lieb Vater ich machte Dir nimmer Harm;
Was hab' ich dir Leids gethan?"

„Du thatest mir sonst so lieb und gut;
Warum giebst heute nicht Brod?"
„„Schweig, Elend, oder du stirbst meiner Wuth!""
„Dein Kindlein hungert sich todt."

„„Gott, Vater! Du raubtest mir Glück und Gut,
Und läßt mich schmachten in Noth.
So raub' ich dem Kindli Leben und Blut;
Dort ist ihm besser im Tod""

Und um das Kindlein schlingt er den Arm,
Setzt schon zum Morde das Messer an.
„Lieb Vater, ich machte dir nimmer Harm;
Was hab' ich Dir heute so Leids gethan?"

„„Noch stell' ich dir das Leben zu Kauf;
Auf drei Fragen noch sprich.
Doch lösest du die Fragen nicht auf,
Dann, Kindli, — mord' ich dich!

„„Wo ruht es sich weicher, als im Moos?""
„Lieb Vater im Mutter-Schoos."
„„Was ist süßer, als Honig noch?""
„Süßer Muttermilch doch."

„„Was ist härter als Felsenstein?""
„— Vaterherz kann es seyn."
Da fasset ihn Wuth und Verzweiflung an,
Und um's Kindli war es gethan. —

Seitdem hallt ängstlich Gewimmer
Am schäumenden Felsenquell.
Es schweiget nimmer und nimmer
Dort an der Kindlikapell.

Die schwere That verkündet der Ort.
Die schäumenden Wasser blutigroth,
Sie weinen und klagen fort und fort:
Hier schlug ein Vater sein Kindlein todt.

Es giebt eine gewisse Klasse von Menschen, welche die Thüre des Menschenfreundes unter der Larve des Unglücklichen öffnet, das Gefühl des Mitleidens in Anspruch nimmt, und die Wohlthätigkeit zu erzwingen sucht. Die Arbeit mehr als alles Elend scheuend, fliehen sie jede Art von Beschäftigung, und verlangen von dem Fleiß und der Thätigkeit anderer zu leben. Unter der niederträchtigsten Zudringlichkeit und Schmeichelei, wollen sie aber nicht, daß man vergessen soll, in wie naher Verbindung ein Bettler mit einem Räuber stehe. Bei dem Schändlichen eines solchen Lebens muß man indessen in ihnen noch den Karakter des Menschen schonen, den sie bei all ihrer Bösartigkeit, nicht abgelegt haben.

Plato sagt: Bettler sind einem Staate zur Schande, und er hat nicht unrecht. Es ist aber auch eine Pflicht des Staates, den Bürger vor dem Verfall der Nahrung zu sichern, und alles zu hintertreiben, was ihn arm machen kann. Hier ließe sich sehr vieles anreihen, und es drückt mich wirklich sehr hart, daß ich die Wahrheit, gegen meine Gewohnheit, nicht sagen soll. Allein man bescheide sich, das Schweigen wird leider auch wieder zur Gewohnheit, und fürs denken giebts ja keine Maulkorbe.

Armuth und Tugend, kümmerliches Auskommen und Ehrliebe sind in unsern Tagen seltene Geschwister. Traue nicht dem Vorgeben einiger hartherzigen Menschen: „daß niemand Mangel leide, der nur

Digitized by Google

arbeiten wolle.“ Gemeiniglich besitzen solche Leute Vermögen genug, um auch ohne alle Arbeit leben, oder haben Glück genug durch ihre Arbeiten sich immer hinlänglichen Unterhalt verdienen zu können. — Bemüht euch die Verhältnisse manches in Dunkelheit lebenden Bürgers kennen zu lernen; ihr werdet viele Familien finden, die in der äussersten Dürftigkeit bei dem besten Willen und der größten Liebe zur Thätigkeit leben, und sich kaum von einem Tag zum andern hinreichend mit trocknem Brode versehen können.

Da wo milde Stiftungen oder sonstige Wohlthätigkeits-Anstalten in einer Gemeinde nicht hinreichen, die Leiden der Unglücklichen und Hülfsbedürftigen zu stillen, sind die Bürger allerdings hiezu verpflichtet. Demohngeachtet ist es leider nicht selten, daß die Vermögendere und Wohlhabendere den Verdienst und die Nahrung ihren ärmern Brüdern entziehen und solchen lieber Fremden und Auswärtigen zuwenden. Mögten doch solche Leute wohl beherzigen, wie schmerzlich es dem armen Mitbürger seyn muß, wenn er um sein tägliches Brod zu verdienen, Arbeit verlangt von seinem reichern Mitbürger, sich aber schonungslos zurückgesetzt findet. Was bleibt dem Armen am Ende übrig? betteln, stehlen oder verzweifeln. Helfe ein jeder nach seinem Stand und Vermögen, und die Armuth wird nicht so laut werden, die verdorbene schlechte Menschen mögen sich bessern oder durch die gesetzliche Strafruthe ihre Züchtigung erwarten; die noch unverdorbene und guten Menschen aber, durch Mangel und Noth auf böse Wege führen helfen, das gewiß nicht ohne die größte Liebslosigkeit geschehen kann, mag übrigens auch keine leichte Verantwortung seyn.

Anekdote.

Bekanntlich hat sich J J Rousseau in seinen lettres de la montagne, etwas bitter gegen Voltaire ausgelassen. Als nun dieser in denselben las was sich auf ihn bezog, bemächtigte sich seiner der Zorn, seine Augen glühten, sein ganzer Korper zitterte, und er rief aus: ah! der Nichtswürdige, das Ungeheuer! — ich lasse ihn umbringen, — ja, ich schicke ihn in seine Berge und lasse ihn zu den Füßen seiner Gouvernante erwürgen! . . . — Beruhigen Sie sich, sagte ihm jemand, der zugegen war, ich weiß daß Rousseau sich vorgenommen hat Sie zu besuchen, und daß er vielleicht in kurzem hier seyn dürfte. — Ah, er soll nur kommen! sprach Voltaire. — Aber wie würden Sie ihn empfangen? fragte jener. — Wie ich ihn empfangen werde? ich werde ihn speisen, ihn pflegen, ihn in mein eigenes Bett legen und zu ihm sagen: hier ist ein gutes Nachtessen, hier das beste Bett in meinem Hause, erzeigen Sie mir das Vergnügen das Eine wie das Andere anzunehmen, und seyn sie glücklich bei mir! — Dieser Zug zeichnet ganz Voltaire's Charakter, es ist die Geschichte seines Lebens.

Kein Trost.

Arme Mutter! Kein Trost vermag den Schmerz
Zu lindern, denn zu Viel *) furs Mutterherz,
Mußtest Du, und noch, Gebeugte! tragen.
Doch, Der diese Wunden Dir geschlagen,
Heilt sie wieder Dir! und, o vergesse nicht:
Noch ein Wesen fodert Mutterpflicht.

*) Sie verlor in zwanzig Tagen ihre beiden Knaben.

Ist das nicht ein harter Schlag,
Morgen schon der längste Tag,
Und stets kühl bei Tag und Nacht:
Gebt mal acht! — ja, — gebt mal acht!
Der, wie heißt er? Barnabas!
Ja! macht dieß Jahr keinen Spaß,
Und verringert uns die Trauben,
Um hinkünftig das zu glauben:
Was die Bauernregel sagt.
Gebt mal acht! — ja, — gebt mal acht!
Und wer stimmt dann nicht mit ein:
Barnabas — trank nicht gern Wein.

Charade.

Vier trennen mit Gewalt
Drei machen selten halt.

Auflösung der Charade in Nro. 23.

Hunger-leider.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten Juni 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	90 Malter	das	Malter	6	8	Hafer .	54 Malter	das	Malter	3	—
Korn .	48 „	das	„	5	37	Hirsen .	77 „	das	„	5	24
Spelz .	199 „	das	„	2	39	Wicken .	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps .	— „	das	„	—	—
Gerst .	41 „	das	„	4	16	Grundbirn	24 „	das	„	2	12

Im Ganzen 509 Malter verkauft und dadurch 2101 fl. 41 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 26. Samstag, den 28. Juni. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 23. Juni 1823.

Das K. B. Oberbürgermeisteramt.

Das Reinigen der Haupt- und Neben-Straßen innerhalb der Stadt betreffend.

In der Absiche den Einwohnern jene Vortheile zu verschaffen, welche aus zweckmäßigen Polizei-Maßregeln zur Handhabung der Reinlichkeit in den Straßen, und Beförderung einer gesunden Luft, entspringen, erachtet dasselbe für nothwendig nachstehende Vorschriften zu erlassen.

Art. 1. Alle Haupt- und Nebenstraßen der Stadt müssen wöchentlich zweymal, Mittwochs und Samstags, gekehrt werden. Am Vorabend eines gesetzlichen Festes, im Fall solches nicht auf Sonntag oder Donnerstag fällt, muß gleichfalls die ganze Stadt gereiniget werden.

Art. 2. In den Monaten Oktober, November, Dezember, Januar, Februar, und Merz soll das Kehren um 3 Uhr, in den sechs andern Monaten, um 5 Uhr Nachmittags statt haben.

Art. 3. Das Säubern der Kändel und Wasserrinnen hingegen muß jeden Tag ohne Ausnahme vorgenommen, und damit vom 1. Oktober bis zum letzten Merz Morgens 8 Uhr, vom 1. April bis Ende September aber, Morgens früh 6 Uhr der Anfang gemacht, und solche jedesmal mit frischem Wasser ohne Rücklassung des mindesten Unrathes ausgeschwenket und eine Stunde hernach geendiget werden.

Art. 4. Diese Verbindlichkeiten liegen dem Eigenthümer ob, wenn er sein Haus selbst bewohnt, und dem Haupt-Miether, wenn er ein ganzes Haus in Miethe hat; in jenen Fällen wo mehrere Haushaltungen ein Haus theilweise gemiethet haben, sind diese gemeinschaftlich für das Kehren und Reinigen der Kändel und Wasserrinnen verantwortlich. Jedoch bleibt es denselben unbenommen hierüber unter sich jede beliebige Uebereinkunft zu treffen, die aber jedenfalls gegenwärtiger Vorschrift Genüge leisten muß.

Art. 5. Die Verbindlichkeit des Kehrens erstreckt sich für die Bewohner auf den Theil des öffentlichen Weges, welcher zwischen ihren Wohnungen, Höfen, Gärten u. s. w. und der Mitte der Straße liegt, und jene des Säuberns der Kändel und Wasserrinnen auf alle die, so sich in den vorgenannten Räumen befinden.

Art. 6. In den trocknen Sommermonaten muß vor dem Kehren jedesmal gegossen werden; diejenige welche Kehren müssen, haben auch die Verbindlichkeit zu gießen.

Art. 7. Wenn im Winter auf Kälte gelindes Wetter eintritt so haben die Bewohner auf die erste erhaltene Weisung längst ihren Wohnungen und Zugehörungen mittelst Aufhauen des Eises, Rinnen zu machen, um das Wasser durch dieselben abzuleiten.

Art. 8. Kein Bewohner der Stadt darf Dung oder Beßerung irgend einer Art vor seine Wohnung und Zugehörungen setzen, eben so wenig als in die öffentlichen Plätze in der Stadt, und in die städtische Promenade. Im Fall diesem Verbote zuwider gehandelt wird, so soll der Dung auf Kosten der Zuwiderhandelnden weggeführt werden.

Art. 9. Es ist verboten in die Straßen, so wie in die durch die Stadt fließende Fuchs- und Speierbach, todte Thiere, Gewässer, Urin, Koth oder sonstigen Unrath zu werfen, und zwar unter den durch die Gesetze und Polizeiverfügungen bestimmten Strafen.

Art. 10. Es ist gleichfalls verboten in die öffentlichen Wege Schutt oder Kummer zu schütten. Sind zuweilen derlei Ausleerungen aus dem Innern der Gebäude nöthig, so können sie nur augenblicklich und unter der Bedingung statt haben, daß die ausgeleerte Gegenstände sogleich an ihren Bestimmungsort gebracht werden.

Art. 11. Niemand darf einen Abtritt ausführen, ohne vorherige Erlaubniß der Polizei. Diese Ausleerungen, welche zur Zeit der großen Hitze ganz untersagt sind, können zu andern Zeiten nur von Abends 10 Uhr im Winter, und 11 Uhr im Sommer, bis zum Tagesanbruche, statt haben.

Digitized by Google

Wenn ein Abtritt in einer Nacht nicht ganz geleert werden kann, so muß er, sobald die Ausleerer ihre Arbeit unterbrechen, wieder zugedeckt und die Umgebung gekehrt und mit frischem Wasser gereinigt werden

Art. 12. Die Gerber, Hutmacher, Färber, Metzger und überhaupt alle Einwohner welche keinen andern Ablauf für die aus ihren Werkstätten oder aus dem Innern ihrer Gebäulichkeiten herkommenden stinkenden Gewässer, sonstigem Unrath und Blut, haben, als auf die Straße, thunen solche nur Nachts und zwar im Winter von 9 Uhr und im Sommer von 10 Uhr bis zum Tages Anbrucht abfließen lassen. Sie sind verbunden nach jedem Abfluße die Kändel mit frischem Wasser so lange zu reinigen, bis die stinkende Gewässer, Unrath und Blut, gänzlich weggespühlt sind.

Art. 13. Im Fall die Bewohner versäumen oder vernachläßigen die Verbindlichkeiten des 7, 8, 9, und 10, Artickels zu erfüllen, so wird der Polizei-Kommissär auf Kosten der Saumseligen die nöthigen Fuhren und Arbeiter anstellen. Die von dem Polizeikommissär unterzeichnete und von dem Oberbürgermeisteramt gutgeheißene Kostenverzeichnisse werden zurelchen, um die Saumseligen zur Zahlung der darin bemerkten Summen, zu verurtheilen; die Bezahlung dieser Kosten, kann nie als die gesetzliche Strafe angesehen werden.

Die Zuwiderhandelnden werden vor das Polizeigericht, eintretenden Falles auch vor das korrektionnelle Tribunal gestellt, um den Gesetzen gemäß gestraft zu werden.

Art. 14. Gegenwärtige Verordnung, so bald sie die Genehmigung der höhern Verwaltungs-Behörde erhalten haben wird, soll bekannt gemacht und öffentlich angeschlagen werden. Auferstehungen sollen dem städtischen Polizei-Kommissär zum Vollzug, so wie dem königlichen Herrn Friedensrichter zugestellt werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Genehmigt durch das K. Land-Commissariat.

Kersch.

Versteigerung von Aerarialgütern.

In Gemäßheit hoher Verfügung königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 12. Juni 1823, Nro. 12.476 P., wird nächstkünftigen 21. Juli dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage, auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst, im Saale des Frankenthaler Stadthauses, zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum der noch unveräußerten Ormsheimer Staatsgüter, in Ackerfeld und Wiesen, bestehend circa 74 Hektaren, 55 Aren, 218 Tagwerke oder 31,177 Ruthen Nürnberger Maaßung nebst Wohnhaus und Stallungen in sich begreifend, unter den in dem Amtsblatt von 1818, Nro. VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingnissen mit dem Bemerken geschritten werden, daß 4506 Ruthen Ackerländereien, als den Wohn-Gebäuden am nächsten gelegen, mit diesen als ein einziges Kaufloos, die übrigen Ländereien aber loosweise und in 170 Unterabtheilungen dem Verkauf auszusetzen gnädigst resolvirt worden ist.

Zu gleicher Zeit werden auch die dem Adam Stephan, Simon Isaac und Philipp Jülig, wegen Mangel an Zahlung, wieder abgenommene Güter, als:

1) 700 Ruthen in der Mittagsweid,
2) 225 Ruthen im Trappenschuß und
3) 301¼ Ruthen in der Mittagsweid,
   153 Ruthen in der Waizengewann und
   128 Ruthen im Zeltreich, öffentlich versteigert werden.

Frankenthal, den 18. Juni 1823.

Das K. B. Rentamt.

Lehmann.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des korrespondirenden Publikums gebracht, daß die erledigte Stelle eines Briefträgers zu Frankenthal nicht wieder besetzt werden wird; dem Lokal-Post-Beamten ist die Sorge für das Austragen der Briefe unter seiner Verantwortlichkeit in der Art übertragen, daß er sich hiezu seine Kinder über zwölf Jahre bediene, für jeden Privatbrief einen Kreuzer Bestellungs-Gebühr erheben, aber alle dienstliche Korrespondenz unentgeldlich bestellen lasse; diese neue Verfügung wird am 27. dieses Monats in Wirksamkeit tretten, von welchem Tage angefangen, die bisherige Bestellungs-Gebühr von zwei Kreutzer aufhören, und auf die von einem Kreutzer beschränkt wird.

Speier, den 25. Juni 1823.

Königliches Ober-Post-Amt.

A. G. v. Tauffkirchen.

Zu Folge hohen Regierungs-Reskriptes vom 11ten laufenden Monats, wird Dienstags den 1ten kommenden Monats Juli, die Erbauung

Digitized by Google

drei neuer Abtritte in der allgemeinen Armen-Anstalt des Rheinkreises zu Frankenthal, durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden begeben werden.

Pläne und Ueberschläge, welche letztere sich auf 3550 fl. belaufen, können samt dem Bedingnißhefte, täglich auf der Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt eingesehen werden.

Frankenthal, den 21. Juni 1823.

Die königl. Verwaltung der Kreis-Armenanstalt.
Franck.

Haus-Versteigerung.

Bis nächstkünftigen Donnerstag, als den dritten Juli dieses Jahrs, des Nachmittags 2 Uhr, wird, auf Anstehen der Erben der dahier verlebten Wittwe Rottmann, gewesene Hebamme, als: 1) Christina Strubel, Wittwe von Andreas Bohrmann, 2) Anna Margaretha Strubel, Wittwe von Johannes Wolf, beide dahier in Frankenthal wohnhaft, und 3) Bernhard Hertling, Seiler, wohhaft in Hamburg, bei Herrn Albert Reichard, Gastwirth zum Einhorn, das der gedachten Wittwe Rottmann zugehörige, dahier in Frankenthal in der großen Färbergasse gelegene Wohnhaus, einseits Heinrich Esch, Frauen-Schneider und anderseits Heinrich Daniel Bamberg'sche Erben, auf Eigenthum versteigert.

Frankenthal, den 27. Juni 1823.

Franz, Notär.

Susette Jacobi,

Modiste von Mannheim,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum in Kopfputz nach neuestem Geschmack und allen dahin einschlagenden Artikeln. Sie logiert bei Herrn Kaufmann Forthuber am Marktplatze.

Unterzeichneter macht hiermit einem geehrten Publikum die Anzeige, daß er gesonnen ist Unterricht auf Violin, so wie auf mehreren Blas-Instrumenten zu ertheilen, und schmeichelt sich den Beifall derjenigen, welche ihn mit ihrem geneigten Zuspruch beehren werden, gewiß zu erhalten.

Völlig.

Ein gut modernes Piano-Forte ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Das griechische Thor in Frankenthal.

Wie kommt Bizanz! Die Stadt am Rhein zusammen,
Der Griechen-Thor, nach dem entfernten Frankenthal?
Geschah's von ungefähr, geschah's aus Wahl?
So fragt wohl Jeder der die Mähre hört.
Wenn die Geschichte spricht, dann leuchten Feuer-Flammen.
Das Nähere man gleich erfährt.

Vor langen, langen sieben hundert Jahren,
Da deutsche Männer, Wort und Wahrheit waren;
Lebt Enkenbert, aus Dahlbergs Edlen, einer,
Der schwur im heißen Kampf um das gelobte Land:
Kehr er zurück in's süße Vaterland:
Die große Stiftskirch zu erbauen;
Wo noch der stolze Eingang steht zu schauen. *)

Vollbracht es mit der edelsten der Frauen,
Rinchildis! Vom Geschlecht der Frankensteiner,
Die auch vor gleichen sieben hundert Jahren,
Schon bei dem starken Zug der Franken waren.
Wie das der Felsenthron in Frankenstein uns lehrt; **)
Wenn man in's nahe Thal durch die Vogesen fährt.

Seht hier der Zeiten herrlich schöne Zeichen!
Weit über hunderte von Jahren, tausend, reichen.
Da ein Geschlechter-Paar, von Dahlberg, Frankenstein
Selbst einer ganzen Stadt, beim nahen Vater Rhein,
Nach langem Zeitraum, Daseyn, Namen leihn.

So fügt es Gott! — Das Gute selten untergeht;
Obschon vom Sturm der Zeit, dem Vandalism angeweht. ***)

---

*) Am Eingang der Maria Magdalenen Kirche, auf dem Markt in hiesiger Stadt.

**) Es wurde noch vor kurzem aus den Mauern dieser Burg ein Stein gebrochen, der einen Ritter in einem römischen Helm vorstellt, in dessen oberm Theil die Jahrzahl 468 ausgehauen steht, und der wahrscheinlich dem Erbauer dieser Felsenburg, einem Häuptling unter den Franken zu Ehren, nachher in die Mauer gesetzt wurde; weil die Stifter solcher Burgen, diese gewöhnlich auf erhöhete Berge und Felsen zu gründen pflegten.

***) Anno 1689 wurde Frankenthal von dem Feind verbrannt, und so auch dieser bizantinische Tempel größtentheils verwüstet.

Digitized by Google

Seht also wie Bizanz! Wie Frankenthal zusammen kommen.
Der Griechen-Boge selbst von einem Raphael erhöht,
In Rom! Am Orient! Und unsern Mauern steht! — ****)

****) Man hat von Raphael Sanctius Urbinus eine illuminirte Zeichnung dieser Bögen, wie er solche im Vatikan in Rom gemahlt hat, und wie solche nun daselbst, an dem gedachten Kirchen-Eingang, und dem eisernen Thor, gleichförmig stehen. Die letztere Thorzeichnung hat man übrigens der Güte, eines edlen Gönners in Darmstadt zu verdanken, der solche in Constantinopel selbst, von dem Thor Constantins des Großen auf dem Platz genommen hat, und welchem freundschaftlichen Manne daher, unbekannter Weise, hier die herzlichste Danksagung abgestattet wird.

Franz.

Notabene, bei gerechten Richtern.

Das viele Plaudern vor Gericht,
Glaubt nur, befreit den Schuldgen nicht.
Dem Un- und Schuldgen wird sein Lohn,
Da beißt die Maus kein Stück davon.
Und, glücklich Volck! das sich erfreut
Solch' Richter nach Gerechtigkeit.

Mit den Trauben
(Wers will glauben)
Solls halt aus und amen seyn.
Gute Nacht, dießjährger Wein!
Nur noch Glück, daß vorges Jahr
Nicht ein gleiches Unglück war.
Müßten viele sich bequemen,
Für den Durst vorlieb zu nehmen:
Was aus Gottes Brünnlein fleußt,
Wißt ja wie das Tränkchen heißt:
Auf französisch heißt es Eau,
Und bringt nicht vom Bett aufs Stroh.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Juni 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	137 Malter	das Malter		6	15	Hafer .	72 Malter	das Malter		2	50
Korn .	93 „	das „		5	10	Hirsen .	24 „	das „		5	24
Spelz .	405 „	das „		2	24	Wicken .	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps .	34 „	das „		14	30
Gerst .	74 „	das „		4	12	Grundbirn	24 „	das „		1	52

Im Ganzen 839 Malter verkauft und dadurch 3460 fl. 33 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. Juni.

Waizen 6 fl. 21 kr. Korn 5 fl. 30 kr. Spelz 2 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 4 fl. 18 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Juli bis 3. August 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	10	Schwing Mehl . . .	100	—	7	50
	2	—	—	5		1	—	—	4½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	8½	Schwarz Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	4½		1	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	4
	—	16	—	2	Fleisch: Ochsen . . .	1	—	—	8
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	5	50	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	3½	Hammel . .	1	—	—	7
					Schweinen .	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 27. Samstag, den 5. Juli. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 3. Juli 1823.

Versteigerung auf Mindergebot von verschiedenen städtischen Bauarbeiten.

Nächstkünftigen Donnerstag, als den 10ten dieses, werden Morgens 8 Uhr, auf dem Stadthaus dahier, nachbenannte städtische Bauarbeiten, wovon die Pläne und Kosten-Anschläge, täglich auf der städtischen Kanzlei eingesehen werden können, an den Wenigstbietenden öffentlich versteigert.

a) Die Fertigung von 3 neuen Pumpenstöcken, angeschlagen zu . . . . . 84 fl.
b) Reparatur eines Stück Straßenpflasters, angeschlagen zu . . . 424 fl. 44 kr.
c) Die Herstellung eines Stück Bachmauer, angeschlagen zu . . . 262 fl. 21 kr.
d) Die Herstellung des Rhein- und Viehthors, angeschlagen zu . . . . . 316 fl.
e) Die Fertigung eines neuen Leichenwagens, angeschlagen zu . . . . . 300 fl.
f) Die Reparatur der städtischen Uhr und des Zifferblattes, angeschlagen zu 88 fl. 11 kr.
g) Die Vollendung der Hospital-Garten-Mauer, angeschlagen zu . 174 fl. 26 kr.
h) Die Reparatur des städtischen Brunnens in der Schnurgasse, angeschl. zu 131 fl. 20 kr.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Nächstkünftigen Donnerstag, als den 10ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Studernheim, die Errichtung eines neuen Pumpbrunnens, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Der Ueberschlag, welcher sich auf 56 fl. 30 kr. beläuft, kann täglich auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Studernheim, den 3. Juli 1823.
Das Bürgermeisteramt,
Kreichgauer.

Versteigerung von Aerarialgütern.

In Gemäßheit hoher Verfügung königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 12. Juni 1823, Nro. 12,476 P., wird nächstkünftigen 21. Juli dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage, auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst, im Saale des Frankenthaler Stadthauses, zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum der noch unveräußerten Ormsheimer Staatsgüter, in Ackerfeld und Wiesen, bestehend circa 74 Hektaren, 55 Aren, 218 Tagwerke oder 31,177 Ruthen Nürnberger Maaßung nebst Wohnhaus und Stallungen in sich begreifend, unter den in dem Amtsblatt von 1818, Nro. VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingnissen mit dem Bemerken geschritten werden, daß 4506 Ruthen Ackerländereien, als den Wohn-Gebäuden am nächsten gelegen, mit diesen als ein einziges Kauflos, die übrigen Länderein aber loosweise und in 170 Unterabtheilungen dem Verkauf auszusetzen gnädigst resolvirt worden ist.

Zu gleicher Zeit werden auch die dem Adam Stephan, Simon Isaac und Philipp Jülig, wegen Mangel an Zahlung, wieder abgenommene Güter, als:

1) 700 Ruthen in der Mittagsweid,
2) 225 Ruthen im Trappenschuß und
3) 301¼ Ruthen in der Mittagsweid,
   153 Ruthen in der Walzengewann und
   128 Ruthen im Zeltreich, öffentlich versteigert werden.

Frankenthal, den 18. Juni 1823.
Das K. B. Rentamt,
Lehmann.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangs-Versteigerungen, welche am 13ten Juli, laufenden Jahrs, an denen unten bestimmt werdenden Stunden, auf dem Gemeinde-Hauptplatz zu Dirmstein, durch unterschriebenen zu Frankenthal residirenden Audien-

Digitized by Google

Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden vorgenommen werden sollen, als:

a) Morgens 10 Uhr, 1) 1 1/2 Viertel Korn, 2) 1 Morgen 1 Viertel Gerst und Waitzen, im Bann von Dirmstein gelegen, und dem dortigen Ackersmann, Johannes Hertling, gepfändet.

b) Morgens 10 Uhr, 1) Korn und Waitzen, nämlich: 5 Viertel Korn und 2 Viertel Waitzen, 2) die Spelz auf 1 Morgen Feld, 3) 3 Viertel Korn, 4) den Waitzen auf 1 Morgen 2 Viertel Feld, 5) 3 Morgen Spelz und Gerst, und 6) die Spelz auf 1 Morgen 2 Viertel Feld, im Banne von Dirmstein gelegen, und gegen Jakob Noeffel, Ackersmann daselbst, auf der Wurzel gepfändet.

c) Morgens 11 Uhr, 1) 1 Viertel Korn, und 2) 1 Morgen, 1 Viertel Gerst, auf Felder im Bann von besagtem Dirmstein belegen, und gegen den Philipp Kurz daselbst in Beschlag genommen.

d) Um die nämliche Stunde, 1 Morgen Korn und 1 Morgen Gerst, gegen Ludwig Tisch, Wagner in Dirmstein, gepfändet, und im Banne von besagtem Dirmstein gelegen.

Frankenthal, den 3. Juli 1823.

Wagner.

Bis kommenden 15ten Juli, Nachmittags 2 Uhr, läßt Philipp Magnus, sein dahier liegendes Wohnhaus, 3tes Viertel, Nro. 114, freiwillig und auf annehmliche Conditionen, bei Herrn Löw, Weinwirth zur weißen Taube, öffentlich versteigern.

Unterzeichnete ist gesonnen ihr Wohnhaus in der Rheingaß, unter sehr annehmbaren Conditionen, zu verkaufen. Allmacher, Witib.

Bei den Herausgebern dieses Blattes ist zu haben:

Brandversicherungs-Ordnung für den königlich baierischen Rheinkreis . . . 6 kr.

Es enthält:

1) Von der rechtlichen Natur und Beschaffenheit der Anstalt.
2) Von dem Eintritte und der Einverleibung in die Anstalt.
3) Von dem Entschädigungs-Rechte, welches durch den Eintritt und die Einverleibung erworben wird.
4) Von der Beitrags-Verbindlichkeit, welche mit dem Eintritte und der Einverleibung übernommen wird.
5) Von den besondern Vorrechten der Anstalt, rücksichtlich der Beitrags- und Entschädigungsgelder.
6) Von dem Austritt aus der Anstalt.
7) Von den Verwaltungs-Behörden.
8) Von der Geschäfts-Führung.
9) Von der Regie der Anstalt.
10) Von den aussergerichtlichen Streit-Gegenständen, und
11) Von den gerichtlichen Streit-Gegenständen.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. Juni 1823.

Geboren:

Den 18. Friedrich Joseph, ehelicher Sohn von Wilhelm Appel, Schneider. — Den 19. Jakob, ehelicher Sohn von David Ulrich, Tuchmacher. — Den 26. Georg, unehelich. Den 27. Franz Anton, ehelicher Sohn von Gottfried Zilken, Ackersmann. — Den 28. Johannes, ehelicher Sohn von Leonhard Glattig, Maurer. — Den 28. Carl, ehelicher Sohn von Jakob Fischer, Straßenwärter. — Den 30. Barbara, ehelicher Tochter von Martin Kambeis, Tagarbeiter.

Gestorben.

Den 17. Elisabetha Barbara Gehrlein, 27 Jahre alt, Pfleggenossene — Den 18. Friedrich Christoph Gerhardt, 1 Jahr 3 Monate alt, Sohn von Philipp Leonhard Gerhardt, Bierbrauer und Stadtrath. — Den 18. Eva Margaretha Stauch, 32 Jahre alt, Pfleggenossene. Den 19. Elisabetha Beck, 7 Tage alt, Tochter von Leonhard Beck, Seidenweber. — Den 20. Katharina Gliming, 44 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 24. Emilie Susanna, 1 Jahr 7 Monate alt, unehelich. — Den 25. Philipp Filzinger, 8 Monate alt, Sohn von Philipp Filzinger, Bäcker. — Den 25. Nikolaus Renner, 40 Jahre alt, Pfleggenossener. Den 26. Nikolaus Hübers, 46 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 26. Konrad Löcher, 76 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 28. Peter Jung, 70 Jahre alt, Pfleggenossener.

Digitized by Google

Den 29. Konrad Leimberl, Maurer, 43 Jahre alt, Ehemann von Barbara Först. — Den 30. Franziska Amalia Peters, 3 Monate alt, Tochter von Peter Peters, Schneider.

Des Spaniers Wort.

Eine wahre Begebenheit während des lezten Franzosenkriegs in Spanien.

Die Division der Rheinbundstruppen, welche von den Franzosen in dem blutigen Kampfe gegen Spanien gebraucht wurde, erhielt bekanntlich nach der gewonnenen Schlacht von Ocanna den Befehl, die dabei in Gefangenschaft gerathenen 30,000 Mann Spanier, von dem Schlachtfelde, zurück und nach Frankreich zu transportiren. — Wahrlich ein trauriger und für jeden, der ein menschliches Herz hatte, schmerzlicher Auftrag — der nur durch eine im Hintergrunde leisegenährte Hoffnung, Napoleon würde bei dieser Gelegenheit die ohnehin unter die Hälfte herabgeschmolzenen Hülfstruppen dem Vaterlande wieder schenken, gemildert werden konnte. — Unter Mühseligkeiten aller Art, unwillkührliche Zeugen menschlichen Elends, auch wohl nothgedrungene Vollstrecker grausamer Befehle, erreichten so unsere Teutschen Frankreichs Grenzfeste Bayonne, wo der Rest der Gefangenen an die dortigen Behörden abgegeben, den armen Teutschen aber die gehegte Hoffnung zur Rükkehr ins Vaterland benommen, und nur ein Ruhetag gegönnt ward, nach welchem die Rükkehr in das kaum verlassene Spanien angetreten werden mußte. —

Während des Marsches durch die verschiedenen, bereits eroberten Provinzen, wurden nun unsere Landsleute, von den französischen Gouverneurs zu Burgos, Valladolid, Segovia, Madrid und Toledo, bald als mobile Kolonnen zu Eintreibung der Requisitionen, bald zu Bekämpfung der Insurgenten, hauptsächlich aber zu Garnisonen auf der Heerstraße verwendet. — Sie kamen auf diese Art mehr als vorher in unmittelbare Berührung mit den Eingebornen, lernten die Sprache des Landes kennen, und diese allmächtige Vermittlerin, so wie eine dem Spanier angeborne Vorliebe für die Teutschen, verschafften ihnen nicht selten Eingang in der Kastilianer sonst so verschlossenen Herzen; wozu noch der Umstand beitragen mochte, daß den einzelnen Garnisonen an der Heerstraße, ausser dem Eskortiren der Post, auch noch die Pflicht oblag, die Bewohner ihrer Orte vor Gewaltthätigkeiten durchmarschirender Truppen zu schützen. — Zwei Stunden von Valladolid, auf der Straße nach Palencia und Burgos, liegt ein Dorf an den Ufern der Pisuerga, Cavezon genannt, wo länger als fünf Monate eine Kompagnie Teutscher garnisonirte. — Der Lieutenant N., ziemlich im Spanischen unterrichtet, war hier der Vermittler, sowohl zwischen der Garnison und der Einwohnerschaft des Orts, so wie der zur Lieferung der Lebensmittel zur Konkurrenz gezogenen Umgegend, und kam, auf solche Weise, in tausend nähere Verhältnisse und persönliche Bekanntschaften mit diesen Leuten, und da er mit jedem Tage durch Umgang mit den beiden Geistlichen, und einem begüterten Edelmann, so wie durch die Lektüre, welche ihm diese verschafften, der Landessprache mächtiger wurde, so genoß er bald das ganze Zutrauen des Orts und die Freundschaft seiner vorzüglichen Bewohner, namentlich des Edelmanns Don Matthias.

Dreimal wechselten, wegen organischen Regiments-Einrichtungen, die Kompagnien dieser Garnison, aber immer wußte die Bürgerschaft von dem Gouverneur zu Valladolid den Befehl auszuwirken, daß ihnen wenigstens der Lieut. N., welcher nach seinem Taufnamen Don Karlos genannt wurde, belassen blieb; und so knüpfte sich das Band wechselseitiger Achtung, Anhänglichkeit und Freundschaft immer fester und enger, so daß N., wie im Kreise einer Familie lebte.

Eines Abends als N. mit dem Edelmann und seiner Familie bei einer Tasse Chokolade um das knisternde Feuer des Küchenheerds saß, erhielt Don Matth. den Brief eines Verwandten aus Cevico mit der Einladung zu der auf den kommenden Sonntag vor sich gehenden Hochzeit seines Sohnes. Dieser Brief gab N. Veranlassung sein Bedauern zu äussern, daß er die lieben Freunde zwei volle Tage lang werde entbehren müssen; Don M. meinte dagegen, dem Uebel wäre leicht abzuhelfen, wenn Don Karlos ihnen auf der Reise, versteht sich in Bürgerkleidern, wolle Gesellschaft leisten. — Da Cevico 7 Leguas (Stunden) von Cavezon entfernt, gegen das Gebirge hin liegt und keine Besatzung hatte, so war dieser Vorschlag, die Gefahren der Hin- und Herreise abgerechnet, ein Unternehmen auf Tod und Leben, wenn die Reisenden auch nur wenige Insurgenten antreffen würden, und Don K. konnte diese Bedenklichkeiten seinem Freunde nicht verbergen. — (Der Beschl. folgt.)

Digitized by Google

Miscelle.

Die Civilation eines Volkes ist am besten aus seiner Staats-Verfassung zu beurtheilen. Je weniger Leidenschaft, Vorurtheil, Selbstsucht, einen Bürger um Freiheit, Ehre, Vermögen und Leben zu bringen vermogen, um so civilisirter ist die Nation. Je leichter dies geschieht, um so näher steht sie der Barbarei. Der höchste Grad menschlicher Roheit ist, die Todesstrafe zu einem Lustspiel zu machen. In Japan müssen diejenigen, die sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, mit einem Tiger kämpfen, welchem Schauspiel jedesmal der König in Person anwohnt. Vor einigen Jahren hatte ein Verurtheilter das Glück, den Tiger zu überwinden, da wurde ein noch größeres Unthier auf ihn losgelassen. So unversöhnlich ist die Tirannei.

Es befinden sich einige sehr bedürftige kranke Hausarme in unsrer Stadt, die einer kleinen Unterstützung bedarfen. um dadurch ihr Elend doch in etwas erleichtern zu können. Diejenigen Wohlthäter welche daher zur Unterstützung dieser armen Kranken ein Scherflein beitragen wollen, belieben es nur gefälligst an die Verleger dieses Blattes einzusenden, von wo aus es diesen Bedürftigen zugestellt werden wird.

Jede Gabe, sey sie noch so klein,
Wird den Dürft'gen Schickung Gottes seyn.

Wilhelm!

Diesen Tag laß Gott Dich oft, noch oft gesund erleben.
Freud'gers kann er Deiner Gattin, Deinen Kindern ja nicht geben.

Der Herr Onckel.

Wann er schmaucht, sieht man vor Rauch ihn nicht;
Und das ist schuld, daß er mehr hust als spricht.

Die Frau Tante.

Wann sie schreyt, so hörens alle G'spenster;
Und wann sie lacht, zittern alle Fenster.

Der Herr Vetter.

Wann er schnupft, kennt ihn der Bruder nicht,
So verzieht, beim schnupfen, er das G'sicht.

Die Frau Baas.

Wird ihr, in Geheim, was anvertraut,
Sagt sies g'wiß, dem beßten Freund, nicht laut.

Viel Schein! Wenig Wein!

Diese Bauern-Regel scheint nicht leer:
Denn, wolle ihr der Wahrheit, izt schen, mehr?
Hab ein kleines Gärtchen nur, und ach! die Trauben
Seyn schon halb kaput. Ja! könnt nurs glauben.
Ist mir leid, glaubts nur, daß ichs muß sagen:
Denn es ist kein kleiner Schrecken für den Magen.

Charade.

Alles ist zwey Silben unterthan,
Die der Kaufmann ehret für und für —
Wenn er sie bezahlen kann.
Es bedeckt die dritte manches Thier;
Und das Ganze stammet her
Aus den alten Fabelzeiten;
Zu der frommen Mutter Freuden
Höret man davon nichts mehr.

Auflösung der Charade in Nro. 25.
Beil, eil.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten Juli 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	81	Malter das	Malter	6	11	Hafer .	37	Malter das	Malter	2	42
Korn .	123	„ das	„	4	55	Hirsen .	50	„ das	„	5	—
Spelz .	533	„ das	„	2	24	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	90	„ das	„	3	58	Grundbirn	10	„ das	„	2	30

Im Ganzen 914 Malter verkauft und dadurch 3091 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 28. Samstag, den 12. Juli. 1823.

Bekanntmachungen.

Dürckheim, den 3. Juli 1823.

Den Transport von Kochsalz und Steinkohlen betreffend.

Dem Publikum wird hiemit Nachricht ertheilt, daß in Folge eines königl. allerhöchsten Rescripts vom 23ten Februar laufenden Jahrs, am Kanale zu Frankenthal ein königl. Magazin für Steinkohlen von den königl. Gruben zu St. Ingberth und Mittelberbach errichtet, und der Transport derselben dahin mit jenem des Kochsalzes von Frankenthal nach Kaiserslautern, Landstuhl, Waldmohr, Kusel und Zweibrücken in bleibende Verbindung gebracht, und gegenwärtig für ein Jahr öffentlich versteigert werde. Die Versteigerung des Transportes der ganzen Quantität von 16,100 Säcken oder 13,524 metrische Zentner Kochsalz und 17,250 metrische Zentner Steinkohlen geschieht in zwei gleichen Hälften, den 14ten Juli zu Frankenthal und den 21ten desselben Monats zu Zweibrükken; jede Hälfte besteht wieder aus mehreren Loosen. Das Bedingnißheft hierüber ist sowohl bei den Land-Commissariaten Frankenthal und Zweibrücken, als auch bei unterfertigtem Amte einzusehen.

K. B. Haupt-Salzamt Dürckheim.
W. Knorr, Insp. Commissär.

Großniedesheim. (Versteigerung von Maurer-Arbeit).

Samstags, den 19ten dieses, Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus zu Großniedesheim, die an demselben gewöhnliche Unterhaltungen, bestehend in Maurer-Arbeit, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Großniedesheim, den 8. Juli 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Heilmann.

Donnerstags, den 17ten Juli, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, vor dem unterfertigten Amte, das dießjährige Sohlgras, in circa 103 Loosen, an den Meistbiethenden, öffentlich versteigert.

Lambsheim, den 10. Juli 1823.

Das Bürgermeisteramt,
Aus Auftrag:
Stahl.

Versteigerung von Aerarialgütern.

In Gemäsheit hoher Verfügung königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 12. Juni 1823, Nro. 12,476 P., wird nächstkünftigen 21. Juli dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage, auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst, im Saale des Frankenthaler Stadthauses, zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum der noch unveräußerten Ormsheimer Staatsgüter, in Ackerfeld und Wiesen, bestehend circa 74 Hektaren, 55 Aren, 218 Tagwerke oder 31,177 Ruthen Nürnberger Maaßung nebst Wohnhaus und Stallungen in sich begreifend, unter den in dem Amtsblatt von 1818, Nro. VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingnissen mit dem Bemerken geschritten werden, daß 4506 Ruthen Ackerländereien, als den Wohn-Gebäuden am nächsten gelegen, mit diesen als ein einziges Kaufloos, die übrigen Ländereien aber loosweise und in 170 Unterabtheilungen dem Verkauf auszusetzen gnädigst resolvirt worden ist.

Zu gleicher Zeit werden auch die dem Adam Stephan, Simon Isaac und Philipp Jülig, wegen Mangel an Zahlung, wieder abgenommene Güter, als:

1) 700 Ruthen in der Mittagsweid,
2) 225 Ruthen im Trappenschuß und
3) 301½ Ruthen in der Mittagsweid,
   153 Ruthen in der Walzengewann und
   128 Ruthen im Zeilreich, öffentlich versteigert werden.

Frankenthal, den 18. Juni 1823.

Das K. B. Rentamt.
Lehmann.

Digitized by Google

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, an nachbenannten Tagen und Stunden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 20ten Juli 1823. Morgens 10 Uhr, 1) die Gerst auf 2 Morgen 1 1/2 Viertel, 2) den Waitzen auf 1 Morgen 2 1/2 Viertel, und 3) das Korn auf 2 Viertel Feld; alle diese Früchten im Banne von Flommersheim auf der Wurzel stehend, und dem dortigen Ackersmann, Jakob Kirsch, gepfändet.

b) Denselben Tag, Morgens 11 Uhr, 1) die Gerst auf 5 Viertel, 2) den Waitzen auf 3 1/2 Viertel, 3) den Reps auf 1 Viertel, und 4) das Korn auf 1 Viertel Feld, im Banne von Flomersheim auf der Wurzel stehend, und dem dortigen Ackersmann, Johannes Pfarr, gepfändet.

c) Den 29ten Juli 1823, Morgens 11 Uhr, 3 Tische, 2 Spiegel, 1 Nachttisch, 2 Commode, 1 Bettlad nebst kompletten Bette, 8 Stühle, 1 Kleidschrank, 1 Küchenschrank, allerhand Küchengeschirr, 1 Kommodchen mit Schreibpult, 1 Brandweinkessel mit Schlange und Huth, ohngefähr 300 Pfund wiegend, und sonstige Gegenstände.

Frankenthal, den 11. Juli 1823.

Wagner.

Ankündigung

von Zwangsversteigerungen, welche an nachbezeichneten Tagen und Stunden, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, durch unterzeichneten in Frankenthal wohnhaften Audienz-Gerichtsboten, gegen baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Am 15ten Juli dieses Jahrs, Morgens 10 Uhr, 1) Gerst auf 1 3/4 Morgen, 2) Waizen auf 3/4 Morgen, 3) Korn auf 1 1/2 Morgen, 4) Hafer auf 1 1/4 Morgen, im Bann von Lambsheim gelegen, und gegen Adam Hülfinger, Ackersmann daselbst, gepfändet.

b) Um die nämliche Stunde, 1) Waitzen auf einem halben Morgen, 2) Korn auf 1 1/2 Morgen, 3) Gerst auf 3/4 Morgen, im Lambsheimer Bann, gegen Jakob Berg Wittib allda, gepfändet.

c) Um die nämliche Stunde, 1) Waitzen auf 5 Morgen, 2) Korn auf 7 3/4 Morgen, im Lambsheimer Bann, gegen Georg Ludwig Dessaa allda, gepfändet.

d) Um dieselbe Stunde, 1) Korn auf 3 1/2 Morgen, 2) Waitzen auf 3 1/4 Morgen, 3) Gerst auf 4 1/2 Viertel Morgen, 4) Spelz auf einem halben Morgen, im Heuchelheimer Bann, gegen Jakob Diehl den jungen, Ackersmann in Heuchelheim, gepfändet.

e) Am nämlichen Tag, Morgens 11 Uhr, das Korn auf 4 Morgen, im Moerscher Bann, gegen Johann Konrad Kessel, Gutsbesitzer auf dem Ziegelhof bei Frankenthal, gepfändet.

f) Am 18ten Juli, Morgens 10 Uhr, 1) Spelz auf 12 1/4 Morgen, 2) Hafer auf 3 Morgen, im Moerscher Bann, gegen obengenannten Kessel gepfändet.

Frankenthal, den 11. Juli 1823.

Schüpple.

Freitags, den 18ten Juli, Vormittags neun Uhr, werden durch Unterzeichneten, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, 1 Pferd, 1 Fuhrkarrn, 1 Rinderfassel, 4 Kühe, 1 nußbaumner Tisch, 1 kupfernes Waschbecken, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Mutterstadt, den 11. Juli 1823.

Blechy.

Philipp Jakob Schuster, Sesselmacher, wohnhaft bei Herrn Goldschmidt in der Lambsheimer Straße dahier, zeigt einem geehrten Publikum hiermit an: daß er alle Sorten Stühle und Sessel verfertigt, so wie auch reparirt, und schmeichelt sich durch gute Arbeit und billige Preise das Zutrauen zu erwerben.

Bei Schlosser Horn dahier sind Strohsessel in den billigsten Preisen zu haben.

Zwei nebeneinander liegende geräumige Fruchtspeicher sind zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Des Spaniers Wort.

Eine wahre Begebenheit während des lezten Franzosenkriegs in Spanien.

(Beschluß).

„Pah! — ve sezte Don M. — stoßen wir nur auf Einige, so sind sie aus der Gegend, kennen mich und dann ist nichts zu befürchten, wär's aber eine ganze Guerilla, so kann man auch dieser etwas weiß machen; denn sie, mein lieber Don K., sind an der Sprache schwer von einem Eingebornen zu unterscheiden, und können daher getrost mitgehen." —

Neue Aufstände von Seiten N.s beschwichtigte Don M. mit der handgelübdlichen Versicherung und dem Ausruf: „Ich bringe Sie wieder unangetastet zurück, so wahr Blut aus Kastiliens Adel in meinen Adern rollt. —"

Da durfte nun kein Anschein von Zweifel mehr verrathen werden. N. schlug ein, und der nächste Sonntagmorgen begrüßte den waghalsigen Teutschen, zum Kastilianer, mit braunem Mantel und Schnabelmütze, umgewandelt, auf dem sichern Maulthiere. — Man kam in Cevico an, stieg am Hochzeithause ab, und erfuhr — wer schildert N.s Entsetzen — daß die Parthie des Garcia, der damals etwa 400 Pferde befehligte, bereits habe Quartier machen lassen; daß man, aus leicht zu errathenden Gründen, den Chef und seine Adjudanten selbst zum Hochzeitsschmause habe im Voraus einladen lassen.

Die Lage unseres Teutschen war schrecklich, er gab sich alle Mühe, den Don M. zu vermögen, ihn auf Nebenwegen nach Cavezon zurückbringen zu lassen, allein Don M. welcher dann gerade mehr für den Freund befürchtete, sprach ihm ernst und feuerlich zu, nicht aus der Rolle zu fallen, die er ihm jetzt zutheilen werde.

Als sämmtliche Gäste, fremde sowohl als einheimische, versammelt waren, erklärte ihnen Don M. mit der dem Spanier eigenthümlichen Würde, wer sein junger, Allen unbekannter, Begleiter sey, gebot ihnen dabei unverbrüchliches Stillschweigen, und fügte hinzu, daß N. vor den Insurgenten-Offizieren, für seinen unlängst aus Valenzia gekommenen Vetter Don Carlos gelten solle. — Die Trauung ging vorüber, Garcias Reuter rückten ein, er selbst, von drei Offizieren begleitet, erschien bei der Tafel. — Da wurde denn, was sonst des nüchternen Spaniers Sache nicht ist, weidlich gezecht. Die Köpfe waren größtentheils hitzig und die Zungen geläufig geworden, ein „Pereat Napoleon" gab das Signal zur Offenherzigkeit, und allen seinen Anhängern wurde mit ihm nur ein Hals gewünscht, den vom Rumpfe zu kennen, sich jeder zur Ehre würde gerechnet haben, so daß der falsche Vetter aus Valenzia, wie ihm wohl Jedermann ohne Betheuerung glauben wird, wie auf Nadeln und glühenden Kohlen saß; und doch wurde er nicht verrathen, selbst da nicht, als Garcia bemerkte, man höre doch an des Vetters Aussprache, daß er unter den französischgesinnten Valenzianern gelebt habe; und etwas a francesado müsse er jedem Kastilianer vorkommen. „Das werde sich schon wieder verwischen — meinte Don M. — wenn der Vetter erst wieder einen Scheffel Salz in Castilla la vieja werde verzehrt haben," — richtete aber so bedeutende Blicke allerwärts hin, wo er nicht ganz trauen zu dürfen glaubte, — daß man sammt und sonders nun den edlen Kastilianern ein Vivat über das andere ertönen ließ. —

So ging das Mittagsmahl vorüber, Garcia brach gegen Abend nach dem Carrion (Fluß) auf, der Abend schwand unter Gesang und Tanz, und unser Teutscher schlief nach überstandener Angst endlich ruhig mit Don M. in einem Zimmer. — Den andern Morgen traten die fremden Gäste sämtlich den Heimweg an, und Don Mathias erreichte mit der eigenen, ächten Familie, und dem Pseudo-Vetter, glücklich Cavezon.

Wenn später von den Gefahren dieser Lustfahrt die Rede war, und Don Karlos von der Möglichkeit eines Verraths sprach, antwortete gewöhnlich Don M. mit Ruhe und Gelassenheit: „Auch wenn sie wären verrathen worden, hätte der Weg zu Ihrer Person nur über meine Leiche gehen können."

Fresko Anekdote.

Ein Handwerkspursch — ob er aus Pommern,
Schwaben
aus Hirschau, Weilheim oder Schilda war,
sage uns das seine Manuscript nicht klar,
aus dem wir dies Histörchen haben,
doch war er sicherlich aus einer Stadt,
wo man das Pulver — nicht erfunden hat —
ein Handwerkspursch schob einst bei Magdeburg
mit schwerer Mühe sich durch Schlamm und Koth
auf offner Heer- und Landesstraße durch.
Des armen Teufels großer Noth
erbarmt' ein Postknecht sich — ist Mitleid auch
bei Postillionen just nicht sehr im Brauch —

Digitized by Google

recht freundlich zieht dem Pilger er ein Zeichen,
vorn in den Wagen einzusteigen;
denn brauchte' er's nicht mit Worten auch zu sagen,
mit einem Sprung war er im Wagen.
Nach der zwei Meilen langen Fahrt
gelangt man endlich zu der Station;
doch, wie erstaunt der Postillion
ob der ganz eignen Attitüde
in der er seinen Schützling jetzt gewahrt!
war der zuvor vom gehn zwar müde,
war jetzt, nach fast vierstünd'ger Fahrt
er vollends schlechterdings nicht im Vermögen
auch nur ein Glied am ganzen Leib zu regen.
Im Vorderwagen ist, man weiß, der engre Raum,
wo überdem noch vor'm Gepäcke
der Reisende, wenn er auch kurz ist, kaum
sich aufrecht halten, kaum die Füße setzen kann.
Hier saß nun unser Wandersmann
vor sie gekaucht, gerathbrecht, in der Ecke,
seitdem er in den Wagen kam,
weil er den Ranzen nicht vom Rücken nahm.
„Warum fragt staunend ihn der Postknecht jetzt,
„Legt nicht der Reisebündel neben Dir?
„warum hast Du, war dort nicht Platz dafür,
„nicht mindstens ihn auf Deinen Schooß gesetzt?
Naiv spricht der: ich habe nicht geglaubt,
daß Ihr auch meinem Ranzen hier
das Fahren gleichfalls hättet mit erlaubt.

Einige Worte über Feld-Diebstähle.

Man hört leider auch dieß Jahr wieder so viele Klagen von Feld- und Gärten-Eigenthümern, über so häufige Diebstähle auf ihrem Eigenthum. Sagt freilich so Mancher: Nu, was schadts denn auch so Einem, wenn ihm von seinem Ueberfluß, auch etwas geholt wird? Solche Aeußerungen können zwar nur aus dem Munde eines Schadenfrohen ertönen, und mehrentheils auch grade nur von solchen, die doch selbst den größten Speckakel machen, wenn in ihrem Hause nur dellerswerth entwendet wird. So unangenehm es also dem Einen ist, so unangenehm ist es auch dem Andern, gleichviel ob er im Hause oder auf dem Felde bestohlen worden.

Soll es denn aber gar kein Mittel geben den so häufigen Feld-Diebstählen doch einigermaßen Schranken setzen zu können? Ich meyne dann doch!, Hm! und wie? durchs Geld! Man gebe nur jedem Feldschützen 12 bis 15 kr. Fanggeld, und ich wette zehn gegen eins, der Feld-Diebe werden weniger.

Halt er an! Halt er an! wird hier Mancher sagen: Woher aber das Geld nehmen um dieses bezahlen zu können! — Das ist eine Kleinigkeit! Die Feld-Eigenthümer zahlen dieß einer nach dem andern, und es wird schwerlich die Reihe zweimal des Jahrs an Einen kommen, und folglich diese kleine Ausgabe sich reichlich verintreßiren.

Man glaube nur daß eine solche Prämie von 12 bis 15 Kreuzer, jeden Feldschützen mehr anfeuern würde, als eine jährliche Zulage von fünfzig Gulden.

Die Ausbezahlung könnte jedesmal auf Vorzeigung des gerichtlichen Verbal-Prozeßes geschehen.

Mit Erlaubniß!

Der, welcher einen bedauernswürdigen Geistes-zerrütteten noch neckt, muß entweder ein ganz fühlloses Herz, oder noch weniger Verstand besitzen als der Zerrüttete.

Tout de suite.

Es wird hiermit, noch grad vor Nacht,
In aller Eil' bekannt gemacht:
Daß nämlich: heut Christophel ist,
Der im Kalender wird vermißt.

Charade.

Vom ersten kann der Mensch nicht leben:
Doch ohne es, wie wär er drau?
Wollt ihr euch was zu spielen geben,
Dann schaffet nur das Zweite an.
Leicht ist das Erste, schwer das Zweite;
Und doch hebt jenes alle Beide.

Auflösung der Charade in Nro. 27.
Wechsel-balg.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten Juli 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	33	Malter	das Malter	6	20	Haser	118	Malter	das Malter	2	33
Korn	52	„	das „	5	32	Hirsen	24	„	das „	5	30
Spelz	73	„	das „	2	30	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	73	„	das „	4	10	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 373 Malter verkauft und dadurch 1416 fl. 18 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 29. Samstag, den 19. Juli. 1823.

Bekanntmachungen.

Speier, den 26. Juni 1823.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Polizeiliche Vorschriften über die Art der Benutzung des Frankenthaler Kanals betreffend.

§. 1. Das Aus- und Einladen der den Frankenthaler Kanal befahrenden Schiffe, darf nur in dem Hafen-Bassin geschehen.

§. 2. Kein Schiffer darf beim Durchfahren durch die Schleusse, weder mit Stacheln oder Hacken, noch mit dem Schiffe selbst, an die Schleußenthore, an den Boden des bei der Edigheimer-Entwässerungs-Schleuße befindlichen Aquäduktes, oder an die Brücke stoßen.

§. 3. Die Verunreinigung des Kanals mit Schutt, Erde, Steinen, u. s. w. ist untersagt.

§. 4. Der Schiffritt ist nur auf dem untersten Bankete der Kanal-Dämme gestattet, den Fußgängern aber das Gehen nur auf der Dammkrone erlaubt. — Kein Theil der Kanal-Dämme darf zum Fahren benutzt werden.

§. 5. Jeder von Frankenthal nach dem Rheine fahrender Schiffer, ist verbunden, dem Schleussen-Wärter an der Ausmündung des Kanals den von dem königlichen Rentamte ausgestellten Schein über die geschehene Entrichtung der Gebühren, auszuhändigen. —

§. 6. Die Uebertretung der in den § 2. §. 3. und §. 5. ausgesprochenen Verbote werden in Folge des von der ehemaligen churpfälzischen Regierung den 22ten August 1788 festgesetzten Reglements mit einer Strafe von einem Gulden dreißig Kreuzer, vorbehaltlich des im eintretenden Falle zu leistenden Schaden-Ersatzes, belegt — Gegen die übrigen Zuwiderhandlungen werden die allgemein gesetzlichen Bestimmungen des Straf-Gesetzbuches in Anwendung gebracht.

§. 7. Die obenbezeichneten Zuwiderhandlungen werden durch die Polizei-Behörden, die Bau-Beamten, die Gensdarmen, die Flurwächter, den Krahnenmeister und den Krahnenknecht, so wie durch die Dammwärter protokollirt und bei dem königlichen Friedensgerichte oder nach Umständen bei dem königlichen Staats-Prokurator zur Verfolgung angezeigt.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
Bertheau, Sekr. coll.

Bis nächstkünftigen Mittwoch, als den 23ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, läßt die Wittwe von dem dahier verlebten Georg Gans, circa dreißig Morgen Feld, theils im Frankenthaler, theils auch im Flomersheimer Bann belegen, bei Herrn Jakob Riel, Gastwirth im goldenen Schaaf dahier, in billigen Terminen, auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 18. Juli 1823.
Franz, Notär.

Grünstadt. (Erbauung eines Schulhauses zu Grünstadt.)

Vor dem unterzeichneten durch das königliche Land-Commissariat Frankenthal, unterm 6ten Juli l. J., beauftragten Bürgermeisteramt der Stadt Grünstadt, wird bis den 24ten dieses Monats Juli, des Morgens 10 Uhr, auf dem Stadthause zu Grünstadt, zur Versteigerung an den Wenigstnehmenden, die Erbauung eines Schulhauses in Grünstadt, taxirt zu 6237 fl. 38 kr. geschritten werden.

Plan Ueberschlag und Bedingnißheft können bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Grünstadt, den 11. Juli 1823.
Das Bürgermeisteramt,
Seltsam.

Digitized by Google

Anzeige

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche den 25ten Juli 1823, Morgens 10 Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, vorgenommen werden, nämlich:

a) 1) Der Waitzen auf einem Morgen und 2) die Gerst auf 3 Viertel und das Korn auf 2 Viertel Feld, im Banne von Eppstein gelegen, so dem dortigen Ackersmann und Hufschmied, Martin Nikola und dessen Ehefrau, auf der Wurzel gepfändet worden.

b) 1) Der Hafer auf 3 1/2 Viertel und 2) das Korn auf 3 1/2 Viertel Feld im Banne von Eppstein gelegen, und gegen den Handelsmann Marx Baer von Eppstein, auf der Wuetzel, mit Arrest belegt.

Frankenthal, den 15. Juli 1823.

Wagner.

David Schmidt dahier ist gesonnen, sein in der Nürnberger Straße liegendes Haus, bestehend in zwei Stuben, einer Kammer und Küche, so wie auch einem Höfchen und Hausgarten, aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber haben sich deßfalls an ihn selbsten zu wenden.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bei ihm bis künftigen Sonntag über 8 Tage, als den 27ten dieses, das Jakober Kirchweihfest gehalten, wobei für gute Erfrischungen, so wie für eine vollständige Musik, bestmöglichst gesorgt werden wird.

Frankenthal, den 17. Juli 1823.

Sartorius,
Weinwirth zum Rosengarten.

Bei C. Kirchner in der Buchdruckerei wohnhaft, sind recht schöne gemachte Blumen, verschiedener Gattungen in Strauß und Guirlanden, im billigsten Preis zu haben. Auch werden dergleichen nach Verlangen auf Bestellung verfertiget.

Bei Jakob Gans in der Wormser Straße ist ebener Erde eine Wohnung zu vermiethen.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er sich für den Rheinkreis nicht nur als Agent bei denen diesseitigen administrativen Behörden, sondern auch den merkantilischen Commissions-Geschäften, besonders für den Verkauf jener Land-Produkte u. s. w. unterzieht, und schmeichelt sich, mit seinen Lokal-Kenntnissen, nebst einer schnellen und billigen Bedienung, dem Wunsche seiner Freunde zu entsprechen, die ihn mit ihren Aufträgen beehren werden.

München im Monat Juli 1823.

Peter Lemp.
Auf dem Plätzel Nro. 242.

Dramatischer Verein zu Speier.

Künftigen Sonntag, den 20ten Juli 1823, wird in der neuen Anlage aufgeführt werden:

Marschall von Sachsen,

Schauspiel in 4 Akten von Zschokke, mit militärischen Evolutionen, Schlacht- und Lagerscenen.

Bei ungünstiger Witterung hat die Vorstellung an obigem Tage nicht statt.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juli 1823.

Geboren:

Den 1. Elisabetha, eheliche Tochter von Peter Renter, Tagarbeiter. — Den 3. Henriette Magdalena, eheliche Tochter von Friedrich Schubart, Kanzlist des königl. Land-Commissariats. — Den 8. Johann Adam, ehelicher Sohn von Gabriel Gathmann, Schuster. — Den 10. Maria Eva, eheliche Tochter von Kaspar Joseph Engelmann, Parapluiemacher. — Den 11. Anna Maria, eheliche Tochter von Philipp Bleibtreu, Schneider. — Den 11. Katharina, unehelich. — Den 12. Lorenz, unehelich. — Den 12. Raphael, ehelicher Sohn von Martin Simon, Mackler. — Den 14. Susanna, eheliche Tochter von Wilhelm Weidenkopf, Fuhrmann. Den 15. Valentin, ehelicher Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber.

Ehebündnisse.

Den 8. Juli, Valentin Hofmann, Schreiner von Offstein, mit Louisa Leimann von hier.

Digitized by Google

Den 9. Emannel Süß, Bäcker von hier, mit Sibilla Hofmann von Kirchheim a. d. E.

Gestorben.

Den 1. Dorothea Maser, 57 Jahre alt, Pflegenossene. — Den 1. Maria Katharina Kober, geborne Gienanth, Wittwe, 65 Jahre alt. — Den 5. Barbara Knoll, geborne Roth, 46 Jahre alt, Ehefrau von Matthäus Knoll, Fuhrmann. — Den 6. Anna Cornelia Koob, geborne Vaillant, 32 Jahr 7 Monate alt, Ehefrau von Philipp Friedrich Koob, Bierbrauer. — Den 9. Barbara Kambeis, 9 Tage alt, Tochter von Martin Kambeis, Tagarbeiter. — Den 13. Franz Anton Zilken, 17 Tage alt, Sohn von Gottfried Zilken, Ackersmann. — Den 14. Gerhard Liede, 3 Monate alt, Sohn von Matthäus Liede, Garnmacher.

Gedanken über die Quellen des so sehr beklagten Verderbnisses, und überhaupt der angeblichen schlechten Zeiten.

Die Klagen, welche man von nur zu vielen Seiten über schlechte Zeiten, über Mangel an Treue und Glauben unter den Zeitgenossen, und überhaupt über das mit jedem Tage mehr anwachsende Verderbniß unsers sonst als aufgeklärt gepriesenen Zeitalters höret, sind wahrlich nichts neues; dieselben wurden schon früher, jawohl in ältern Zeiten noch weit trifftiger erhoben; allein es gab unter denen, welche den ans Licht gestellten Uebeln abhelfen konnten und sollten, eben so viele fürs Schöne, Gute, Löbliche und Gerechte, Taub- und Blindgeborne, als wir deren in unsern Zeiten haben.

So wahr nun diese Klagen, so gerecht und wichtig ihre Gründe sind, eben so wahr und richtig scheint es zu seyn, daß die eigentlichen Quellen und Grund-Ursachen derselben, entweder noch nicht alle, und so wie sie sind, nicht entdeckt wurden, oder daß man, sey es aus kleinlicher Schwachheit, oder aus Furcht das Uebel noch größer zu machen, noch nicht Herz genug hatte, der Wahrheit ein Zeugniß zu geben. So verächtlich das Erste den niederträchtigen Speichellecker und kriechenden Rechtgeber karakterisirt, so viel Heldenmuth und Stärke, sich über mancherlei unangenehme Folgen hinaus zu setzen, wird dazu erfordert, den unbestochenen Sachwalter der unterdrückten Wahrheit zu machen. — Mögtet doch ihr edle Menschenfreunde! die ihr durch Herz und Geist hinlänglich ausgerüstet, des Vertrauens aller Biedergesinnten würdig, in die Schranken des Kampfplatzes treten, und im Angesicht der Guten und Bösen, der Glücklichen und Unglücklichen, einen Kampf kämpfen, so wie ihn die Liebe für Recht und Wahrheit in der gefährlichsten Lage von ihrem treuen Freund und Verehrer den rechtlichen Begriffen ihrer Unverletzlichkeit, und den in der menschlichen Brust eingeschlossenen Gefühlen ihrer Heiligkeit gemäß, erwarten darf.

Obgleich es nun einmal üble Gewohnheit in der Welt ist, die das gestattete Recht der Verjährung erreicht zu haben scheint, daß man lieber sein unverdientes Lob, als seinen mit Recht beschuldigten Tadel höret, und daß der heuchlerische Schmeichler nichts, der biedere und offne Freund der Wahrheit im Gegentheil alles zu befahren hat, wie unsere Alten schon zum Sprüchwort sezten: veritas odium parit; — so bedenkt jedoch, daß es Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mannes ist, sein Schärflein, sey es auch noch so gering, der Wahrheit und der guten Sache beizubringen. Die unseligen Quellen, aus welchen all das gegenwärtige Verderbniß, wie in reißenden Stromen, wild auf uns daher rollt, liegen meines Erachtens eben nicht allzu tief. Wenn es wahr ist, daß in dem Menschen eben so die Anlagen zum Bösen, wie zum Guten sind, und daß auch die heiligsten und unverletzlichsten Rechte, durch Mißbrauch in die kläglichsten Uebel ausarten, so kann ich mich nicht anders überzeugen, als daß die Grundursache mitten in uns liege: aber es ist auch gewiß, daß sie die höchste Stufe erreichen würden, wenn diejenigen, die für diese Rechte wachen sollten, nicht oft die ersten Verletzer derselben wären. Wer zweifelt demnach noch daran, daß eine dieser Ursachen eben die sind, denen, nach den einmal festgesetzten Gesetzen das Beste ihrer Kinder, Freunden, Nachbarn, und aller ihnen an phisisch und moralischem Vermögen untergeordneten, heilig anvertraut ist; denn was hat sich wohl die Welt Gutes zu versprechen, wenn jene, welche mit guten Beispielen vorleuchten sollen, wenn jene, so, ihrem Standpunkt gemäß, die wichtigste Verbindlichkeiten haben, ihre dem Staate, ihrem Fürsten und ihren Mitbürgern schuldige Pflichten aus den Augen setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Sternguker.

Zwei Bauern saßen des Abends in der Schenke und guckten vor langer Weile nach dem gestirnten Himmel.

Ein ungemein hell leuchtender Stern fiel ihnen ins Auge. Das ist gewiß der Morgenstern! sagte Hans.

Wie kommst du um die Zeit zum Morgenstern? erwiederte Kunz; der Abendstern wird es seyn.

Ihr irrt beide, sprach der Wirth: das ist die Venus, die im Kalender steht.

Zufälligerweise ging eben der Herr Schulmeister vorüber. Die drei Sternguker riefen ihn als Friedensrichter an und verwetteten in seiner Gegenwart ein Paar Flaschen Wein, an welchen er seine Expertseln abtrinken sollte.

Herr Schullehrer, fragten sie ihn, was ist das für ein Stern? Der eine tauft ihn Morgenstern, der andere Abendstern und der dritte Venus. Wer hat nun recht?

Digitized by Google

Ihr habt alle drei recht! entschied der Schulmeister: Venus heißt der Stern Jahr aus Jahr ein; erscheint er aber des Abends, so heißt er auch Abendstern, und des Morgens, Morgenstern.

Je nun, wenn wir alle drei Recht haben: so hat keiner die Wette verloren, sagte der Wirth. Wer zahlt nun dem Herrn Schullehrer die versprochene Zeche?

Keiner! riefen Hans und Kunz zugleich, und der erbetne Friedensrichter war schon im Begriffe mit trockner Zunge wieder abzuziehn. Da kam zur glück, stehen Stunde der Förster. Die Streiter erzählten ihm ihren Dreispalt, der Schulmeister aber seine Entscheidung und den aufgehobenen Undank, und alle appellirten an den Herrn Förster. — Er ließ sich den Stern zeigen und entschied: ihr habt alle drei Unrecht! der Hesperus ist es!

Aha! verloren, alle drei verloren! jubelte händeklatschend der Schulmeister; da giebt's drei Flaschen!

Nein, vier! entgegnete der Wirth. Der Herr Schulmeister zahlt auch eine; denn er hat fälschlich uns allen dreien Recht gegeben. Hat er auch die Wette mit eingegangen? fragte der Forster; und auf die Verneinung entschied er: da der Herr Schullehrer nicht mit gewettet hat, so braucht er auch nicht mit zu zahlen, und das von Rechtswegen!

Gut! so hat er auch kein Recht mit zu trinken, sagte Hans. Warum nicht? erwiederte der Forster. Ein schlechter Bescheid kostet so viel als ein guter. Warum habt ihr ihn zum Friedensrichter gewählt? — Er trinkt mit, und das von Rechtswegen!

Die Bauern begriffen es, und ohne fernere Widerrede brachte der Wirth die von den Wettstreitern verlorenen drei Flaschen, welche sogleich aufs Wohlseyn des Hesperus von den fünf Anwesenden in guter Freundschaft geleert wurden.

Dem Schulmeister aber grollte doch noch die früher erfahrene Knickerei, zumal da es ihm so halb und halb vorkam, als sey des Försters Hesperus im Grunde nichts anders, als der vielnamige Abendstern; doch wagte er nicht, es dem Herrn Appellationsrichter, im Beisein der Bauern, ins Gesicht zu sagen, weil er der Sache nicht gewiß genug war.

Auf dem Heimweg' aber rückte er gegen ihn unter vier Augen mit seiner Vermuthung hervor, und bezeigte seine Herzenslust über das wohlgelungene Stückchen.

Je nun, versetzte der Förster, wenn Ihnen der Name Hesperus gleichfalls bekannt war, warum haben Sie nicht eben so entschieden wie ich? Als ein alter, erfahrener Mann hätten Sie doch wohl wissen können, daß, wenn Bauern streiten, sie keinen Vergleich, sondern einen Richterspruch wollen.

Bis künftigen Mittwoch haben wir den Anfang der Hundstäge; also die süße Hoffnung: daß es dann doch bis dorthin einmal anfangen wird warm zu werden. Man muß aufrichtig gestehen, blickte man gestern auf nanquenetne Hosen, so lief es einem eiskalt durch den ganzen Körper; und trotz dem hört man doch immer die erfreuliche Nachricht vom Gebirge her: daß der Weinstock gut stehe. Das ist nichts! sagt als ein gutsicher Oekonom. Hat auch ganz recht, denn was thut man mit dem Stehenden, die Hauptsache in den Wingerten ist itzt das Hängende. — Doch wäre vielleicht auch gar nicht gut gewesen, würde alles gerathen seyn; denn welchen Preis würde wohl der Drei und zwanziger erhalten haben? und durch diesen Preis nicht getrunken worden! und durch dieses trinken — und — und — und —

Bitte an unsern Allvater.

Muß der Freund von seinen Freunden scheiden!
O so send' ge bald ihm seine Leiden.
Nimm ihn auf in deine ruh'gen Hütten:
Dieß Barmherz'gen! sind der Freunde Bitten.

Charade.

Mein Erstes bestimmet alles Gewicht,
Mein Zweites verliert man durchs hohe Gericht.
Das Ganze ist ein frecher Mann,
Der alles unternehmen kann.

Auflösung der Charade in Nro. 28.

Luft-ballon.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten Juli 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	50	Malter	das Malter	6	17	Haser	133	Malter	das Malter	2	39
Korn	125	„	das „	4	24	Hirsen	15	„	das „	5	—
Spelz	334	„	das „	2	24	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	31	„	das „	3	53	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 688 Malter verkauft und dadurch 2213 fl. 36 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 30. Samstag, den 26. Juli. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 25. Juli 1823.

Die Polizei der Feueranstalten betreffend.

Da ohnerachtet der in rubrizirtem Betreff unterm 30ten September 1818, 26ten Mai 1819, 15ten Juni 1820, und 17ten November 1821, bekannt gemachten polizeilichen Verfügungen, sich noch mehrere schädliche und nicht nach Vorschrift gefertigte Kamine vorfinden, so will man als endliche und lezte Warnung die hierüber bestehende Polizei-Vorschriften hiemit, mittelst Abdruck abermalen, ins Gedächtniß bringen, um die Hauseigenthümer, vor Verantwortung und unnachsichtlicher Bestrafung zu warnen.

1) Man verbietet hiermit ausdrücklich allen Hauseigenthümern, Baumeistern, Entrepreneurs, Maurermeistern, Zimmerleuten und andern Handwerkern, künftig die Kaminverkleidungen von Holz zu verfertigen, oder verfertigen zu lassen, oder Kaminröhren gegen hölzerne Wände anzulegen, die Herde der Kamine auf den Balken der Fußböden, oder irgend ein Holzwerk in den Schornsteinen anzubringen. Diese müssen so gebaut werden, daß das Balkenwerk und Dachholz drei Schuh weit von der dicken Mauer entfernt bleiben; die Kaminröhren müssen immer in allen Fällen 10 Zoll breit und 2 1/2 Schuh lang seyn, ausgenommen, wenn alte Gebäude ausgebessert werden sollen, in welchem Fall man den Kaminröhren nur 2 Schuh in der Länge zu geben braucht, wenn man hierzu gezwungen ist, um den Eigenthümern die Ausgaben, welche die Anlegung neuer Boden erfordert, zu ersparen, aber in dieser Länge ist der 6 Zoll breite Rand vom Anwurf, welcher auf jeder Seite des Holzwerkes angebracht seyn muß, nicht begriffen; so daß im ganzen bei neuen Gebäuden die Oeffnung 3 Schuh und 1 Zoll, und bei allen wenigstens 2 Schuh 10 Zoll beträgt, und im Nothfalle soll sie zwischen gedachtem Holzwerke, welches beworfen seyn muß, sowohl bei den Balken, als dem Dach und anderm Holz, 6 Zoll ausmachen; so daß auf diese Art kein Brand entstehen kann, auch dürfen die Kamine nicht mit stehenden, sondern mit liegenden Backsteinen aufgeführt werden.

2) Es sollen zu dem Ende jedes Jahr im Monat September und März polizeiliche Nachsuchungen statt haben, und die nicht nach Vorschrift befundene Röhren, Feuerherde, Kamine und Verkleidungen auf Kosten der Eigenthümer niedergerissen werden.

3) Es ist ausdrücklich verboten, in einem neuerrichteten Kamine, Back- oder Brennofen, Feuer zu machen, bevor der Eigenthümer oder Miether um die Besichtigung des Polizeikommissärs angestanden, welcher mit Zuziehung eines Bauverständigen und des geschwornen Kaminfegers die Baumängel zu beurkunden, und die vorzunehmenden Veränderungen anzugeben hat; diese Besichtigung geschieht auf Kosten des Eigenthümers.

4) Die Brauereien, Brennereien, Backhäuser, Oehl-, Seifen-, Zuckersieder- und Färbereien, wie auch die Ziegelhütten, müssen mit festen und weiten Kaminen versehen seyn, die, so wie die Magazine der Brennmaterialien angelegt seyn müssen, daß sie keine Besorgnisse erregen.

5) Es ist jedermann verboten, mit Gewehr zu schießen, und in den Straßen, Raketen oder Pulverschwärmer zu werfen, alles bei Polizei-Strafe.

6) Es soll verboten seyn, anders als bei hellem Tage, Frucht auszudreschen, Stroh zu schneiden, Flachs oder Hanf zu bereiten.

7) Desgleichen ist verboten allen Einwohnern, den Fuhrleuten, Kutschern, Pferdehändelern und Verleihern, Stall- und Hausknechten, überhaupt jedermann auf die Böden und in die Scheunen, wo Heu, Stroh, Kohlen oder andere brennbare Materialien vorhanden sind, zu gehen, wenn das Licht nicht gehörig in gut verschlossenen Laternen sich befindet, so daß gar kein Unglück entstehen kann.

8) Es ist ausdrücklich verboten, in Vorraths-Scheunen, Ställen und auf Böden mit angezündeten Tabackspfeiffen zu gehen, und dort zu rau-

Digitized by Google

chen; auch allen Strohhändlern in ihre Scheunen, auf ihre Böden und an andern Orten, wo sie ihr Stroh aufbewahren, bei der Nacht mit Licht zu gehen, wofern dasselbe nicht in einer wohl verwahrten Laterne ist, auch auf gedachte Böden, in den Scheunen oder an andern Orten, wo sie ihr Stroh aufbewahren, in der Nacht und vor Tagesanbruch zu keiner Jahreszeit zu arbeiten, oder daselbst aus was immer für einem Grunde und Vorwande mit Licht zu arbeiten.

9) Alles Heu, Stroh, Streusel und Holz, soll in sicheren und verschlossenen Orten verwahrt werden, damit kein Unglück entstehen könne, auch wird verboten, dasselbe weder bei Tag noch bei Nacht vor ihren Häusern liegen zu lassen, alles bei Polizeistrafe.

10) Es wird jedem Eigenthümer und Zinnsbewohner schärfstens untersagt, in den Wohn- und andern Gebäuden, in welchen sich Kamine und Feuerherde befinden, brennbare Materialien, als Heu, Stroh, Hanf, Flachs und dergleichen aufzubewahren.

11) Der städtische Kaminfeger, Georg Wilhelm May, ist angewiesen, die Besteigung und Reinigung der Kamine und Schornsteinbußen, des Jahrs hiermal vorzunehmen, mit Ausnahme, der Brau- und Backhäuser, Brennereien, Oehl- und Seifensiedereien, Färbereien, Ziegelhütten, Schmid, Schlosser, Schreiner und Gasthäuser, in welchen das Reinigen der Hauptkamine jeden Monat vorgenommen werden muß; und wofür jedesmal die Eigenthümer oder die Miethsleute den in nachfolgenden Artikeln festgesetzten Preiß, dem Kaminfeger zu entrichten haben.

a) Der Preiß für das Besteigen und Reinigen des Kamines in einem einstöckigen Hause ist 4 Kreuzer.

b) Für das Kamin in einem zweistöckigen Gebäude von unten bis über das Dach ist 8 Kreuzer.

c) Für ein Zwerg-Kamin in einem einstöckigen Gebäude 2 Kreuzer.

d) Für ein Zwerg-Kamin in einem zweistöckigen Hause:

1) Von unten bis zum zweiten Stock 2 Kreuzer.

2) Vom zweiten Stock bis über das Dach 2 Kreuzer.

3) Für ein Haupt-Kamin vom zweiten Stock anfangend bis über das Dach 4 Kreuzer; die unter ist jedesmal das Reinigen des Schornsteinbußen begriffen; von Michaeli bis Ostern alle Oefen- Kamine in Gastwirthshäusern, Bier- und Privathäusern, alle 4 Wochen.

Alle diejenigen, welche zuwiderhandeln sollen streng bestraft werden.

Das städtische Polizeiamt.
Traupel.

Anzeige

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche am dritten August 1823, Morgens 10 Uhr, durch unterschriebenen Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbietenden, vorgenommen werden sollen, als:

a. 1) Die Kartoffeln auf einem Morgen, und 2) der Waitzen auf 2 Viertel Feld, im Banne von Heßheim, so dem dortigen Ackersmann, Michael Kummeter, auf der Wurzel gepfändet worden sind.

b. 1) Die Gerst auf 1 1/2 Morgen, 2) der Waitzen auf 2 Viertel, 3) die Linsen auf 3 Viertel, und 4) der Hanf auf 1 Viertel Feld, so dem Georg Friedrich Schnabel, Ackersmann in Heuchelheim, im Banne von Heuchelheim auf der Wurzel gepfändet worden.

Frankenthal, den 26. Juli 1823.

Wagner.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß bei ihm bis künftigen Sonntag über 8 Tage, als den 27ten dieses, das Jahder Kirchweihfest gehalten, wobei für gute Erfrischungen, so wie für eine vollständige Musik, bestmöglichst gesorgt werden wird.

Frankenthal, den 17. Juli 1823.

Sartorius,
Weinwirth zum Rosengarten.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Zwei nebeneinander liegende geräumige Fruchtspeicher sind zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Gedanken über die Quellen des so sehr beklagten Verderbnisses, und überhaupt der angeblichen schlechten Zeiten.

(Fortsetzung.)

Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so ist alles Thun der Wächter umsonst, und wenn der Herr das Haus nicht baut, so ist der Bauleute Thun umsonst. Hier lasset uns unpartheiisch, wie Aerzte, den Sitz der Krankheit samt dem Ursprunge aufspüren, um zu entscheiden, ob es nur eine örtliche oder allgemeine durch den ganzen Körper laufende Krankheit sey. Leider! wir nehmen das Letzte gewahr! Die Entstehung dieser gefährlichen Krankheit kande unbestreitbar ihren Grund in dem Mangel an Religion, zu deutsch: Gottesfurcht, der in allen Gründen um sich greife, und unleugbar einen betrübten Zustand bei vielen und unzähligen Menschen. — Ja wohl! wir und die Geschichte unserer Zeit durch schreckliche Beispiele belehret, bei ganzen Volkerschaften erzeugte.

So schon das Licht ist, das die Finderniß erleuchtet, so nützlich und heilsam seine Erleuchtung dem Erden-Pilger ist, damit er dem schwarzen Dunkel der Nacht entfliehen möge, eben so gefährlich, schädlich und verderblich wirken öfters nur die Strahlen des Lichtes auf das blöde oder kranke Auge. — Wir haben und kennen häufige Beispiele, daß manche Erdensohn in seinen Wanderungen hienieden, bei dem hellsten Sonnenlichte den graden Weg verlor, oder durch ein allzustarkes Einwirken des Lichtes auf seine Sehkräfte, mit dem grauen oder schwarzen Staar befallen wurde,

Vor beiläufig 50 Jahren von einer gewissen Epoche an, dachten auch Gutgesinnte auf nichts so sehr, als auf Aufklärung, Licht, Systeme, Vermehrung der Fächer, Vielwisserey, Polyhistorie; das heißt: man räumte der Verstandes-Lehrey, samt verbundenen Kräften die Oberherrschaft unbedingt ein; man ließ sie in alle Urtiefen und Urhöhen ab- und aufsteigen, an alles sich wagen und grübeln, sich selbsten als Maßstab für alle Objekte ansehen, allen Objekten das Urtheil der Nicht-Existenz fällen, welche das bischen Verstandes-Quantität etwa überflügeln. Dieß that der Verstand, ohne auch die Willens-Potenz mitzunehmen; Willen und Herz blieben zurück, und gepflegt sich überlassen: nahmen also schiefe Richtungen, und suchten ihre Weide in den Morästen, Brüchern und Schwingbrunen der Sinnlichkeit. Der Vor- und Aberwitz des Verstandes verfiel am Ende entweder auf Stolz oder um der Sinnlichkeit zu gefallen, auf die Ueberflüssigkeit der Religion des erhabenen Stifters und Gottes selbsten, und bildete die sichrbare Allheit zu seinem Gott.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein angenehmer Zufall brachte mir dieser Tage einen Brief zu Gesichte, den ein braver, biederer Rheinbaier an einen Freund in einem der ältern Kreise des Königreiches schrieb; seine zwar flüchtige aber sehr richtige Notizen und Ansichten über verschiedene Gegenstände sprachen mich recht herzlich an; unter andern fande ich eine Nachricht über ein kürzlich in dessen Nähe stattgehabtes Ereigniß; worüber der Menschenfreund, der Freund der allgemeinen Wohlfahrt des Friedens und der Ruhe und Ordnung zu schmerzlichen Betrachtungen geführt wird. Da der ganze Inhalt dieses Briefes doch zur Publizität bestimmt ist, so nehme ich um so weniger Anstand dasjenige, in Beziehung auf das angeregte Ereigniß, hier mitzutheilen.

Am letzten Donnerstag hätte durch die Besheit eines zwölfjährigen Knaben gar leicht ein Städchen an der Haardt durch Brand zerstört werden können, wenn man das drohende Unglück nicht gleich bei seiner Entstehung entdeckt hätte. Man erzählt sich die Veranlassung auf folgende weise:

„Ein Knabe der ist 12 Jahre alt ist, schlich in den Garten eines gewissen N. um Salat und sonstige Sachen, hoch wahrscheinlich zum häuslichen Gebrauch, zu holen, er wurde von der Eigenthümerin des Gartens angetroffen, und nach erhaltenem scharfen Verweise soll er gesagt haben: Euch stecke ich das Haus an. Man achtete nicht sehr auf diese Drohung, obgleich derselbe Knabe schon im Jahr 1819 das Haus seines Vaters, wegen einer erhaltenen Bestrafung angezündet hat, bis man den Brand wahrnahm, worauf denn natürlicherweise, der Verdacht auf diesen boßartigen Knaben verfiel.

Mit grosser Umsicht wird die Sache untersucht, und man hofft zuversichtlich, daß, im Fall der Brand von diesem Knaben veranlaßt wurde, derselbe unschädlich gemacht werden wird, da so ein Knabe, ein Ungeheuer schon in diesen Jahren, in seiner Freiheit zum fürchterlichsten Geschöpfe heranwachsen könnte.

Worin der Grund der Verdorbenheit dieses Knaben liegt, ist jedem wohl ganz deutlich, es fehlte ihm an der Erziehung, indem man denselben in seinen kindlichen Leidenschaften betrachtete, dieselbe im Kinde überlab, und so stets einen Menschen, ein Ungeheuer erzog; ein Ungeheuer für seine Eltern, Verwandten, Nachbarn und Vaterland. Ohne einen prophetischen Geist zu haben, könnte man ihr schon vielleicht solche Ungeheuer für die Zukunft voraus sagen: denn bei der jetzigen Erziehungs-Methode, wovon man freilich vieles schreibt, aber wenig thut, wird leider Religion, die Basis zu jeder Bildung, als Nebensache betrachtet. Den Lehrern sind die Hände gebunden, und straft ein Lehrer das unartige Kind, so beklagt sich dasselbe zu Haus, und sogleich schimpfen beide Eltern in Gegenwart des Kindes über den Lehrer, drohen demselben und erlauben sich ihn auch öffentlich zu mißhandeln, ja andere fassen den Entschluß und führen ihn auch aus, die Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken. In so lange man in den Schulen die Religion nicht für den ersten nothwendigsten Unterricht hält, in so lange keine grossere Strafen für unartige Kinder eingeführt, in so lange nicht strenger auf den Schulbesuch gesehen, und die bestehende Gesetze hierüber mehr gehandhabt werden, in so lange ist die Bildung das nicht, was sie seyn soll, in so lange ist Gefahr für Kirche und Staat.

Möge doch das hier erzählte Ereigniß ein bloses Mährchen, und nur nicht Wahrheit seyn, wie gerne wollte ich dem nur sehr wehrten Referenten vergeben,

Digitized by Google

daß er so dreist seyn konnte, durch Dichtung mein Herz so tief zu verwunden.

Mögten doch die Eltern, als eine ihrer heiligsten Pflichten, „die Erziehung ihrer Kinder beachten", und diese wichtige Verbindlichkeit aufs pünktlichste und gewissenhaft erfüllen.

Von der Erziehung, welche die mehrseitige Ausbildung des Menschen, sowohl in wissenschaftlich, als sittlich und religiöser Hinsicht, in sich begreift, hängt es ganz allein ab, wie groß die Anzahl der glücklichen oder unglücklichen Mitglieder, so die bürgerliche Gesellschaft bilden, seyn wird. Die Kinder, welche diejenige sind, welche dereinst an die Stelle der jetzigen Bürger treten, können sonach auf keinem andern Weg gute Bürger werden, als auf dem Weg der den Menschen zur Tugend führet; dieser Weg ist grad und gar nicht beschwerlich, wer ihn streng in seiner schonen Bahn verfolget, erreicht gewiß das höchste Ziel irrdischer Glückseligkeit. N. W.

Geständniß an Amalia.

Könnt ich Theuerste Dich sehen
Ohne Dir es zu gestehen
Was in meinem Busen glimmt?
Dieses schmerzlich süße Feuer,
Es belebet meine Leyer
Die es mild und sanfter stimmt. —

Sollte mir auch Tantals Leiden
Das Geständniß selbst bereiten,
Nicht verschwieg' es meine Brust;
Selbst für Dich das Höchste wagen
Würd' ich Holde nimmer zagen,
Schmerzen wären Gotterlust!

Wenn es auch verschwiegen bliebe,
Nicht des Herzens süße Triebe
Dir die Sprache gäbe kund;
Welche Macht konnt' es gebieten
Daß die Augen nicht verrieten,
Was verschließt der stille Mund?

Nur in deinem Götter-Bilde
Strahlt der hohen Unschuld Milde;
Seit ich Theuerste Dich sah
Hat mich Amors Pfeil getroffen,
Und mein Sehnen und mein Hoffen
Ist seitdem Amalia!

Nachruf eines Protestanten

an

Seine bischöfliche Gnaden von Speier.

Möge Gott vor Krankheit Dich bewahren,
Muntrer Greis, von acht und siebzig Jahren!
Ober-Hirte, ohne Gleisnerei!
Ganz dem Sinn' der Worte Jesu treu,
Wie sie stehn in heil'ger Schrift geschrieben:
„Du sollst Gott und alle Menschen lieben."

Frankenthal am 23. dieses.

Letzte Worte eines Vaters.

Mein Sohn! befolge unter allen Lehren:
Als Einzler, Meh'rer Freude nicht zu stören.

Charade.

Mein Erstes trefft ihr als Tyrann,
Im großen Reich der Vogel an.
Das Zweite ist dem Aug gefährlich
In Winterstuben oft beschwerlich.
Mein Ganzes bieten viele feil
Doch wirds dem schwächern nie zu Theil
Und nimmts der Starke hungrig an,
Dann ist er selbst ein schwacher Mann.

Auflösung der Charade in Nro. 29.

Wag-Hals.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 25ten Juli 1823.

Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	60	Malter das	Malter	5	45		Hafer .	49	Malter das	Malter	2	39
Korn .	339	„ das	„	3	2		Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	45	„ das	„	2	25		Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—		Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	32	„ das	„	2	32		Grundbirn	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 525 Malter verkauft und dadurch 1693 fl. 8 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 32. Samstag, den 9. August. 1823.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Dienstag, als den 12ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von dem Distrikt, die große Wald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 7. August 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Anzeige

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbezeichneten Orten, Tagen und Stunden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, nämlich:

a) Am 16. August 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Dürckheim, von 2 Viertel Waitzen, so im Banne von Weisenheim am Sand gelegen, und dem dortigen Ackersmann, Adam Neckerauer, gepfändet sind.

b) Denselben Tag, um die nämliche Stunde und am vorerwähnten Orte, von: 1) Waizen auf 7 Viertel und Gerst auf 2 Viertel Feld, im Banne von Weisenheim am Sand gelegen, so gegen Lorenz Thomas, Ackersmann daselbst gepfändet worden sind.

c) Den 17. August 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von: 1) 1 Morgen 2 Viertel Gerst, 2) von 2 Viertel Waitzen, 3) von Linsen auf 3 Viertel und 4) von dem Hanf auf 1 Viertel Feld, gelegen im Banne von Heuchelheim, und gegen Georg Friedrich Schnabel, Ackersmann daselbst, in Beschlag genommen.

d) Den 22. August 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von: 1) Hirsen auf 7 Viertel, und 2) Dickrüben und Hanf auf 1 1/2 Viertel Feld, im Banne von Heßheim, und dem dortigen Ackersmann und Schuhmacher, Michael Kummeter, gepfändet.

Frankenthal, den 8. August 1823.

Wagner.

David Schmidt dahier ist gesonnen, sein in der Nürnberger Straße liegendes Haus, bestehend in zwei Stuben, einer Kammer und Küche, so wie auch einem Höfchen und Hausgarten, aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber haben sich deßfalls an ihn selbsten zu wenden.

Eine schöne viersitzige Chaise mit Stahlfedern und eisernen Axen versehen, ist um einen billigen Preis zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Eine Person wünscht als Haushälterin bei einer Familie unterzukommen; das Nähere bei Frau Deville.

Das Werk betitelt: Allgemeine Theorie der schönen Künste, in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter aufeinander folgenden Artikeln abgehandelt, von Johann Georg Sulzer, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin ꝛc. ist um billigen Preis zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Juli 1823.

Geboren:

Den 20. Elisabetha Wilhelmina, eheliche Tochter von Jakob Heyl, Bierbrauer. — Den 21. Elisabetha, eheliche Tochter von Jakob Riffel, Tagarbeiter. — Den 21. Johannes, ehelicher Sohn von Andreas Ott, Müller. Den 22. Andreas Franz, ehelicher Sohn von

Digitized by Google

Franz Egenolf, Ackersmann. — Den 26. Dorothea, eheliche Tochter von Anton Müller, Schreiner. — Den 28. Johann Christian, ehelicher Sohn von Heinrich Esch, Schneider. Den 28. Conrad Wilhelm, ehelicher Sohn von Johannes Wolf, Ackersmann. — Den 29. Philipp, ehelicher Sohn von David Brandeis, Vorsinger. — Den 29. Daniel Wilhelm, ehelicher Sohn von Johann Jakob Stork, Holzfaktor.

Ehebündnisse.

Den 19. Friedrich Joseph Helling, Barbier, mit Margaretha Kaiser.

Gestorben.

Den 16. Wendelinus, 5 Wochen alt, unehelich. Den 17. Georg Adam, 5 Monate alt, Sohn von Karl Adam, Wagner. — Den 29. Johannes Steigleder, 2 Jahre alt, Sohn von Lorenz Steigleder, Zimmermann. — Den 29. Wendelin Fink, 80 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 29. Katharina Elisabetha Hilles, 45 Jahre alt, Pfleggenossene.

Stumme Liebe.

Der Freiherr von Lörsheim, ein beglückter Gatte und Vater von drei Knaben und zwei Mädchen, wohnte in dem anmuthigsten Thale einer Rheingegend. Hohe Berge mit dunkeln Nadelwäldern und ewigen Eichenhainen umgrenzen dies Thal; liebliche Blumenfluren, unter andern eine Vergißmeinnicht-Wiese, das Engelplätzchen genannt, ziehen sich durch die weite Fläche, die von frischen Quellen und einem klaren Forellenbache durchwässert wird. Jeder Sinnige, der auf Reisen hieher gekommen, trägt das Bild einer Frühlingsinsel stets in sich.

Wenn die Tage schön waren, ertheilte Lörsheim seinen Kindern im Hausgarten Unterricht. Hier hatte sich nun die kleine Gesellschaft an einem frischen Maimorgen versammelt. Da näherte sich ein Mädchen von ungefähr acht Jahren. Die bitterste Armuth sprach aus dem bleichen Jammergesicht der Kleinen, das die geistvollsten Züge hatte. Sie gieng baarfuß; ihre Kleider waren ärmlich und zerrissen. Schon dieser Anblick preßte Lörheims Kindern Thränen aus. Aber in allen wurde das tiefste Mitleid rege, als sie aus den Zeichen der Kleinen merkten, daß sie stumm sey.

Auf einmal legte sie die Hände an einander, richtete sie dann in die Höhe und senkte sie eilig nieder. Dies wurde von ihr oft wiederholt. Nun that sie, als ob sie etwas unter den Arm nähme. Sie gieng rasch einige Schritte weiter und setzte sich. Jezt holte sie, was sie scheinbar unter dem Arm hielt, hervor, beugte sich mit dem Gesicht nah zu ihren Händen, und sah eifrig dahin. Nun faltete sie die Hände und sah mit einem unaussprechlich seligen Blicke zum Himmel. Endlich blickte sie ruhig gerade vor sich hin, und schien einem Sprechenden achtsam zuzuhören. Lörsheim wußte, was sie wollte. Die auf- und niederwärts bewegten Hände sollten das Läuten mit den Kirchenglocken bedeuten; ein Gebet- oder ein Liederbuch wurde von der Kleinen unter den Arm genommen; das Uebrige bezeichnete, daß sie in der Kirche sey und bete und dann des Predigers Worte vernehme. Rudolf, Lörsheims ältester Knabe, hörte gespannt dieser Erklärung zu. Nun holte er ein Büchlein, in welchem schöne, für die Kindheit passende Lieder und Gebete standen. Dies schenkte er der Kleinen. Als sie in das Buch sah, verklärte sich ihr Engelsgesicht. Sie schlug freudig ihre Hände zusammen. Eilig las sie in dem Büchlein; sie suchte eifrig darin. Kaum hatte sie die Worte: „Ich danke dir!“ gefunden, so zeigte sie dieselben dem guten Rudolf, um ihm ihren Dank auszudrücken. Die Kinder sahen nun mit ihr in das Buch. Das Wort „Ewigkeit“ machte sie ihnen verständlich, indem sie ihre Hände so weit sie konnte, in die Luft hinauf hob. Den Begriff „Gott“ bezeichnete sie dadurch, daß sie ihr Knie beugte. Den Kindern gefiel diese Art sich mitzutheilen. Sie holten ein Bilderbuch. Als die Kleine in demselben blätterte und den Namen „Auguste“ fand, deutete sie auf sich, und so wußte man jetzo, wie sie hieße. Sehr rührend war die Art, wie sie durch allerlei Geberden und Zeichen verständlich machte, ihr Vater, ein Offizier, sey in einer Schlacht umgekommen, und ihre Mutter lebe seitdem in großem Elend.

Jedes der Kinder leerte seine Sparbüchse aus, und die Mädchen gaben aus ihren Schubladen und Schränken so viel her, daß Auguste vollständig gekleidet werden konnte. Als sie dies alles erhielt, da weinte sie lang und drückte ihr Gesicht in die vor Freude zitternden Hände, und als sie wieder in die Höhe sah, da spiegelte sich heilige Verklärung in ihren Augen. Die Kinder konnten ihre Thränen nicht verbergen; Lörsheim und seine Gattin waren tief gerührt. Die Un-

Digitized by Google

schuld und die reine Einfalt stand in Augusten persönlich da. Selbst einige rohe Menschen, die das seltene Schauspiel herbeigelockt, waren von der stillen Heerlichkeit des Mädchens bewegt.

„Du gutes Kind!“ sagte Löbsheim: das Unglück hat dich stark umfangen. Ein reines Gefühl liegt in dir für alles Edle und Schöne. Du liebst Gott und die Unschuld; verlassen von allen Menschen, hast du deine Tugenden entfaltet. Ach! und du kannst nicht aussprechen, was dein Gemüth bewegt. Wie dich die Natur entzückt und ergreift, was dir der Himmel sey und die Sternenwelt — du mußt es tief verschließen in deiner kindlichen Brust. Wohl verdienst du ein besseres Loos.“

Er theilte seiner Gemahlin seinen Plan mit. Er wollte dies Mädchen mit seinen Kindern erziehen. Die herrliche Frau drückte gerührt seine Hand an ihre Brust und sagte: „Das ist die schönste Handlung, die wir je thun können. Dies Kind wird unsre Bemühungen lohnen, wie die Rose des Frühlings, die der sorgsame Gärtner schützt.“

Nun machten sie Augusten ihr Vorhaben bekannt. Diese sah zum Himmel empor mit einem Blick, zu welchem ich mir einen Engel als Seelenmaler wünschte. Dann faltete sie die Hände, sank auf die Kniee, und drückte die Blumen, die vor ihr lächelten, an ihr Herz. Nun stand sie auf und breitete die Arme aus, als wenn sie jemand an ihre Brust drücken wolle. Löbsheims Kinder bedurften keinen Wink. Sie umarmten Augusten, und freueten sich über eine solche Schwester.

(Der Beschluß folgt.)

Gedanken über die Quellen des so sehr beklagten Verderbnisses, und überhaupt der angeblichen schlechten Zeiten.

(Beschluß).

Ist wohl ein schöneres Geschenk des Himmels dankbarer, als die Religion Jesu, geläutert von menschlichen Zusätzen, gereinigt von den Flecken roher Jahrhunderte, gelehrt in ihrer evangelischen Einfalt und Lauterkeit? Giebt es wohl eine festere Burg, in der sich, derjenige, so redlich nach Tugend strebt, gegen seine feindselige Verfolger schützen, und in den schmerzlichsten Leiden den süßesten Trost sich verschaffen kann? Und doch sieht man leider so viele Menschen mit dem Strome des Leichtsinnes ihrem Verderben entgegenschiffen. Unzufriedenheit an allen Orten, überall Klagen über unglückliche Zeiten, überall Wünsche bis ins Unendliche. Der Knecht will Herr seyn, und die Magd Madam werden; alle mögten gerne Befehlen und keiner gerne gehorchen, in der Unordnung und Verwirrung hoffe mancher sein Glück zu machen, unzählig ist die Anzahl der lüsternen Pilotten zu dem Staatsruder, und wahrhaft lächerlich der Geist der Verbesserungssucht, der schon in dem unbärtigen Knaben spuckt. Schöne Zeichen der Zeit! und wahrlich untrostliche Aussichten für die Zukunft.

Allerwärts die erbärmlichsten Klagen über Mangel an Geld, Kredit und Verdienst, und nirgends findet man Sparsamkeit. Die Herrschaft des Luxus ist bei dem Reichen, bei dem Mittelstand, so wie bei dem Armen, noch stets an der Tagesordnung; alles was die Mode gebietet, was den Gaumen und die Gurgel reitzt, alles was die hundertfältigen Bedürfnissen erheischen, muß, um sich nichts fehlen zu lassen, bei der Hand seyn, und wenn gleichwohl die Existenz der ganzen Familie auf das Spiel gesetzt ist.

Natürlich es wäre ja eine Schande, wenn ich es meinem Nachbar nicht vorthun sollte, oder doch wenigstens gleichen Schritt mit ihm hielte, denn er ist ja auch nicht mehr wie ich, und was ich nicht bin, kann ich ja wohl noch werden. So denken, so sprechen und so handeln heute die meisten Menschen, alle sind mehr oder weniger mit dem unheilbringenden Krebsschaden angesteckt, keiner will glauben, daß er das Uebel über das er die bittere Klage führet, selbst in sich erzog, es sorgfältig pflegt und nährt. Keiner will sich von der Wahrheit überzeugen, daß in so lang die Menschen nicht besser werden, als sie wirklich sind, die Zeiten noch immer schlechter werden müssen. Ein altes Sprüchwort giebt uns eine schöne Lehre: „Mensch schicke dich in die Zeit“ Hieraus läßt sich nun sehr leicht abstrahiren, daß man zu jeder Zeit vernünftig handeln solle, seine Ausgaben in ein richtiges Verhältniß mit der Einnahme bringe, damit kein Defizit zum eignen oder zum Schaden anderer entstehe; wir haben der Beispiele nur zu viele aus unserer Zeit, wie gewissenlos und wie leichtsinnig öfters gehandelt wurde und noch täglich gehandelt wird.

Einem andern etwas von dem Seinigen entziehen, oder durch dessen Schaden den eigenen Vortheil befördern, streitet mehr mit unserer Natur, als Armuth und Schmerz, oder irgend ein anderes Uebel, welches unsern Körper oder unsern äussern Zustand beeresten kann.

Wie wenig oder wie selten wird doch dieser edle und vortreffliche Grundsatz, der auch von denen, welche die Theorie, woraus er gezogen ist, für schwärmerisch halten, mit Achtung angesehen werden muß, beachtet oder befolget; wie köstlich schmeckt nicht manchem reichen Barbar der Bissen, den er bei vollem Magen seinem ärmeren Bruder auf die verächtlichste und emporendste Weise entwenden kann. Wie häufig sehen wir nicht heut zu Tag die Beispiele, die uns die bekannte Fabel von dem Habicht und der Taube lehrt; wie manchen Familienvater sehen wir nicht in den Klauen der Wucherer, der Juden und ihrer Helfershelfer, seines Vermögens beraubt, in den Lüften schwebend, so wie die Taube von dem Geyer dahin gebracht wird; vergebens sehen wir Mütter und Kinder in kummervoller Verzweiflung ringen, denen durch unmenschliches Verfahren

Digitized by Google

bis zum Bettelstaab gebracht, nichts übrig bleibt, als Thränen, um ihr unglückliches Schikſal beweinen zu können. Wie häufig sehen wir nicht den redlichen, vertrauensvollen und liebreichſten Menſchen-Freund, von dem Heuchler, von dem verlarvten braven Mann, aufs schändlichſte betrogen und mißhandelt.

Mögen doch wohl an allen dieſen verſchiedenartigen wahrhaft ſchmerzlichen Thatſachen, die gewiß zu den bitterſten Klagen Veranlaß geben, die ſchlechten Zeiten mehr Antheil, als die Verdorbenheit ihrer Genoſſen haben? Eine Frage die leider keiner weiteren Erörterung bedarf.

In ſo lang die Menſchen nicht ſchlecht ſind, kann die Zeit nie ſchlecht genannt werden; gut ſind die Menſchen, in ſo lang ſie gewiſſenhaft und treu die Vorſchriften der göttlichen und weltlichen Geſetzen beobachten. Das erſte und heiligſte deſſelben iſt die Liebe, und aus dieſer läßt ſich ja ſo leicht und faßlich das ganze rechtliche Verfahren im menſchlichen Leben herleiten.

Suchen wir alſo nur nicht die Quellen des ſo ſehr beklagten Verderbniſſes, und überhaupt der angeblichen ſchlechten Zeiten, auſſer uns, trete ein jeder, vom Höchſten bis zum Niederſten, vor den Spiegel, und frage ſich mit Ernſt und Würde, ob er wirklich ſo handle und wandle, wie er eigentlich handeln und wandeln ſollte? Sein inneres Gefühl wird ihm die Wahrheit nicht verhehlen. Möge ſich ein jeder doch feſt an die Empfindungen ſeines Gewiſſens halten. Möchte doch der ſchöne Ausſpruch eines verehrten deutſchen Staatsmannes „von Oben billig und von Unten willig", nach ſeinem vielbedeutenden und wichtigen Sinn, ſtets hochgeachtet werden, ſo dürfte man mit gegründeter Hoffnung einer ſchönern Zukunft entgegen ſehen.

Kleinigkeiten:

Ein Bürgermeiſter in Amſterdam war in der Verſammlung ſanft eingeſchlummert, während man beſchloſſen hatte, die Schlüſſel der Stadt den Belagerern zu überbringen. Man wecket ihn, und verlangt ſeine Stimme. „Hat der Feind die Schlüſſel gefodert? fragt er. — „Nein!" war die Antwort. — „Nun ſo dächte ich, man wartete bis er ſie fordert." Dieſes einzige Wort rettete die Republik.

Nach der ſchon bekannten Prophezeihung im Jahr 1497, ſoll den 12. Auguſt eine unerträgliche Hitze einfallen. — Dieß wäre alſo ſchon bis kommenden Dienſtag. Thut nichts! hat nichts zu ſagen! fürchten uns gar nicht dafür! im kontrairen Gegentheil! wir warten ja ohnehin ſchon ſo lange mit Schmerzen auf mehrere Grade von Hitze. Wenn ſie nur auch lange anhält! werden ſie ſchon ertragen können! denn was man gerne hat, an dem trägt man nicht ſchwer, und ſollts ein Klumpen Gold oder gar nur Silber ſeyn.

In einem Städtchen, nah am Rhein,
Schleicht ſich das Lotoſpiel'n ſo ein:
Daß Viele (weil Verdienſt nicht langt,
Und doch nach G'winnſt bangt und verlangt)
Die Kinderchen zum Betteln zwingen,
Damit ſie Geld zum Einſatz bringen,
Eh' noch die Ziehung vor ſich geht,
Denn Jedes glaubt: es komm' zu ſpät. — —

Geſtern, im Theater zu Mannheim:

Schrieen All' aus voller Kehle,
Bravo zu, dem Künſtler Löhle,
Da ſein himmliſcher Geſang
Lieblich zu dem Herzen drang.

Charade.

Der Wolf ſprach einſt zum ſchwachen Lamm;
Verwünſcht ſey du — dein ganzer Stamm,
Du haſt ſchon manchen Wolf gefreſſen,
Ich will mich aber mit dir meſſen;
Sogleich zerfleiſchte er das arme Thier.
Und nun — vor Augen liegt mein Ganzes dir.
Willſt du des Zornes Wuth erkennen,
Sein erſtes Opfer deutlich nennen;
Vom Ganzen nimm das erſte Glied
Auch lies nur Geßners Trauerlied.

Auflöſung der Charade in Nro. 31.

Sylben-Räthſel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preiſe vom 8ten Auguſt 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	47	Malter das	Malter	4	12	Hafer .	38	Malter das	Malter	2	7
Korn .	75	„ das	„	2	40	Hirſen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	165	„ das	„	1	45	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerſt .	141	„ das	„	1	55	Grundbirn	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 466 Malter verkauft und dadurch 1036 fl. 50 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 33. Samstag, den 16. August. 1823.

Bekanntmachungen.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 22. August 1823, Morgens 10 Uhr, 1) Zwiebeln, Gurken und Knoblauch auf 1 Viertel, 2) Salat und Garten-Gepflänz auf 1 Viertel, 3) Salat und Lauch auf 1 Viertel, 4) Hirsen, Gelbrüben und Magsaamen auf 1 Morgen und 1 Viertel, und 5) Gelbrüben, Magsaamrn, Kraut und Garten-Gemüß auf 1 Morgen Feld, im Banne von Frankenthal gelegen, welche Früchten auf der Wurzel, gegen Johannes Nockel, Feldschütz und Ackersmann, zu Frankenthal wohnhaft, gepfändet sind.

b) Den 24. August 1823, Morgens 10 Uhr, 1) die Kartoffeln auf 9 Viertel, und 2) der Hafer auf 3 Viertel Feld, im Banne von Lambsheim gelegen, und gegen Salomon Kahn, Handelsmann, in Lambsheim wohnhaft, in Beschlag genommen.

Frankenthal, den 16. August 1823.

Wagner.

Anzeige.

Am 19. August 1823, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als: 1 Leiterkarren, 1 Eisenhafen, 1 eiserne Hohl, 1 tannene Kleiderkiste, 1 nußbaumener Tisch, 1 Bettumhang und 2 halbfette Schweine.

Frankenthal, den 15. August 1823.

Schöpple.

Freitags, den 22ten August d. J. Vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch Unterzeichneten Bezirksgerichtsboten, ein Fuhrwagen mit vier breiten Rädern, zwei Kühe, ohngefähr 6 Malter Korn und 120 Gebund Kornstroh, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Mutterstadt, den 13. August 1823.

Blech.

David Schmidt dahier ist gesonnen, sein in der Nürnberger Straße liegendes Haus, bestehend in zwei Stuben, einer Kammer und Küche, so wie auch einem Höfchen und Hausgarten, aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber haben sich deßfalls an ihn selbsten zu wenden.

Wittib Leimbert zeigt hiermit einem geehrten Publikum an, daß sie das Geschäft ihres Mannes fortführt, und bittet um ferneres gütiges Zutrauen.

Es werden zwei Glasthüren, geeignet an einen Alkov zu kaufen gesucht; das Nähere im Verlag.

Am 14. dieses wurde vom Kanal bis an das Salzmagazin ein franzöſischer Schlüssel verloren; der redliche Finder wird gebeten, solchen in dem Verlag dieses Blattes abzugeben.

Dramatischer Verein in Speier.

Sonntag, den 24. August 1823, wird, bei günstiger Witterung, in der neuen Anlage ohnweit Speier, die dramatische Vorstellung:

Der Marschall von Sachsen,

Schauspiel in 4 Akten von Zschokke, mit militärischen Evolutionen, Schlacht- und Lagerscenen, wiederholt aufgeführt werden.

Digitized by Google

Stumme Liebe.

(Beschluß).

Der Familienkreis erweiterte sich jetzt. Des Mädchens Mutter wohnte in einem Dörfchen, welches drei Stunden von dem Thal entfernt lag. Sie wurde in einem Wagen geholt, und da sie sehr gebildet war, und klaren Verstand mit tiefem Gemüth besaß: so schätzte sich Frau von Ehrsheim glücklich, in ihr eine Freundin zu finden. Beide besorgten nun den Unterricht und die Bildung ihrer Mädchen.

Wie im tiefen Schacht der Erde die köstlichen Metalle und die Keime des ewig jungen Pflanzenlebens und die ersten Knospen der Natur sich bilden, so entfaltete sich in Augustens wunderbarem Gemüth ein eigenthümlicher Frühling voll Leben und Liebe. Zwar lernte sie schreiben und auf diese Weise manche ihrer Gefühle darlegen, aber wo haben noch je Buchstaben den holden sollen Klang der menschlichen Sprache ersetzt? Daher bildete sich eine reiche Hieroglyfenwelt in und um Augustens Kreis; ein inniger Lehrer unterwies sie im Zeichnen, und nun hatte sie einen unendlichen Lenz vor sich. In romantischer Tiefe entwarf sie ihre Gestalten und Landschaften, ihre Blumen und die wogenden Seen und Meere, wie den glatten ruhigen Spiegel der Fluth. Sie formte sich eine eigne Naturgeschichte, indem sie die Pflanzen und Thier, welche ihr gefielen in überraschender Wahrheit, aber zugleich mit seelenkundiger Umsicht abbildete. Das Thal in welchem sie nun lebte, und die Umgegend entwarf sie mit einer Schöpferkraft, die alle Kenner entzückte. Das ganze Gemälde glich einer Traumlandschaft und doch war es wunderbar treu, und jede Baumgruppe, jede Fläche hatte ihre Stellung und Bedeutung. So war denn die Zeichenkunst dem Gemüth Augustens, was die Musik dem Blinden ist.

Ihre neuen Geschwister lernten bei ihr zeichnen. Keiner aber verstand sie besser, keiner ahmte ihre dichterische Welt geschickter nach, als Rudolf. Oft, wenn er in der Morgenfrühe an dem Forellenbache hinwandelte und dann, von der ringsum schaffenden Natur entzückt, ihrer ewigen Gebilde eines kühn und klar auf dem Papier nachgestaltete, überraschte ihn Auguste. Dann blickte sie auf seine Zeichnung, und stellte, was er empfunden, selbst wieder dar. Und nun verglichen sie ihre Arbeiten, und jedes suchte zu deuten, was das andere gefühlt.

Rudolf und Auguste liebten sich. Die unschuldigen Seelen enthüllten in ihren Gemälden ihr Geheimniß, aber mit einer solchen weiblichen Zartheit, daß Ehrsheim es nicht entdeckte, und seine tieffühlende Gattin es nur leise ahnete.

Der kräftige Rudolf war nun neunzehn, Auguste die zu einer allgemein bewunderten Schönheit aufblühte, siebzehn Jahre alt. Rudolf sollte die Hochschule beziehen. Daher wurde die Jungfrau still und traurig. Der Tag des Abschiedes nahete. Den Abend zuvor ging Auguste bebend zu dem Engelplätzchen hin. Ihre stillen Thränen flossen auf die Vergißmeinnicht-Blüthen, die im wundersamen Mondesstrahle traulich lächelten. Sie blickte ernst zu den Sternen hinauf, die in seligem Paradiesesfrieden ihre ewige Lenzbahn wandelten. Der sanfte Abendwind wiegte die dunkeln Locken auf ihrem wallenden Busen hin und her. Sie hätte sterben mögen in diesem Augenblick. Ach! der theure Jüngling, den ihr helliges Sehnen von je mit der innigsten Liebe umfaßte, sollte scheiden von ihr, sollte gehen in ein fernes Land. Und sie konnte ihm nicht das süße Wort der Liebe in zarten Küssen einhauchen: der weinende Engel ihrer Geburt hatte sie zu früh mit dem dunkeln Schleier des Schweigens umhüllt.

Eben kam Rudolf näher. Er blickte Auguste mit tiefer Sehnsucht an. Er bot ihr seinen Arm. Er wandelte mit ihr an alle die seligen Oerter, wo er mit ihr Blumen gepflückt und Gemälde entworfen, und überall wurden sie von den feierlichsten Empfindungen bewegt. Endlich kamen sie wieder zu dem Engelsplätzchen, das, laut der heiligen Sage, als Adam und Eva aus dem Paradiese gestoßen, zu einigem Ersatz für diesen Aufenthalt geschaffen und zuweilen von den Engeln besucht ward, und dessen Namen jeder als richtig anerkannte, seit Auguste es zum Tempel ihrer Gefühle weihete.

„O Auguste!“ sagte Rudolf, und seine klangvolle Stimme tönte herrlich in die stille Nacht hinein: „O freundliche Gespielin meiner ersten Jugend! Könnt' ich dir sagen, was ich für dich fühle, was du mir bist, wie ich nichts denke als dich, wie ich die Natur nur schön finde durch dich, wie ich mich unsterblich fühle durch dich. Ach! nun soll ich dich nicht mehr sehen! Einsam werd' ich wandeln durch blütenreiche Thäler, und mich, seufzen sie auch noch so anmuthig, sehnen nach diesem stillen Thale meiner Heimath, wo mit der Frühling und die Liebe alles gegeben. Ach, Auguste! könntest du doch nur ein einziges Wörtchen mit mir sprechen, damit ich auch höre,

Digitized by Google

ob du mein wärest, mein auf immerdar, ob ich hoffen dürfte, daß in deinen Gewälden mein Sehnen und mein Streben seinen Himmel fände, ob du fühlst, was ich fühle, und leidest, wie ich leide, und liebst, wie ich liebe. . . . ."

Da sank Auguste an des Jünglings Herz, und ihr Busen wallte Ungestüm, und süße Thränen perlten von ihren Wangen herab, und sie sagte: „Ich liebe dich!"

Siehe! was kein Arzt vermocht hatte und keine menschliche Kunst, das war durch die Liebe bewirkt worden in diesem heiligen Augenblicke. Und Auguste sprach schön und vernehmlich, und das Band ihrer Zunge war gelößt, und sie rief den Namen „Rudolf" wohl hundertmal in die weite Ferne, und hundertmal klang er im traulichen Wiederhalle nach.

Wir haben unsern Lesern nur noch hinzuzufügen, daß Löresheim und die beiden Frauen innigfroh den Seegen zu dieser Liebe ertheilten, daß Rudolf, ohne ein Buchgelehrter zu seyn, mit gediegenen Kenntnissen von der Hochschule zurückkehrte, und die glückliche Auguste des glücklichen Rudolfs Gattin wurde.

Allerlei.

Beitrag zum deutschen Titelwesen.

Hierin hat sich nun zwar seit den letzten dreißig Jahren manches geändert und, so Gott will! gebessert: es wird jedoch immer noch eine gute Zeit dauern, bis dieser, von Abraham von St. Klara schon vor mehr als hundert Jahren von der Kanzel herab verspottete, Titelteufel ganz ausgetrieben seyn wird; er spukt, bei aller Simplifizirung, immer noch in den Adreßkalendern teutscher Staaten, und namentlich im Wiener Hof- und Staats-Schematismus auf das Jahr 1815, aus welchem man nur hier einen kleinen Auszug mittheilen will.

Zu Wien gab es nämlich noch im Jahr 1815:

einen Kais. Königl. Bergwerks-Produkten-Verschieß-Direktions-Faktorei-Accessist.
— k. k. Ober-st Hof- und Landjägermeisteramts-Hauptrechnungs-Kontrollar.
— k. k. Feuer- und Gewehrfabricken-Unter-Büchsenmacher-Meister.
— k. k. Hofbuchhaltung-Heizers-Gehülf.
— k. k. Hof-Rauchfangkehrer-Meisters-Adjunkt.
— k. k. Siebenbürgischen-Hofkanzelleiraths und exbiterum-Protokollamts-Vizeprotokollist.
— k. k. Gemeiner-Stadt-Wien-Hauptkasse-Anticipationsscheine-Liquidations-Adjunkt.
— k. k. Gemeiner-Stadt-Wien-Unschlitt-Handlungs-Amts-Manipulant, Gegensperrfüherer und Oberschmalz-Meister.

Zu guter Lezt mag hier noch ein Titel stehen, den noch in den 90r Jahren ein, in der Folge als ein brauchbarer Schriftsteller bekannt gewordener Mann zu Frankfurt a. M. geführt hat, er war nämlich:

K. K. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expeditions-Secretariats-Accessist.

„Eines Tages, erzählte Napoleon, war zu Marly Schweinsjagd, und meine ganze Begleitung auf der Flucht in wilder Verwirrung. Nur ich hielt Stand mit Soult und Berthier. Wir hatten es mit drei ungeheuren Schweinen zu thun, die gerade auf uns losgiengen. Die Thiere wurden glücklich erlegt; mein erbitterter Gegner streifte mich und es hätte mir beinahe diesen Finger gekostet." Wirklich war an dem verlezten Finger der linken Hand eine starke Narbe zu sehen „Recht lächerlich, fuhr der Kaiser fort, nahm es sich aus, wie sich die heldenmüthige Schaar, von allen ihren Hunden umgeben, hinter uns drei verbarg, die das Gefecht bestanden, und aus vollem Halse schrie: Zu Hülfe! dem Kaiser zu Hülfe! Rettet den Kaiser! Aber nicht einer von allen wagte sich auch nur einen Schritt vorwärts. Solche Helfer in der Noth hat man an diesen Menschen! Unvergleichliche Freunde in Glück und Freude! Doch rathe ich nicht, in Gefahr und Schmerz auf sie zu rechnen.

Neulich hatte irgendwo ein seltsamer Auftritt statt. Ein auf dem einen Auge ganz und auf dem andern mehr als halbblinder Mann, der nicht gut hörte, gewaltig stotterte, und an beiden Armen steif ist, wollte, einen verrosteten Degen in der Hand, sich durchaus mit einem jungen rüstigen Brausekopf auf Leben und Tod schlagen. Die Umstehenden, die voraussahen, wie ein solcher Kampf enden müsse, erschöpften aus wahrem Mitleid für den Mann all ihre Beredsamkeit, um ihn von den tollen Vorhaben abzubringen. „Sie sehen ja, daß Sie geschlagen sind, ehe Sie anfangen, sind Sie denn wahnsinnig!" schrie ihm einer ganz entrüstet in das taube Ohr. „Das sehe ich wohl, oder ich sehe es auch nicht, wie Sie wollen, meine Herren, denn ich bin blind, stotterte der Mann, aber es ist nicht die Frage, ob ich den Laffen da zwinge, sondern ob es die Ehre erfordert, daß ich mich mit ihm schlage." Die Umstehenden wußten nicht, sollten sie lachen oder weinen über des armen Mannes Antwort.

Voltaire wurde während seines Aufenthalts zu Ferney mit Besuchen überhäuft. Dem Greise fiel endlich die Zudringlichkeit der Fremden beschwerlich und er ließ sich oft wegen Krankheit entschuldigen.

Einst erschienen einige Engländer zu Ferney. Sie melden sich bei dem Kammerdiener. Er meldet sie. Voltaire: Sagt, ich sey Todkrank. Der Kammerdiener bringt die Antwort. Die Engländer bitten hierauf nur um die Erlaubniß ihn zu sehen. Voltaire: Sagt, ich sey gestorben. Abermalige Meldung des Kammerdieners. Die Britten bitten hierü

Digitized by Google

auf um die Erlaubniß: die Leiche zu sehen. Der Kammerdiener referirt. „Nun dann — ruft der aufs äusserste bedrängte Voltaire aus — „sagt ihnen: der Teufel habe mich geholt!"

Bald nachher als der berühmte Linguet in die ehemalige Bastille gebracht wurde, trat ein Mann in sein Zimmer und bot ihm seine Dienste an.

„Wer sind Sie," fragte Linguet.

Ich bin der Barbier der Bastille.

„Die hätten Sie längst rasiren sollen," war Linguets Antwort.

Die Prophezeihung.

Traf, o weh! so ziemlich ein.
Wer kann izt ganz ruhig seyn??
Denn, wie noch ist prophezeiht:
Nimmt der Menschen halbe Scheid
Ab, bis künftigen October.
Welche Aussicht! Vetter S.....

Verwundrung über die neue Bachbrücke.

Iser, iß die Brück su schöh!
Alsfort möchtmer vorer steh!
Wailt doch jo su gern a Blick
Anner elegante Brück;
Glab, wie die, su elegant
Steht no ka im ganze Land.

Charade.

Mein Erstes ist das Wort der Dunkelheit
Und nennt dir auch zugleich des Zweiten Zeit.
Mein Zweites sorgt für deine Sicherheit.
Zwölf Laute geben dir mein Ganzes einmal
Nimm weg den Ersten, und du hast mein Zweites acht mal.

Auflösung der Charade in Nro. 32.

Fabel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 15ten August 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	66 Malter	das Malter		4	13	Hafer	34 Malter	das Malter		2	18
Korn	37 „	das „		2	44	Hirsen	— „	das „		—	—
Spelz	206 „	das „		1	30	Wicken	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps	— „	das „		—	—
Gerst	104 „	das „		1	56	Grundbirn	— „	das „		—	—

Im Ganzen 447 Malter verkauft und dadurch 967 fl. 42 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 16. August.

Walzen 4 fl. 40 kr. Korn 2 fl. 44 kr. Spelz 1 fl. 45 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 57 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 16. August bis 1. Sept. 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	7	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	6	Schwarz Mehl	100	—	3	20
	2	—	—	3		1	—	—	2
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	8
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6½
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	7
					Schweinen	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 34. Samstag, den 23. August. 1823.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 27. l. M. Vormittags 10 Uhr und weiter, werden in allhiesigem Stadthaus-Saal, auf einen 9jährigen Zeitbestand, anfangend von nächstkünftigem Martini, und sich endigend auf diesen Tag, nach zunächst umloffenen 9 Jahren, nach in so weit vollbrachten Aussteinungen, auch noch ausgemitteltem Ausfüllgrunde, und unter zweckmäßigen Bedingnissen versteigert werden:

Erstens, die seither an der mittäglichen Kanalseite zurecht gemachte städtische Felder, zunächst bei der Stadt, von Lit. A. et B. dann von Nro. 1. bis 12. inclusive, oder dem dortigen Zwerggraben von den Meergärten gegen die Chaussee zu hend, an, (indem der erstere Theil, zu Befriedigung eines andern Gemeinde-Interesse vorbehalten bleibt), wie die Stücker vermessen, und durch Ackersteine abgetheilt sind, bis ans Ende der Gewann, noch in 88 Loosen bestehend, dann

Zweitens, die gleich dabei ausgesteinten, an dem Weg um die Meergärten, sich ergebende Stücker, von Nro. 5. und dortigem Weg an, bis Nro. 39, beide inclusive, noch in 35 Loosen, zusammen also (nach Abzug der obengedachten Stücker, die jedoch für die Stadt gewiß auch nicht unbenützt bleiben werden) noch in 123 größern und kleinern Stücker bestehend; deßgleichen wird bei dieser Gelegenheit das sogenannte Omergras, da, wo sich solches ergiebt, und vorhanden ist, begeben.

Bei dieser Gelegenheit (wiewohl den Pächtern die Benutzung und Pflanzung ihrer Felder in Früchten selbst überlassen bleibt) kann man Solchen, und der ganzen Gemeinde, nicht folgende, selbst erst dieser Tagen bekannt gewordenen neue Erfindungen und Anleitungen, wozu auch der verpachtet werdende Boden besonders geeignet zu seyn scheint, in Kenntniß vorenthalten.

a) Eine durch die aufmerksame und lobenswürdige Thätigkeit unseres Mitbürgers Georg Schrader, von Herrn Oberbürgermeister in Germersheim, schriftlich mit allen Abzeichnungen der Geräthschaften, mitgebrachte Notitz und Abhandlung über den Hanfbau im Bolognesischen in Italien, wovon auch Saamen folgen soll. Der Hanf, wovon das Tuch dem holländischen an Glanz gleich kommt, treibt 14 bis 15 Schuh hohe glatte Stengel; erfordert lockern und nicht zu festen Boden, in den die Wurzel an 40 Centimeter eindringen kann.

b) Eine von unserm verdienstvollen Herrn Controlleur Linz in Speier, im Intelligenzblatt, vom 11ten dies. Monats, angekündigte neue Gras- und Getraideart, wovon ebenmäßig bis Spätjahr Saamen folgt, und wovon auf den Morgen zu 160 Ruthen, zwischen 35 bis 80 Berliner Scheffel (welches den Ertrag einer gleichen Fläche des vorzüglichsten Bodens an Waitzen, unendlich übersteigt, erzogen werden können. Der gute fette Boden, im April besät, muß, was hier wieder der Fall ist, eine feuchte, warme Lage haben.

c) Kündigt uns das letzte Blatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, Nro. 41., vom 8ten Juli, eine Garten-Zeitung, schon vom 1ten Jänner dieses Jahr anfangend, an, die das halbe Jahr nur 1 fl. 22 kr. kostet, mithin das ganze Jahr, wenn sie zehen zusammen halten, jeden 12 bis 13 kr., oder wenn sie, wie bei dergleichen Blättern gewöhnlich, am Schluß des Jahrs wieder an Einen, etwa nur um die Hälfte, abgegeben wird, nur 6 bis 7 kr. das Jahr stehen würde, so wie bei dem Unterzeichneten ein Adreß-Blatt zu haben ist, und worin sie alle neuen Entdeckungen und Kultur-Gegenstände entwikkelt finden werden. Welche obige Pachtversteigerung man daher Jedermann, und alles Uebrige, einer sich mit so vielem Fleiß, Segen und Gedeihen, auf Feldgärtnerei legenden Gemeinde, bekannt werden zu lassen glaubte.

Frankenthal, den 23. August 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Digitized by Google

In Gemäßheit Ermächtigung königlicher hoher Regierung des Rheinkreises, vom 16ten August a. c. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Dienstag den 2ten September dieses Jahres, Morgens 10 Uhr, auf der Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt des Rheinkreises, die Lieferungen von Mehl, Fleisch, Reis, dürre Zwetschen, Süßholz und isländischem Moos für eben genanntes Institut, während dem Etatsjahre $18\frac{2}{24}$ in einzelnen Loosen, durch öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden salva ratificatione begeben werden.

Die Bedingnisse können täglich in besagtem Institute eingesehen werden.

Frankenthal, den 22. August 1823.

Die königl. Verwaltung der Kreis-Armenanstalt.

Franck.

Hettenleidelheim. (Veräusserung eines Häuschens).

Bis nächstkünftigen 28ten August, Donnerstags, Morgens 8 Uhr, wird auf dem Gemeindehause zu Hettenleidelheim, vor dem hierzu delegirten Bürgermeister dieser Gemeinde, auf Eigenthum versteigert werden:

Ein kleines Häuschens, gelegen zu Hettenleidelheim, zwischen dem Pfarrgarten und Peter Schwalb.

Die Bedingungen sind in der Beilage zum Amtsblatt Nro. VIII. des Jahrgangs 1818 zu ersehen.

Grünstadt, den 11. August 1823.

Das K. B. Rentamt. Dechen.

Den 7. September laufenden Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Gemeinde-Hauptplatz zu Dirmstein, durch unterzeichneten Gerichtsboten, zur Versteigerung an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, von dem gegen Johannes Groh von Großkarlenbach, auf der Wurzel gepfändeten Ohmetgras, auf drei und ein halb Morgen Wiesen, in den Niederwiesen Dirmsteiner Banns, geschritten.

Frankenthal, den 23. August 1823.

Wagner.

Ein verehrliches Publikum wird hiermit in Kenntniß gesetzt, daß ein in Frankreich geborner, zugleich auch der deutschen Sprache, kundiger Mann, gesonnen ist, Unterricht im Französischen zu ertheilen; das Nähere im Verlag.

Dramatischer Verein in Speier.

Sonntag, den 24. August 1823. wird, bei günstiger Witterung, in der neuen Anlage ohnweit Speier, die dramatische Vorstellung:

Der Marschall von Sachsen,

Schauspiel in 4 Akten von Zschokke, mit militärischen Evolutionen, Schlacht- und Lagerscenen, wiederholt aufgeführt werden.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. August 1823.

Geboren:

Den 1. Maria, eheliche Tochter von Johannes Lutz, Tüncher. — Den 5. Christina Carolina, unehelich. — Den 5. Friedrich August, ehelicher Sohn von Georg Jakob Lehmann. — Den 7. Karl Wilhelm, ehelicher Sohn von Joseph Thomy, Schneider. — Den 9. Margaretha, eheliche Tochter von Ferdinand Fischbeck, Tuchmacher. — Den 9. Franz, unehelich. — Den 9. Henriette, eheliche Tochter von Moritz Mayer, Lotto-Kollektor. — Den 13. Anna Maria, eheliche Tochter von Johann Michael Ludwig, Mezger.

Ehebündnisse.

Den 9. Georg Günzer, Tagarbeiter, mit Christina Spelger von Herrheim. — Den 11. Daniel Haußmann, Ackersmann, mit Susanna Scharff.

Gestorben.

Den 3. Peter Joseph Krautschneider, 3 Jahre alt, Sohn von Georg Krautschneider, Maurer. — Den 4. Philipp Leonhard Blankenhorn, 3 Jahre alt, Sohn von Jakob Blankenhorn, Wirth. — Den 5. Katharina Elisabetha Fuchs, 10 Wochen alt, Tochter von Johann Jakob Fuchs, Seidenweber. — Den 11. Barbara Botzung, 1 Jahr alt, Tochter von Daniel Botzung, Tuchmacher. — Den 12. Georg Wilhelm Koch, 72 Jahre alt, Pfleggenossener. Den 12. Katharina Schaab, 44 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 12. Eva, unehlich. Den 13. Philipp Jugenheimer, 1 Jahr 3 Monate alt, Sohn von Friedrich Jugenheimer, Ackersmann.

Digitized by Google

Briefe aus Amerika.

Geschrieben in Indianas Wäldern, (im April 1821.)

Georg! was wirst du denken, was gedacht haben? gewiß, unter den Todten muß er seyn, war deine und H's und M's feste Ueberzeugung. Doch es ist dem nicht also; durch eine unzählbare Menge von Lebensgefahren führte mich mein Schicksal unangetastet hindurch, und wenn ich oft selbst alle Hoffnung aufgegeben und kein Schein zur Rettung mir mehr strahlte, da war immer im Augenblick des höchsten Dranges die Hülfe am nächsten. Drei Jahre sind bereits vorübergegangen, seit ich Europa verlassen, vieles habe ich seit dem Verlaufe dieser Zeit gesehen und Großes gehört, vielleicht auch selbst zu thun gestrebt. Ich weiß daß die Erscheinung dieses Briefes euch gegen mich und zwar rechtmäßiger Weise, das erkenne ich, aufbringen, doch aber auch wieder besänftigen wird. Wenn ich euch auch im Schreiben vernachläßigte, so soll dieser Brief in möglichster Kürze, ohne fernere Reflexionen den launigen Gang meines Schicksals euch erzählen, so gut ich mich dessen erinnern kann, denn mein Tagebuch habe ich verloren, daher ist mir auch eine genaue Zeitbestimmung unmöglich. Also laßt mich meine, Robinsonade möchte ich es nennen, beginnen.

Ihr wißt, daß ich, trotz aller Hindernisse die mir von allen Seiten in den Weg gelegt wurden, F. verließ, in der Absicht, nach Südamerika zu gehen. Nach F. schrieb ich, daß ich nach Südamerika reisen würde, und daß niemals Nachricht mehr von mir nach Europa kommen sollte, und das war meine feste Entschließung. Allein jezt, da ich in einer menschenleeren Einöde lebe, ergreife ich die Feder für euch drei. Ich muß die Wahrheit bekennen, niemals habe ich's bereuet, Teutschland verlassen zu haben, und glaube auch nie Ursache zu bekommen, für die Zukunft es bereuen zu müssen. Ich gieng von Altenburg nach Leipzig, Dessau, Magdeburg, Tangermünde, von da auf der Elbe nach Hamburg; da war ich 16 Tage, bestieg das englische Schiff Barbara am 16. April 1818 und segelte die Elbe hinab. Am andern Tage verließ der Lotse bei Curhafen unser Schiff, und wir warfen des Abens Anker. Wie der Tag graute, wurden sie gelichtet und die Segel gelüftet. Das Jauchzen der brittischen Seeleute erschallte, und so flog das Schiff dahin. Ich stand an der Gallerie und sah wie nach und nach mir die Küste des deutschen Vaterlandes aus den Augen verschwand, meine Ahnung war, nie wiedersehen, und ich war traurig.

Gegen Abend dieses Tages kam uns Helgoland in's Gesicht. Am nächsten Morgen erhob sich ein furchtbarer Sturm; die Meereswogen kamen wie Bergeshöhen und trugen das Schifflein auf ihrer brausenden Spitze, das im nächsten Augenblick wieder hinab gleitete in ein tiefes Thal. Es war ein Naturspiel, das damals meine Seele erquickte. Um 10 Uhr ließ die Heftigkeit des Sturmes nach, am Abend sahen wir die englische Küste, es kam ein Lotse an Bord und brachte uns nach Gravesend einem Städtchen an den Ufern der Themse. Dort saß ich auf die Post und fuhr nach London, quartirte mich in Westmünster ein, und untersuchte und besah bis zum 10. Mai diese Stadt und ihre außerordentliche Menge von Seltenheiten. Auch machte ich viele Bekanntschaften.

Am 10. Mai segelte ich mit dem amerikanischen Schiffe Stockingham, Kapitän Williams in Begleitung von 59 andern Auswanderern, lauter Engländern, von denen unserer 19 in der Kajüte waren, von London ab, die schöne Temse hinunter. In üppigem Wuchse grünten die Ufer, herrlich und majestätisch sahen empor die Dorfschaften und Bergschlösser des Landes; aber wenn das Auge entzückt wird durch die Schönheiten der Natur, so wird der Geist des Menschen beleidigt durch die hundert Galgen die an den Ufern der Themse errichtet sind, und deren jeder mit vier, sechs, bis acht Verbrechern geziert ist, die sich nach dem Winde drehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Wunder-Eisen.

Nach einer alten Sage.

Zu Witterberg in Mecklenburg
Vor langer Zeit entstand
Durch einen Böswicht
Ein großer Brand.

Der Amtsvogt einen armen Mann
Gar sehr verdächtig fand.
Der Angeklagte rief,
Zum Kreis gewandt:

„Ein glühend Eisen trag' ich hier
„In meiner bloßen Hand,
„Daß meine Unschuld klug
„Werd' anerkannt!"

Digitized by Google

Ein glühend Eisen trug er auch,
Voll Muth, mit bloßer Hand,
Und seine Unschuld ward
Flugs anerkannt.

Er dankte Gott für seinen Schutz,
Und warf aus heiler Hand
Das Eisen kaum hinweg,
Als es verschwand. —

Nach Jahren grub ein Müllerknecht
Für's Gärtlein frischen Sand
Und lacht', als plötzlich er
Ein Eisen fand.

Bald aber scholl sein Wehgeschrei;
Denn seine rechte Hand
Vom kalten Eisen ward
Doch schwarz gebrannt

Der Vogt, gewahrend sichtbarlich
Des Allvergelters Hand,
Ließ den Gebrannten fah'n,
Und er gestand:

„Ich stifter', um dann unbemerkt
„Zu stehlen, jenen Brand."
Zur Strafe flocht auf's Rad
Ihn Henkershand.

Allerlei.

Ludwig XI., König von Frankreich, ohngeachtet seiner sonstigen Kargheit, verwandte große Summen auf die Jagd. — Heinrich III. hatte eine so rasende Liebe zu kleinen Lyonerhündchen, daß sie ihn jährlich bis hunderttausend Goldgulden kosteten. Er trug beständig ein Paar an einer Binde um den Hals, erschien damit nicht nur öffentlich, sondern sogar auch in der Kirche.

Als man dem Kaiser Konstantius vorstellte, daß er zu wenig auf die Staatskasse achte, gab er zur Antwort: „Ein Fürst, der mehr geliebt als gefürchtet seyn will, hat seine Kasse in dem Vermögen seiner Bürger."

Ja, ja! Hm, hm! Unser Konstanzer Herr Erzbischoff schoß doch nicht so ganz neben die Scheibe, indem er in seiner Prophezeihung unter anderm auch sagt: Es geschehen unerhörte Viktorien. Und wer zweifelt (nach den Nachrichten, wenn sie wahr sind —) nun wohl noch daran, daß diese in Spanien und Frankreich nicht statt haben werden?? und jeder wird dann sagen: der Prophet hatte Anno 1497 recht. — Aber! aber! wenn er nun auch mit dem was bis künftigen Oktober eintretten soll, recht hätte? Hm!

Bitt euch ihr lieben Leut':
Welch eine Traurigkeit,
Wenn da die halbe Scheid
Der Christ- und Judenheit,
Ohn allen Kampf und Streit!
Schnell in die Ewigkeit,
Müßt mir nichts! dir nichts! wandern.
Was blieb da für die Andern?
Viel Erbschaft zwar — doch weg mit erben
Wann uns die besten Freunde sterben!
Denn ohne Freunde in der Welt
Lebt man nur halb, selbst mit viel Geld.

Jzt hab' ichs!

Der Wein wird grad in diesem Jahr
An Güt', so wie die Witt'rung war.
Meynt ihrs nicht auch, Hanns! Michel! Peter!
Dieß sey der richtigst Thermometer?

Charade.

Für Andacht und Wahrheit erfand man das Erste,
Für Scheinsucht und Eitelkeit Großer das Zweite;
Das Ganze — für's Elend der sicherste Hafen
Empfänget uns alle zum ewigen Schlafen.

Auflösung der Charade in Nro. 35.

N = acht = Wächter.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 22ten August 1823.

Verkauft:			fl.	kr.	Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	249 Malter	das Malter	3	34	Hafer	201 Malter	das Malter	1	20
Korn	70 „	das „	2	42	Hirsen	— „	das „	—	—
Spelz	361 „	das „	1	20	Wicken	— „	das „	—	—
Spelzkern	— „	das „	—	—	Reps	— „	das „	—	—
Gerst	133 „	das „	1	51	Grundbirn	— „	das „	—	—

Im Ganzen 1014 Malter verkauft und dadurch 2072 fl. 29 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 35. Samstag, den 30. August. 1823.

Frankenthal, den 28ten August 1823.

Heute Nachmittag, zwischen 5 und 6 Uhr, wurde unsre Stadt durch einen fürchterlichen Brand heimgesucht, wovon wir hier, seit mehr als 40 Jahren, nicht einmal zur Hälfte, ein Beispiel hatten. Welches Unglück, theils durch die seitherige Hitze und Trockenheit, theils, daß alle Hintergebäude, Ställe und Remisen, mit Früchten, Heu und Brennstoffen sich angefüllt befanden, theils, daß alle Hausbewohner, bis auf einen Unterstock-Bewohner, besonders der, wo das Feuer ausbrach, abwesend, oder krank und bettlägerig waren, noch sehr gesteigert wurde, und ganz zerstörend hätte werden müssen, wenn nicht die hiesige Löschanstalt, mit Blitzesschnelle herbei geeilt, und alle Vorgesetzten, sogleich an Ort und Stelle gegenwärtig und thätig gewesen wären. Das Feuer brach in der Hauptstraße im ersten Quadrat linker Hand, wo man durchs Speierer Thor herein fährt, im Viehstalle des in Mannheim abwesenden Bierwirth zum rothen Hahnen, Georg Glaser, aus, theilte sich schnell dem großen vordern Hause mit, welches, da es in den Speichern an ordentlichen Zwischengiebeln fehlte, (ein nicht mehr zu duldender Fehler im bauen) die drei Nebenhäuser, von Albert Reichard, die beiden des abwesenden Notär Adolay, sogleich in Flammen setzte, und da die Luft gegen Süden strich, gegen das vierte Advokat Weißische Haus, worin der neue Bezirks-Einnehmer fast mit seiner ganzen Familie krank darnieder lag, hintrieb, und auch dieses angriff.

Die Flammen zündeten zugleich die mit lauter Brennstoffen angefüllten Neben- und Hintergebäuden an, und so brannte, da man die städtischen Löschmaschienen an mehrern Orten vertheilen mußte, das ganze halbe Quadrat an allen Orten der vordern und hintern Straße, bis endlich freundlich Nachbarn, unter den ersten wieder die Eppsteiner, dann die Oggersheimer, Neßheimer, Lambsheimer, Oppauer, Weissenheimer, Dürckheimer, Großkarlenbacher, und Großniedesheimer Feuerspritzen sich einfanden.

Als wohlthätige Engel führten einige Herren Offiziere einen Theil des Oggersheimer königlichen Militärs herbei. Aus diesen wurde die Wache, für die geretteten Effekten, Papieren ꝛc. der in Brand stehenden Häusern bestellt, und erst tief in der Nacht, mit aller Anstrengung, der fürchterliche und so weit ausgebreitete Brand erstickt, bis auf das Glaserische und die beiden Adolayschen Häuser, die nicht zu retten waren, und beinahe bis auf den Boden ausbrannten.

Groß und rühmlich war das Bestreben, der Stadteinwohner, und der herbeigeeilten Fremden, welchen man noch besondere Danksagung abzustatten sich vorbehält. Lobenswürdig sahe man sich die Rathsverwandten, Friedrich Riel, Will, Ludwig Gans, Kissel, Vincenz, Hillgärtner Vater, Georg Reichard, Enderes und andere, so wie viele unter den Zimmerleuten, Maurern und andern Einwohnern, auszeichnen, denen man einstweilen herzliche Danksagung abstattet, und sie auf ihr eigenes Herz hinweiset, das ihnen dafür jederzeit der stärkste Trost, und belohnendes Bewußtseyn seyn wird.

Noch besondern Dank den Vorgesetzten und Angestellten der hiesigen allgemeinen Armenanstalt, der braven Gendarmerie-Brigade, und dem schönen Geschlechte hiesiger Stadt, das bei diesem allgemeinen Unglück, ohne Rang und Unterschied, auf eine so rührende Art, über alles Erwarten, Hülfe und Beistand geleistet hat.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Digitized by Google

Dankſagungen.

Der Unterzeichnete macht es ſich zur Pflicht ſeinen Mitbürgern ſowohl als den Nachbar-Gemeinden in der Nähe und Ferne ſeinen tiefgefühlten Dank öffentlich zu bezeugen, für die thätige Hülfe die ſie bei dem am 28ten dieſes ausgebrochenen Brand, bei welchem Anlaß auch ſeine Gebäude größtentheils in Feuer aufgiengen, während ſeiner Abweſenheit bewieſen haben.

Zugleich dankt er ganz beſonders allen jenen, die mit ſo vieler Theilnahme ſeine Mobilien, ſeine Regiſtratur in Sicherheit gebracht und in Aufbewahrung genommen haben.

Möchten doch in Zukunft ähnliche Unglücke von uns Allen entfernt bleiben.

Frankenthal, den 29. Auguſt 1823.

Adolay, Notär.

Ich danke unſeren Freunden, Freundinnen und Mitbürgern herzlich für die thätige Beihülfe, welche bei dem geſtrigen Brand, ſie der Frau Maurer geleiſtet haben, ſo wie ich für die gefällige Aufbewahrung der Effekten nicht minder verpflichtet bleibe.

Möge Gott uns Alle für ähnliche Unfälle bewahren.

Frankenthal, den 29. Auguſt 1823.

Heinrich Heydweiller.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 30. Auguſt 1823.

Militär-Conſcription der Altersklaſſe von 1803 betreffend.

Da nach erhaltener höherer Weiſung die Conſcriptions-Arbeiten für die Altersklaſſe 1803 unverzüglich angefangen und beendet ſeyn ſollen, ſo werden alle jene Individuen, welche in hieſiger Stadt wohnhaft, jedoch aber in einer andern Gemeinde oder auch auſſer den Grenzen des K. B. Rheinkreiſes in der Zeit vom 1ten Jänner bis 31ten Dezember 1803 geboren ſind, hierdurch eingeladen, ihre deßfallſige Erklärungen innerhalb drei Tagen auf der ſtädtiſchen Amtskanzlei dahier abzugeben.

Das K. Ober-Bürgermeiſteramt.
J. W. T. Franz.

Künftigen 8ten September des Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem hieſigen Bürgermeiſteramt, zur Verſteigerung des Gemeinde-Ohmet-Graſes, und nach dieſem, zur Minderverſteigerung der Fertigung von Subſellien in das neue Schulhaus, wovon der Koſtenanſchlag ſich auf 131 fl. 6 kr. belauft, geſchritten werden.

Bobenheim, den 28. Auguſt 1823.

Das Bürgermeiſteramt.
Aus Auftrag:
Schoefer.

In Gemäßheit Ermächtigung königlicher hoher Regierung des Rheinkreiſes, vom 16ten Auguſt a. c. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Dienſtag den 2ten September dieſes Jahres, Morgens 10 Uhr, auf der Verwaltung der allgemeinen Armen-Anſtalt des Rheinkreiſes, die Lieferungen von Mehl, Fleiſch, Reis, dürre Zwetſchen, Süßholz und isländiſchem Moos für eben genanntes Inſtitut, während dem Etatsjahre $18\frac{2}{3}\frac{3}{4}$ in einzelnen Looſen, durch öffentliche Verſteigerung an den Wenigſtnehmenden salva ratificatione begeben werden.

Die Bedingniſſe können täglich in beſagtem Inſtitute eingeſehen werden.

Frankenthal, den 22. Auguſt 1823.

Die königl. Verwaltung der Kreis-Armenanſtalt.
Franck.

Ankündigung.

Am 5ten September dieſes Jahrs, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten in Frankenthal wohnhaften Gerichtsboten, zur öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbiethenden, gegen baare Zahlung, von folgenden Mobilien, geſchritten, als: 1 Kuh, 1 Karren, 1 Tiſch, 3 Lehnſtühle und 4 Haufen Spelz ſamt dem Stroh.

Sodann um die nämliche Stunde: 1 anderthalbfüdriges in Eiſen gebundenes Faß, 1 Fleiſchſtenner und 2 Eiſenhäfen.

Frankenthal, den 29. Auguſt 1823.

Caſelmann.

Digitized by Google

Frankenthal, den 27. August 1823.

Die öffentliche Prüfung der Schüler des Progymnasiums betreffend.

Die in Gemäßheit einer allerhöchsten Verordnung am Ende eines jeden Schuljahres vorzunehmende öffentliche Prüfung der Schüler des Progymnasiums, wird den 1. September, Morgens von 9—12 mit der Vorbereitungsklasse beginnen, Nachmittags von 2—5 wird jene der Unterprogymnasialklasse, den 2ten September von 9—12, die der Oberprogymnasialklasse folgen; wozu, so wie auch zu der Nachmittags um 3 Uhr stattfindenden Preisevertheilung, alle Eltern und Freunde der Jugend geziemend eingeladen sind.

K. B. Subrektorat.
Braun.

Christoph Dochnahel, Kunstgärtner, wohnhaft bei Herrn Zimmermann, Schuhmacher in der Glockengasse, empfiehlt sich den hiesigen Herren Gartenbesitzern zu Verrichtung sämtlicher in sein Fach einschlagenden Gartenarbeiten, und wird durch prompte und reelle Bedienung ihr Zutrauen zu rechtfertigen suchen.

Ein verehrliches Publikum wird hiermit in Kenntniß gesetzt, daß ein in Frankreich geborner, zugleich auch der deutschen Sprache, kundiger Mann, gesonnen ist, Unterricht im Französischen zu ertheilen; das Nähere im Verlag.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und bei Frau Lattermann ohnweit dem Markt, eingezogen ist. Er hofft, daß seine Freunde und Gönner, das ihm bisher geschenkte Zutrauen ferner schenken werden, welches er durch prompte und billige Bedienung stets zu erhalten suchen wird.

Frankenthal, den 25. August 1823.

Wilhelm Appel, Schneidermeister.

Einige Worte

von den Braven, die selbst den Tod nicht scheuten, um ihren Mitbürgern, bei dem vorgestrigen so fürchterlichen Brande, das noch zu retten, was zu retten möglich war.

Dieser Braven waren viele, o sehr viele, und das vom Reichsten bis zum Aermsten, die mit Gefahr ihres Lebens, dem fürchterlichen Elemente suchten Einhalt zu thun, oder die Mobilien vor dessen Verderben zu retten. Unerschrocken sah man sie die Feuerleitern hinaufklimmen, um den Alles verzehrenden Flammen Schranken zu setzen. Unerschrocken sah man sie in den obersten Stockwerken noch Mobilien retten, als schon die Stiegen brannten, die ihren Rückzug zu zernichten drohten. Aber ein schützender Vater, der immer in größter Noth am nächsten ist, schützte sie auf den gefährlichsten Posten, so, daß wir uns selbst sagen müßen: Engel Gottes leiteten ihre Tritte und Schritte.

Nicht allein als Augenzeuge, sondern auch als Mitarbeiter, entgiengen meinen Blicken nicht, der so unerschrockene, sich besonders auszeichnete, brave Schreiner Hermany, so wie die braven: Nikolaus Schrader, Zimmermann Beck, Maurer Merwein, Vater, und Elisabetha Linzner.

Mögen diese Braven, diese Aufzeichnung, als einen kleinen Lohn ihrer Arbeit betrachten, denn ihr noch schönerer Lohn ist die Achtung ihrer Mitbürger, und die nie erlöschende Dankbarkeit Derer, für welche sie sich in die größten Gefahren stürzten, um noch zu retten was zu retten möglich war.

Da noch Mehrere, durch thätige Hülfe und Unerschrockenheit sich besonders auszeichneten, so bittet man, die Namen derer uns einzusenden, welche wir gerne in unserm nächsten Blatte nachzutragen bereit sind.

Charade.

Der Ersten bleibt, wer redlich ist, getreu;
Beständig sind wohl nie die andern Zwey;
Beim Ganzen kömmts oft gar zur Schlägerey.

Auflösung der Charade in Nro. 34.

Kirchhof.

In Betracht, daß obgleich nach der sich ergebenden Berechnung der Mittelpreise der Früchte, der Brod- und Mehlpreis vermindert werden sollte, so will jedoch das Taramt die billige Rücksicht nicht verkennen, daß bei dem äusserst geringen Wasserstand, die Bäcker in Hinsicht des Mahlens nicht allein aufgehalten, sondern auch bedeutenden Schaden erleiden, und deswegen den Victualien-Tax für den Monat September in gleichem Verhältniß, so wie derselbe vom 16ten August bis zum 1ten September festgesetzt war, bestehen zu lassen.

Frankenthal, den 30. August 1823.

Die Tax-Commission.

J. W. T. Franz. J. M. Vincenz.
P. Foltz. Joseph Sattig.
Christoph Heß.

Der Victualien-Tax wäre demnach vom 1ten September bis zum 1ten Oktober festgesetzt, wie unten folgt:

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten August 1823.

Verkauft:			fl.	kr.	Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	174 Malter	das Malter	3	39	Hafer .	84 Malter	das Malter	1	19
Korn .	32 „	das „	2	45	Hirsen .	— „	das „	—	—
Spelz .	296 „	das „	1	26	Wicken .	— „	das „	—	—
Spelzkern	— „	das „	—	—	Reps .	— „	das „	—	—
Gerst .	58 „	das „	1	52	Grundbirn	— „	das „	—	—

Im Ganzen 644 Malter verkauft und dadurch 1366 fl. 14 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 15. bis 31. August.

Walzen 3 fl. 36 kr. Korn 2 fl. 43 kr. Spelz 1 fl. 23 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 1 fl. 52 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Sept. bis 1. Oktober 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	7	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	6	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	3		1	—	—	2
	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
Ganz weis Brod . .	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	8
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6½
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	7
					Schweinen .	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 36. Samstag, den 6. September. 1823.

Oeffentliche Preisevertheilung.

Am 2ten dieses hatte die öffentliche Preise-Vertheilung an dem dahiesig königlichen Progymnasium statt, und wurden folgende brave Schüler, als Lohn ihres ausgezeichneten Fleißes, mit Preisen, im Allgemeinen, gekrönt.

In der Oberprogymnasialklasse.

Karl Böcking von Kusel; Philipp Lorch von Frankenthal; Friedrich Rüttel von Frankenthal. — Georg Roeder von Frankenthal erhielt ein Preiszeugniß.

Unterprogymnasialklasse.

Georg Wolf von Oberingelheim; Karl Wilhelmy von Horweiler bei Creuznach; Daniel Petri von Frankenthal. — Wilhelm Bruckner von Heuchelheim erhielt ein Preiszeugniß.

Obere Vorbereitungsklasse.

Daniel Mezner von Mundenheim; Johann Pfahler von Frankenthal; Philipp Becker von Frankenthal. — August Werner von Speier erhielt ein Preiszeugniß.

Untere Vorbereitungsklasse.

Friedrich Vaillant von Frankenthal; Johann Gros von Frankenthal; Michael Schandein von Frankenthal; Karl Heydweiller von Frankenthal. — Gustav Foltz von Frankenthal und Franz Klor von Winnweiler erhielten Preiszeugnisse.

Preise im Französischen.

Oberprogymnasialklasse.

Friedrich Hegman von Worms und Karl Salmon von Marsal, Departem. der Meurthe.

Unterprogymnasialklasse.

Friedrich Schmidt von Frankenthal und Hypolit Denig von Speier.

Obere Vorbereitungsklasse.

David Baumgärtner von Frankenthal und August Werner von Speier.

Preise im Zeichnen.

Erste Abtheilung.

Philipp Riel von Frankenthal und Georg Roeder von Frankenthal.

Zweite Abtheilung.

Eugen Salmon von Speier und Friedrich Braun von Speier.

Dritte Abtheilung.

Georg Zeck von Frankenthal und Peter Heller von Frankenthal.

Am Schlusse hielt Philipp Lorch, welcher nun das Gymnasium in Speier bezieht, eine trefflich ausgearbeitete Abschieds-Rede an seine würdigen Herren Lehrer, Jugend-Freunde und Bekannte. Tief drangen seine Worte in die Herzen aller Zuhörer, die manche Thräne dem Auge entlokten.

Eduard Braun deklamirte meisterhaft, zur Verwunderung Aller, den Kampf mit dem Drachen, von Schiller. Möge dieser Jüngling, die fernere Fortschreitung darin doch ja nicht versäumen, da er schon so vieles Talent zu dieser Kunst besitzt.

Den Gesang, unter der Leitung des königl. Salz-Beamten Herrn Meinhold, verband dieß Jahr eine reine Harmonie, so wie auch eine schon ziemliche Taktfestigkeit.

Zum Schluß noch eine kleine Erwähnung des so fleißigen Schülers Ferdinand Boecking. Nicht ohne Verwunderung erblikt man in dem dießjährigen Jahresbericht diesen hoffnungsvollen Jüngling als den Sechsten in der Oberprogymnasialklasse. Wie weit er also im Laufe dieses Schuljahrs voranschritt, kann man nach dem vormjährigen Jahresberichte deutlich ersehen, in welchem er als der Siebente in der Unterprogymnasialklasse, eingereiht ist.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Dienstag, als den 9ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Ometgras, von den Distrikten Nachtwald und Kleinwald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 3. September 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Samstags, den 13ten September, Vormittags 10 Uhr, werden verschiedene Gemeindearbeiten, welche in Nachbauten der Schulhäuser, Pflasterarbeit, und die Erbauung einer Abzugs-Schleuße, worüber Pläne und Ueberschläge bei dem Bürgermeisteramt können eingesehen werden, auf dem Gemeindehause zu Eppstein versteigert.

Eppstein, den 5ten September 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Gruber.

Danksagungen.

An meine braven, edle Mitbürger und Freunde.

Erfüllt von Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die höhere Vorsehung, so wie gegen die Dienstfertigkeit aller menschenfreundlichen Theilnehmer an dem unterm 28ten vorigen Monats stattgehabten unglücklichen Ereignisse, war ich in den ersten Tagen unvermögend, meine Empfindungen, als Entledigung einer schuldigen Pflicht, öffentlich zu äusseren.

Diejenigen zu lieben die uns wohlwollen, die es redlich mit uns meynen, ist ein von allen andern Betrachtungen unabhängiges Gefühl. Dem zärtlichen Gemüthe ist jede Freundschafts-Erweisung angenehm, und legt ihm die Verbindlichkeit einer dankbaren Anerkennung auf. Das Gute, welches wir von der Hand der Menschen empfangen, erfreuet unser Herz; aber dann rührt es erst, wenn wir sie als die Werkzeuge eines höhern unsichtbaren Wohlthäters betrachten. Diese Wahrheit bewährt sich in dem Falle, wenn wir in dem Augenblicke einer dringenden Noth, unerwartet, von so manchen Unbekannten, Hülfe erhalten. Die sprechendsten Beweise der freundschaftlichsten Gesinnung, die mir von meinen braven, edlen Mitbürgern und Freunden, in einem so kritischen Moment gegeben wurden, machen mir und den Meinigen es zur heiligen Pflicht, uns stets, bei jeder Gelegenheit derselben, mit dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit zu erinnern.

Empfangen Sie die aufrichtigste Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit dem herzlichen Wunsche begleitet, daß der große mächtige Vergelter alles Guten, Ihre edle menschenfreundliche Handlungsweise, reichlich lohnen möge.

Frankenthal, den 2. September 1823.

Albert Reichard.

Unterzeichneter dankt hiermit öffentlich seinen Mitbürgern, so wie den herbeigeeilten auswärtigen Gemeinden, für ihre so thätige Hülfe, bei dem am 28ten vorigen Monats, bei ihm ausgebrochenen, und so schnell um sich greifenden Brande. Nur der schnellen Hülfe seiner Mitbürger, gelang es, noch den größten Theil seiner Mobilien, diesem alles verzehrenden Elemente zu entreissen. Nie wird der Dank gegen Alle in seinem Herzen erlöschen. Nie wird er vergessen, was die Liebe der Mitbürger, in größter Noth, zu retten vermag.

Möge der Allschützende sie Alle vor einem ähnlichen traurigen Unglücke schützen und bewahren.

Frankenthal, den 1. September 1823.

Georg Glaser.

Unterzeichneter, welcher in den Nros. 34 u. 35 dieses Blattes erklärte, gesonnen zu seyn, Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen, übernimmt zugleich Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische und aus dem Französischen ins Deutsche, und verspricht solche mit aller Sorgfalt auszufertigen. Hinsichtlich der französischen Sprache ist jeder Bewohner dieses unmittelbar an Frankreich gränzenden Landes längstens überzeugt, wie nützlich dem Bürger jeden Standes, wie unentbehrlich der Jugend beiderlei Geschlechts, dieselbe ist. Eltern können daher ihre Kinder zur Erlernung dieser allenthalben ausgedehnten Sprache nicht früh genug anhalten.

Damance,
wohnhaft Nro. 32 dahier.

Bei dem letzten stattgehabten Brande ist ein Wassereimer mit 3 eisenen Reifen samt Henke, abhanden gekommen, der Besitzer derselben wird um die Zurückgabe ersucht; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. August 1823.

Geboren:

Den 24. Katharina Elisabetha, eheliche Tochter von Michael Utzger, Maurer. — Den 24. Elisabetha, eheliche Tochter von Friedrich Lämler, Tuchmacher. — Den 25. Friederika Magdalena, eheliche Tochter von Philipp Wilhelm Braunsberg, Rothgerber. — Den 26. Anna Maria, eheliche Tochter von Philipp Cornibert, Bäcker. — Den 27. Jakob, ehelicher Sohn von Jakob Süß, Bierbrauer. — Den 28. Franziska, eheliche Tochter von Johannes Hafner, Tagarbeiter. — Den 31. Anna Elisabetha, eheliche Tochter von Johannes Bender, Ackersmann.

Gestorben.

Den 16. Anna Barbara, 4 Wochen alt, unehelich. — Den 18. Peter Dietz, 8 Jahre alt, Sohn des verlebten Anselm Dietz, Schneider. — Den 24. Elisabetha Lämler, eine Stunde alt, Tochter von Friedrich Lämler, Tuchmacher. — Den 26. Ludwig, 5 Monate alt, unehelich. — Den 27. Luise Bayer, geborne Wargand, Witwe, 51 Jahre alt. — Den 27. Christina Carolina, 20 Tage alt, unehelich. — Den 28. Daniel Wilhelm Stork, 4 Wochen alt, Sohn von Johann Jakob Stork, Holzfaktor. — Den 29. Sibilla Nagel, 8 Jahre alt, Tochter von Johannes Nagel, Tagarbeiter. — Den 29. Johann Konrad Bachmann, 74 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 30. Johann Christian Esch, 4 Wochen alt, Sohn von Heinrich Esch, Schneider. — Den 31. Johann Wendel Seitz, 11 Wochen alt, Sohn von Philipp Friedrich Seitz, Silberarbeiter.

Briefe aus Amerika.

(Fortsetzung. Siehe Nro. 34.)

Bei Greenwich verlies uns unser Pilote und wir segelten durch den Kanal. Als wir Dover gegenüber waren, welches zwischen zwei ziemlich hohen Bergen in einem Thale liegt, da wurden rings der Enceinte der Festung, die auf einem hohen Berge liegt, die Kanonen gelöst. Es war ein schöner Anblick. Wir segelten der Küste nahe, ich beobachtete es mit deinem Perspektiv, mein lieber Georg, welches ich jezt noch habe; es war immer ein treuer Begleiter und eine beständige Erinnerung. Ein schöner Abschied wird dir gefeiert, dachte ich bei mir selbst, und hielt diesen Vorfall für ein glückliches Zeichen, das ich auf mich bezog. Glücklich gieng die Reise vorüber auf dem atlantischen Ozean ohne besondere merkwürdige Ereignisse. Neun Wochen und vier Tage dauerte sie, am ersten Juli sahen wir Long-Island; die Küste des festen Landes dehnte sich nach und nach sichtbarer vor unsern Augen aus. Ich war erfreut, bald jenes glückliche Land zu betreten, von dem ich so Großes dachte; meine Erwartungen waren aufs höchste gespannt; ich glaubte in ein Land voll besserer Menschen zu kommen, hauptsächlich, da ich den Schiffskapitain Williams, und einen andern amerikanischen Schiffskapitain, der im vergangenen Winter Schiffbruch gelitten und nun wieder auf diesem Schiffe heimkehrte, als vortreffliche Männer kennen lernte.

Am 4. Juli 1818 liefen wir im Hafen von New-York ein: bereits hatten wir einen Piloten an Bord und wollten an dem amerikanischen Linienschiff von 74 Kanonen, das im Hafen lag, beifahren, als eine Flagge aufgesteckt ward, damit unser Schiff halten sollte. Schnell wurden die Anker geworfen und türkische Musik erschallte vom Bord des Kriegsschiffes. Alle Flaggen wurden aufgesteckt, die Matrosen jauchzten und lagenweise wurden die Kanonen des Schiffes gelöst. Auf der linken Seite des Hafens pflanzte sich der Donner des Geschützes der Küstenbatterien fort gegen New-York hinauf, das vor uns im Hintergrunde lag. Wir segelten nun weiter, das Schiff ward in der Stadt ans Land gebracht und ich betrat Amerikas freie Ufer.!

Sonderbar, dachte ich wieder bei mir selbst, als die schwere Kanonade des 74zigers Washington erschallte: mit Kanonendonner ward dein Abschied aus Europa gefeiert. Kanonendonner ist der erste Gruß in diesem freien Lande: und abermals hielt ich es für ein bedeutungsvolles Zeichen meiner Zukunft.

Es war der 4. Juli, der Tag der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nordamerika, der höchste Festtag dieses Landes. Alle Schiffe im Hafen hatten ihre Flaggen aufgesteckt und in allen Straßen wimmelte es von Menschen. Ich gieng mit amerikanischen Frauenzimmern aus der Kajüte nach der Stadt um den Zug des Militärs, der Militz und der Einwohner von New-

Digitized by Google

York zu sehen. Hoch schlug mein Herz, als ich die Männer der Freiheit vorüber schreiten sah mit ihren Fahnen, geziert mit den Bildnissen alter Revolutions-Offiziere. Ihren Helden Washington trugen sie voran; Trommeln, Pfeifen und Musik erfüllte die Luft und den ganzen Tag dauerte der Donner der schweren Strandbatterien fort. Gelobt sey das Land der Freiheit, hochgepriesen das Volk, das sie errungen! Mit so hohen Gefühlen kehrte ich in meiner Gesellschaft gegen Abend nach dem Schiffe zurück. Unterwegs hatte ich ein Abentheuer, welches hier zu erzählen zu weitläuftig ist; aber genug, ich finde es nun bestätigt, das Volk der vereinten Staaten ist der Freiheit unwürdig, die es genießt; ein elendes Volk, das aus der Hefe der alten Welt besteht und entsprossen ist. Aus dem redlichsten Amerikaner könnt ihr zehn Frankfurter oder Mainzer Juden schneiden. Glaubt, es ist vielleicht euch unglaublich, auch mir war es vor 3 Jahren, aber ich rede die Wahrheit aus Erfahrung. Warnt jeden Teutschen, in dieses Land zu ziehen, er kommt in eine Welt voll unmenschlicher Menschen. (Die Fortsetz. folgt.)

An Euch, lieben Kinder, des nun Verblichenen, will ich mich wenden: seyd folgsam Eurer Mutter und Verwandten, denn die Hauptstütze hat Euch der Weltgebieter genommen; traget demnach Sorge, daß Ihr auf dem Pfade der Tugend und Ehrbarkeit verbleibet, wodurch Ihr mit den Jahren brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werdet.

Ja Allgütiger! leite und regiere alles in diesem nun zerrütteten Familienkreise. Sey du der Beistand, und giesse Balsam in die verwundeten Herzen; denn durch deine Hülfe wird dieses Haus wieder Ruhe erhalten und aufblühen.

Dieß der Wunsch Eures aufrichtigdenkenden Nachbars

Guter Nachbar, edler Menschenfreund! nach einem halbjährigen Krankenlager, und in einem noch so rüstigen Alter (39 Jahre), mußtest Du aus dem blühenden Kranze Deiner Familie Dich entfernen, und dem Rufe von oben folgen. Ja! der Allvater hat Dich nun von allem Ungemach befreit, deren Du in der letzten Zeit unterlagst. Ruhe aus, Du Leidensbruder, und nehme Theil an den uns so gepriesenen Freuden überirrdischen Gefilden. Als Verklärter, eingegangen in die Wohnungen des ewigen Friedens, wirst Du bei dem gerechten Vater zu erbitten suchen, daß er Trost, Hülfe und Beistand Deiner braven Gattin angedeihen lasse, und ihr stets Gesundheit verleihe, damit sie lange noch die Stütze ihrer sieben unerzogenen Kinder verbleibe.

Am 2ten September.

Verblichener!

Lang', ach lange littest Du o Guter!
Warst ein treuer Freund ein wahrer Bruder.
Kein gestohlnes Gut läß'st Du zurück!
Deines Weibes Deiner Kinder Glück!
Da auf dem zurückgelaßnen Gut:
Keine Thräne, von Betrognen, ruht.

Unsre hiesigen Lösch-Anstalten.

Was diese betrifft, so wird man, wegen Mangel an Raum, sie im nächsten Blatte berühren, da es Pflicht eines jeden Redakteurs und Redakteurchens ist, daß, wenn er von einer Sache das Gute berührt, auch das Fehlerhafte, zu berühren, nicht vergessen darf. Würde ja sonst jeder Vernünftige, und das mit Recht, denken: „Der sieht Alles von der Guten, und nie von der schlimmen Seite.“

Charade.

Wenn du in der Ersten Armen ruhst,
Entbehrst du leicht des Ganzen und des Zweiten;
Wenn du mit der Zweiten glänzen mußt
Kannst du in das Ganze dich nicht kleiden.

Auflösung der Charade in No. 35.
Wort = Wechsel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten September 1823.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	234 Malter	das	Malter	3	41	Haser	109 Malter	das	Malter	1	16
Korn	37 „	das	„	2	47	Hirsen	— „	das	„	—	—
Spelz	415 „	das	„	1	24	Wicken	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps	— „	das	„	—	—
Gerst	120 „	das	„	2	5	Grundbirn	— „	das	„	—	—

Im Ganzen 915 Malter verkauft und dadurch 1933 fl. 57 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 37. Samstag, den 13. September. 1823.

Bekanntmachungen.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

a) Den 19ten September 1823, Morgens 10 Uhr, von 1 Commod, Tischen, Stühlen, Bettlad, Bänken und sonstigem Hausgeräthschaft.

b) Den 31ten September 1823, Morgens 10 Uhr, von 140 Garben Gerst und 140 Garben Korn.

Frankenthal, den 12. September 1823.

Wagner.

Freitags, den 19ten September dieses Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch unterzeichneten Bezirks-Gerichtsboten, 2 Kühe, 2 Rinder, 2 Pferde, 1 Fohle, 1 Leiterwagen, 1 Tisch, 3 tannene Kisten, 1 Bettumhang, ohngefähr 11 Malter Spelz, 5 ditto Korn, 5 ditto Gerst und einige hundert Gebund Stroh, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Mutterstadt, den 12. September 1823.

Blechy.

Eine Wohnung zur ebenen Erde, auf dem Marktplatz in Frankenthal gelegen, bestehend in 7 Zimmern, worunter 5 heizbare, 3 Kammern, Küche, Speicher, Waarenkammer, 2 Geräthkammern, 2 Oberböden, 2 gewölbten Kellern, etwa 30 Fuder haltend, einen Laden mit einer vollkommenen Laden-Einrichtung, auch als Zimmer zu benutzen, ist auf einen 9jährigen Bestand zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Ein am Mühlbach gelegenes, Herrn Friedrich Sprinkhorn zugehöriges Wohnhaus, welches 1 Zimmer nebst Kammer, Küche, Keller, und 2 Zimmer im Hofe ꝛc. enthält, ist zu vermiethen, und bis zum 1ten Oktober nächsthin zu beziehen.

Bei Wittib Diel in der Schnurgaß ist der untere Stock, bestehend in 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller und Garten zu vermiethen; auch auf Verlangen das ganze Haus.

Die 24 Glieder, welche bei eintretenden Brand-Unfällen für die Ausräumung und Sicherbringung der von Gefahr bedrohten Mobilien verpflichtet sind, erhielten am leztverwichenen Montag die zur Auszeichnung dienende Armbändcher, welche das Mitglied G. gefertigt hat. Jedes Stück kostete 1 fl. 12 kr., welches verdient kundbar zu werden, damit man den Sinn des Verfertigers würdigen könne, für Sachen, die das Wohl der Gesamt-Einwohnerschaft interessiren.

Ein Mitglied.

Briefe aus Amerika.

(Fortsetzung.)

In New-York blieb ich einige Wochen, machte dann eine Reise nach den Seen den Hudsonfluß hinauf nach Albany, dann links hinüber nach dem See Ontario, schiffte auf diesem bis an den Niagarafluß, und dann vollends auf einem kleinem Boote hinauf in die Nähe des Wasserfalls. Dort hat sich die Natur in den Wildnissen der Indianer einen Tempel erbaut. Achtzehn bis zwanzig amerikanische Meilen weit hört man bei hellem Wetter und gutem Winde den Sturz, der auf 140 Schuh gerechnet

Digitized by Google

wird. Dann giengen wir wieder zurück, reisten längs dem Niagarafluß herauf an den Fall und dann nach dem See Erie bis zu dem pensilvanischen Städtchen Paynsville; von dort steuerten wir südöstlich über den Alleghenyefluß und über das Alleghenye- oder Alleghanygebirge nach dem westlichen Arme der Susquehanna, auf welchem ich herab bis zu einem Städtchen Northumberland schiffte. Dort setzte ich meine Reise fort über den nördlichen Arm des Susquehannaflusses nach Easton, und über den Delaware wieder nach New-York. Nach acht Tagen ging ich von New-York über Amboy, Trenton und Burlington nach Philadelphia. Dort war ich acht Tage und dann gings über Wilmington und New-Castle nach Baltimore. Von da aus machte ich eine Reise mit sechs teutschen Offizieren, deren Namen ich nicht nennen darf, nach Pittsburg in Pensylvanien.

Nun schifften wir auf einem Dampfboote auf dem Ohiofluß nach dem Mississippi und auf diesem hinunter nach New-Orleans. Von Nordosten steuerten wir durch die westindischen Inseln und kamen nach Haity oder St. Domingo, wo wir die Ehre hatten, seiner schwarzen Majestät dem König und Meister Kristoph unsere Aufwartung zu machen. Von hier segelten wir nach der Insel Margarite, legten bei, und zwei Tage darauf betraten wir das feste Land von Südamerika.

Wir landeten an der Stadt Cumana. Bolivar stand dazumal mit seinem Armeekorps in Neu-Andalusien diesseits der Gebirge. Dorthin wurden wir geschickt. Wir kamen an und wurden ehrenvoll empfangen. Bolivar schelnt einer von den wahren Patrioten, deren es hier nicht viele giebt. Ich erklärte, daß ich nicht gesonnen wäre, Kriegsdienste zu nehmen, indem ich einige Briefe an San-Martin hätte, der ein Bergmann, hauptsächlich aber wegen des heißen Klimas, das für Europäer kaum erträglich ist. Der edle Bolivar versprach mir, mich mit nächster Gelegenheit nach Chili zu spediren, wohin ich meinen Sinn gewendet hatte. Die übrigen traten in Dienst des dortigen Freistaates. Ich begab mich als Zuschauer auf den Kriegsschauplatz — aber welch eine Verwirrlichkeit! ihr könnt sie euch nicht vorstellen. Vielleicht unten, wenn noch Platz übrig ist, werde ich nähere Nachrichten geben, oder in einem andern Briefe. Genug, schon vom Zuschauen bekam ich Eckel.

Ohngefähr drei Wochen war ich hier, als Bolivar mir verkündete, die Gelegenheit meiner fernern Reise sey da; ich machte mich also auf und reiste von San-Christoval nach Pampelona, von dort nach Buonaventura, ging dort an Bord eines Kapers, der Depeschen von der Regierung hatte, und segelte nach Lima, sodann nach Valparaiso auf einem andern Fahrzeuge wegen des Schreibens von Bolivar. Hier hatte der Staat von Chili am 12. Februar 1818 die Unabhängigkeit proklamirt. Ich schickte meine Briefe nebst einem von mir nach San-Martins Hauptquartier zu Buenos-Ayres am Rio de la Plata und trat in den Dienst der Independenten, kapitulirte aber nur auf neun Monate und erhielt die Stelle eines Kapitäns bei der Artillerie.

Ich hatte nun ein äusserst schwerfälliges Exerzitium, denn die Batterie hatte 8 Kanonen von achterlei Caliber, doch gieng durch Anstrengung alles gut von Statten. Man traute mir zu, daß ich ein guter Patriot sey, meine Pünktlichkeit im Dienste ward gerühmt; ich zog ins Feld, that was ich thun konnte, und erwarb mir Ehre und Ruhm, aber auch Haß und spanischen Neid. Es befanden sich Offiziere von allen europäischen Nationen hier, aber bei jedem Gefechte fielen einige von ihnen durch Verrätherei der Inländer, die sie meist selbst aus dem Wege schafften. Ich lernte immer mehr den Geist und Charakter dieser Nationen kennen, und fühlte bald ein Mißfallen und Mißvergnügen in meinen Verhältnissen. Von Woche zu Woche vermehrten sich meine Geschäfte und mein Dienst; hatte ich meine Augen nicht vorn und hinten, und überarbeitete das Befohlene nicht selbst noch einmal, so war es zuweilen von den nachtheiligsten Folgen, die sich in's allgemeine erstreckten. Ohne große Strenge ließ sich nichts thun, gutwillig thaten die Soldaten nichts, daher, so sehr ich mich mit ihnen hielt, waren sie doch tückisch und standen mir nach dem Leben.

Ich hatte nicht allein Artillerie-Dienste zu versehen, es wurde mir auch noch Infanterie-Dienst aufgepackt, alles unter dem Scheln, als hätte man so großes Vertrauen auf meine Redlichkeit und Geschicklichkeit. Häufig wurde ich mit Detachements ausgeschickt, um einzelne Coups gegen Artigas und die Royalisten auszuführen, ich hatte häufig Glück in meinen Unternehmungen. Meine Wachsamkeit mußte ich aber alle Tage verdoppeln, denn je länger je mehr wurde der Haß der rachsüchtigen und tückischen Kreolen

Digitized by Google

und Halbschwarzen erregt. Verschiedenemal ward nach mir während den Attaquen geschossen; ein gemeiner Soldat, den ich wegen einer schlechten That gestraft hatte, schoß nach mir bei St. Jago in einem Gehölze, worin ich mich mit meiner Batterie und einigen hundert Jägern aufgestellt hatte; die Kugel ging durch den Hut und riß mir Haare vom Kopf mitweg, ich hatte es gerade gesehen, und als ich mich erholt, stieß ich ihm den Degen durch die Brust. Ich klagte dem General manchmal meine gefährliche Lage, indessen konnte er nicht helfen, doch that er, was er konnte, denn ich war ihm unentbehrlich.

Mit Sehnsucht wünschte ich den Ablauf meiner Kapitulation herbei, mein Unmuth stieg aufs höchste, nicht allein wegen dem, was mir geschah, sondern auch wegen den unmenschlichen Grausamkeiten, die diese rohen Rotten verübten, und die ich meiner Selbsterhaltung wegen nicht mit Gewalt verhindern konnte. Endlich nahete das Ziel meiner neun monatlichen Sklaverei heran, und mit dem letzten Tage schickte ich meine Kapitulation zurück und verlangte meinen Abschied. Allein, wie ich vorausgesehen, er wurde mir abgeschlagen; man machte mir Versprechungen und Anträge, allein ich beharrte auf meinen Abschiede und schützte zerrüttete Gesundheit vor, aber vergebens, ich wurde Major.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Gewitternacht.

Hingeschieden war der Sonne Feuer,
Still verschwand der Abendröthe Glut:
Düster sank ein grauer Nebelschleier
Auf die Erde, auf der Ströme Flut.

An der hohen nachtumflorten Decke
Brannte milder Sterne mattes Licht.
Hinter einer dunklen Felsenecke
Stieg hervor des Mondes bleich Gesicht.

Sinnend sank ich auf bethaute Erde
Und mir war's als führte mich ein Traum
Weit hinweg vom heimathlichen Herde
Ueberfliegend meines Wirkens Raum.

Ohne Liebe irrend, ohne Glauben,
Lag ich betend unter Sternenhöh'n;
Menschen konnten mir die Hoffnung rauben
Milden Trost gewährte mir mein Flehn.

Alle Geister meiner Jugendfreuden
Sahn auf mich mit nie gefühlter Lust,
Alle Schmerzen jahrelanger Leiden
Schliefen tief in meiner wunden Brust.

Dankend blickt' ich auf zum Himmelsbogen
Doch erloschen war der Sterne Glanz,
Schwarze Wolken kamen angeflogen
Und verhüllten ihren Strahlenkranz.

Ferne Donner hört' ich furchtbar rollen
Blitze zuckten durch die finstre Nacht
Und des Himmels zürnend schweres Grollen
Nahte sich in schauervoller Pracht.

Heulend zog das Wetter durch die Lüfte,
Güsse strömten aus der Wolken Schooß;
Denn aus des Gebirges engen Klüften
Brachen tobend die Organe los.

Plötzlich fährt ein blauer Strahl hernieder
Und zersplittert einer Eiche Stamm,
Aus dem Nest mit sammtenem Gefieder
Stürzt der Hänfling in die Schwefelflamm.

Sinnlos bebend, sink' auch ich zur Erde
Spät erwachend aus der Todesnacht;
Schon am Himmel standen Eos Pferde,
Alles grünt' in frischer Lebenspracht.

Um den Blüthenkelch der zarten Rose
Schwebt der bunten Schmetterlinge Schaar
In der weissen Lilie keuschem Schooße
Prangen Perlenkronen rein und klar.

Nachtigallen singen Liebeslieder;
Fromme Lerchen steigen in die Luft;
Phobus Strahlen blicken lächelnd nieder;
Alle Blumen athmen Balsamduft.

Mich ergreift ein freudig innres Beben,
Leise zieht mich's nieder zum Gesang;
Meinen Geist zum Urlicht zu erheben
Heischt des vollen Herzens heisser Drang.

Seraphstimmen rufen laut von oben:
Fliehe in des Glaubens reichen Schooß,
Dort nur wirst zu Engeln du erhoben
Dort nur wirst du Erdenfesseln los.

Und es folgte jenen Himmelstönen
Mein erschüttert dankbares Gemüth.
Ja, mein Glaube wird mich dort einst krönen
Wo des Friedens ew'ge Palme blüht.

Empfindungen einiger Freunde am 10. September 1823.

Die Tage, welche uns einem ewig gleichförmigen Treiben entrücken, und zu des Lebens freudigem Genusse erheben, leuchten wie helle Sterne am nächtlichen, bewölkten Himmel vor uns in der frohen Hoffnung, und hinter uns in der seeligen Erinnerung.

Wenn jene die Schritte beflügelt, mit welchen wir dem erwünschten Ziele zueilen; wenn ihre Verwirklichung Paradiese um uns zaubert, uns selbst aber in ein schöneres Daseyn versetzt, wo die Schöpfung uns mit Jubel begrüßt: so ist die Erinnerung, der

Digitized by Google

Abglanz der Wonne, ein immer sich erneuerndes, liebliches Bild, das in heitern wie in trüben Stunden lächelnd und ermunternd uns entgegen tritt, und mit wohlthätigem und mildem Glanze in unser Leben weit hin strahlt. Und so ziehen denn auch in diesem lieblichen Bilde die holden freundlichen Gestalten an uns vorüber, welche huldvoll und anmuthig diesen Tag zu verschönern, und die Freude zu beleben und zu erhöhen wußten. Und wie in dem Kranze, von kunstgeübten Händen aus grünendem Laube gewunden, die Pracht der sinnig eingeflochtenen Blumen lieblich schimmerte, so rufen wir dankend uns zu:

„Ehret die Frauen! sie flechten und weben
„Himmlische Rosen ins irdische Leben.
„Folgen der lieblichen Grazien Spur,
„Treue Töchter der frommen Natur!"

Das königliche Bezirksgericht hat in seiner Zucht-Polizey-Sitzung vom 4ten dieses Monates, gegen Maria Dorn von Frankenthal, wegen, während der am 28ten August lezthin stattgehabten Feuersbrunst verübten Entwendung einer Weste, eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten ausgesprochen.

„Möge doch dieses Manchem zum warnenden Beispiel dienen, und ihm die Ueberzeugung gewähren, daß dem Verbrechen stets, es sey frühe oder spat, die Strafe folge."

Edle Handlung.

Unser hiesige Mitbürger Wilhelmi, Barbier, wurde, wie bekannt, von einer heftigen Krankheit befallen, und dadurch außer Stand gesezt, den Theil seiner Kundschaft ferner bedienen zu können

Seine beiden Herren Kollegen Pinkler und Wahl, hatten kaum erfahren daß ihr Kollege so krank darnieder läg, saumten nicht, sogleich seine Kunden zu übernehmen, und welche sie auch, ohn alles Intereße, mehrere Wochen lang bedienten.

Solche edle Handlungen sind heut zu Tage so rar, daß sie wohl verdienen, ihrer Seltenheit wegen, öffentlich bekannt gemacht zu werden.

Mögen diese beiden Menschenfreunde darinn ihren Lohn erkennen: daß diese schone Handlung ein bleibendes Denkmal in den Herzen ihrer Mitbürger errichtete, und daß nie der Dank in dem Herzen ihres nun wieder genesenen Kollegen, gegen sie, erlöschen wird.

Ich versprach, daß noch hie und da Mangelnde bei unsrer Löschanstalt, im heutigen Blatte zu berühren, welches auch geschehen wäre, wenn nicht, auf höhere Ordre, eine eigene Kommission zusammen berufen worden, um sich, über den so wichtigen Gegenstand, zu berathen. Ich legte also dieser Kommission schriftlich vor, was ich an dieser Anstalt noch zu verbessern für nöthig fände, welches man auch, als gutgemeynte Vorschläge aufnahm, und sie zur Anwendung würdigte.

Ich war übrigens weit entfernt unsrer Löschanstalt nicht das Lob angedeihen zu lassen, welches ihr von rechtswegen gebührt, da sie leider, seit Kurzem, nur zu viele Beweise ablegte, wie sie Angränzenden noch das Eigenthum vor diesem fürchterlichen Elemente rettete. Nur wird man mir nicht verargen, daß ich blos auf das alte Sprichwort noch dabei hindeuten wollte: Gut ist gut! Besser ist besser!

D. R.

Charade.

Die Erste zeigt bei Frau und Mann
Den schönsten Theil des Körpers an,
Den Mode, Demuth, Stolz, Respekt,
Bald baar entblößt, bald ganz bedeckt,
Der — halt, fällt mir ein jeder ein,
Es ist der Kopf! — Ich sage: nein!
Die Zweyte nennt ein schmutzig Thier
Das alles frißt mit heisbegier,
Westphalens Ruhm, der jedem Spott —
Es ist die Sau? — Bewahre Gott!
Das Ganze sieht erschrecklich aus
Doch hats der Jäger gern im Haus;
Auch habens unter hundert zehen
In ihrem Leben nicht gesehen.

Auflösung der Charade in Nro. 36.

Schlaf-rock.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 12ten September 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	154	Malter das	Malter	4	—	Hafer .	119	Malter das	Malter	1	17
Korn .	56	„ das	„	2	56	Linsen .	8	„ das	„	6	—
Spelz .	269	„ das	„	1	28	Wicken .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	141	„ das	„	2	13	Grundbirn	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 747 Malter verkauft und dadurch 1687 fl. 37 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 38. Samstag, den 20. September. 1823.

Bekanntmachungen.

Sämtliche Einwohner, welche in ihrem Handel oder Gewerbsbetrieb für das Jahr 1823/24 eine Abänderung vorzunehmen gedenken, entweder durch gänzliche Niederlegung oder durch Verminderung und Vermehrung desselben, oder ihrer Geschäfts-Gehülfen und Gewerbs-Maschinen, so wie auch diejenige, welche neu anfangen wollen einen Handel oder Gewerb zu treiben, haben ihre desfallsige Deklaration innerhalb 10 Tagen, nämlich vom 20ten bis 30ten laufenden Monats, auf der städtischen Kanzlei abzugeben.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß man das Grund-Güter-Wechselbuch fürs Steuerjahr 1824/25 empfangen hat, weßhalb nun täglich die Erklärungen über alle sich ereigneten Besitzstands-Veränderungen von Grundgüter, auf diesseitiger Amts-Kanzlei gemacht werden können.

Frankenthal, den 19. September 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Bis künftigen Dienstag, als den 23ten dieses, Morgens 9 Uhr, werden vor unterfertigtem Amte auf dahiesigem Rathhause, die nöthige Reparationen in dem Progymnasial-Gebäude dahier, bestehend meistens in Tüncher- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu 87 fl. 28 kr.

Sodann am nämlichen Tag, Morgens 10 Uhr, die Lieferung von 36 Strohsäcken und 24 einfachen Teppichen, für in das hiesige Kantons-Gefängniß, öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Frankenthal, den 18. September 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, den sechs und zwanzigsten September 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden.

1) Der Hirsen auf 2 Morgen Feld, im Banne von Flomersheim, in der Mittelgewann daselbst, welcher gegen Georg Adam Schreiber, Ackersmann, in Flomersheim wohnhaft, in Beschlag genommen worden.

2) Die Gelbrüben und Kartoffeln auf 1 Morgen und 1 Viertel Feld, im Frankenthaler Weg, im Banne von Flomersheim, so gegen den dortigen Ackersmann, Clemens Mayer, gepfändet sind.

Frankenthal, den 19. September 1823.

Wagner.

Versteigerungs-Anzeigen.

Am 23ten September nächsthin, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten in Frankenthal residirenden Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Ein Tisch, 1 Kleiderkiste, 1 Wanduhr, circa 30 Haufen Korn und 20 Haufen Gerst samt dem Stroh, 1 Pferd, 2 Schweine, 1 Leiter-Karren und 1 Kastenkarren.

Ferner am 26ten dieses, Morgens 10 Uhr, 1 Pferd, 1 Karren, ohngefähr 16 Haufen, Spelz, Gerst und Waizen samt Stroh, 1 Wind-Mühle, 1 Mehlkasten, 2 Backmulten, 2 tannene Kisten, 1 Tisch, 1 Commod, 1 Spiegel und sonstige Geräthschaften.

Sodann um halb eilf Uhr, 1 Pferd, 1 Kuh und 1 Karren.

Frankenthal, den 19. September 1823.

Caselmann.

J. F. Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der K. B. Regierung,

Digitized by Google

wird den 1ten Oktober in Frankenthal ankommen, wo er daselbst den 2ten zu verweilen willens ist. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Diejenigen, die seine Hülfe nöthig haben, sind höflich ersucht, sich bei Herrn Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen im voraus zu melden.

Eine Wohnung zur ebenen Erde, auf dem Marktplatz in Frankenthal gelegen, bestehend in 7 Zimmern, worunter 5 heizbare, 3 Kammern, Küche, Speicher, Waarenkammer, 2 Geräthkammern, 2 Oberböden, 2 gewölbten Kellern, etwa 30 Fuder haltend, einen Laden mit einer vollkommenen Laden-Einrichtung, auch als Zimmer zu benutzen, ist auf einen 9jährigen Bestand zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. September 1823.

Geboren:

Den 5. Friedrich Wilhelm, ehelicher Sohn von dem verlebten Dreher, Christoph Zweipfenning. Den 6. Sibilla, eheliche Tochter von Johannes Schoch, Tuchmacher. — Den 15. Jakob, ehelicher Sohn von Johann Danzer, Tagarbeiter.

Gestorben.

Den 1. Catharina Weiß, 3 Jahr 6 Monate alt, Tochter von Georg Weiß, Tagarbeiter. Den 2. Joseph Anton Bordollo, Kaufmann und Stadtrath, 39 Jahre alt, Ehemann von Katharina Barbara, geborne Wies. — Den 2. Sibilla Bruchbacher, 4 Monat 21 Tage alt, Tochter von Johannes Bruchbacher, Schuhmacher. — Den 3. Anna Maria Nagel, 6 Jahre alt, Tochter von Johannes Nagel, Tagarbeiter. — Den 3. Christina Wüstenfeld, 1 J. 3 M. alt, Tochter von Heinrich Wüstenfeld, Maurer. — Den 4. Jakob Metzler, 1 Jahr 7 Wochen alt, Sohn von Peter Metzler, Fuhrmann. — Den 5. Susanna Magdalena Adam Glück, 1 Jahr 6 Monate alt. Den 9. Philippina Nagel, 2 Jahre alt, Tochter von Johannes Nagel, Tagarbeiter. — Den 11. Henriette Mayer, 1 Monat 5 Tage alt, Tochter von Moriz Mayer, Lotto-Kollektor. Den 11. Joseph Bauer, 1 Jahr 1 Monat alt, Sohn von Johann Georg Bauer, königl. Bezirksklassier. — Den 12. Margaretha Sauder, 1 Jahr 10 Monate alt, Tochter von Franz Sauder, Taxator. — Den 12. Jakob Süß, 15 Tage alt, Sohn von Jakob Süß, Bierbrauer. — Den 13. Franz Kauß, 68 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 13. Anna Elisabetha Bender, 13 Tage alt, Tochter von Johannes Bender, Ackersmann. — Den 14. Balth. Mayer, 73 Jahre alt, Pfleggenossener.

Briefe aus Amerika.

(Fortsetzung.)

Als ich nun keinen Weg der Güte mehr hatte, so beschloß ich dem Schicksal meine Befreiung zu überlassen, und die Gelegenheit war vor der Thüre. Artigas hatte sich mit seinem Armeekorps, welches ungefähr drei tausend Mann stark seyn mochte, von La Conception westlich auf der Ebene nach den Cordilleras de los Andes hin gesammelt und verschanzt, und die Patrioten standen ungefähr zwanzig spanische Meilen nordwärts. Nach dem Plane der Patrioten sollten die Royalisten im Rücken und in der Fronte zugleich angegriffen werden, deßwegen erhielt ich den Auftrag, auf einem heimlichen Marsche mit 40 Jägern die Gegend am Chillan-Vulkan bis in den Rücken der Royalisten zu untersuchen und zu berichten, ob eine solche Umgehung möglich wäre. Ich schlich mich nun durch jene Gegenden bis in den Rücken der Royalisten und zog mich wieder unbeschrien zurück, hatte aber sieben Ausreißer. Verschiedene Wege hatte ich ausspionnirt, stattete am achten Tage meinen Bericht ab, und es wurde im Kriegsrathe beschlossen, daß Don Miguel Rodriguez, ein Kreole, seines Ranges ein Obrist, den das Schicksal in einer üblen Laune zum Offizier machte, mit ungefähr 600 Mann und sieben leichten Stücken, die unter meinem Kommando standen, nach meiner Leitung den heimlichen Marsch in drei ein halb Tagen zurücklegen und am vierten genau um Mittag, auf welche Stunde die Kanonen der Patrioten in der Fronte das Zeichen zum Angriffe geben sollten, aus dem Hinterhalte hervorbrechen und den Royalisten in den Rücken fallen sollte. Ich gebrauchte alle mögliche Vorsicht, die auf solchen Märschen angewendet werden kann und muß, allein ostwärts dem Städtchen Chillan mußten wir ein Defilé passiren; ich traute indeß nicht recht, hauptsächlich hatte ich Besorgniß wegen den ausgerissenen Soldaten; aber es war kein Aufschub und das

Digitized by Google

Defilé ungefähr zwei Meilen lang. Die Avantgarde verstärkte ich bis zu ein Viertel und ließ sie vormarschiren. Als die Zeit vorbei war, daß sie das Defilé passirt haben konnte, und keine Nachricht von irgend einem Vorfall weder vom Vor- noch Nachtrapp noch von beiden Seiten eingelaufen war, woraus man Verdacht auf Unrath hätte schöpfen können, so setzte sich das Hauptkorps in Marsch. Es war noch nicht ganz in der Mitte, so fielen Schüsse, ein gewaltiger Tumult entstand, und von allen Seiten stürzten Royalisten, Indianer und Spanier auf die Colonne, die nicht einmal Zeit hatte, Front zu machen. Das Gemetzel war fürchterlich, nur wenige Kartätschenschüsse konnten angebracht werden, die Mannschaft lief nach allen Gegenden, ich hatte keine Wahl als Tod auf dem Felde oder schimpflichen und grausamen Tod in der Gefangenschaft; gerade hatte ich den Arm in der Höhe, um einen Indianer zu tödten, als ich einen Schlag mit einer Art auf den Hinterkopf erhielt, der mir die Besinnung raubte und mich nieder stürzte. Weiter weiß ich von diesem Vorfalle nichts.

Als ich wieder erwachte, fand ich mich jenseits der Gebirge am Boden liegen, die Hände auf den Rücken gebunden, in einem dichten Gehölze, am Rande eines starken Baches, dessen Ufer ein wenig frei waren. Etwa zehn Schritte entfernt lagen fünf Indianer ums Feuer herum und schliefen; ihre Büchsen und Waffen waren an einen Baum gelehnt, der 6 bis 7 Schritte von mir stand. Es war der Sonne nach ungefähr 4 Uhr Nachmittags. Die Indianer erwachten und ich machte die Augen zu, sie standen auf, untersuchten mich, ich gab Zeichen des Lebens, aber wenige, um sie sicher zu machen. Drei giengen nun mit ihren Büchsen fort, und kamen ungefähr nach zwei Stunden wieder mit einem Lama, das sie am Feuer zurecht machten. Ich verstand von ihnen, daß sie von der Regierung der Patrioten ein großes Lösegeld für mich zu erhaschen meynten. Als es dunkel geworden, streckten sie sich um ihr Feuer und schnarchten.

Ich fühlte daß ich mit Baumbast gebunden und daß es ganz getrocknet war. Mein Plan war gefaßt. Mit unsäglicher Mühe und Anstrengung rieb ich endlich meine Bande los und war sehr ermattet, aber die Pflicht der Selbsterhaltung stählte meine Nerven. Der Augenblick meiner Errettung war gekommen, ich kroch auf dem Bauche nach jenem Baume, wo die Waffen lagen, hob von vier Büchsen die Pfannendeckel auf, daß das Pulver herab fiel, ergriff eine Streitart und gieng zum Feuer. Ich betete einen Augenblick zu Gott und hieb dem ersten Indianer, der mit den Armen unter seinem Kopfe auf dem Bauche lag, das Beil in den Nacken, den zweiten traf's in den Hals und den dritten und vierten eben so in einem Augenblick. Schon war ich froh über dem Gelingen meiner That, hob zum fünften Streiche die Art, als der lezte sich bewegte und auffuhr, ahnend das Schicksal, das ihm im Schlafe bevorstand, und so meinem tödtenden Streiche auswich. Aber mit Gewalt drang ich auf ihn, ehe er Zeit hatte sich von seiner Bestürzung zu erholen, denn seine Kameraden, die neben ihm im Blute schwammen, hatte er erblickt. Er war aber zu gewandt, in der Eile warf ich ihm die Streitart in seine Brust, er taumelte, wollte stürzen, suchte sich aber noch zu halten. Da ergriff ich jene Büchse, der ich das Pulver von der Pfanne nicht herab geschüttelt hatte, legte auf ihn an und schoß ihm durch den Unterleib. Er stürzte und ich gieng hin, ergriff die Art zum zweitenmal und spaltete ihm den Schädel. So hatte ich in weniger als fünf Minuten fünf Menschen in die Ewigkeit gesendet, um mein eigenes Leben vielleicht auf wenige Augenblicke aufzuhalten. Frei war ich nun von Gefangenschaft und Lebensgefahr.

Ich betrachtete, in dumpfen Schmerz versunken, meine Schlachtopfer am Boden und wußte nun nicht, was ich zu thun hatte, denn sicher war ich hier nicht, und die Todten mußte ich aus dem Wege schaffen. Ich zog einen um den andern aus, brachte sie an einem tiefen Orte zu dem Bach und stürzte sie hinein. Ich hielt ihnen bei mir eine Leichenrede, und gieng nach dem Feuerplatze zurück. Dort verschüttete ich das Blut mit Sand, packte die nöthigsten Kleidungsstücke der Indianer zusammen, las mir die beste Büchse aus und warf die vier andern mit den übrigen Waffen ins Wasser. Jene Streitart aber, womit ich die fünf Männer erschlagen, behielt ich auch und habe sie noch. In einer Tasche fand ich meine Uhr, meinen Taschen-Compaß und dein Perspektiv, Georg, welches zum erstenmal aus meinen Händen gekommen war, und ungefähr 80 Dublonen. Alles vorräthige Pulver und Blei packte ich zusammen, aber meine Brieftasche und mein Tagebuch fand ich nicht wieder, jedoch, was mir lieb war, eine Charte von Südamerika, die sich darin befunden. Ich machte mir nun von jenem Lama Fleisch am Feuer zurecht, aß, und ruhete dort bis zum andern Morgen. (Die Forts. folgt.)

Digitized by Google

Glosse.

Nicht um Dinge grämʼ ich mich,
Dinge machen mir nicht Schmerzen;
Aber wohl um Menschenherzen
Grämt, der selbst ein Herz hat, sich.

Vieles lehrt die Welt ertragen,
Und dem Besten giebt sie auf.
Ist das doch der alte Lauf,
Und ich sollte mich beklagen?
Nicht um sie, noch ihre Plagen —
Bringt ein Irrthum sie, nicht ich —
Nicht um Dinge grämʼ ich mich.

Ey, nach unsʼrer Erdenweise,
Fördert nicht ein jeder Schritt:
Hoffend pilgern Alle mit,
Keiner weiß sein Loos der Reise.
Jeder denn, fahrlos im Gleise,
Sage — darf er anders scherzen —
Dinge machen mir nicht Schmerzen.

Aber wohl mußt du entbehren,
Und du Armer bist erst arm,
Darfst du deinen tiefen Harm
Nicht in Freundes Busen leeren —
Nicht an seine Lippe kehren,
Weinen: um nichts trag' ich Schmerzen,
Aber wohl um Menschenherzen.

Was den Himmel uns erschließet,
Was dem Erdenschatten wehrt —
Ist ein Trost, der dich noch nährt,
Trosteskind, das den genießet?
Du, dem dieses Heil nicht sprießet,
Weinʼ entfernet! Denn, wie ich,
Grämt, der selbst ein Herz hat, sich.

Der Bürger Valentin Jugenheimer dahier, welcher bei dem Brand am 28ten August dahier sich zu frühe entfernt hat und durch den Polizei-Wachtmeister, Lorenz Heick und dem königl. Gensdarm, Johannes Hammer, in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr mit seinem Pferd aus seinem Haus geholt wurde, wurde von dem königl. Polizei-Gerichte dahier am 27ten September 1823, wegen seinem zu frühen entfernen von der Brandstätte, indem er den Nothleidenden seine Hülfe entzog, nach dem §. 475. Art. 12, in eine Geldstrafe von 4 fl. nebst Unkosten verurtheilt.

Möge doch dieses allen guten Bürgern zum warnenden Beispiel dienen, damit sie nicht eher die Brandstätte verlassen, bis alle Gefahr vorüber ist, und sie mit der Zufriedenheit nach Hause gehen können, ihre Schuldigkeit erfüllt zu haben.

In Neustadt ist vor Kurzem eine sehr weise Polizeiverordnung erschienen, in welcher bei schwerer Strafe verboten, über die Straße aus einer Pfeiffe ohne Deckel zu rauchen.

Jeder Hauseigenthümer sollte auch darin die schärfste Polizei in seinem Haus halten, denn wie viele Brände entstanden nicht schon durch die Tabackraucher, und mehrentheils dadurch, weil ihre Pfeiffen nicht mit Deckel versehen waren.

Besonders sollten Gutsbesitzer darauf sehen, daß die Pfeiffen ihrer Knechte mit Deckel versehen wären. Dieß ist besser als das Verbot: gar nicht zu rauchen. Sie rauchen doch! und sobald sie ihren Herrn oder auch nur sonst Jemand spüren, husch! ist die Pfeiffe in einen Winkel geschoben, nicht achtend, welch Unglück nun dadurch entstehen kann.

Ich würde nicht so vieles darüber gesagt haben, wenn nicht vorige Woche, in einem unsrer Nachbar-Orte, beinahe wieder der fürchterlichste Brand, in einer Scheuer, entstanden wäre, und das durchs Tabackrauchen.

Charade.

Sind die fünf Füße nicht sehr klein,
Die du schnell wünschest durchzuschreiten;
So brauchst du nur den ersten abzuschneiden
Und dann den Rest dir lassen angelegen seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 37.
Haupt-schwein.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 19ten September 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	122	Malter	das Malter	3	56	Hafer	65	Malter	das Malter	1	25
Korn	55	„	das „	3	—	Hirsen	4	„	das „	2	42
Spelz	528	„	das „	1	30	Wicken	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	278	„	das „	2	15	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 1052 Malter verkauft und dadurch 2165 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 39. Samstag, den 27. September. 1823.

Bekanntmachungen.

Die Pächter der Hospital Wallfelder werden hiemit an die Verbindlichkeit erinnert, die fehlenden Obstbäume auf ihren respektiven Pachtstückern bei nunmehr eintrettender günstigen Jahreszeit zu ersetzen.

Frankenthal, den 26. September 1823.

Die Verwaltungs-Commission.

Den 30ten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr auf dem Marktplatz zu Frankenthal werden durch unterzeichneten Bezirksgerichtsboten eine Kuh, 5 Malter Gerst, einige hundert Gebund Stroh, 2 Kisten und dergleichen gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Ferner wird derselbe den 3ten Oktober 1823, Morgens 9 Uhr ebenfalls auf dem Marktplatz zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von 50 Malter Spelz, 20 ditto Gerst, 20 ditto Korn, 7 ditto Leinsaamen, 60 Ellen grauen Sackzwilch, 2000 Gebund verschiedene Gattung Stroh, 1 Rind, 1 Fuhrkarren und dergleichen schreiten.

Mutterstadt, den 24. September 1823.

Biechy.

J. F. Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, autorisirt von der K. B. Regierung, wird den 1ten Oktober in Frankenthal ankommen, wo er daselbst den 2ten zu verweilen willens ist. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Diejenigen, die seine Hülfe nöthig haben, sind höflich ersucht, sich bei Herrn Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen im voraus zu melden.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Ein Mitglied der Ausräumungs- und Sicherungs-Commission der bei Feuersgefahren bedrohten Mobilien, hat in dem vorlezten Wochenblatte Nro. 37, Bemerkungen über den Preis der, die Glieder dieser Commission, während ihrer Funktionen auszeichnenden Armbänder zu 1 fl. 12 kr. das Stück, einrücken lassen, deren Sinn, wenn sie irgend einen haben, wohl dahin zu deuten ist, daß der Verfasser die Armbänder zu theuer findet. Wie die Glieder des Körpers edle und unedle — manche in guter Gesellschaft gar nicht, oder wenigstens mit einer mildernden Einleitung — genannt werden; so auch bei moralischen Zusammensetzungen. Es kann daher in keinem Falle meine Absicht seyn, mich mit diesem ungenannten Mitgliede, das wohl im Zungendreschen Uebung hat, in einen Federkrieg einzulassen. Allein, weil mir, als dem Vater einer zahlreichen und rechtlichen Familie aus der Unwissenheit oder Fadheit desselben, Nachtheile für meinen Ruf und für meine Geschäfte erwachsen können: so finde ich mich veranlaßt über diese 24 Armbänder hier öffentlich Rechnung abzulegen.

Es wurden dazu, laut in den Händen eines Commissionsgliedes befindlicher Rechnung verwendet, die, bei Handelsmann Hieronimus in Mannheim durch mich gekaufte und baar bezahlte:

	fl.	kr.
2 ½ Ellen rothen Casimir à 4 fl. 48 kr.	12	—
3 „ blauen „ à 2 fl. 30 kr.	7	30
Reisekosten und Zehrung nach Mannheim und zurück	1	18
Macherlohn und Zugehör für 24 Armbänder à 20 kr.	8	—
Macht das Stück 1 fl. 12 kr.	28	48

Hiermit sehe ich die Sache, für mich wenigstens, als abgemacht an, und werde jede mögliche fernere Bemerkung unbeantwortet auf sich beruhen lassen.

Friedrich Geißler.

Digitized by Google

Briefe aus Amerika.

(Fortsetzung.)

Nun fragte ich mich selbst, wo hinaus? Die Gebirge sah ich links mir zur Seite liegen, ich entschlos mich zu thun, was vielleicht kein anderer gethan hätte, denn ich nahm mir vor durch das Innere von Südamerika nach Buenos-Ayres zu gehen und von da nach Rio-Janeiro, um zu sehen, ob ich dort vielleicht als Berg-Officiant unterkommen würde; was wohl hätte geschehen können, da ich angesehene Bekannte dort habe. Den nächsten Tag ruhete ich noch an jenem Platze aus, und am dritten machte ich mich schwer bepackt in die furchtbaren Wildnisse und steuerte fünfzehn Tage lang unaufhörlich nach Nordosten, um Morästen auszuweichen, die sich auf meiner Ostseite befanden und nicht zu passiren sind. Unterhalt verschaffte ich mir mit der Büchse und nahm immer so viel mit, als ich fortbringen konnte.

Durch die Charte und den Kompas kam ich endlich nach einer Reise von 37 bis 43 Tagen ungefähr zwischen 20 bis 30 Meilen oberhalb Buenos-Ayres an den Rio de La Plata. Das war eine furchtbare Reise, und nie wünsche ich sie meinem Leben noch eine ähnliche machen zu müssen; alles Schuh- und Kleiderwerk war zerrissen und gänzlich untauglich. Ich traf Leute am Flusse an und hatte in's nächste Städtchen eilf Meilen, ich machte daß ich Nachts dahin kam, kaufte mir dort anständige Kleider, und fuhr auf einem Boote den Rio de La Plata hinab nach Buenos-Ayres. San Martin war nicht hier, auch hatte ich nun weiter kein besonderes Anliegen ihn zu sprechen, denn mit den Freiheitsmännern war ich fertig.

Nach 14 Tagen segelte ich von hier ab auf einem Schiffe, das nach New-Orleans bestimmt war, aber in Rio-Janeiro beilegen sollte, um einige Kleinigkeiten auszuladen. Das Schiff ward aber hinausgeworfen ins hohe Meer und kam der Insel St. Helena nahe, wo wir frisches Wasser empfingen. Wir waren nun viel höher als Rio-Janeiro, weswegen der Kapitän beschloß, erst auf seinem Rückwege dort beizulegen, und jezt gerade nach New-Orleans zu segeln. Wir fuhren denn wieder durch Westindien und kamen nach einer Fahrt von acht Wochen nach New-Orleans. Dort hatte ich noch meine Kiste stehen, die nahm ich in Empfang und segelte damit nach acht Tagen gegen Philadelphia, wo ich in drei Wochen und fünf Tagen ankam. Da saß ich nun wieder, ohne zu wissen wie, wann, oder was. Ich gieng daher in's Land hinein nach Reading, Lancaster und Harrisburgh, welches der Sitz des Gouverneurs und der Regierung von Pensylvanien ist. Drei Monate reiste ich unaufhörlich in Pensylvanien herum und durchstrich alle Counties (Grafschaften oder Bezirke). Nirgends war mir's wohl, ich fühlte das Bedürfniß allein zu seyn, machte mich daher auf und gieng durch den Ohiostaat nach dem Lande Indiana, wo noch große Wildnisse sind. Ich hatte mir drei gewaltige Hunde gekauft, mit welchen ich mir vornahm, in die Wälder hinaus zu ziehen, wo Menschen mich nicht mehr plagen könnten, und wo ich Muße hätte über die Begebenheiten meines Lebens nachzudenken.

Unter 92° westlich von Paris zwischen der Wabasch, dem Illinois und Mississippi lebe ich nun einsam in den pfadlosen und unwegsamen Wäldern der Indianer. Schon siebenmal hat sich der Mond gefüllt seit meinem Aufenthalt. Auf einem Hügel an einer schönen Quelle erbauete ich mir eine Hütte von Baumstämmen halb in den Grund, und halb über der Erde. Mit Bärenfellen ist sie gedeckt und mein Bett besteht aus Büffelhäuten. Mein Hausrath ist ein Blech, ein großes Messer, ein Federmesser, ein Schlachtbeil, eine Büchse und Schießgeschirr. Drei gewaltige Jagdhunde sind meine Begleiter im Wald und meine Diener; Papier und Tusche zum Schreiben meine Unterhaltung. Gegenwärtiger Brief ist in dieser Hütte geschrieben, wo Bärenfett mir Hellung giebt. Ich lebe hier von den Thieren und Wurzeln des Waldes, denn Menschen habe ich seit sieben Monaten keine gesehen, und ich bin darüber froh. Oft ergötze ich mich auch mit dem Fischfang. Vielleicht nach 4 Wochen werde ich mich wieder unter Menschen begeben um Salz zu holen, und mir hirschlederne Kleider machen zu lassen, wo ich dann die Briefe an euch besorgen werde.

Ich führe hier ein Leben gleich einem Indianer, ärmlich, aber doch angenehm auf vielen Seiten. Hier habe ich Muße, über den Menschen und über menschliche Schicksale nachzudenken, am meisten über mein Vaterland und über den Charakter des deutschen Volkes, das nur das einzige seiner Art in dieser Welt ist. Glaubt es mir, treue Freunde, ich habe Völker und Nationen kennen gelernt, aber nie ein edleres als das

Digitized by Google

deutsche Volk. Der Deutsche selbst wird sein Vaterland daheim nie recht kennen lernen, aber im Auslande, wo alles in Sitten, Charakter und Kultur so ganz anders beschaffen ist, da wird er den Werth seines Vaterlandes erkennen, und wird selbst stolz sich emporheben, diesem Volke entsprossen zu seyn. Immer habe ich es gesagt, und sage es noch, das deutsche Volk ist das Israel des Herrn, keines kommt ihm nahe in keinem Verhältnisse, und in keiner Lage. —

Bald gedenke ich mein wildes Jagdrevier auf einige Monate zu verlassen. Es liegt mir im Sinne, eine Reise bis in die Mitte Pensylvaniens, oder nach Philadelphia zu machen, ungefähr zwei tausend amerikanische Meilen weit, und dann wieder zurück zu kehren.

Ich habe so viel Geld, daß ich wieder zurück über See reisen könnte, aber ich will nicht. Meine Beschäftigung in der wilden Einsamkeit, die vor mir vielleicht noch kein menschlicher Fuß betreten, ist Jagen, Fischen, und Beobachtungen der Natur, die ich auf ihren geheimen Gängen belausche. Meine Freundschaft für euch drei, und die eurige zu mir, ist der Trost meines Lebens; ob ich euch je wieder sehe, weiß ich nicht. Bald trete ich meine Reise an, wo ich dann diesen Brief endige, weiß ich jezt auch nicht; wahrscheinlich in Pensylvanien und bis dorthin lebt wohl.

(Der Beschluß folgt.)

Die Weinquelle.

Als die Trauben anfingen zu reifen, führte ein wohlhabender und gutmüthiger Winzer, an dem nichts zu tadeln war, als daß er zuweilen ein wenig zu tief in das Gläschen guckte, den Prediger des Fleckens in seinen Weinberg.

Seit drei — vier Jahren hatten nur Herlinge den Fleiß des Weingärtners vergolten; jezt schien ihn ein köstliches Gewächs desto reichlicher belohnen zu wollen. Deß freute sich der guthmüthige Winzer, mehr um seiner armen Nachbarn, als seiner selbst willen.

Gottlob! sagte er, indem er dem Prediger ein Paar der schönsten und reifsten Trauben bot, Gottlob! daß endlich der arme Häcker, der seinen Weinberg bisher beim Wasserkruge bestellen mußte, seiner Sorgen und Schulden wieder los wird, und bei einer Kanne Wein seines mühseligen Lebens wieder froh werden kann. — Schon oft hab' ich darüber nachgeklügelt, warum doch der liebe Gott den Wein nicht allenthalben, wie Wasser aus der Erde quellen läßt, damit auch der arme Mann sich immer und überall dieser herrlichen Labung erfreue.

Wohl, versetzte der Pfarrherr, wohl ist es bemerkenswerth, daß unter allen Himmelsstrichen heiße Wasserquellen, aber nirgends kalte Feuerquellen aus der Erde sprudeln, und daß das kalte, nasse Feuer überall erst durch menschliche Kunst und Mühe gewonnen werden muß.

Gleiche Bewandniß hat es aber auch mit dem heißen, trocknen Feuer: Auch dieses muß, wie Wein und Branntwein, erst durch Kunst hervorgebracht werden, und kein Geschöpf der Erde kann Feuer anmachen, als der Mensch.

Verhüte Gott, daß Thiere Feuer anmachen lernen! rief der Winzer aus. Welch Unheil würden sie stiften!

Würden sie aber von feurigen Geträken, wenn sie diese selbst bereiten könnten, oder mühelos in offenen Quellen fänden, einen verständigern Gebrauch machen? sagte der Pfarrherr. Würden sie nicht mit Getränken, welche nur zur Erquickung dienen sollen, den Durst löschen? Sollen aber der furchtbare Elephant und das unbändige Roß, welche beide den Wein lieben, sich in ihm berauschen? oder sollen gar reißende Thiere sich an den Weingenuß gewöhnen und noch blutdurstiger werden. — Nein! weislich verlieh der Schöpfer nur dem Erdenbewohner, welcher auch beide Feuer, das trockne wie das nasse, mit Verstand behandeln und benutzen kann, die Kunst, jenes aus kaltem Stahl und Steine, dieses aus der süßen und unschuldigen Traube, oder aus der ganz ungeistig scheinenden Brodfrucht zu gewinnen.

„Leider aber ist ein Weinbrand schwerer zu verhüten, als ein Brand durch Feuer und Licht!" versetzte der Winzer ganz beschämt. — „Den letzten scheut, den ersten liebt der Mensch. Selbst Vater Noah, der frömmste Mann seiner Zeit . . ."

Vater Noah, fiel ihm der Pfarrer ins Wort, kannte vielleicht die berauschende Kraft des gegohrenen Mostes noch nicht, wenn er sie aber auch kannte, so . . . .

So folgt freilich daraus nicht, daß wir es ihm nachthun sollen, unterbrach ihn der Weingärtner; aber es beweißt doch, wie schwer die Mäßigung seyn müße, bei einem so herzstärkenden, lieblichen Getränke. —

Sollte die Mäßigung im Genuße des Weines schwerer seyn, als die Anstrengung, um ihn von der Rebe zu gewinnen, fragte der Prediger. — Wenn es aber gleichwohl Manchem so schwer fällt, das was Gott ihm durch den Verstand gab, auch mit Verstand zu genießen, wohin würde es führen, wenn sich der Wein allen Menschen so wohlfeil und mühelos darböte, wie Wasser?

Nach den neusten Nachrichten vom Gebirge her, das heißt: nicht von den Odenwalds, sondern von den Neustadter, Ferster und Dürckheimer Gebirgen, soll es mit den Trauben, auf den gehabten Regen, um 20 Prozentchen besser aussehen. Die Trauben fingen nämlich an sich zu färben, und auch nach und nach weicher zu werden. — Man will sogar behaup-

Digitized by Google

ten, daß, im Fall die Witterung nur etwas noch günstig eintrete, das dießjährge Weinchen, dem fünfzehnter gleichkommen würde. — Dem Fünfzehnter gleich! He! nicht wahr! das sind noch Wörtchen zu seiner Zeit! Wir wollen dann nun in Gottes Herren Namen der kommenden Weinlese um so getröster und freudiger entgegen sehen, und uns öfter einander zurufen: Es kann vor Nacht leicht anders werden als es am frühen Morgen war.

Am 25. dieses hatte unsre liebe goldne Sonne die zärtliche Freundschaft für uns, sich eine gute halbe Stunde länger, bei uns zu verweilen, da sie so viel später, als Tags zuvor, hinter das Gebirge spazierte, und schenkte uns dadurch das so himmlische Vergnügen, des Tages Herrlichkeit eine halbe Stunde länger zu schauen. — — Hätte sie die Eile ihrer Reise nicht abgekürzt, wir würden nach Verlauf von vier Wochen den kürzesten Tag erlebt haben, der seit Erschaffung der Welt existirte.

Der Tod nichts darnach fragen thut:
Heiß' einer Feig, heiß' einer Mnth.
Er holt die Muth'gen wie die Feigen,
Kein Mensch kann seiner Sens' entweichen!
Nur rennt oft Mancher vor der Zeit —
Muthwillig in der Sense Schneid,
Wo oft der Tod nicht dran gedacht:
Daß er auf ihn hätt' Jagd gemacht.

Charade.

Laut ruft von erhabnen Gebäuden
Das Ganze den Leuten.
Wird es seines Anfangs beraubt
So soll es dann zieren das Haupt.

Auflösung der Charade in Nro. 38.

Meile.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 26ten September 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	94	Malter das	Malter	3	55	Hafer .	107	Malter das	Malter	1	20
Korn .	54	„ das	„	2	56	Hirsen .	36	„ das	„	3	15
Spelz .	356	„ das	„	1	29	Linsen .	2	„ das	„	6	—
Spelzkern	16	„ das	„	3	45	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	324	„ das	„	2	5	Grundbirn	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 989 Malter verkauft und dadurch 2061 fl. 18 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. September.

Waizen 3 fl. 53 kr. Korn 2 fl. 55 kr. Spelz 1 fl. 28 kr. Spelzkern 3 fl. 45 kr. Gerst 2 fl. 9 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Oktob. bis 1. Novemb. 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	7	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	6	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	3		1	—	—	2
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	8
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6½
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	7
					Schweinen .	1	—	—	9

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 40. Samstag, den 4. Oktober. 1823.

Bekanntmachungen.

Neustadt den 23. September 1823.

Den Straßenbau von Neustadt nach Frankenstein, 6te Abtheilung betreffend.

Donnerstag den 16. Oktober nächsthin, Vormittags 10 Uhr wird in Gemäsheit hohen Reskripts königl. Regierung vom 12ten dieses ad Nrum. 17,186 P., vor dem konigl. Land-Commissariat Neustadt in dessen Amtslokale dahier, der Straßenbau von Neustadt nach Frankenstein 6te Abtheilung, versteigerungsweis an den Wenigstnehmenden begeben.

Der Kostenanschlag, welcher sich auf 52,759 fl. 22 kr. belaufet, so wie die Pläne und das Bedingnisheft, können auf der Kanzlei der unterfertigten Behörde eingesehen werden.

Das königl. Land-Commissariat.
Witt.
Müller.

Frankenthal, den 3. Oktober 1823.

Städtische Verpachtungen und Hospital-Lieferungen betreff.

Da die neulich von der Schweinswalde reservirte vordere 12 Loose, vermög hohen Regierungsreskriptes, vom 26ten vorigen Monats, mittelst öffentlicher Versteigerung verpachtet, und zugleich die letztere Hospital-Deppich-Versteigerung nochmals vorgenommen werden soll, und man zu beidem, künftigen Donnerstag, als den 9ten dieses, Vormittags um 9 Uhr, auf dem hiesigen Stadthause, bestimmt hat, als wird ein, so anderes, dann allen hiesigen Einwohnern, welche die übrigen Schweinswald-Stücker von dem Meergarten Graben an, bis ans Ende, gegen den Altrhein, desgleichen die Leimenkautstücker, gepachtet haben, bekannt gemacht, daß zugleich die hohe Genehmigung dieser Verpachtung erfolgt, solche Stücker nunmehro, zum eigenen Besten der Pächter, noch in Zeiten, und zwar genau nach denen auf dem Rathhause einzusehenden Pacht-Bedingnissen, herzustellen seyen.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Versteigerung von Gemeinde-Arbeiten.

Nächstkommenden 8ten Oktober, Mittwoch, Nachmittags um 2 Uhr, werden zu Eppstein auf dem Gemeindehaus, die unterm 13. lezthin, Artikel 1 und 3, versteigerte und nicht genehmigte Arbeiten abermal versteigert.

Der Kosten-Anschlag zusammen von diesen Arbeiten, belauft sich nach den genehmigten Ueberschlägen auf die Summe von 862 fl. 40 kr.

Eppstein den 29. September 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Gruber.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbezeichneten Orten, Tagen und Stunden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, nämlich:

I. Den 17. Oktober 1823, Morgens 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von ohngefähr 14 Ohm Wein von 1822, 2 achtöhmigen Faß, 1 ditto von 3 Ohm, 4 in Holz gebundenen Fäßchen, 1 schwarzen Stuttenpferd, 3 Kühen, 1 Schwein, 1 Tisch, 1 Wanduhr und sonstigen Haus- und Küchengeräthschaften.

II. Den 25. Oktober 1823, Morgens 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Grünstadt, von 2 Tischen, 2 Kleiderkisten, 1 Bettumhang, 2 Spiegel, 1 Lehnstuhl, 1 Küchenschrank, 4 Tellern, 2 Eisenhafen, 1 Krautständer, 30 Ellen Leinwand, 1 Kleiderschrank, 1 Bauchzuber und sonstigen Geräthschaften.

Digitized by Google

III. Den 29. Oktober 1823, Morgens 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Grünstadt, von 3 verschiedenen Tischen, 2 nußbaumenen Kleiderschränken, 1 ditto Bettlade mit vollständigem Bett, 1 Canape, 3 Sessel, mehreren Stühlen mit Kissen, 1 Commod mit Aufsatz und Glasthüren, 2 Pfeiler-Tischchen mit Marmorplatten, 2 großen Spiegeln (Trumeaux) mit vergoldeten Rahmen, 1 großen und 1 kleinen Pendule, verschiedenen Oelgemählden und Kupferstichen, sonstigen Figuren von Bronze und Fayence, 2 Spiegel und sonstigen Haus- und Küchengeräthschaften.

IV. Auf dem Marktplatze zu Frankenthal, den 14ten Oktober 1823, Morgens 10 Uhr, von 140 Garben Gerst und 120 Garben Korn samt Stroh.

Frankenthal, den 3. Oktober 1823.

Wagner.

Diejenige, welche Ansprüche an den vor kurz dahier verstorbenen Konrad Muth zu haben glauben, wollen ihre Forderungen, dessen Witwe dahier wohnhaft, binnen 8 Tagen einreichen, damit solche in das Inventarium aufgenommen werden können.

Alle diejenigen welche an die Unternehmer des evangelisch protestantischen Kirchenbaues in Frankenthal, für geleistete Arbeiten, oder gelieferte Materialien etwas zu fordern haben, sind hiermit aufgefodert ihre Rechnungen bis zum 15ten laufenden Monats Oktober bei Herrn Reichard Gastwirth zum rothen Löwen in Frankenthal abzugeben; und haben diejenige, so solches versäumen, es sich selbst zuzuschreiben, wenn ein Nachtheil für sie daraus entstehet, und ihre Rechnungen nicht mehr angenommen werden.

Die Spezifikation über die 24 Armbändcher, welche der Verfertiger derselben in Nro. 39 zur Oeffentlichkeit bringt, berechtigt jeden, solche zu prüfen, und ich habe dadurch das besondere Interessen, weil ich hoffen darf, daß mir das Haupt einer rechtlichen Familie dasjenige rückgeben werde, was ich in Folge seiner irrig gezogenen Anrechnung zuviel bezahlt habe.

Wer aus 2 Ellen rothen Cassimir und 2 1/2 Ellen blauen nicht 24 Stück solcher Bändcher schneiden kann, müßte dieß Geschäft sehr unglücklich erlernt haben. Sachkenner wollen hierüber urtheilen.

Es gehört also hier wegen Uebersetzung in Abzug 3 fl. 39 kr.

Zu 4 fl. 12 kr. will ich die Elle rothen Cassimir von nämlicher Güte liefern, ohne nach Mannheim zu gehen; also ist am Preis der 2 1/2 Ellen 1 fl. 30 kr. und die Reise selbst mit 1 fl. 18 kr. zu streichen.

Wenn ein Schneidermeister mit einem Gesellen in einem Tag nicht 24 Stück solcher Bändcher, für deren Façon 8 fl. gerechnet werden, fertigen kann: so gehört ihm nicht das Zunftdiplom.

Wenn ich aber dem Meister mit einem Gehülfen für den Tag 4 fl. Verdienst gönne: so gehörten noch immer 4 fl. in Abzug.

Nach dieser Verifikation sind 10 fl. 17 kr. der Gesellschaft rück zu vergüten.

Da aber andere hiesige Schneider noch ihren Verdienst hinlänglich darin finden, indem sie sich erbieten, das Stück zu 36 kr. zu liefern: so kann man meine Billigkeit erkennen, daß ich dem Spezifikator, als Vater einer zahlreichen Familie, berücksichtigungsweise, 4 fl. 7 kr. mehr passiren lassen will.

Ob nun auf den Spezifikator oder Verifikator die mystische Stelle von edeln und unedeln Gliedern des Körpers und moralischer Zusammensetzungen angewendet werden kann, überlasse ich denjenigen, welche Einsichten genug haben, über die Moralität des zergliederten Faktums zu erkennen.

. x

Briefe aus Amerika.

(Beschluß).

Derrstown, den 7. Juli 1821.

Endlich bin ich bis an die schöne Susquehannah gekommen und halte mich in einem kleinen Städtchen auf, wo ich erfuhr, daß nicht weit von hier ein Mann wohnt, der gesonnen ist, eine Reise nach Deutschland zu machen, und dem ich meine Briefe mitgeben werde. Da lese ich nun an einem Stoß Zeitungen von den vergangenen Jahren. Viele Nachrichten machten mir Freude, mehrere erfüllten meine Seele mit Schmerz. So ergriff mich die Nachricht von Sand's Enthauptung, denn ich habe ihn gekannt, und muß den Jüngling herzlich bedauern.

Wie lange ich nun wieder in Pensylvanien zubringe, kann ich euch nicht sagen, vielleicht den

Digitized by Google

ganzen Sommer bis zur Jagdzeit. Ich habe euch zwar einen langen Brief geschrieben, aber er wird euch noch nicht Genugthuung verschaffen, je früher ich aber von euch etwas sehe, desto früher werde ich eure Frage beantworten. Schreibt mir nur recht lange Briefe, Stoff habt ihr wahrlich genug.

Nun du, mein lieber H., wo magst du jetzt stecken, und wo du, mein lieber M.? Du Georg, bei jetzigen Verhältnissen vielleicht auch nicht in unserm allerliebsten — * —; wie sind wir zerstreut worden! Ich glaube, es mag mir auch gehen, wie es immer wolle, es wird mich schwerlich jetzt ein Sturm unerwarteter Verhältnisse beugen, denn ich habe ertragen gelernt. In Südamerika suchte ich Grausamkeiten der Soldaten wie sie sie dort zu verüben gewohnt sind, mit Gefahr meines eigenen Lebens zu verhindern, und habe manchmal warmen Dank von den Geretteten erhalten. Ueberhaupt ist der Charakter der Revolution de las provincias dessidentes*) von sehr unedlem Geiste, jeder will Herr seyn, jeder kommandiren, daher Neid und Uneinigkeit. Ein stolzes, rachgieriges, bigottisches Volk sind die Einwohner von Südamerika; verdiestvolle Ausländer suchen sie aus dem Wege zu schaffen, und sie selbst können doch wenig leisten.

Du mein lieber H., warfst mir in deinem lezten Briefe Härte vor. — — Ich habe erfahren, daß der Mensch alles thun kann, wenn er nur bestimmt weiß, was er will. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott. Dies Sprichwort sagt die Wahrheit. Liberalität ist nirgends, sagst du, das ist auch ein wahrhafter Satz, sie ist nirgends zu finden und lebt blos partiell in einzelnen Individuen, nicht in der Menge, und kann es auch da nicht. Doch unter keinem Volke herrscht Liberalität mehr als unter dem unsrigen, bei andern Nationen ist auch keine Spur zu finden.

Ich freue mich jezt schon so sehr auf eure Briefe, daß ich glaube, ich muß mich in Pensylvanien so lange aufhalten, bis sie kommen, welches zu Ende Sommers oder Herbstes geschehen kann, wenn ihr nicht saumselig seyd. Nun Freunde, lebt wohl, der große Geist segne eure Lebenstage und unsere Freundschaft. Möge er diesen Brief in eure Hände leiten. Mit inniger Freude umarmt euch euer Freund.

F. d. E.

*) Der empörten Provinzen.

Mein Wunsch an mich selbst;
zu
meinem Namenstage.

Was wünsch' ich mir? — die Lebensruhe.
Daß ich stets das, was recht ist, thue;
Daß ich stets meine Schwächen hasse,
Und meine Feinde reden lasse.
Daß ich auf meines Nächsten Leiden
Vergesse nie in meinen Freuden:
Daß ich mein Leben recht genieße,
Und ohne Vorwurf es verließe,
Um Mohnsaft aus dem Kelch zu trinken,
Zu dem uns Todesengel winken.
Ich wünsche, daß man mir verzeihe,
Und daß hienieden meine Reue,
Was ich des Bösen hier gethan,
Auch schon hienieden tilgen kann.
Auch wünsch' ich, daß mein Nachruhm währe
Dem Kopf und Herzen gleich zur Ehre:
Daß meine Freunde sagen können:
„Schwer war es, sich von ihm zu trennen.“
Ich wünsche, daß mir niemand fluche,
Ich wünsche daß mich niemand suche:
Doch wünsch' ich, daß man mich vermisse,
Und wenigstens mein Bildniß küsse.
Ich wünsche mir, mein Herz zu zwingen,
Und nach Vergessenheit zu ringen.
Ich wünsche mir Geduld und Kräfte,
Gesunde, frische, frohe Säfte:
Daß, wenn mich auch die Milzsucht plagt,
Den Freunden noch mein Witz behagt.
Noch wünsch' ich, nicht verkannt zu werden,
Nicht Preis gegeben Feindes Heerden:
In Eintracht wünsch' ich mir zu leben,
Das Seine jedermann zu geben:
Das Meinige mir zu behalten
Und häuslich dann damit zu schalten.
Ich wünsche mir, des Vaters Leben,
Durch Liebe Festigkeit zu geben.
Verharscht wünsch' ich der Liebe Wunden,
Die mir die Freundschaft sanft verbunden.
Das wünsch ich mir, und dann mein Leben,
Sanft, wie ich es empfing, zu geben
In meines Schöpfers Vaterhand.
Der auch den Wurm in's Leben wand.-

Marsch- und Kampflied der Helenen.

Strahlt aus der Vorzeit, vergötterte Ahnen!
Rüstet die Enkel mit Stärke und Muth!
Reich uns Gerechtigkeit! siegende Fahnen,
Siehe, wir kämpfen für Wahrheit und Gut!

Segnet uns, Väter mit silbernen Haaren!
Mütter und Bräute, o reicht uns das Schwerd!
Bebt nicht, Geliebte! es stürzen die Schaaren,
Opfer, an unserm entheiligten Heerd.

Digitized by Google

Auf dann, den Heerd und die Menschheit zu rächen!
Auf dann, zu fallen: denn seelig, wer fällt!
Da, wo wir fallend den Heeresstrom brechen,
Ist dein Thermopilä, siegende Welt!

Allerlei.

Der Fürst Wolfgang von Anhalt war einer der eifrigsten Anhänger der Reformation. Religiöser Sinn und ritterlicher Muth machten ihn unüberwindlich in der Behauptung seiner Ueberzeugung. Darüber belegte ihn Kaiser Karl V. mit der Reichsacht und schenkte sein Land einem spanischen Günstlinge. Als der Achtbrief ankam, setzte sich Wolfgang auf seinem Schlosse zu Beruburg zu Pferd, ritt durch die bestürzte Stadt und sang mit lauter Stimme:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben keinen Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Nikolaus von der Flüe hinterließ den Schweizern, seinen Landsleuten, den Rath: „Seyd einig und vergrößert euch nie, so werdet ihr bleiben, was ihr seyd.“

Es ist doch erschrecklich, was in einem Zeitraum von acht zu acht Tagen immer wieder andre Nachrichten, in Betreff des dießjährigen Weines einlaufen. So z. B. lauten nun die Nachrichten von Dürckheims Gebirgen her, daß die Trauben, durch den anhaltenden Regen, so nach und nach anfingen zu faulen. — — Ist freilich keine erfreuliche Nachricht. Soll man sich aber viel darüber grämen? Im dächte dieß wäre ein unnöthiger Gram. Selbst die wo ihn bauen haben es nicht einmal Ursach. Wo wollen sie denn ihn damit, wenn ihnen auch der liebe Gott noch so vielen und guten Wein schenkt?? Versperrt man diesem Göttertrank nicht alle Weg und Steg? und wenn auch auf jedem Faß ein Plakad angepabt wäre, worauf ohne Brille gelesen werden könnte: Gewachsen im lieben deutschen Vaterland. — — Grämt euch also nicht so sehr, wenn der dießjährige Wein auch nicht so ganz geräth, und auch nicht so viel giebt. Was denn mit machen? selber trinken? wir haben noch alten genug, und zwar so viel, daß wir nicht im Stande sind ihn all zu schlucken, bis es wieder vier und zwanziger giebt! Ist zwar nichts Erfreuliches für unsre arme Weinbauern. Aber was ist zu machen? Es sind Wünsche und Beschlüsse der respektiven Landstände, und die meynens mit Gott und allen Menschen gut. — Doch einigen Trost kann ich euch ihr Brüder Rheinbaiern noch geben, dieser wird gewiß euren kummervollen Herzen wohl thun, da ihr dadurch einer baldigen bessern Zukunft entgegen sehen könnt. Ihr habt ja schon in mehreren Zeitungen die erfreuliche Nachricht gelesen, daß bald unsers Königs Haus mit dem königlichen Hause Preußen so nahe verwandt werden wird; und gebt acht, was die Väter, ihren Kindern zu lieb, nicht thun werden.

Gieb, guter Gott! das doch dieß Band,
Aus einem in das andre Land,
Der freie Handel wieder blüh',
Und lohne Landmanns Fleiß und Müh':
Denn nur wo Beides wird belohnt,
Auch Wohlstand in den Städten thront.

Charade.

Will man das Ganze von vornen durchgehen
Wird man ein finsteres Wesen hier sehen
Der Seele zur Pein.
Denn es erinnert den Wand'rer, es müsse durchaus,
Weil es das Schicksal gebiete, am Ende das Haus
Der Sterblichen seyn.
Will man das Ganze von hinten durchsehen
Wird dann ein anderes Wesen dastehen,
Dem Auge zur Freud.
Denn es begegnet dem Blicke mit Milde,
Stärkt ihn, und giebt dem gedeckten Gefilde
Das sanftere Kleid.

Auflösung der Charade in Nro. 39.

Glocke.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten Oktober 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	87	Malter das	Malter	3	54	Hafer	70	Malter das	Malter	1	22
Korn	28	„ das	„	2	58	Hirsen	31	„ das	„	3	10
Spelz	297	„ das	„	1	28	Linsen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps	14	„ das	„	14	—
Gerst	208	„ das	„	2	4	Grundbirn	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 735 Malter verkauft und dadurch 1678 fl. 32 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 41. Samstag, den 11. Oktober. 1823.

Maximilian!

Am Vorabende Deines sechs und sechzigsten hohen Namens-Festes, beseelt nur dieser einzige Wunsch mein Herz: „Daß Gott die Gebete und Wünsche, Deines Dich liebenden Volkes, erhören und erfüllen möge, die am morgenden Tage zu seinem Throne emporsteigen. Und daß er sie gerne erhört und erfüllt, ist ja der schönste Beweiß, Deines noch itzigen, uns so erfreulichen Daseyns.

Sperrt man Dein treues Volck am Rhein
Auch schon von allen Seiten ein,
Bleibt's Dir, Dir guter Max doch treu!
Denn es kennt keine Sclaverey.
Und der best'hend Blokadestand
Wird schwinden wie schon viel verschwand.

Bekanntmachungen.

(Versteigerung der Gemeinde-Trauben.)

Bis den 16ten laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem Gemeindehause dahier, die Trauben am Stock, von den Gemeinde-Wingert, versteigert.

Großniedesheim, den 8. Oktober 1823.

Das Bürgermeisteramt,
Hellmann.

Freitags, den 17ten dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, werden durch unterzeichneten Bezirks-Gerichtsboten 20 Malter Korn, 20 ditto Gerst, 40 ditto Spelz, 6 ditto Leinsaamen, 21 Stein ungehechelter Flachs, 60 Ellen Sackzwilch, 1 Fuhrkarrn, 1 Vorderwagen mit 2 Räder, 2 tannene Küsten, 2 Pferde und einige tausend Gebund verschiedene Gattung Stroh, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Mutterstadt, den 8. Oktober 1823.

Blech y.

Martin Kaufmann, Fleisch-Lieferant in der Armenanstalt dahier, macht hiermit bekannt, daß er gut gemästetes Schwaben-Ochsenfleisch, das Pfund zu sieben Kreuzer verkauft.

Elias Horn, Schlosser, wohnhaft bei Herrn Jakob Vogel, in der Glockengasse dahier, macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, das er sein Geschäft bereits angefangen, und verspricht allen denjenigen, so Bestellungen bei ihm machen werden, prompte und billige Bedienung.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. September 1825.

Geboren:

Den 17. Susanna, unehelich. — Den 18. Susanna Katharina, eheliche Tochter von Philipp Heilmayer, Kutscher. — Den 21. Franz Christian, ehelicher Sohn von Franz Joseph Heckler, Thierarzt. — Den 21. Peter, unehelich. — Den 21. Charlotte, eheliche Tochter von Christian Pitz, Schönfärber. — Den 22. Anna Maria, eheliche Tochter von Jakob Schmalzer, Tuchmacher. — Den 25. Sebastian, ehelicher Sohn von Arnold Knieß, Tagarbeiter. — Den 26. Karl Ludwig, unehelich. — Den 28. Christina Amalia, unehelich. — Den 28. Juliana, eheliche Tochter von Georg Reichard, Gastwirth und Stadtrath. — Den 28. Johann, unehelich.

Gestorben.

Den 15. Eva Margaretha Deller, 28 Jahre alt, Pfleggenossene. — Den 16. Elisabetha Dekinder, 8 Jahr 4 Monate alt, Tochter von Heinrich Anton Dekinder, Gutsbesitzer. Den 17. Katharina Elisabetha Quien, 67 Jahr alt, Pfleggenossene. — Den 23. Margaretha Hagemann, 51 Jahre alt, Wittwe von dem dahier verlebten Karl Hagemann. — Den 23. Anna Margaretha Louisa Vaillant, 6 Monat 10 Tage alt, Tochter von Ludwig Vaillant, Gutsbesitzer. — Den 23. Wendelin Eschmann, 22 Jahre alt, Pfleggenossener. Den 24. Konrad Muth, 33 Jahre alt, Kutscher. — Den 24. Margaretha Haas, 1 Jahr 1 Monat alt, Tochter von Johannes Haas, Tagarbeiter. — Den 27. Valentin Freimayer, 79 Jahre alt, Pfleggenossener. — Den 28. Elisabetha Danzer, 4 Jahre alt, Tochter von Johannes Danzer, Tagarbeiter.

Der Hofrath.

Reiseabentheuer von Albert Schulz.

Die Schweiz und das nördliche Italien hatte ich gesehen und genossen, und war nun im Begriff mich nach dem heimathlichen Deutschland zurückzuwenden. Noch voll der herrlichen Bilder, die meinem Auge, wie in einem Traume, entzückend aber flüchtig vorübergegangen waren, warf ich mich zu Basel in die Schnellpost, drückte die Augen zu, und überließ mich, mochte auch die Reisegesellschaft den stummen Deutschen heimlich belächeln, ungestört dem Phantasienstrome, der mich in sanften Schwingungen zur herrlichen Schweiz zurückführte. Immer noch klang mir die sehnende Melodie des Kuhreihens, und das fröhliche Jauchzen und hallende Godeln der Hirtenknaben in den weiten Bergthälern vor den Ohren, und es war, als ob sie mich bittend zurückriefen zu ihren schattigen Thälern, zu ihren blumigen Alpen, und den ewigen Gletschern. Nur erst, als ich das liebliche Heidelberg, meinen künftigen Wohnsitz, das sich wie ein einladender Seraph am Eingange des reitzenden Neckarthales gelagert hat, und sein altes Schloß sah, worin der alten Herren und Ritter herzige Gesänge und fröhliches Klingen der Pokale die heutige feurige Jugend zurückruft, ward ich wieder für die Gegenwart empfänglich. Aber ich konnte nicht lange rasten. Mit unsichtbarer Gewalt trieb es mich weiter nach Darmstadt zu meinem ersten, besten Jugendfreunde, an seiner Seite von der Reise zu ruhen, und den langgehemmten Gedankentausch zu erneuern. So recht was man nennt seelenvergnügt, wandelte ich die reiche Bergstraße hin, und mein Auge, noch an die riesigen Gebirge gewöhnt, schwelgte jetzt mit erneuerter Lust am ungewohnt gewordenen Anblick der weiten fruchtreichen Ebene, den Rebenhügeln und den dunkeln Bergen des Odenwaldes. Die Sonne war bereits im Sinken, als in ihrem lichtgelben Wiederscheine die Auerbachsburg mir entgegenschimmerte, und der dunkle Epheu am alten Gemäuer mir zu sich hinauf zu winken schien. Ich widerstand der stummen Einladung nicht, und durch das freundliche Dorf gehend, hallte mir aus einem Gasthofe der lustige Jubel Heidelberger Studenten entgegen, die öfters wohl hieher zu wallfahrten pflegen, und eine Stimme rief: „Wo ist denn unser Hofrath? Er läßt lang auf sich warten.“ Eine andere antwortete: „Er wird wieder auf der Burg sitzen, und dichten.“ „Und Grillen fangen!“ fiel die erste lebhafter ein, „das soll er aber nicht. Der Mondschein muß aus seinem Gehirn; eher wird er nicht klug.“ Und laut scholl es aus den Fenstern: Hofrath, Hofrath, komm herab! Doch nichts antwortete.

Ich stieg zur Burg hinauf, und in magischer Dämmrung lag die weite Ebne vor mir ausgegossen; der Sonne lezte Strahlen küßten den hohen Melibokus, daß er jungfräulich erröthete, und

Digitized by Google

den rosigen Kuß aus den Fenstern seines glänzenden Thurmes freundlich zurückwarf. Aber die Sonne barg sich scheidend hinter die überrheinischen Berge, die Nebel des Thales stiegen auf, und zogen den goldnen Vorhang vor die Ruhestätte der holden Schläferin.

Verloren im entzückenden Anblick, tönte es plötzlich wie leiser Zitherklang von einer verfallnen Zinne zu mir hernieder; ich schaute mich erstaunt um, allein gewahrte Niemand. Doch die Töne wurden vernehmlicher, und nach einigen lieblichen Accorden giengen sie in eine wehmüthig-klagende Melodie über, die von diesem Gesange begleitet ward:

Der Nebel steigt,
Die Sonne sinkt;
Die Erde schweigt,
Und winkt, und winkt
Auf uns hinab
Der Sonne nach in's kühle Grab.

Die Sterne ziehn
Im stillen Lauf
Mit mattem Glühn
So mild herauf.
Doch fern, ach fern
Bleibt mir der Liebe Hoffnungsstern.

Er scheint mir nie.
Mir schlägt kein Herz.
Deckt Rasen sie.
Es zieht der Schmerz
Auf mich hinab,
Ihr nach in's einsamstille Grab.

Der Gesang verstummte, und die letzten Zitherklänge verhallten wie Flüstern der Geister im Abendhauch, der die verfallnen Fenster der Burg umspielte. Das Lied hatte mich traurig und nachdenklich gemacht; die Erinnerungen an unglückliche Liebe sind nimmer erfreulich, am wenigsten dem, der die Seinigen so unendlich glücklich durch die Liebe weiß, oder es selbst ist. Es ward mir unheimlich bei den schaurigen Trümmern der Burg, und ich erhob mich so eben, um in das mit vielen Lichtern schimmernde Dorf hinabzusteigen, als es durch die Gebüsche rauschte, und eine kleine wunderliche Figur neben mir stand, die mich sonderbar freundlich fragend ansah. Das Gesicht, vom aufsteigenden Monde beleuchtet, war leichenblaß, auf der erhabnen Stirn schien geheimer bitterer Kummer zu lasten, um Mund und Kinn zuckte ein leises wehmüthiges Lächeln, und aus den tiefen Augen blitzte ein verlöschendes Feuer. Fast erschreckt trat ich einen Schritt zurück, die Figur genauer betrachtend, die mit einem kurzen gelben Mailrocke, hohen Steifstiefeln und einer blutrothen Mütze bekleidet war, und mich noch immer lächelnd aber starr ansah. Da klang die über seinen Rücken gehängte Zither durch die Berührung eines Astes, und noch mehr verwundert fragte ich: Warst du der Sänger jenes Liebesliedes, das so eben verklungen? Er nickte schweigend. Es lief mir kalt über den Rücken. Der Gesang hatte mich hingezaubert in die romantischen Zeiten der Ritter, wo oft auch auf dieser Burg wohl ein Lied verschmähter oder verlorner Minne verklungen seyn mochte aus dem Munde einsam weinender Schönen oder tieffühlender Sangesmeister im schimmernden Kreise der Edlen; und nun stand, statt des geträumten blondlockigen Troubadour's ein bleiches Männchen in blutrother Kappe und Reuterstiefeln vor mir. „So bist du wohl der Hofrath?" fragte ich. „Ja, der Hofrath von Heidelberg. Kennst du mich?" wisperte er lächelnd; aber es war kein freundliches ein grauenerregendes Lächeln. „Ja Herr," fuhr er fort, „wohl könnte ich Höfen rathen; aber die wollen nicht den Rath eines Menschen. O Habsucht und Liebe der Regenten stürzten Tausende ins Verderben, und Habsucht und Liebe des Einzelnen zerstört sein und fremdes Alles!"

Er fuhr mit beiden Händen über das Gesicht, und rief grimmig lächelnd: „Ha, seyd ihr auch nicht mehr, Thränen? Ihr wart die Letzten, die mich verließen!" Und unbegreiflich entschwunden war er plötzlich meinen Augen. Armer Unglücklicher, rief ich ihm bedauernd nach, sind Liebe und eigennützige Hofränke dein Verderben gewesen? Da hörte ich fröhliche Stimmen im Dorfe den Sänger begrüßen: Hofrath, Hofrath! wo hast du so lange gesteckt; hast uns wieder Sorge gemacht! Es ist spät, macht fort! und somit rollten mehrere Wagen durch das Dorf die Bergstraße hin, nach Heidelberg.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mein Hüttchen.

Wer kommt auf meine freye Flur,
Und schaut mein Hüttchen an!
Es baute selbst mir's die Natur,
Und Kunst that nichts daran.
Der guten Mutter milde Hand
Ließ Bäume rings entstehen,
Und hinter her die Epheuwand,
Wodurch die Weste wehn.

Digitized by Google

Dann machte sie die Rasenbank,
Wo kühl die Quelle fließt,
Wo bei der Nachtigall Gesang
Sich jeder Schmerz vergißt.
O, wenn des Tages Hitze weicht,
Die Felder werden leer,
Dann blickt der Mond so rein und leicht
Zum stillen Hüttchen her.

Wie scheint mir aller Fürsten Pracht
So niedrig und so klein,
Bin ich in einer Sommernacht
Im Hüttchen ganz allein.
Wie lach' ich aller Lust der Welt,
(Sie währt ja doch nicht lang,)
Und dessen, dem sie wohlgefällt,
Auf meiner Rasenbank.

Mir ist so wohl in frischer Luft,
Wo's liebe Hüttchen steht,
Wenn süßer Apfelblüthenduft
Vom Baum herunter weht,
Wenn's auf den Aeckern stille wird,
Der müde Schnitter weicht,
Das kleine süße Bienchen schwirrt,
Und froh die Lerche steigt.

Wenn Thau, wie Silber, jedes Blatt
Wohlthätig überzieht,
Und über meiner Lagerstatt
Das Heer der Sterne glüht,
Dann schlummr' ich ein, und süßer Traum
Umgaukelt freundlich mich.
Kein König auf dem weichen Pflaum
Schläft wohl so süß, als ich.

Zufriedenheit verlässet nie
Mein Hüttchen, still und klein,
Drum soll die Göttin spät und früh
Gebenedeyet seyn.
O süße Lyda, theiltest du
Mein Hüttchen noch mit mir,
Dann fehlte nichts zu meiner Ruh,
Und wohl wär' mir und dir.

In Kirkcaldo in Schottland hat einer eine Maus so geschickt abgerichtet, daß sie täglich 5 Pence mit Baumwollspinnen verdienen kann. Er richtet nun noch mehrere Mäuse auf dieselbe Weise ab. — Dieser braucht noch Mäuse dafür abzurichten. Ich meyne es wären schon genug Menschenhände durch die Spinnmaschinen, außer Thätigkeit gesetzt worden, daß man nicht nöthig hätte auch noch Mäuse zum spinnen abzurichten. Schade nur daß dieser Mäuseabrichter nicht im Jahr 1821 bei uns war, es würde ihm an Lehrjungens nicht gefehlt haben.

Ein gewisser von Benny, hat zu Paris einen Weberstuhl für linnene, wollene, baumwollene und seidene Zeuge erfunden. Ein Mensch kann nach dieser neuen Einrichtung sechs Weberstühle regieren, und jeder davon arbeitet dreimal so viel, als ein gewöhnlicher Weberstuhl. — Ja! Ja! wieder eine neue Erfindung, und immer eine schöner als die andre. Gut Nacht ihr Leinenweber, Tuch- und Zeugmacher, so wie auch Seidenwirker! Denn wenn von diesen Weberstühlen auch nach Deutschland kommen, so ists dann ganz mit Euch geschehen. Macht Euch einstweilen mit den Taglöhners-Instrumenten bekannt, um damit in der Folge Euer Bißchen Brod verdienen zu können, und wenn dann auch in diesem Geschäft so nützliche Maschinen erfunden werden, so weiß ich keinen bessern Rath mehr für Euch: als Gott, für Euch und Eure Familien, um ein baldiges seeliges Ende zu bitten.

Charade.

Der größten Are End
Ist's was die Erste nennt.
Die Zweite grad gelesen
Bezeichnet gar kein Wesen.
Wenn man sie rückwärts ließt,
Nennnt sie was übrig ist.
Das Ganze schaff' sich an,
Wer hart nicht sitzen kann.

Auflösung der Charade in Nro. 40.

Sarg. Grab.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten Oktober 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	49	Malter	das Malter	4	3	Haser	49	Malter	das Malter	1	30
Korn	55	„	das „	3	—	Hlisen	88	„	das „	3	15
Spelz	253	„	das „	1	39	Linsen		„	das „	—	—
Spelzkern	5	„	das „	3	30	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	137	„	das „	2	12	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 636 Malter verkauft und dadurch 1449 fl. 20 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 42. Samstag, den 18. Oktober. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 29. September 1823.

Die Handhabung der Sicherheits- Polizey betreffend.

Man findet sich aus besondern Gründen und nach Ansicht der bestehenden Polizey-Verordnungen veranlaßt, nachstehende Verfügung zu jedermanns Wissenschaft und Darnachachtung bekannt zu machen.

§. 1. Die Polizeystunden sind vom 1. November bis letzten April auf 10 Uhr, und vom 1. May bis letzten Oktober auf 11 Uhr des Abends bestimmt.

§. 2. Nach dieser Zeit ist allen Kaffee- Wein- Bier- und Branntwein-Wirthen sowohl in der Stadt als vor den Thoren verbothen, Getränke zu verzapfen, es sey dann, daß sie von der Lokal-Behörde eine schriftliche spezielle Erlaubniß dazu erhalten haben.

§. 3. Die Polizeydiener sind angewiesen, beim Eintritte der Polizeystunden den Gästen in höflicher Art Feyerabend zu bieten, und dem Wirth aufzugeben keine Getränke mehr zu verabreichen; die Erstere sind verbunden, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und sich nach Hause zu begeben, Letztere aber keine Getränke mehr zu verzapfen.

§. 4. Die Polizeystunde tritt mit dem Läuten der Polizeyglocke ein, und wenn bei der von dem Polizeydiener nach Verlauf einer Viertelstunde nach dem Aufhören des Polizeygeläutes abermals vorgenommen werdenden Nachsicht die Caffee- und Wirthshäußer von den Gästen noch nicht verlassen sind, so sind die Polizeydiener angewiesen unnachsichtlich gegen jeden der anwesenden Gäste, so wie gegen den Wirth einen gesetzlichen, schriftlichen Anzeigebericht zu machen, und diesen dem Beamten, welcher die Staatsbehörde bei dem Polizeygerichte vorstellt, bei eigner Verantwortlichkeit, spätestens binnen 3 Tagen einzuhändigen, welcher die gesetzliche Bestrafung dieser Polizey-Uebertretung veranlassen wird.

§. 5. Die obigen Verfügungen sind ebenfalls auf die Gasthäuser anwendbar, jedoch mit der Ausnahme, daß der Gastwirth in Hinsicht derjenigen Fremden, welche bei ihm auf ihrer Durchreise, oder für den Aufenthalt von einigen Tagen Logis genommen, keineswegs beschränkt werde, insofern nicht durch ein allenfallsiges lärmendes Betragen solcher Gäste die Ruhe der Nachbarschaft gestört wird.

§. 6. Es ist jedermann ohne Ausnahme untersagt nach dem Polizeygeläute ohne eine Laterne, mit einem brennenden Lichte versehen, über die Straße zu gehen. Gegen denjenigen, welcher der gegenwärtigen Verfügung zuwiederhandelnd betroffen wird, soll von den patrouillirenden Polizeyangestellten, Gensd'armen und Sicherheits-Wachen, ein schriftlicher Anzeigebericht verfaßt, und dem, mit den Amtsverrichtungen der Staatsbehörde bei dem Polizeygericht beauftragten Beamten zugestellt werden, welcher die geeignete Bestrafung bei dem competenten Richter zu provociren hat; sollte der durch die patrouillirende Polizey-Angestellte, Gensd'armen und Sicherheitswachen Angehaltene sich nicht augenblicklich über seine Person, so wie über den Grund seines späten Aufenthaltes auf der Straße genuglam ausweisen können, so sind dieselben gehalten solchen in Sicherheits-Verwahr zu bringen, und des andern Tags sogleich die gehörige Anzeige dem Polizey-Beamten zur weitern Verfügung zu machen.

§. 7. Die Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Verfügungen werden, in Gefolge des Art. 475. Nro. 1 des Strafgesetzbuches mit einer Geldbuße von sechs bis zehn Franken (oder von 2 fl. 48. bis 4 fl. 40 kr.) bestraft. Nach den Bestimmungen des Art. 478 wird gegen die Uebertretter im Wiederholungsfalle eine Gefängnißstrafe von fünf Tagen ausgesprochen.

§. 8. Ausfertigung der gegenwärtigen Verfügung soll dem königl. Land-Commissariat zur Genehmigung, sonach der königl. Staatsbehörde bei dem königl. Bezirksgericht, und dem königl. Friedensgericht zur Kenntniß, so wie dem städti-

Digitized by Google

schen Polizey-Kommissär zum Vollzug mitgetheilt, und der Bürgerschaft auf die gewöhnliche Weise zur Darnachachtung bekannt gemacht werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Genehmiget um in Vollzug gesetzt zu werden.

Frankenthal, den 6. Oktober 1823.

Das königl. Land-Commissariat.

Karsch. Klee.

Frankenthal, den 17. Oktober 1823.

Die neulich verpachteten Schweins-Waid-Stücker betreffend.

Unter Bezug auf die desfallsige vordere schon geschehenen Bekanntmachungen, wird allen Pachtsteigern nochmals zu Gemüthe geführt, daß man

a) nach dem, besonders für die Gräbenfertigung, konditionsmäßig gesezten Ziel, nicht umhin könne, den deßfalls ausgemitteiten Grund, an andere fleißige, die ihn in Anspruch nehmen, abzugeben. Daß sich also

b. alle betheiligte Pachtsteigern, ohnverzüglich auf das Rathhaus zu begeben, und nach dort deponirten Auszügen und Conditionen, den zu ihren Stückern gehörigen Grund genau auszuschreiben, und zu benutzen haben.

Sie werden solches um so freudiger thun können, da es sich nun durch die Versteigerung der obern Stücker gezeigt hat, daß solche, obschon das Terrain im ganzen Block dasselbe ist, auch alle Stücker mit dem nehmlichen Gieswasser versehen, und leztere eher noch größer als erstere, im Durchschnitt über 10 fl., sohin an einen Kapital-Werth über 200 fl. gekommen sind, mithin da sie ihre Stücker nur zu 2 bis 3 fl. erhielten, also an jedem einen Kapital-Werth von 150 fl. folglich bei den meisten mehr als hinlänglichen Werth, aus dem, durch besondere wohlwollende Güte, einsichtsvoller titulo Herrn Obern, auch weil die Verpachtung die erste war, genehmigtem Pacht, für die gänzliche Zurechtmachung haben.

Sie werden es um so getroster thun können, da sie durch die angegebene große Drockenlegung, unter vielen andern Gemeinden, auch des niedern Haupttheils, der Frankenthaler Gemarkung, so zu sagen für die Ewigkeit, gegen das Wasser verwahret wurden, und solches nicht mehr wie sonst Jahrhunderte lang, und fast alle Jahr geschah, in Zukunft zu gewarten haben.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Frankenthal. (Dießjährige Marktverlegung.)

Da der Frankenthaler Andreas-Markt auf den 30ten November nächsthin, nicht nur auf den ersten Advent-Sonntag fällt, sondern sich zugleich auf diesen Tag noch eine besondere kirchliche Feier (nämlich: die Einweihung der neuen protestantischen Kirche dahier) mit ersterem verbindet; so wird dießmal dieser Markt auf den Sonntag vorher, als den 23ten November und folgende Tage gehalten werden; welches allen den Markt besuchenden Kaufleuten anmit in Zeiten bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 17. Oktober 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.

J. W. T. Franz.

Nächstkommenden Freitag, den 24ten Oktober 1823, Morgens 10 Uhr, läßt Unterzeichnete, gegen gleich baare Zahlung, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, öffentlich versteigern, als:

Zwei Pferde nebst dazu gehörigem Geschirr, 2 Wagen, 2 Kastenkarren und 2 Pflüge.

J. A. Bordollo, Wittib.

Steigerungs-Ankündigung.

Den 20ten Oktober 1823, Nachmittags zwei Uhr, werden im Wirthshause des Valentin Herkelrath zu Heuchelheim, auf Anstehen des zu Mannheim wohnenden Handelsmannes Hayum Hirsch nachbezeichnete im Heuchelheimer Banne gelegenen demselben zufolge Notariatsakt vom 21ten Dezember 1821, durch Anna Maria Seyfried, Wittwe von Wilhelm Schneider, gewesenen Schullehrer und ihrer großjährigen Kinder, zu Heuchelheim wohnhaft, verpfändeten Immobilien, öffentlich an den Meistbiethenden, durch Herrn Notär Adolay zu Frankenthal, zwangsweise versteigert; als:

1) 38 Ruthen Wiesen, in den Langwiesen, 2) 103 Ruthen Ackerfeld, in der Hinterkirche, 3) 238 Ruthen Ackerfeld, im Fußpfad, gegen den Langenstein, 4) 117 Ruthen Ackerfeld allda, 5) 104 Ruthen Ackerfeld, am Hoheweg, 6) 119 Ruthen Ackerfeld, hinter dem Bockweg, 7) 239 Ruthen Ackerfeld, in der Keilgewann, 8) 90 Ruthen Ackerfeld und Wingert, im Dirm-

Digitized by Google

steiner Weg; 9) 61 Ruthen Ackerfeld und Wingert allda, und 10) 55 Ruthen Ackerfeld und Wingert, im Gugack, welches hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Frankenthal, den 17. Oktober 1823.

Aus Auftrag:

Wagner.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbezeichneten Orten, Tagen und Stunden durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, nämlich:

1) Den 22. Oktober 1823, Morgens 11 Uhr, auf dem Marktplatze zu Grünstadt, von 2 Kühen, 2 Schweinen, 1 Karren, 1 Windmühle, 1 Tisch, 8 Stühlen, 1 Bettumhang, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 30 Haufen Korn und 30 Haufen Gerst samt Stroh.

2) Den 24. Oktober 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von 1 Windmühle, 2 Malter Hirsen, 1 kupfernen Waschkessel, 2 Eisenhäfen, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Bettumhang, 1 Uhr, und sonstigem Haus- und Küchengeräthe.

3) Den 28. Oktober 1823, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, von 25 verschiedenen zinnenen Tellern, 5 zinnene Schüsseln, 1 ditto Platte, 3 kupfernen Kesseln, 4 Eisenhäfen, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, circa 6 Zentner Taback, 2 Israeliten-Lampen, und von sonstigen Haus- und Küchengeräthschaften.

4) Denselben Tag, Ort und Stunde, von 3 Malter Kleesaamen, nebst Säcken, 1 Sense, 2 Schubkarren, 3 Gieskannen, 1 Krautstänner, 109 Garben Hafer, circa 190 Gebund Stroh, 1 Küchenschrank, 1 Eisenhafen und dergleichen Geräthschaften mehr.

Frankenthal, den 17. Oktober 1823.

Wagner.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Oktober 1823.

Geboren:

Den 1. Johann, unehelich. — Den 9. Peter, unehelich. — Den 10. Ludwig, ehelicher Sohn von Daniel Schmitzer, Kiefer. — Den 14. Maria Josepha, eheliche Tochter, von Jakob Goldnagel, Maurer. — Den 15. Elisabetha, eheliche Tochter von David Schuck, Weinwirth.

Ehebündnisse.

Den 5. Herr Regierungs-Fiskal-Rath, Karl Philipp Bettinger, mit Fräulein Elisabetha Gerauer von Dürckheim.

Gestorben.

Den 1. Rosina Volmershäuser, 66 J. alt, Pfleggenossene. — Den 1. Elisabetha Cullmann, 59 J. alt, Pfleggenossene. — Den 3. Adam Bettinger, 44 J. alt, Pfleggenossener. — Den 4. Conrad Dekinder, 7 J. alt, Sohn von Anton Dekinder, Gutsbesitzer. — Den 10. Peter, 3 W. alt, unehelich. — Den 12. Simon Breier, 47 J. alt, Maurer. — Den 12. Johann Martin Egersdörfer, 9 M. alt, Sohn von Michael Egersdörfer, Tagarbeiter. — Den 12. Friedrich Ferneckes, 65 J. alt, Pfleggenoss.

Mein Pilgerstab.

Ich habe meine eigne Weise,
mit der ich bis an's stille Grab
durch dieses Lebens Steppen reise
gestützt auf meinen Pilgerstab.

Und dieser Stab — ich nenn' ihn Glauben —
ist mir ein unschätzbares Gut;
ihn kann das Schicksal mir nicht rauben,
er stärkt mir auf der Bahn den Muth.

Ob über mir sich Wolken thürmen,
ob grauser Donner mich umtost,
ob alle Leiden auf mich stürmen —
der Stab ist Stütze mir und Trost.

Er lehrt mich fest auf Gott vertrauen,
hilft tragen, dulden jede Noth,
lehrt ohne Graus mich vorwärts schauen
nach meiner Reise Ziel, dem Tod.

Gern gönn' ich einem jeden Andern
nach eigner Art und eignem Brauch
das Thal des Lebens durchzuwandern,
und fodre mir ein gleiches auch.

Digitized by Google

Gönnt mir drum meine eigne Weise,
mit der, gestützt auf meinen Stab,
ich durch des Lebens Steppen reise
bis an mein Pilgerziel, das Grab.

Allerlei.

Vom Jahr 1796 an bis zum 1. März 1814 hat Napoleon in nicht weniger als 84 Schlachten kommandirt. In Rußland wurden nach seinem Rückzug 243,621 umgekommene Menschen und 123,142 Pferde verbrennt. Ihn scheint die Vorsehung nur darum so hoch erhoben zu haben, um durch seinen Fall den Eroberern eine recht tüchtige Lehre zu geben.

Nach einer zu Barcellona erschienenen Tabelle hat die spanische Inquisition von 1481 bis 1808 hingeschlachtet: 32000 lebendig verbrannt, 17688 im Bildniß dem Feuer geopfert, 291,450 eingekerkert, und ihre Güter konfiscirt.

Der verstorbene Kriegsrath Kranz zu Berlin nannte sich in seinen Schriften gerne „einen ehrlichen Mann". Darüber sagte Nicolai: „Ich habe allen Respekt vor ehrlichen Leuten, besonders wenn sie selbst sagen, daß sie es seyen, oder es gar mit Schwabacherschrift drucken lassen.

Lykurg wurde gefragt, warum er verbiete, die Städte zu befestigen? Darum, antwortete er, weil es besser ist, wenn Männer sie umgeben, als Backsteine.

„Wie ist das möglich?" sagte ein Kriegskommissär, als er in der Kirche die Legende von der wunderbaren Speisung der 4000 Mann gehört hatte. Ihm erwiederte ein Bibelfreund lächelnd: „Wie dießen die Worte?" und er antwortete: „Der Herr gab's seinen Jüngern u. s. w." Ja, sehen Sie, mein Freund, wär's durch das Kommissariat gegangen, es hätte freilich nicht zugereicht.

Freiheit und Gleichheit.

In der Probe von der Oper: „Das unterbrochene Opferfest" betrug sich einer der militärischen Statisten so äußerst unartig und unruhig, daß ihm der Anführer der Peruaner, ein alter Unteroffizier, mit der Keule einige Streiche versetzte. Der Soldat aber wehrte sich dagegen, und als der Offizier von der Inspektion ihm zurief: „Kerl! weißt du nicht, daß du eine Kugel vor den Kopf verdient hast?" — entgegnete der Soldat: „hier sind wir Beide gleich: er ist Schauspieler wie ich, und in diesem Stande gilt keine Subordination."

In der Welschgaße, Nro. 84, schmachtet eine arme dürftige Tuchmachers-Familie, wovon einige sehr krank darnieder lagen. Durch die Hilfe des Arztes nun wieder auf der Besserung, bedarfen diese arme Würmcher einige Unterstützung, um wieder zu ihrer gänzlichen Genesung zu gelangen.

An wen konnte man sich nun wohl besser wenden, als wie an Euch Ihr guten Frauen hiesiger Stadt, die schon so oft und vielfältig Hungrige speißten und Kranke erquikten! O Ihr werdet auch gewiß wieder da nicht säumen, und zeigen: daß noch immer ein fühlendes Herz, gegen dürftige Hungernde und Kranke, in Eurem Busen schlägt.

Charade.

Wer steigt, wie mein Erstes es sagt,
Fällt öfters und wird nicht beklagt.
Wers Zweite wohl nützet thut weise
Und freut sich der irdischen Reise.
Wers Ganze macht kann sich recht freuen,
Er tritt ins Elysium ein;
Nur such er kein himmlisches Glück
Sonst — fällt er zur Erde zurück.

Auflösung der Charade in Nro. 42.

Polster.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten Oktober 1823.

Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	75	Malter	das Malter	3	54	Haser	64	Malter	das Malter	1	30	
Korn	13	„	das „	2	54	Hirsen	54	„	das „	3	—	
Spelz	391	„	das „	1	33	Linsen		„	das „	—	—	
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—	
Gerst	103	„	das „	2	4	Grundbirn	—	„	das „	—	—	

Im Ganzen 700 Malter verkauft und dadurch 1308 fl. 47 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Herter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 43. Samstag, den 25. Oktober. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 29. September 1823.

Die Handhabung der Sicherheits-Polizey betreffend.

In Betracht, daß der Lokal-Behörde in polizeylicher Hinsicht die Erhaltung der öffentlichen Ordnung, der Freiheit des Eigenthums und der individuellen Sicherheit obliegt, daß dieselbe zu dem Ende die Verbindlichkeit hat, die desfalls bestehende Gesetze und höhere spezielle Verordnungen aufs pünktlichste zu beobachten, und demnach befugt ist, unter höherer Aufsicht und Genehmigung Verfügungen zu erlassen, welche den Vollzug und den Zweck der gesezlichen Bestimmungen zu sichern, geeignet erscheinen, wird beschlossen wie folgt:

§. 1. Es soll eine Sicherheitswache aus den Bürgern der Stadt unter einem besonders bezeichneten Anführer jeden Abend aufgestellt werden, welcher die Nacht hindurch die Handhabung der guten Ordnung und die Erhaltung des Eigenthums eigends anvertraut wird.

§. 2. Alle Bürger von dem vollendeten 20ten bis zum vollendeten 59ten Jahr sind zu diesem Wachedienst streng verpflichtet, mit Ausnahme jedoch:

1) der administrativen und gerichtlichen Magistrats-Personen, mit ihrem Kanzlei-Personale, 2) die Kassen-Beamten, und 3) derjenigen Beamten und Angestellten, deren Dienstesobliegenheit ihre persönliche Gegenwart permanent an einem bestimmten Ort verlangt, als z. B. die Angestellten in den Armen- und Gefängnißanstalten ꝛc.

Sollten solche Bürger, die bereits das 60te Jahr erreicht haben, oder auch mit Häußer angesetzene Wittfrauen, Söhne oder Schwiegersöhne in schon mannbaren Jahren in einer und der nämlichen Haushaltung bei sich haben, so sollen diese gehalten seyn den Dienst für ihre Eltern zu leisten. Nur unter dieser Voraussetzung können die Wittfrauen zur Concurenz angezogen werden.

§. 3. Jeder in der Liste zum gemeinsamen Dienst bezeichnete Bürger ist verbunden, bei jedesmaliger mündlichen Aufforderung durch einen Polizeydiener, an dem angezeigten Ort und auf die bestimmte Stunde zu erscheinen, den Anweisungen des Führers nach der gegebenen Dienstes-Instruktion pünktlich nachzukommen, und die vorgeschriebenen Verrichtungen zu versehen.

§. 4. Da diese Institution den Zweck hat, durch Patrouillen, Wachtposten und nächtliche Aufmerksamkeit, Vergehen und Verbrechen, auch Nachtschwärmereien und Unfug zu verhüten, so ist es nothwendig alles so viel möglich zu beseitigen, was der Erreichung dieses Zieles entgegenstehen oder zu Mißbräuchen Veranlaß geben dürfte. — Es wird sonach verordnet, daß jeder zum Dienst berufene Bürger seine Pflicht persönlich zu erfüllen habe, (den Fall der Krankheit ausgenommen, die jedoch jedesmal durch ein ärztliches Zeugniß beurkundet werden muß) unter keinem Vorwande darf er sich durch einen Lohnwächter ersetzen lassen; sollte der Aufgebotene inzwischen wegen Abwesenheit in Geschäften, oder sonst dringenden Ursachen an seiner Dienstesleistung verhindert seyn, so ist ihm gestattet, sich durch einen auf der Bürger-Dienstliste Begriffenen vertretten zu lassen, wenn er nicht vorzieht, bei seiner Zurückkunft seinen Dienst selbst zu verrichten.

§. 5. Diejenige Familien-Väter, welche zum Dienst berufen, und Söhne haben, welche in einem mannbaren Alter sind, können, wenn erstere nicht als Führer ernannt wurden, sich durch letztere unter Genehmhaltung der Lokal-Behörde ersetzen lassen.

§. 6. Derjenige, so sich weigern wird, der an ihn nach Art. 3 ergangenen Aufforderung, so wie der Anweisung des Führers vollkommen Genüge zu leisten, soll auf Betreiben des öffentlichen Ministeriums vor Gericht gestellt, und nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden.

§. 7. Es sollen gleichfalls diejenigen der gesetzlichen Strafe unterliegen, welche sich erlauben würden, die Bürgerwache während der Ausübung ihres Dienstes zu beleidigen, zu beschimpfen,

Digitized by Google

ihren Dienstverrichtungen hinderlich zu seyn, oder sich denselben zu widersetzen.

§. 8. Ausfertigungen des gegenwärtigen Beschlusses, wodurch jener vom 12. Dezember 1819 mit den hierauf erfolgten Modifikationen aufgehoben wird, sollen dem königl. Landkommissariat zur Genehmigung, sonach der königl. Staatsbehörde bei dem königl. Bezirksgericht, und dem königl. Friedensgericht zur Kenntniß, so wie dem städtischen Polizeybeamten zum Vollzug mitgetheilt, und auf die gewöhnliche Weise der Bürgerschaft zur Darnachachtung bekannt gemacht werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Wird genehmiget, um in Vollzug überzugehen.
Frankenthal, den 6. Oktober 1823.
Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

Nächstkommenden 28. Oktober, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Gemeindehause zu Lambsheim, die Reparation der Orgel in der evangelischen Kirche daselbst, an den Wenigstnehmenden, versteigert.

Der Kostenanschlag beläuft sich auf 70 fl.
Lambsheim, den 22. Oktober 1823.
Das Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche an nachbenannten Tagen, durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden sollen, als:

1) Den 28ten Oktober 1823, Morgens 10 Uhr, ohngefähr 20 Malter Gerst.

2) Den 11. November 1823, Morgens 11 Uhr, 1 Wanduhr, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Bettumhang, 2 Kleiderkisten, 1 Küchenschrank, 2 eiserne Pfannen, 2 fette Schweine, 1 Windmühle, 1 Stutten- und 1 Wallachenpferd, 1 Karren, mehrere zinnene Teller, Löffel und dergleichen Küchen- und Hausgeräthschaften mehr.

Frankenthal, den 24. Oktober 1823.
Wagner.

Zwangsversteigerung.

Da die in Nro. 41. dieses Blatts durch mich angekündigte Versteigerung wegen eingetretenen Hindernissen nicht statt haben konnte, so bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß dieselbe Freitags den 31. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, vorgenommen wird.

Mutterstadt, den 23. Oktober 1823.
Blech.

Frankenthal. (Die Eröffnung des Lehrkurses im Progymnasium betreffend.

Montag, den 27ten Oktober werden die in das Progymnasium aufzunehmenden Schüler geprüft und eingeschrieben werden, worauf sogleich den folgenden Tag der Unterricht in den verschiedenen Klassen beginnt; welches man hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen will.

Frankenthal, den 22. Oktober 1823.
Das K. B. Subrekt. des Progymnasiums.
Braun.

Der Hofrath.

(Fortsetzung. Siehe Nro. 41.)

Was ist das für ein Hofrath, fragte ich den Wirth im Gasthofe, der so eben von hier abfuhr? „Er ist etwas verwirrt," sprach der feiste Bachusknecht, „und sie nennen ihn nur zum Scherze: Hofrath. Aber eine Liebe, wie ich hörte, und andre Grillen haben ihm den Kopf verrückt, und nun lebt er noch so unter den Herren fort, wie vordem. Gelt er ist ein närrischer Kauz, wenn er so zuweilen ins Schwätzen kommt: ich verstehe ihn nicht, aber sie meinen oft: er sey nicht gar so dumm." Und wovon lebt er denn? „Er giebt Musikstunden, und mag auch wohl etwas Eignes haben." Ich suchte die Ruhe, aber konnte sie nicht finden. Der arme Hofrath und sein Klaggesang lagen mir beständig im Sinne. Froh war ich, andren Tags Darmstadt erreicht zu haben, das mit heitrer Lebendigkeit sich regt, und gleich einem Phönix in verjüngter Herrlichkeit sich über der alten, größtentheils schon verschwundenen Stadt erhebt, durch deren enge krumme Gassen man sich wirklich wie (verzeih, lieber Leser, das unedle Gleichniß, aber es ist der Sache entsprechend) durch ein Darm-

Digitized by Google

gewirre winden mußte. Wo ist die Traube? fragte ich einen feinen Mann. „Hier gleich am Eck ist's zum Trauben," antwortete der Darmstädter verbessernd. Haben sich alle Feminina hier in Maskulina verwandelt, dachte der Nordländer, so will ich nichts, als meinen Freund sehen. Froh eilte ich zu ihm, und fand dieselbe heitre treue Seele in ihm wieder, die ich vor Jahren verlassen. Der Nachmittag entschwand schnell, und Abends nach der Oper giengen wir zum Trauben, dort in der lebhaften immer zahlreichen Gesellschaft theils Fremder, theils Einheimischer uns zu ergötzen.

Noch nicht lange aber hatten wir uns dem traulichen Gespräch überlassen, als eine Dame in Trauerkleidung, wie es schien, mit zwei Begleitern eintrat. Mit einem flüchtigen Blicke, der leuchtend unter dem aufgeschlagenen Schleier aus dem blauen Auge hervorschoß, übersah sie die Gesellschaft, und nahm am andern Ende unseres Tisches Platz. Sieh Amalie! rief ich leise meinem Freunde zu, und war unwillkührlich aufgestanden. Lange saß sie schweigend und sinnend, das ernste Antlitz zum schönen Busen niedergesenkt, an den sich ein Strauß Alpenrosen anschmiegte. Doch bei einer Bewegung, als sie die vollen goldnen Locken von der hohen Stirn zurückstrich, traf mich ihr Blick, und blieb wie verwundert haften. Ich wagte es näher zu treten und begann schüchtern: Schon einmal — „Sahen wir uns auf der Gemmi", fiel sie zuvorkommend ein, „und Sie sehen mich früher zurückgekehrt, als es mein Plan war." Und darf ich glauben, versetzte ich, daß der Zweck Ihrer Reise auch um so früher erreicht ist? Sie schwieg bewegt, und die voreilige Frage reute mich. „Die Erfüllung des Zwecks", sprach sie darauf gefaßter, „zu hoffen, war thöricht von mir. Dem heitern unbefangenen Gemüthe bietet die Schweiz tausend Freuden, aber das traurige saugt sich aus allen jenen Schönheiten nur bittren Wermuth. In der Stille meines Hauses wird mir wohler seyn, als im lauten lustigen Treiben der Welt. Dort wird mir mein Schmerz ein sanfter traulicher Hausfreund werden, wie er bisher, ein schadenfroher Dämon, nur feindlich jeden frohen Genuß der Reise zerstörte." — Mit seinen Leiden sich zu versöhnen, Frau Majorin, sprach ich, ist eine schwere, aber glückliche Gabe. „Ich glaube sie zu besitzen", antwortete sie mit festem Tone, „aber — mein unglücklicher Bruder" sie brach ab, und ein tiefer Seufzer drang aus dem gepreßten Busen. Sollte vielleicht, zuckte es mir plötzlich durch den Sinn, gar der Hofrath von Heidelberg —? Aber diese elende zusammengefallene Gestalt, das sollte der früher von ihr erwähnte blondgelockte, feurige, lebenskräftige Jüngling seyn? Nach langem Schweigen begann Amalia wieder: „Verzeihen Sie, mein edler Freund, daß ich verschweigen wollte, worauf Ihnen bereits durch die übrige Mittheilung meines Lebens schon ein gewisses Recht von mir gegeben ward." Ich werd' es nimmer geltend machen, rief ich, wenn ich dadurch auf irgend eine Weise Ihre Betrübniß mehre. „Das soll nicht geschehen," versetzte sie, und ihren Begleitern zuflüsternd: „wenn's beliebt, verweilen Sie noch!" bat sie mich, ihr auf das Zimmer zu folgen. Ein langes Gesicht machten die beiden Herren, mein Freund das längste.

(Die Fortsetzung folgt.)

Freude in Ehren.

Ein Lied in Ehren,
Wer will's verwehren?
Singt's Vöglein nicht in Luft und Hain?
Im Sternenzelt die Engelein?
Ein freier, froher Muth,
Gesundheit, fröhlich Blut,
Geh'n über Geld und Gut!

Ein Trunk in Ehren,
Wer will's verwehren?
Trinkt seinen Thau das Blümchen nicht?
Der Vogt auch schmäht sein Schöppchen nicht?
Und wer am Werktag schafft,
Dem bringt der Rebensaft
Am Sonntag neue Kraft.

Den Kuß in Ehren,
Wer will den wehren?
Küßt Blum' und Blume sich denn nicht?
Und Stern den Stern im Himmelslicht?
In Ehren nur, es sey
Der Unschuld Sinn dabey,
Und Sittsamkeit und Treu'.

Ein freudig Stündchen,
Ist's nicht ein Fündchen?
Jetzt schaff'st du sorgend an und ein,
Es kömmt die Zeit, wird's anders seyn.
Ach! kurz währt alles hier —
Nah' ist des Kirchhofs Thür —
Wem gilt's? ob mir, ob dir? —

Die Glocken schallen
Dereinst uns Allen.
Dann nehm' uns auf ein sanfter Tod!
Ein rein Gewissen wahr' uns Gott,
Ob uns die Sonne lacht
Ob blitzend Donner kracht,
Und — in der lezten Nacht! —

Digitized by Google

Allerlei.

Die letzten Worte des sterbenden Generals Desair auf dem Schlachtfelde von Marengo, als ihn die tötende Kugel traf, waren: N'en dites rien (schweigt davon). Er dachte wohl, der Sieg könnte von neuem schwanken, wenn sein Tod zu frühe bekannt würde.

Ein eben nicht beliebter Volksredner wurde durch das störende Geplauder mehrerer Zuhörer so sehr erzürnt, daß er, sich nach der Gegend hinwendend woher das Geflüster kam, in der Heftigkeit ausrief: „Was ist das für ein einfältiges Geschwätz da auf der Kanzel — wollt' ich sagen auf der Orgel!"

Ein Pfarrer in Nordteutschland predigte so schlecht, daß alle seine Pfarrkinder zu einem andern Prediger in die Kirche giengen. Hierüber beklagte er sich bitter, frug diesen aber doch um Rath, wie er es anfangen müsse, daß die Leute seine Kirche wieder besuchten. Worauf derselbe erwiederte: „Ja, da weiß ich, werther Herr Kollege, kein anderes Mittel, als daß Sie in meiner, und ich in Ihrer Kirche predigen."

Fresko-Inschriften.

Bei der Niederkunft der Gemahlin des Kaisers Leopold, der Claudia, las man in Wien, unter andern, folgende zwei Transparentschriften:

Claudia non clausit semper, nec clausit ubique:
Nam si clausisset, Leopoldus non potuisset.

Unser Kaiser Leopold
Und seine Frau die Claudi (a)
Dem die ganze Welt ist hold,
Domine exaudi!

Nach dem Einzug des Kurfürsten Clemens in Bonn, hatte eine Nonne, (eine sogenannte Queisel) folgende Transparentschrift:

Der Kurfürst im Hemdchen
Ist mir lieber als tusig (tausend) Lämmchen.

Das Gericht.

„Das ist ein Lärm, ein Drang, ein Stoßen:
Gebeut, Amtsdiener, Stille dort!
(Rief einst der Vogt von Altengleſſen;)
Zehn Fälle hab' ich abgeschlossen,
Und doch verstand von allem ich kein Wort."

Süß und Sauer.

Der Most ist größtentheils im Faß!
Allein nun hört mal welch ein Spaß:
Zur Gährung, heißt's, soll er nicht kommen,
So hätt' der Most schon abgenommen — —
Izt bitt ich euch ums Himmels Willen,
Mit was, dieß Jahr, den Durst nun stillen?
Mit nichts als wie mit süßem Most —
Nein! nein! höchst schädlich ist die Kost!
Hört' schon gar oft von Aerzten sagen:
Viel Süße säure grad den Magen:
Drum laßt uns, sollt' der Most nicht gähren
Die Kreuzercher als da verzehren,
Wo man noch zapft vom ächten Alten,
Der seine Süße nicht behalten.
Verzieht die Säure schon den Mund,
Thut nichts! das Saure ist ja g'sund.

Charade.

Die Erst ist rund und Grund;
Die Zweite bunt und rund;
Das Ganze Grund und rund und bunt.
Auf der Ersten nagt der Arme seine Kruſt;
Mit der Zweiten hat der Knabe seine Lust;
Mit dem Ganzen schweben alle unbewußt.

Auflösung der Charade in Nro. 42.

Hoch-zeit.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten Oktober 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	38	Malter	das Malter	3	57	Hafer .	64	Malter	das Malter	1	30
Korn .	18	„	das „	3	—	Hirsen .	77	„	das „	3	13
Spelz .	343	„	das „	1	34	Linsen .		„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	56	„	das „	2	24	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 596 Malter verkauft und dadurch 1217 fl. 29 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 44. Samstag, den 1. November. 1823.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Dienstag, als den 4ten November, Morgens 10 Uhr, läßt die Stadt Frankenthal einen neuen eisernen Druckbaum an die Feuerspritze Nro. 2., an den Wenigstnehmenden, auf dem Stadthause dahier versteigern.

Frankenthal, den 30. Oktober 1823.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Großniedesheim. (Versteigerung von Reisser-Gehölz.

Den 11. November dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Gemeindehaus dahier, das Reisser-Gehölz an der Bach, loosweis versteigert.

Großniedesheim, den 31. Oktober 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Heilmann.

Dienstags, den 18ten November, Nachmittags 2 Uhr, läßt Unterzeichnete, im Gasthaus zum baierischen Hof dahier, auf einen sechsjährigen Bestand, versteigern:

Eine Ziegelhütte, bestehend in Scheune, Stall, Magazin, 2 Wohnungen, Garten, 2 Brenn-Oefen, nebst Trockenhaus mit 14.000 Brettern und eine Erdgrube.

Ferner, 36 Morgen Ackerfeld, theils mit Korn theils mit Klee besaamt und 7 Morgen Wiesen.

Sodann, gegen gleich baare Zahlung, ein Pferd nebst Zuggeschirr und 1 Karrn.

Sollten sich Liebhaber vorfinden, die gesonnen wären die Felder im Ganzen in Pacht zu nehmen, so haben dieselbe sich bei der Unterzeichneten zu melden.

J. A. Bordollo, Wittib.

Steig-Anzeige.

Den 19ten November 1823, Morgens 11 Uhr, werden durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, nachbezeichnete gepfändeten Gegenstände versteigert, als:

Ein Tisch, 2 Stühle, 1 Kiste, 1 dreizehnöhmig Faß in Eisen gebunden, 1 zehnöhmiges ditto, 1 Bettumhang, 1 Armsessel, 1 Karrn, 1 Küchenschrank, und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal, den 31. Oktober 1823.

Wagner.

Freitags, den 7ten November 1823, Morgens 9 Uhr, werden durch unterzeichneten Bezirks-Gerichtsboten, auf dem Marktplatz zu Frankenthal, 1 Tisch, 1 Commod, 1 Mehlkasten, 1 Hektoliter Hanfsaamen, 1 Bauchkessel, ohngefähr 8 Malter Gerst, 300 Gebund verschiedene Gattung Stroh und ein schön zweijähriges Stutzenfohlen, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Mutterstadt, den 30. Oktober 1823.

Blechy.

Braunschweig. (Wagen- und Reitpferde.)

Stäffe und Brandes, Pferdehändler aus Braunschweig, treffen den 13ten November in Sandorf und den 14ten in Mannheim im Gasthaus zum weißen Adler, mit einem großen Transport sehr schöner Reit- und Wagenpferde, ein, welches sie den Kaufliebhabern hiermit ergebenst anzeigen.

Digitized by Google

Der Hofrath.

(Fortsetzung.)

„Sie kennen, fuhr sie fort als wir allein waren, mein Schicksal bereits bis zu jenem unglücklichen Wendepunkte, wo die schöne Blüthe meines Friedens so plötzlich verwelkte. O ihr Männer seyd gut, aber euer wildes stürmendes Blut beachtet zu selten das weichere Frauenherz, und reißt es gewaltsam mit sich in eure vernichtende Strudel. Mein armer Gemahl hatte seinen wildaufbrennenden ungerechten Zorn zu theuer bezahlt; die Wunde war nicht zu heilen, und im heftigsten Wundfieber verhauchte er bald sein theures Leben. Mein Bruder war verschwunden, und ich kehrte allein zurück in die verlaßne Heimath. Die Einsamkeit des Winters, verbunden mit der Oede des Hauses, worin ich, doch nur kurze Zeit, mit meinem Gatten so glücklich war, nagten an meiner Gesundheit, und ich nahm den Rath erfahrner Freunde willig an, im kommenden Sommer eine Reise zu machen. Ich habe einen Theil Italiens und die Schweiz durchstrichen, und mein Kummer hat die herbste Bitterkeit verloren, aber ganz schwelgen wird er nie. Ich vermied Mannheim und gieng von Karlsruhe über Heidelberg, wo ich übernachtete, hieher. Heute früh, da der Fuhrmann sich mit dem Anspannen verspätete, trat ich unterdeß in den Saal des Gasthofes; da plötzlich, kaum traut' ich meinen Sinnen, sah ich meinen Bruder vor mir stehen. Aber wie war er verwandelt! Die welchen blonden Locken sind verschwunden, und statt ihrer deckt ein kurzes dünnes Haar das geliebte Haupt; die vollen Wangen und die hohe Stirn durchwühlen Furchen des heftigsten innern Harmes, und aus seinen Mienen spricht deutlich die Zerrüttung des Geistes. Er sah mich lächelnd starr an, und schien mich wieder zu erkennen; aber plötzlich befiel ihn Verzweiflung, mit Entsetzen wandte er sich ab, und rief schrecklich: „weh, unheilvolles Gebild der Grüfte, welche von mir! Genug im Leben hast du mich verfolgt, und mit schmeichelndem Liebreitz in's Verderben gezogen!" Dann wandelte sich sein ganzes Wesen in Wehmuth, und mit schmelzender Weichheit beginnend: „trügst du nicht das Bild meiner Geliebten, das nimmer meiner Seele entschwinden will, ja wärst du mehr als ein täuschender Schatten, der hohnlächelnd mich mit neuer Qual foltern will" — fuhr er mit furchtbarer gellender Stimme fort: „Hinweg Ungeheuer, Zauberin, du bist mir Tod!" Meine Begleiter, für mich fürchtend, sprangen hinzu, um ihn zu halten, allein schnell flog er aus dem Zimmer, die Straße hinauf, auf den nächsten waldigen Berg wie von Furien gejagt, und war nicht wieder zu finden.

„Namenloser Schmerz ergriff mich. Hier und in solcher Gestalt mußte ich ihn wieder finden, von dem ich seit seiner Flucht aus Mannheim fast nichts vernommen hatte. Durch die Erkundigung meiner Begleiter erfuhr ich: als seine That bekannt geworden, sey er schon verschwunden gewesen, aber bald darauf, schwimmend in seinem Blute im Odenwalde an einem steilen Abhange gefunden, und nach Heidelberg gebracht worden. Er war am Hinterkopfe verletzt, und da nach seiner Genesung sich deutliche Spuren der Geistesverwirrung zeigten, sey er vom Landesherrn begnadigt worden. Er blieb in Heidelberg im Kreise seiner Freunde, die ihn bis jetzt, mit aller Schonung behandeln, ob mit Erlaubniß des Vaters, ob nicht, weiß ich nicht. Wahrscheinlich hat mir der gute sorgfältige Vater sein Leiden verschwiegen, um das meinige nicht zu erhöhen. Wenn ich nach dem Bruder fragte, gab er nur die kurze ungenügende Antwort: er sey zu Paris, um die günstige Zeit der Rückkehr zu erwarten, und das Gerücht sich erst ausreden zu lassen. — Die Kraft des Geistes ist dem theuren Ferdinand gebrochen, seine schönen Kenntnisse sind verwirrt, und seine Lebhaftigkeit ist dahin; nur das einzige, sein tiefes zartfühlendes poetisches Gemüth ist ihm geblieben, jetzt der einzige Freudenquell, der ihn in seiner Verlassenheit unterhält; ihm giebt er sich ganz hin, und oft mit nicht übelm Erfolge."

Nein, wahrhaftig nicht, rief ich auffahrend, daß Amalie fast erschrack, und erzählte mein gestriges Abentheuer bei der Auerbachsburg. Sie hörte mich freundlich staunend an, sagte, daß sie ihren alten Diener bei ihm zurückgelassen, und bat mich zuletzt recht innig, mich ihres Bruders anzunehmen, und ihr dann und wann Nachricht von seinem Zustande zu geben. Hätte ich es der schönen Dulderin verweigern können?

Eine lange Pause des Gespräches, in der Amalie nachdenkend in den Schooß sah, und den Schleier faltete und entfaltete, sagte mir: empfiehl dich. Ungern folgte ich der Weisung, und zögernd; freundlich sah ihr blaues Auge beim Abschiede zu mir hinauf, und noch einmal die Bitte wiederholend: „aber seyn sie ihres Versprechens ja eingedenk; und kommen Sie einst in die

Digitized by Google

Nähe meiner Heimath, so würd' es mich kränken, wenn Sie fremd an meinem Hause vorübergiengen," drückte sie leise meine Hand und sagte inniger: „Halten Sie ja Wort."

Mit einem eignen Gemisch von Freude und Trauer kam ich in den Saal zurück. Mein Freund saß nur noch allein mit den beiden Fremden im umdunkelten Zimmer, und schienen ungeduldig meiner Rückkunft gewartet zu haben, wenigstens empfahlen sich jene sogleich. „Aber Albert," rief er mir erstaunt entgegen, „du, der Weiberscheue, den ein leerer Mädchenschuh schon in Verlegenheit setzt, wie bist du in die Feuerregion dieser herrlichen Fremden verirrt? Eine beneidenswerthe Alpenrose!" Ja wohl, und entsprossen auf dem öden nackten Felsenmeere der Gemmi, am Fuße der Gletscher, wo der eisige Othem des Todes das blühende Leben verweht, antwortete ich seufzend: „O Albert, es ist mehr, als eine sogenannte interessante Bekanntschaft." Haben dir die Fremden erzählt? „Daß sie dich in der Schweiz gesehen hätten; weiter nichts." So komm auf mein Zimmer, und höre mein Tagebuch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Unbekanntes Weh.

Es ist so still um mich und so beklommen,
Gewitterwolken droh'n aus hoher Luft!
Die Ruhe scheint auf ewig mir entnommen,
Die ganze Welt ist eine öde Gruft.
Ich sehe keine licht're Zukunft kommen,
Hör' keine Stimme, die mir Tröstung ruft.
Mir mangelt nichts, — mein ist der Liebsten Liebe,
Ich weiß es nicht warum ich mich betrübe.

Ich such' das Weh des Herzens zu besiegen,
Der Himmel giebt mir wunderbare Kraft;
Doch ach! wie oft muß ich im Kampf erliegen,
Wenn müd' und matt der kranke Geist erschlafft.
Nicht kann ich mich in dieses Leben fügen,
Nicht in das Schwanken wirrer Leidenschaft.
Ich möchte bessern Welten angehören,
Wo keine ird'sche Triebe uns bethören.

Was bietet einem gluterfüllten Herzen,
Das neidenswerth, wohl diese arme Welt!
Entbehrungen und Thränen nur und Schmerzen,
Sind hier dem bessern Menschen zugesellt.
Der Rohe nur mag immer heiter scherzen,
Bis er, des Taumels müde, niederfällt.
Dem Edeln wird nach überstand'nen Qualen
Im heitern Glanz der Friedensbogen strahlen.

Allerlei.

In Frankreich wurden zu Anfang der Revolution alle Aemter und Stellen neu besetzt, so daß es wohl mitunter geschah, daß oft die unwissendsten Leute einen Dienst erhielten, wenn sie nur der Umwälzung günstige Grundsätze an den Tag legten. — Jemand, der verreisen wollte, begab sich wegen Ausfertigung des nothwendigen Reisepasses, in das dazu angewiesene Büreau. „Wo wollen Sie hin?" fragte der, zu Ausfertigung der Pässe angestellte Beamte. „Nach Quimper" — war die Antwort. — „Hm, hm, nach Quimper." Der Beamte setzte die Feder an, um den Namen zu schreiben, dies hatte aber, bei seinem Mangel an geographischen und orthographischen Kenntnissen, seine Schwierigkeiten. — „Ist es gewiß, daß Sie nach Quimper gehen?" fragte er abermals, um nur einige Zeit zu gewinnen; als nun aber die Antwort bestimmt und bejahend ausfiel, stieg die Verlegenheit des armen Paßschreibers aufs höchste, da er sich durchaus mit dem Buchstabiren des Namens Quimper nicht zurecht finden konnte. Er wendete sich daher zu dem Reisenden, indem er ihm sagte: „Mein Herr, wäre es Ihnen nicht einerlei, wenn Sie statt nach Quimper an einen andern Ort reisten?"

Der Jesuit, Peter Neumayr erzählt in seiner „Religio prudentum" die Entstehung der vier bekannten Karten-Könige mit folgenden Worten: „Es sind verschiedene Könige unter den Juden erschienen, z. B. der eitle Nabuchadonosor der Graskönig; in dem prächtigen Sardanapalus der Schellenkönig, unter dem drückenden Roboam der Eichelkönig, aber nun in der heiligen Nacht ist erschienen Jesus Christus, der Heiland der Welt, als Herzkönig." — Welch ein Aberwitz!!

Der sammelnde Bruder eines geistlichen Bettelordens rühmte sich einst, er habe seinem nicht unbeträchtlichen Vermögen entsagt, als er die Welt verlassen und das Ordenskleid gewählt. — Jemand erwiederte ihm: es wäre doch besser gewesen, wenn er dem Vermögen Anderer entsagt hätte, als seinem eigenen.

Was seyn soll, schickt sich wohl! sagte Jener, als er einem Andern auf den Kopf geschlagen hatte. — Oft keine üble Manier zur Besinnung zu kommen. — Der Schrecken ist die heilsamste Arznei für verrückte Köpfe, wie für böse Herzen.

Ein wahres Unglück, daß die Kinder so schnell heranwachsen und so geschwind weise werden. Kinder sollten nur bis zum eilften Jahre wachsen, und nicht eher wieder fort- und auswachsen, als nach dem Tode der Eltern!

Digitized by Google

Ein Bauer fragte im Theater seinen Nebenmann: wie viel der erste Sänger Jahreslohn erhalte? „Zweitausend Thaler“ war die Antwort. Dem Bauer stand vor Verwunderung der Verstand still. „Guter Freund!“ fuhr jener fort, „das macht die Seltenheit. Der Tenorist singt das obere a und b.“

„Das ist was rechtes um so ein Paar lumpige Buchstaben!“ rief der Bauer. „Ich singe das ganze a. b. c. und es giebt mir Niemand einen Groschen dafür.“

Allerheiligen.

Nicht nur überm Sternenzelt,
Nein! auch auf der Unterwelt
Giebt es Heil'ge. Staunet nicht!
Es sind Die, die treu die Pflicht
Gegen Gott und Mensch erfüllen:
Denn sie thun des Herren Willen.

Charade.

Zwei Silben hat das Wörtchen nur,
Doch zeigts von Unsinn starke Spur;
Die Zweite schließt sich nie der Ersten an
Die Erste nicht zur Zweiten passen kann:
Und doch solls Ganze ziemlich schön
Der Ersten bei Visiten stehn.
Auch möcht es wohl, wie beide schon allein
Bei Fest und Tanz gar unentbehrlich seyn.
Doch legt die Zweite ihr der Ersten an,
Die Erste an den Platz der Zweiten,
Ich wette, Jakob Christian,
Daß keiner von euch beiden
Dann geigen oder tanzen kann.

Auflösung der Charade in Nro. 43.

Erdball.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 31ten Oktober 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	65	Malter	das Malter	3	38	Haser .	52	Malter	das Malter	1	28
Korn .	52	„	das „	2	50	Hirsen .	36	„	das „	2	50
Spelz .	206	„	das „	1	29	Linsen .		„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	155	„	das „	2	10	Grundbirn	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 566 Malter verkauft und dadurch 1208 fl. 13 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Oktober.

Waizen 3 fl. 54 kr. Korn 2 fl. 57 kr. Spelz 1 fl. 34 kr. Spelzkern 3 fl. 30 kr. Gerst 2 fl. 11 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. Novemb. bis 1. Dezemb. 1823.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5½	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	2¾		1	—	—	2
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	7
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	7
					Schweinen .	1	—	—	8

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 46. Samstag, den 15. November. 1823.

Bekanntmachungen.

Tuch-Versteigerung.

Freitag, den 28. November 1823, Morgens 9 Uhr, werden in der Fruchthalle zu Speier wollene Tücher von verschiedener Qualität und Farbe aus der königl. Arbeits-Anstalt daselbst öffentlich versteigert.

Die Tücher, so wie die Verkaufs-Bedingungen können am Tage vor der Versteigerung in besagtem Lokale, des Morgens von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr eingesehen werden.

Speier, den 5. November 1823.

Das königl. Land-Commissariat.

Koch.

Donnerstag, den 20ten dieses, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, die Lieferung der in das St. Elisabethen-Hospital dahier, während dem Jahr 1824 erforderlichen Vitualien, als: Brod, Fleisch, Mehl, gerollte Gerst, Reis, Spelzengrütze, Oel, Butter, Essig, Milch, Wein ꝛc. öffentlich, an den Wenigstnehmenden versteigert.

Frankenthal, den 13. November 1823.

Der Verwaltungsrath.

Ankündigung

von öffentlichen Zwangsversteigerungen, welche durch unterzeichneten zu Frankenthal residirenden Audienz-Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbiethenden, vorgenommen werden, als:

1) Den 21. November 1823, Morgens 10 Uhr, von 25 verschiedenen zinnenen Tellern, 5 ditto Schüsseln, 1 ditto Platte, 3 kupfernen Kesseln, 4 Eisenhäfen, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, circa 6 Zentner Taback, 2 Israeliten-Lampen, und von sonstigen Haus- und Küchengeräthschaften.

2) Den 28. November 1823, Morgens 11 Uhr, von einem Wallachenpferd, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Sattel, 1 Kummet, 1 Karrn mit Leitern, 1 Windmühle, 1 drei Fuderfaß, 1 Fuderfaß, verschiedenen andern Fässern, Haus- und Küchengeräthschaften.

3) Denselben Tag um die nämliche Stunde, von 3 Tischen, 1 Eckbank, 1 Bettumhang, 1 Wanduhr, Stühlen, 1 Stuttenpferd, 1 Kuh, 1 Faß in Eisen gebunden, haltend 2 Fuder, 1 zweiöhmigen Faß, 1 Lottfaß, 1 Bauch- und Zapfenzuber, 1 Krautständer, 1 Winde, 1 Karrn, 1 Windmühle, und sonst allerhand Gegenständen.

Frankenthal, den 14. November 1823.

Wagner.

Am 29. November, Morgens 10 Uhr, wird durch unterzeichneten in Frankenthal residirenden Gerichtsboten, auf dem Markt zu Grünstadt, zur öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden, gegen gleich baare Zahlung, von folgenden Mobilien geschritten, als:

Drei Comode, 3 Tische, 2 Spiegel, 6 silberne Becher, 6 ditto Kaffelöffel, 1 ditto Leuchter, 12 Tischtücher, 6 Leintücher, 12 Handtücher, verschiedene Bettüberzüge, 1 Standuhr samt Kasten, 6 Stühle, 19 zinnene Teller, 4 ditto Schüsseln, 5 ditto Platten, 26 ditto Löffel, und sonstige Küchengeräthschaften, 5 sechsöhmige Fässer in Eisen gebunden, und 3 kleinere Fässer.

Frankenthal, den 14. November 1823.

Caselmann.

Fuhrmann Bechtel von Kreuznach macht hiermit bekannt, daß er künftig bei Herrn Hofmann, Wirth in der Wormser Straße dahier, einkehrt, und man sich deßhalb mit Bestellungen dahin zu wenden habe. Seine Ankunft von Kreuznach ist jeden Dienstag, wo er nach Mannheim fährt, und Mittwochs wieder zurück nach Kreuznach.

Digitized by Google

Bei Gärtner Bonnie in Oggersheim sind alle Gattungen veredelte Obstbäume so wie auch schöne Pappeln, zu billigen Preisen zu haben.

Bei Frau Gans im Blankenhorn dahier, ist der obere Stock nebst Speicher und Keller, zu vermiethen, und in drei Monaten zu beziehen. Auch kann auf Verlangen Stall und Chaisen-Remise abgegeben werden.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 8. November 1823 folgende Herren: Jakob Blankenhorn, Chef; P. F. Kaufmann, Franz Kappeller, Wilhelm Kugel, Philipp Nebel, Michael Scharf, Georg Winter, Michael Steinmetz, Lazarus Dunlacher. — Den 9. Friedrich Nikolai, Chef; Nikolaus Klein, Kaspar Kolb, Valentin Kissel, J. M. Perron, Johannes Gaschott, Johannes Wetzel, Johannes Mildenberger, Benjamin Neudorf. — Den 10. Georg Reichard, Chef; Heinrich Wolf, Matthäus Günther, Christoph Schuster, Philipp Blimboth, Daniel Vollmer, Georg Schulz, Sebastian Riffel, Salomon Marr. — Den 11. Jakob Riel, Chef; Peter Wasch, Heinrich Pfeiffer, Peter Hermany, Christoph Ennes, Johannes Horn, Valentin Jungblutt, Johannes Vogel, J. H. Schlamp. — Den 12. Andreas Gros, Chef; für den Franz Wendel, welcher krank ist, hat die Wacht versehen, der Jakob Zoller, und für den Ludwig Gans sein Schwager Heinrich Klahr, Franz Binder, Matthäus Liede, Johannes Breßler, Michael Müller, Joseph Götzler, Georg Zimmermann. — Den 13. Heinrich Foos, Chef; Nikolaus Artmann, Michael Götzler, Michael Wolf, Adam Steinmüller, Jakob Drach, Konrad Kissel, Heinrich Hein, Heinrich Filling. Den 14. David Deck, Chef; für F. C. Michel, welcher durch ein ärztliches Zeugniß die Wacht nicht versehen kann, Johannes Wetzel, für Jakob Vogel, welcher in dem nämlichen Fall ist, Valentin Jungblutt, P. J. Essig, Franz Beck, Sebastian Grosch, Johannes Kohlhepp, Jakob Külthau junior, Valentin Witz.

Für die Richtigkeit:

Das städtische Polizeiamt.

Traupel.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Oktober 1823.

Geboren:

Den 6. Johannes, ehelicher Sohn von Johannes Weidenkopf, Tagarbeiter. — Den 20. Maria Margaretha, eheliche Tochter von Carl Wilhelmi, Chirurgus, — Den 20. Anton, ehelicher Sohn von Anton Moersheimer, Ackersmann. — Den 28. Bernhard, ehelicher Sohn von Bernhard Weidenauer, Peruckenmacher. Den 31. Catharina Franziska, eheliche Tochter von Jakob Benjamin Neudorff, Spengler.

Ehebündnisse.

Den 25. Jakob Bullig, Tagarbeiter von Freinsheim, mit Katharina Charlotta Drescher von Mühlheim. — Den 27. Johannes Roemer, Schiffknecht, mit Anna Maria Leitmann von Lambsheim.

Gestorben.

Den 21. Charlotta Deninger, Wittib von Christian Joseph Bindrimb, 73 J. alt. — Den 23. Kilian Cheramie, 64 J. alt, Pfleggenossener. — Den 24. Joseph Schwarz, 76 J. alt, Pfleggenossener. — Den 24. Johann Martin Cearius, 76 J. alt, Pfleggenossener. Den 26. Catharina Seffert 1 J. 3 M. alt, von Neustadt. — Den 27. Anna Maria Schulz, 50 J. alt, Pfleggenossener. — Den 28. Bernhard Weidenauer, 12 Stunden alt, Sohn von Bernhard Weidenauer, Peruckenmacher.

Der Hofrath.

(Beschluß).

Am dritten Tage reiste ich von Darmstadt zurück, und ging, da es noch früh war, nicht die Straße, sondern über den heiligen Berg nach Heidelberg. Ich genoß, gelagert unter den Trümmern des alten Klosters den heitern Sonnenuntergang, und schon begannen die frühen Herbstnebel sich grau in Thälern zu erheben, als ich die wohlbekannte Stimme des Hofraths vernahm, nur klang sie diesmal rauher und dumpfer:

Digitized by Google

Mondesschimmer,
Sterngeflimmer,
Leuchtet nicht in Grabesnacht,
Daß die Böse nicht erwacht.

Schweiget Winde,
Wehe gelinde
Durch die öde dunkle Nacht,
Daß die Böse nicht erwacht.

Horch das Wimmern
In den Trümmern,
Wie es ächzt, und weint, und lacht.
Weh, die Böse ist erwacht!

Und wie ein Pfeil schoß er entsetzt hinter dem Gestein hervor, und über mich wegstürzend, blieb er regungslos auf dem Boden liegen. Ich sprang hinzu, und erst nach langer Weile erwachte er aus der tiefen Ohnmacht. „Wer bist du?" fragte er dann verwundert. Dein alter Bekannter von Auerbach, versetzt' ich; laß uns zur Stadt niedergehen. „Hast du die Böse verscheucht?" — Ja. — „Ha, nur verscheucht;" rief er zornig; „o, du hättest sie fassen und halten sollen, daß ich das Ungeheuer zerrissen, zermalmt, und in die ewige Gruft geschmettert hätte! Weißt du wer die Böse ist? die Namenlose, Vielgestaltete," und nun ergoß er sich in einen Strom der tollsten Beiwörter jenes Wesens. „O ich lag auch einst in ihren Armen; aber da trat der Cherub des Himmels mit dem Flammenschwerte hinzu, daß sie wie angedonnert zusammenstürzte, und riß mich von ihr. Seitdem verfolgt sie mich schreckend, steht in den Wolken, und steigt aus der Erde auf vor mir, mein Schatten trägt ihre Gestalt, und der Wasserspiegel giebt mir ihr Bild zurück; sie verrückt mein Gehirn; aber der Cherub erscheint nicht mehr. Oh, hier, hier brennt es heiß!" und fürchterlich schlug er sich vor die Stirne. „Sie schmeichelt, scherzt, mahnt, droht, flucht! Kennst du sie noch nicht? Ha sieh, wie das Bahrentuch schwarz über das weite Grab hinweht. Ja, ich muß bald, bald zu ihr hinunter!" — Der Mond verschwand, und eine dunkle Wolke breitete sich über das Thal und die schimmernde Stadt aus. — „Fühlst du ihren Gifthauch, den kalten Todesschweiß schon?" rief Ferdinand, und stieg auf das Gemäuer der Ruine. „Hier will ich thronen, wie der Tod, auf den Steinen meiner Macht, und in mein Reich schauen. Da kommt die Verfluchte im Schwefelkleide; drohe nur, ich will dich packen mit Geierklauen!" und plötzlich stürzte er, als ob er mit ihr ränge, rückwärts von den Trümmern herab. Die Wolke gieng vorüber, und der bleiche Mond zeigte mir Ferdinand ohne Bewegung, von Blut überströmt. Im Gesichte kämpfte zuckend das Leben mit dem Tode, er röchelte dumpf, sein Puls schlug matt.

Ich suchte das Blut zu stillen, und rief nach Hülfe; es kamen Leute und Amaliens alter Diener herauf, die ihn schon vorher gesucht hatten. In seinem Zimmer endlich schlug er die Augen auf, war verwundert über seine Lage, den Verband, und mich. Den alten Diener erkannte er sogleich. „Gott, was ist mit mir geschehen?" fragte er ängstlich, „wo ist meine Schwester? Wo ihr Gatte? Lebt er? Wer sind Sie?" Ich sagte was das Dienlichste in seiner Lage war, da ich sah, daß durch die Kontusion am Hinterkopfe sein trauriger Wahnsinn vernichtet war *). Die Wunde heilte schnell, und einstmals begann er nach meiner vollständigen Erzählung des Schicksals seiner Schwester und ihres armen Gemahls: „Ich verließ in demselben Augenblicke Mannheim, und lief, Gott weiß mit welchen Gedanken, den Bergen des Odenwaldes zu. Spät in der Nacht sah ich tief im Thale die Lichter eines Dorfes; ich sann, was zu thun wäre. Da regte sich etwas hinter mir daß ich, im Geiste so wild erschüttert, einige Schritte erschreckt zurücksprang, aber ich stürzte in eine Tiefe, und von dem Augenblicke an ist die Erinnerung meines Lebens wie abgeschnitten, und sie reiht sich erst wieder an den Moment, wo ich hier erwachte, und Sie bei mir fand. Was seitdem mit mir geschah, was ich that, davon weiß ich nichts, gar nichts."

Er schwieg, und ich setzte hinzu, wie sein stiller Wahnsinn seit Erblickung seiner Schwester in völlige Wuth ausgebrochen, er ergriffen und eng verwahrt gewesen, um nächsten Tages in das Irrenhaus gebracht zu werden, aber daß er gerade an dem Abend aus der Haft entsprungen sey, wo er auf dem heiligen Berge seine Genesung, wie durch ein Wunder Gottes, wiederfand. —

Jetzt ist er bereits auf der Reise zu den Seinigen, und Du, freundlicher Leser, wirst gewiß mit mir dem guten Ferdinand von ganzer Seele Glück dazu wünschen. —

---

*) Dasselbe geschah in Berlin beim Bau der neuen Schloßbrücke, 1822, da ein närrischer Handlanger vom Gerüste stürzte, eine alte Wunde am Kopfe von neuem aufschlug, und als vernünftiger Mann wieder aufstand.

Digitized by Google

Allerlei.

Im Jahr 1738 erschien in Amsterdam eine Handausgabe des Cornelius Nepos. Ein dem Titelblatt gegenüberstehender Kupferstich zeigt auf der einen Seite den Heiland am Kreuße, auf der andern eine Figur, den Herausgeber vorstellend, aus dessen Munde ein Zettelchen hervorgeht, worauf folgende Worte zu lesen sind: Herr Jesus liebst du mich? Ein Zettelchen im Munde des Erlösers antwortet hierauf: „Hochberühmter, vortrefflicher und hochgelehrter Rektor Seger, kaiserlicher Poet, und wohlverdienter Lehrer an der Schule zu Wittenberg, du weißt es ja, daß ich dich lieb habe!“

Als Marmontels Cleopatra in Paris gegeben wurde, bemerkte man, daß im Augenblicke wo sie sich einer Geschichtsangabe zufolge, durch eine Schlange den Tod giebt, eben diese von dem berühmten Vaucanson künstlich verfertigte Natter einen durch das Parterre hin deutlich vernehmbaren Zischlaut von sich gab. Ein Spötter benutzte diesen Umstand zu einer beissend zweideutigen Antwort auf die Frage: wie ihm das Stück gefallen hätte, indem er sagte: „Je suis de l'avis de l'aspic.“ (Ich bin der Meinung der Natter.)

Der kinderreichste Jäger war der kursächsische Ober-Jägermeister Loth von Bomsdorf, der mit seiner Gattin neun und zwanzig gesunde Kinder erzeugte. Als sie mit dem dreißigsten schwanger gieng, versprach ihr der Kurfürst Georg ein Landgut, dreißig tausend Thaler werth, wenn auch dieses Kind gesund geboren würde, aber — sie kam zu früh nieder und aus der Schenkung ward nichts. — Fischer setzt dieser Erzählung in seinen „Phäläen“ bei: „Er hätte ihr wohl eines für neun und zwanzig tausend Thaler schenken können.“

Ein Armer bat einen vorübergehenden Soldaten um ein Almosen, indem er sagte, er wolle für ihn beten. Der Krieger reichte ihm eine Gabe hin mit den Worten: „Nimm, und bete für dich selbst, ich leihe mein Geld nicht auf Zinsen.“

War doch so a süß Wörtche!

Einer Jüdin wurde ihr Mann plözlich sehr krank, und zwar so gefährlich, daß selbst der Arzt an seinem Aufkommen zweifelte und solches auch der Jüdin zu verstehen gab. Diese, im größten Schmerz, nahte sich dem Krankenlager auf welchem nun bald der Geliebte ihres Herzens den Geist aufgeben sollte, und bat ihn dringend, ihr nur noch vor seinem Dahinscheiden ein einzig süß Wörtchen zu sagen. Der Kranke aber, dem der bittre Tod schon auf der Zunge saß, blieb lange stumm. Allein durch das ununterbrochene Bitten seiner Frau, öffnete er noch einmal das sterbende Auge, und stammelte gegen die Bittende: No, Honick!

Nichts umsonst!

Wenn sich Mädchen sclavisch schnüren,
Nun was können sie verlieren?
Weiter nichts, als vor der Zeit:
(Ist ja eine Kleinigkeit!)
Gesundheit und das Bißchen Leben!
Eitelkeit — muß Etwas geben.

Charade.

Oft sieht man das Erste als Zeichen der Würde,
Weit öfters sieht man es als drückende Bürde
Die jedermann trägt.
Doch ist es verschieden, wie nemlich die Lage
Des einen und andern zur wechselnden Plage
Das Uebel erregt.
Verfehlst du das Zweite, so trifft du nicht ein
Zur richtigen Zeit; deine Reise wird seyn
Die längere Tour.
Im Ganzen erblicket man zweimal das Zweite,
Da bilden durchschnitten, verbunden nun beide
Des Ersten Figur.

Auflösung der Charade in Nro. 45.

Saum-seeligkeit.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten November 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	31	Malter das	Malter	3	39	Hafer .	89	Malter das	Malter	1	21
Korn .	37	„ das	„	2	32	Hirsen .	126	„ das	„	3	5
Spelz .	193	„ das	„	1	28	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	12	„ das	„	3	—
Gerst .	183	„ das	„	1	59	Landhanf .	16	Zent. der Zentner		10	30

Im Ganzen 671 Malter verkauft und dadurch 1565 fl. 23 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 47. Samstag, den 22. November. 1823.

Bekanntmachungen.

Tuch-Versteigerung.

Freitag, den 28. November 1823, Morgens 9 Uhr, werden in der Fruchthalle zu Speier wollene Tücher von verschiedener Qualität und Farbe aus der königl. Arbeits-Anstalt daselbst öffentlich versteigert.

Die Tücher, so wie die Verkaufs-Bedingungen können am Tage vor der Versteigerung in besagtem Lokale, des Morgens von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr eingesehen werden.

Speier, den 5. November 1823.

Das königl. Land-Commissariat.

Koch.

Steig-Anzeige.

Den 9ten Dezember 1823, Nachmittags um 2 Uhr, werden durch Herrn Notär Adolay, zu Frankenthal, im Wirthshause von Jakob Pfarr zu Oppau, auf Anstehen von Joseph Brentano, Handelsmann zu Grünstadt wohnhaft, in der Eigenschaft als Cessionar von den Peter Strubelischen Eheleuten zu Oppau wohnhaft, die durch letztern zur Sicherheit der dem bemeldten Brentano überwiesene Forderung an Franz Riede in Oppau verpfändeten und in der Gemarkung von Oppau belegenen Immobilien, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert, als:

1) Die Hälfte eines Wohnhauses, mit Hof, Scheuer, Stallung und Garten, gelegen zu Oppau in der Rußgasse, Sektion F. Nro. 13, 13 bis, und 13ter, begränzt nach Rhein besagte Gasse, nach Wald Joseph Lenz, von welcher Behausung Daniel Hund zu Oppau die andere Hälfte besitzt.

2) 114 Ruthen oder 28 und 1/2 Ares Acker, in der Friesenheimer Chausse, Sektion C. Nro. 199, zwischen Reichards Erben und Valentin Massar.

3) 177 Ruthen oder 44 und 1/4 Ares Acker, im Bremersweg links, Sektion C. Nro. 216, zwischen Valentin Bittermann und Georg Weber.

Frankenthal, den 21. November 1823.

Wagner.

Mode-Waaren-Empfehlung

von

Franz Cloltna aus Seligenstadt.

Er hat die Ehre, ein verehrungswürdiges Publikum zu benachrichtigen, daßer in hiesiger Stadt mit einem Assortiment von englischen, französischen und italienischen Waaren, nach dem neuesten Geschmack, angekommen ist.

Man findet bei ihm eine schöne Auswahl von allen Gattungen Shawls, bestehend in wollenen Madras und Casimir, alle Gattungen neumodischer Zitze oder Callikos, Merinos, feine Battistmousseline und Moll, in verschiedener Breite und Qualität, glattgestickter Mollmousselin zu Kleidern, seidene neumodische Shäwlchen.

Mousselinene und battistmousselinene Halstücher für Herren und Damen, weißen und farbigen Pique, französischen und italienischen Taffent und Levantin, Marcellin, Damenkleider in verschiedenen Sorten mit und ohne Borduren, alle Gattungen neumodischer Westenzeuge in Wollencords, Tulinets, Schwundowns; baumwollene, weißfarbige und schwarze Herren- und Damen-Strümpfe, gestreiften und quadrillirten Madras und Baumwollenzeuge in verschiedenen Farben zu Kleidern, schwarzseidene mailändische Halstücher, nebst vielen andern Artickeln, die hier nicht angeführt sind.

Er verspricht die billigsten Preise.

Seine Bude ist während den zwei ersten Tagen des Markts offen, und steht dem Hause des Herrn Dreher Wolff gegenüber.

Unterzeichnete macht einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß sie dahier angekom-

Digitized by Google

men, mit einem Assortiment, Damen-Kopfputz, nach dem neuesten Geschmack, Chemisetten, Krausen, Blumen, Federn, Handschuhr, Cravatten, Damen-Touren und Ohren-Locken, französische Pomade, wohlriechende Oele und Wasser, ächt kölnisches Wasser, feine Seife und gute Chokolade; alles zu den billigsten Preisen.

Sie hat ihren Laden bei Herrn Kaufmann Forthuber auf dem Marktplatze.

Susette Jakobi.

Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß sie sehr gut ausgearbeitete Münz-Tabellen über den Werth im 24 fl. Fuß, der vornehmsten Gold- und Silbermünzen, in und ausser Europa, in Commission zu verkaufen hat. Die Bequemlichkeit, welche sie auf Comptoiren und Büreaux darbietet, sind von zu anerkanntem Nutzen, als daß mehr etwas weiter darüber zu sagen wäre.

Der Preis ist roh 48 kr., auf Pappe gut aufgezogen 1 fl. Deutelmoser, Wittib.

Kutscher Kraus von Worms macht hiermit bekannt, daß er jeden Morgen dahier im Gasthaus zum rothen Löwen ankommt, und um 9 Uhr von da nach Mannheim abfährt, und Abends wieder zurück nach Worms. Die Person zahlt 18 kr. nach Mannheim und eben soviel nach Worms. Auch übernimmt er alle beliebige Bestellungen.

Reutlingen. (Literärische Anzeige.)

Von dem

Allgemeinen Hülfsbuch für alle Stände,

welches Ludwig Schuhkraft in Stuttgart zum Besten seiner weitumfassenden Armenanstalt ausgiebt, ist nun der erste Band von 23 Bogen schon seit mehreren Monaten an die Besteller in Deutschland und in der Schweiz versendet worden, und der jetzt, auch fertige, noch begemeichere zweite Band wird nun auch ohne Verzug den Bestellern geliefert werden.

Der dritte und vierte (letzte) Band folgen in wenigen Monaten nach; die öffentlichen günstigen Urtheile über den ersten Band, werden über den zweiten Band sich noch vermehren.

Allen ältern Bestellern oder Voranszahlern, welche den ersten Band bei aller, in die Versendung gelegten Ordnung, etwa doch noch nicht erhielten, wollen mir solches anzeigen, um ihnen solchen zugleich mit dem zweiten Bande senden zu können.

Auch alle neuen Besteller ersuche ich, ihre Aufträge entweder an mich oder an den, für das Geschäft aufgestellten Cassier, Herrn Kaufmann Jakob Friedrich Märklen zu Stuttgart in postfreien Briefen zu geben, an welchen nach Empfang des jetzt fertigen zweiten Bandes auch die Zahlungen entweder zur Hälfte oder ganz eingesendet werden wollen. Der Betrag für alle vier Bände ist sechs Gulden. Von dem Ertrag des Unternehmens werden zuerst alle die unbedeutenden Verbindlichkeiten vollständig berichtigt, welche dem Herrn Verfasser, Ludwig Schuhkraft, theils für die Anstalt, theils für übernommene Bürgschaften noch obliegen.

Den Unternehmern der, auch schon von diesem Werke angekündigten, Nachdrücke geb: ich den Rath: diese Nachdrücke zu unterlassen, weil dagegen schon überall kräftige Maßregeln getroffen sind.

Die vier Bände sind, des bequemen Gebrauchs wegen, in alphabetischer Ordnung verfaßt, und ihr Inhalt verbreitet sich in mehr als vier Tausend größern und kleinern Artikeln:

1) Ueber alle Krankheiten der Menschen nicht nur in ihren Erscheinungen und Folgen deutlich und faßlich beschrieben, sondern auch mit bewährten Vorschriften sowohl zur Verhütung als auch zur Behandlung und Heilung begleitet.
2) Ueber alle Gefahren und Unfälle, welchen der Mensch ausser den eigentlichen Krankheiten von Kindheit an durch äussere Beschädigungen unterworfen ist.
3) Ueber alle Krankheiten der Hausthiere, der Pferde, des Rindviehs, der Schaafe, Schweine, Hunde ꝛc., nebst den vorzüglichsten Heilmitteln derselben, so wie äusserer Beschädigung dieser Thiere.
4) Enthält es sehr viele nützliche Anweisungen in der Land- und Hauswirthschaft, z. B. Baumzucht, Bienenzucht, Färberey, Bleichkunst u. a. nebst manchen Vorschlägen allgemeineren Interesses, besonders über Kinder-Erziehung, Armenwesen u. s. f.

Ausserdem enthält das Werk für unzählige andere, in diese Rubricken nicht gehörende, öffentliche oder persönliche Leiden des Lebens, verstän-

Digitized by Google

dige Rathschläge und zweckgemäße Hülfsmittel, so daß sich wohl selten, ein äusseres menschliches Uebel finden wird, für welches dieses Buch bis zur möglichen Berathung des Arztes oder anderer, zur Hülfe berufener Männer nicht die ersten und zweckmäßigsten Mittel enthält. Deswegen verdient es den vielsagenden Namen „Hülfsbuch" in der ganzen Bedeutung des Worts, und da es den Beruf der Aerzte und Wundärzte nicht schmälert, sondern vielmehr ihren Beruf noch wichtiger, zugleich aber auch angenehmer macht, ihn fördert und sehr erleichtert, so sind es hauptsächlich auch die vorurtheilsfreien Aerzte selbst, welche das Buch kaufen, und den geistlichen und weltlichen Vorstehern als Lehr- und Lesebuch für gut berathene Gemeinden, für Sonntagsschulen und andere geordnete Haushaltungen überall weiter empfehlen.

So groß nun das Verdienst ist, welches sich der Herr Verfasser durch die originelle Idee zur Ausgabe dieses Werkes um die leidende Menschheit erworben hat, so ist sein Entschluß nicht minder groß und edel: Die Geldmittel, welche das Unternehmen gibt, nicht für sich, sondern zur Gründung und Unterhaltung kleiner Waisen-Erziehungs-Anstalten in Deutschland und in der Schweiz zu verwenden, und seine weit umfassende, über alle deutsche Länder verbreitete, Anstalten für Menschenbildung und Armenpflege hierdurch fester und wirksamer zu machen.

Darum kann jeder ältere und neuere Besteller des Hülfsbuchs die Ueberzeugung haben, daß durch den Ankauf des Werkes, „welches die deutsche Literatur „in dieser Vollständigkeit noch nicht hat," zugleich solche wohlthätige Anstalten unterstütze, welche der Menschheit und unserm Zeitalter immer zur Ehre gereichen werden; denn ausser den Instituten, welche Ludwig Schuhkraft selbst gründete, ist er offenbar seit mehreren Jahren der Tongeber zu Errichtung ähnlicher Anstalten in nahen und fernen Ländern und der aufweckende Aufreger menschenfreundlicher Ideen geworden, deren Ausführung Segen und Wohlthaten über die Menschheit schon jetzt, noch mehr aber in Zukunft, verbreiten werden.

In dieser, auch von den größten Gegnern nicht geläugneten, Wahrheit liegt der Sieg des Rechts, der Wahrheit und des Guten, welchen der muthige Herr Verfasser des Werks durch ruhiges und festes Ausharren über seine Widersacher und über alle die Millionen Schwierigkeiten erkämpft hat, welche sich ihm entgegen stellten; weil Er seiner rechten Sache und ihres Sieges gewiß war, so schwieg Er still zu den vielen über ihn verbreiteten schiefen Zeitungs-Nachrichten, und gieng seinen festen kräftigen Gang zu dem sich vorgesetzten großen Ziele mit Ruhe fort.

Reutlingen bei Stuttgart im Oktober 1823.

Johann Jakob Fleischhauer,
Buchdrucker u. Buchhändler.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 15. November 1823 folgende Herren: David Blankenhorn, Chef; Joh. Schmitt, J. Wolf, J. Baumgärtner, W. Appel, F. Rinaldi, M. Ludwig, P. Eberhard, P. Filsinger. — Den 16. F. Schmitt, Chef; M. Heinrich, B. Herbeck, F. Filsinger, J. Thomy, J. F. Deutelmoser, G. Perron, Ch. Hermany, F. W. Fischer. — Den 17. Ph. Gerhard, Chef; J. Müller, B. Weidenauer, J. Süß, J. Vaillant ledig, P. Magenheimer, G. Glaser, welcher krank ist, hat Ch. Beuchbacher gestellt, C. Adolay, M. Egersdoerfer, M. Hartmann, P. F. Schuck, F. Merkel, G. Hammer. — D. 18. D. Foltz, Chef; B. Saur, welcher verhindert war, hat B. Baumann gestellt, W. Derheimer, D. Hausmann, J. J. Stockinger, welcher verhindert war, hat J. Wetzel gestellt, M. Kissel, F. Vaillant junior, F. Travers, P. Rothgeb, J. Holstein, Ph. Westenburger, J. Wagner, welcher verhindert war, hat J. Haffner gestellt, F. J. Willich, welcher verhindert war, hat Ph. Linck gestellt. — Den 19. J. M. Vincenz, Chef; N. Eschellmann, G. Pfaff, B. Reichard, B. Reverty, P. Zoeller, F. Paull, B. Denig, beide letztern sind verhindert gewesen und haben S. Michel und Ph. Gattig gestellt, M. Wolf ist auf der Wache nicht wohl geworden, hat Ph. Bisch gestellt. — Den 20. L. Wille, Chef; C. L. Foltz junior, L. H. Weiß, A. Chandal, J. Pohly ledig, F. Baumgaertner, C. Wilhelmy, A. Salomon, J. F. Schüpple, welcher verhindert war, hat Ph. Kraus gestellt. — Den 21. Ch. Pohly, Chef; J. Eberstadt, J. Weid, C. Hauser ledig, L. Rapp, Ph. H. Herrfurth, C. Bleuler, C. Bleuler, M. Filsinger, welcher verhindert war, hat Ph. Bisch gestellt.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. November 1823.

Geboren:

Den 8. Margaretha, ehel. Tochter von Jakob Schwab, Hafner. — Den 10. Conrad, ehel. Sohn von Daniel Nettenwald, Schlosser. — Den 10. Nikolaus, unehelich. —

Ehebündnisse.

Den 13. Michael Baumann, Buchdrucker, mit Anna Maria Rotzling.

Gestorben.

Den 1. Katharina, 4 M. alt, unehl. — Den 1. Joseph Forthuber, 49 J. alt, Maurer. — Den 2. Susanna Katharina Hellmayer, 6 W. alt, Tochter von Philipp Hellmayer, Kutscher. Den 4. Jakob Baß, 28 J. alt, Pflegnoss. Den 6. Anna Maria Wolffgang, geb. Dupre, 37 J. alt, Ehefrau von Jakob Wolffgang, Tuchmacher. — Den 7. Anna Maria Mehbus 39 J. alt, Ehefrau von Wilhelm Derheimer. — Den 9. Georg Anton, 33 J. alt, Ehemann von Appolonia, geb. Franz. — Den 9. Anton Klein, 68 J. alt, Pfleggenoss.

Allerlei.

Riego, welcher am 7. dieses zum ersten- und letztenmale gehängt wurde, ward in einem Tragkorbe auf einem Esel zum Galgen getragen. — Sollte dies vielleicht zur Beschimpfung geschehen seyn? ?? Wenn das ist, so haben die Herren Spanier einen ziemlich grosen Bock geschossen! denn keine grösere Ehre hätten sie ihm erzeigen können als diese, indem ja Christus der Herr, seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, auch auf einem Esel hielt.

Am verwichnen Montag wurde abermals in unserer Stadt ein Brandbrief gefunden, welcher viele unserer Einwohner in einen nicht kleinen Schrecken versetzte. Uebrigens sollte man gar nicht mehr darüber erschrecken, denn Einer der Willens ist eine so schreckliche That begehen zu wollen, wird es nicht zuvor durch einen Brandbrief ankündigen. Da es also blos ein teuflisches Spielwerck eines Müßiggängers ist, und man demselben auch bereits schon halb auf der Spur ist, so hat man Hoffnung, ihn bälder als er vielleicht glaubt, den Richtern, zur gesetzlichen Strafe überliefern zu können, und diese Strafe wird ihm verdammt bitter schmecken.

In einem Wirthshause wo unter andern auch die Sprache von den so niedern Preisen der Victualien war, sagte Einer: So kann es nicht mehr lange gut thun. Ein Jude welcher auch am nämlichen Tische saß erwiderte darauf: Ich mahn aber so länger gut thut als wennse im a hoe Preis wäre; dot mer doch so kan die par Zalmerlich sichs kase ze könne.

Morgen ist Jahrmarkt! wie wird er wohl seyn? Denk, nicht viel besser, als dießjähr'ger Wein! Dem fehlts an Geist, und uns — fehlts halt an Geld. Darf ja nichts Gleiches seyn auf unsrer Welt. Einem fehlts hier, und dem Andern fehlts dort! Und so wars früher, und geht halt so fort.

Charade.

Wer mit der ersten zahlen kann
Schafft sich leicht schöne Sachen an.
Die Zweite ist bestimmt zu tragen:
Sie schreitet fort; ist auch in Ruh.
Wenn sie so geht, wie beide sagen,
Dann spart ihr viel an Strümpf und Schuh.

Auflösung der Charade in Nro. 46.
Kreuz-weg.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten November 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	60	Malter	das Malter	3	37	Hafer	40	Malter	das Malter	1	22
Korn	48	„	das „	2	36	Hirsen	7	„	das „	3	15
Spelz	249	„	das „	1	30	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Gerst	140	„	das „	1	54	Landhanf	24	Zent. der Zentner		9	40

Im Ganzen 544 Malter verkauft und dadurch 1279 fl. 30 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 49. Samstag, den 6. Dezember. 1823.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen 10ten d. M., Nachmittags 1 Uhr, wird durch das königl. Forst- und Rentamt zu Frankenthal, auf dem Neutrial-Holzhof daselbst, zur öffentlichen Versteigerung, von 84 3/4 Klafter Birken Scheidholz, unter der Bedingung geschritten, daß der Zahlungs-Termin auf nächstkommenden 15ten April 1824 festgesetzt ist.

Frankenthal, den 3. Dezember 1823.

Das königl. Rentamt.
Lehmann.

Kommenden Montag, den 8ten Dezember dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Lagerhause, zwei, erst vor kurzem neu gemachte und wenig gebrauchte Wasserschrauben mit drei Läufe, an den Meistbiethenden, gegen baare Zahlung, freiwillig versteigert.

Frankenthal, den 3. Dezember 1823.

Künftigen Freitag, den 12. Dezember, Morgens 9 Uhr, läßt die Wittib von Adam Goetz, in ihrer Behausung, ohnweit dem Bürger-Hospital dahier, versteigern: als: 2 Pferde, 1 Wagen, 2 Karrn, 1 Pflug, 2 Halb-Fuderfässer in Eisen gebunden, und mehrere andere Acker-Geräthschaften.

Bei Gärtner Bonnie in Oggersheim sind alle Gattungen veredelte Obstbäume so wie auch schöne Pappeln, zu billigen Preisen zu haben.

Aechte neue holländische Häringe verkauft

D. Hüttel.

Reutlingen. (Literärische Anzeige.)

Von dem

Allgemeinen Hülfsbuch für alle Stände,

welches Ludwig Schuhkraft in Stuttgart zum Besten seiner weitumfassenden Armenanstalt ausgiebt, ist nun der erste Band von 23 Bogen schon seit mehreren Monaten an die Besteller in Deutschland und in der Schweiz versendet worden, und der jetzt, auch fertige, noch begreifendere zweite Band wird nun auch ohne Verzug den Bestellern geliefert werden.

Der dritte und vierte (letzte) Band folgen in wenigen Monaten nach; die öffentlichen günstigen Urtheile über den ersten Band, werden über den zweiten Band sich noch vermehren.

Allen ältern Bestellern oder Vorauszahlern, welche den ersten Band bei aller, in die Versendung gelegten Ordnung, etwa doch noch nicht erhielten, wollen mir solches anzeigen, um ihnen solchen zugleich mit dem zweiten Bande senden zu können.

Auch alle neuen Besteller ersuche ich, ihre Aufträge entweder an mich oder an den, für das Geschäft aufgestellten Cassier, Herrn Kaufmann Jakob Friedrich Märklen zu Stuttgart in postfreien Briefen zu geben, an welchen nach Empfang des jetzt fertigen zweiten Bandes auch die Zahlungen entweder zur Hälfte oder ganz eingesendet werden wollen. Der Betrag für alle vier Bände ist sechs Gulden. Von dem Ertrag des Unternehmens werden zuerst alle die unbedeutenden Verbindlichkeiten vollständig berichtigt, welche dem Herrn Verfasser, Ludwig Schuhkraft, theils für die Anstalt, theils für übernommene Bürgschaften noch obliegen.

Den Unternehmern der, auch schon von diesem Werke angekündigten, Nachdrücke gebe ich den Rath: diese Nachdrücke zu unterlassen, weil dagegen schon überall kräftige Maßregeln getroffen sind.

Die vier Bände sind, des bequemen Gebrauchs wegen, in alphabetischer Ordnung verfaßt, und ihr Inhalt verbreitet sich in mehr als vier Tausend größern und kleinern Artikeln:

1) **Ueber alle Krankheiten der Menschen nicht nur in ihren Erscheinungen und Folgen deutlich und faßlich beschrieben, sondern auch mit bewährten Vorschriften sowohl zur Verhütung als auch zur Behandlung und Heilung begleitet.**

Digitized by Google

2) Ueber alle Gefahren und Unfälle, welchen der Mensch ausser den eigentlichen Krankheiten von Kindheit an durch äussere Beschädigungen unterworfen ist.

3) Ueber alle Krankheiten der Hausthiere, der Pferde, des Rindviehs, der Schaafe, Schweine, Hunde ꝛc. nebst den vorzüglichsten Heilmitteln derselben, so wie äusserer Beschädigung dieser Thiere.

4) Enthält es sehr viele nützliche Anweisungen in der Land- und Hauswirthschaft, z. B. Baumzucht, Bienenzucht, Färberey, Bleichkunst u. a. nebst manchen Vorschlägen allgemeinern Interesses, besonders über Kinder-Erziehung, Armenwesen u. s. f.

Ausserdem enthält das Werk für unzählige andere, in diese Rubriken nicht gehörende, öffentliche oder persönliche Leiden des Lebens, verständige Rathschläge und zweckgemäße Hülfsmittel, so daß sich wohl selten, ein äusseres menschliches Uebel finden wird, für welches dieses Buch bis zur möglichen Berathung des Arztes oder anderer, zur Hülfe berufener Männer nicht die ersten und zweckmäßigsten Mittel enthält. Deswegen verdient es den vielsagenden Namen „Hülfsbuch" in der ganzen Bedeutung des Worts, und da es den Beruf der Aerzte und Wundärzte nicht schmälert, sondern vielmehr ihren Beruf noch wichtiger, zugleich aber auch angenehmer macht, ihn fördert und sehr erleichtert, so sind es hauptsächlich auch die vorurtheilsfreien Aerzte selbst, welche das Buch kaufen, und den geistlichen und weltlichen Vorstehern als Lehr- und Lesebuch für gut berathene Gemeinden, für Sonntagsschulen und andere geordnete Haushaltungen überall weiter empfehlen.

So groß nun das Verdienst ist, welches sich der Herr Verfasser durch die originelle Idee zur Ausgabe dieses Werkes um die leidende Menschheit erworben hat, so ist sein Entschluß nicht minder groß und edel: Die Geldmittel, welche das Unternehmen gibt, nicht für sich, sondern zur Gründung und Unterhaltung kleiner Waisen-Erziehungs-Anstalten in Deutschland und in der Schweiz zu verwenden, und seine weit umfassende, über alle deutsche Länder verbreitete, Anstalten für Menschenbildung und Armenpflege hierdurch fester und wirksamer zu machen.

Darum kann jeder ältere und neuere Besteller des Hülfsbuchs die Ueberzeugung haben, daß durch den Ankauf des Werkes, „welches die deutsche Literatur „in dieser Vollständigkeit noch nicht hat," zugleich solche wohlthätige Anstalten unterstützt, welche der Menschheit und unserm Zeitalter immer zur Ehre gereichen werden; denn ausser den Instituten, welche Ludwig Schubkraft selbst gründete, ist er offenbar seit mehreren Jahren der Vorgeber zu Errichtung ähnlicher Anstalten in nahen und fernen Ländern und der aufweckende Anfreger menschenfreundlicher Ideen geworden, deren Ausführung Segen und Wohlthaten über die Menschheit schon jetzt, noch mehr aber in Zukunft, verbreiten werden.

In dieser, auch von den größten Gegnern nicht geläugneten, Wahrheit liegt der Sieg des Rechts, der Wahrheit und des Guten, welchen der muthige Herr Verfasser des Werks durch ruhiges und festes Ausharren über seine Widersacher und über alle die Millionen Schwierigkeiten erkämpft hat, welche sich ihm entgegen stellten; weil Er seiner rechten Sache und ihres Sieges gewiß war, so schwieg Er still zu den vielen über ihn verbreiteten schiefen Zeitungs-Nachrichten, und ging seinen festen kräftigen Gang zu dem sich vorgesetzten großen Ziele mit Ruhe fort.

Reutlingen bei Stuttgart im Oktober 1823.

Johann Jakob Fleischhauer,
Buchdrucker u. Buchhändler.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 29. November 1823 folgende Herren: F. Tarusello, Chef; J. Gaschott, D. Ullrich, P. Popp, Ch. Ullrich, J. Kemper, D. Nettenwald, H. Hauser, J. Neuberger. — Den 30ten J. Trap, Chef; Ch. Scherer, welcher verhindert war, hat den Ph. Sattig gestellt, J. Goldnagel, H. Wüstenfeld, G. May, G. Agricola, H. Esch, welcher nicht wohl war, hat den J. Kraus gestellt, J. Frey, G. Nebel. — Den 1. Dezember J. Lorch, Chef; Ph. Michel, Ph. Bonsler, P. Engelmann, D. Hüttel, M. Eberts, Ph. Bleibtreu, G. Huber, H. Hall. — Den 2. J. Ziegler, Chef; C. Loetherz, J. Danzer, H. Schober, B. Breuner, J. Fuchs, A. Deginder, B. Eder, G. Wenz, welcher nicht wohl war, hat den D. Haage gestellt. — Den 3. N. Fehr, Chef; J. Carl, E. Feurer, S. Eberts, J. Lutz, D. Blankenhorn, Ph. Schweickert, L. Beck, B. Tresch, welcher nicht wohl war, hat Ph. Sattig gestellt. — Den 4. A. Mendgen, Chef;

Digitized by Google

M. Koch, S. Kern, D. Bozung, D. Haage, N. Webel, J. Breitner, M. Atzger, C. Kirchner, welcher verhindert war, hat den B. Herbeck gestellt. — Den 5. F. Albeck, Chef; D. Schmitt, J. Roemmer, D. Schuck, J. Kraus, F. Gaßmann, C. Dreyfigacker, Ph. Kraus, F. Peters.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. November 1823.

Geboren:

Den 16. Ein todtgebornes Kind. — Den 19. Elisabetha, eheliche Tochter von Jakob Haas, Gutsbesitzer. — Den 20. Ein todtgebornes Kind. — Den 20. Anna Maria, unehelich. Den 26. Anna Maria, eheliche Tochter von Michael Saam, Tagarbeiter.

Ehebündnisse.

Den 29. Peter Franz Zoeller, Bäcker, mit Christina Filsinger von hier.

Gestorben.

Den 16. Margaretha Antes, 81 Jahr alt, Pfleggenossene. — Den 21. Elisabetha Mehlinger, 56 J. alt, Ehefrau von Jakob Berke, Ackersmann. — Den 22. Jakob Bausch, 32 J. alt, Schuhmacher. — Den 22. Agnes, 1 J. 9 M. alt, unehelich. — Den 24. Isaak Federhaen, 67 J. alt, Kiefer. — Den 26. Conrad Kugel, 64 J. alt, Tagarbeiter. — Den 26. Christian Franz, 58 J. alt, Pfleggenossener. — Den 28. Elisabetha Haas, 10 J. alt, Tochter von Jakob Haas, Gutsbesitzer. — Den 29. Christiana Metzger, 78 J. alt, Wittwe.

Die beiden Raupen.

Paramythe.

Zwei Raupen trafen einst auf ihren Wanderungen zusammen. Matt und schwer wand sich eine am Boden hin, und sprach zu der jüngeren Schwester: „O du! die du noch in jugendlichem Uebermuth dein Haupt hoch trägst, wie eine Königin, und in lustigen Sätzen dahin wallst von einem Blatte zum andern, lerne von mir die kurze Dauer des Glücks, die traurige Lehre der Vergänglichkeit. Siehe, meine Kraft ist gänzlich erschöpft, und ich fühle, daß ich sterben muß! Beweine mich, du glückliche Schwester, daß ich dieses schöne Krautfeld auf immer verlassen und in Staub zerfallen soll. Wie so gerne blieb ich länger hier, wo für meine Bedürfnisse so reichlich gesorgt ist, und freute mich mit dir meines Lebens, aber mein Wunsch ist vergebens, immer mehr schrumpft mein Leib zusammen, und bereitet sich zum Tode. Bald wird mein Bewußtseyn schwinden, und ich werde dich nicht mehr kennen. Traure dann an meinem Grabe, und verlasse mich auch im Tode nicht!“

So klagte die Raupe, denn das Geheimniß des Todes ist dem beschränkten Blick dunkel und fürchterlich, weil er die hohen Kräfte nicht kennt, die dereinst aus ihm geboren werden sollen.

Die betrübte Schwester aber verweilte an der Seite der Sterbenden, und tröstete sie, bis sie zum Todesschlummer dahin sank.

Mit treuer Liebe bewahrte sie nun den Sarg, den die Natur heimlich für die kleine Leiche gezimmert hatte, und verließ das Plätzchen nicht bei Tag und Nacht, und weidete dort umher, und wachte darüber mit treuem Auge. Als aber mehrere Tage vergangen waren, und sie einst nach einer finstern stürmischen Nacht an das Grab der Theuren kam, — siehe, da war es voneinander geborsten, und auf den Trümmern desselben saß ein fremdes, seltsames Wesen, mit schneeweißen Flügeln, das bebte, wie von leiser Wonne durchschauert, und hob versuchend die zartgefalteten Schwingen.

Wer bist du? frug die Erstaunte, die du das Grab meiner Schwester zerstörtest, und wo hast du ihren morschen Staub hingetragen?

„Gott hat ihn gesammelt und ihn aufs neue beseelt! jauchzte die Psyche. Sehe ich dich an, du armes, mir einst so eng verschwisterstes Wesen, so mahnt mich's lebendig an den Traum jener Zeit!“

„Beschränkten Sinnes, wie ich damals war, kannte ich kein seliger Loos als da Meine! Bitter war mir der Tod, denn ich hatte keine Ahnung von dem Zustand, dessen ich mich jetzt erfreuen darf. Aber der Todesengel, der mir des Leibes Fesseln löste, wurde mir ein Bote des Heils, des unaussprechlichsten Glückes. Noch habe ich keine Worte für das, was mich mit so seliger Ahnung erfüllt! Mir ist, als wäre die ganze Welt mein, als dürfte ich mich mit den Düften der Blumen, mit den Wellen des Aethers nun aufs innigste vermählen!“

Digitized by Google

So sprach der Schmetterling und entfaltete in seliger Hoffnung zum erstenmal der Schwingen glänzende Pracht. Mit leichtem Fluge stieg er empor, und theilte die Luft mit seinen weitausgebreiteten Flügeln.

Die Raupe aber kehrte das geblendete Auge zu Boden, sie vermochte es nicht das süße Wunder zu fassen. Als aber der Todesengel auch zu ihr trat, da erwachte das holde Bild noch einmal lebendig vor ihren Sinnen, und sie trauerte nicht, und bereitete sich still und hoffend zu dem geheimnißvollen Schlummer.

Wünsche.

An Sie.

Wär' ich ein Vogel! könnt' auf leichten Schwingen,
Ich hochbeglückt um Ihre Fenster schweben;
Wie wäre so beneidenswerth mein Leben!
Könnt' ich nur Ihr die schönsten Lieder singen.
Denn wenn ich jemals sang — ich sang sonst nie —
Sang ich allein und still entzückt für — Sie.

Würd' ich zur Blume! sollten Balsamdüfte
Die Holde, zart wie Frühlingsstimmen, grüßen;
Mein Lebensglück aufs Höchste zu versüßen
Schwebt ich an ihrem Busen durch die Abendlüfte.
Denn war ich jemals froh — ich war es nie —
Als dacht' ich dicht an meinem Herzen — Sie.

Wär' ich ein Bild! und faßte mich ins Auge
Die Liebliche, von Götterreitz umgeben;
Ihr Lächeln gäbe Sprache mir und Leben.
Dann flüstert' ich mit leisem Geisterhauche:
Dich lieb' ich! — ach, mir lächelte Sie nie —
Umarmt' als Bild ich doch im Geiste — Sie.

Wär' ich ein Spiegel! wollt' ich so Sie malen,
Daß — blickte Sie nach mir, Ihr Bild zu schauen —
Ihr Kuß auf meine Fläche müßte thauen,
Entzücke von Ihrer eignen Schönheit Stralen.
Bekäm' ich keinen — außer diesem nie,
Doch freut' ich mich in meinem Gram um — Sie.

Wär' ich ein Geist! vom Körper nicht gebunden
Und könnte unsichtbar die Welt durchfliegen;
An Ihre Seite würde ich mich schmiegen,
Und meines Kummers würd' ich schnell gesunden.
Denn Schmerz empfand — und Freude fühlt' ich nie
Als jenen fern und diese nah' um — Sie.

Doch Geist und Spiegel, Vogel, Bild und Blume!
Wie wenig mag ich dennoch euch beneiden;
Um euer Glück tauscht' ich nicht meine Leiden.
Denn in des Busens stillem Heiligthume
Lebt Eines — und dies Eine schwindet nie
Ich liebe wahr, und rein, und einzig — Sie.

„Jean" — sagte die alte Geheimeräthin **, eine zarte, liebenswürdige Dame zu ihrem eben so zarten Kammerdiener — „trage diese Fliege hinaus." — Der subtile Jean nahm das Insekt aus der Milchkanne und gehorchte, aber eben so wohlwollend für Geschöpfe Gottes, wie seine Gebieterin, trat er nach wenigen Minuten wieder ein, die Fliege noch eben so sanft mit den Fingerspitzen haltend, und sagte ernsthaft: „Geheimeräthin, es regnet draußen."

Bleibt lange aus!

Herrn Winters Kommen dauert lang,
Drum seys auf ihn uns angst und bang!
Denn, glaub halb, kommt er angestochen:
Friert uns das Marck in allen Knochen.

Ist freilich wieder ein ganz gelinder Winter prophezeiht worden wie vor'ges Jahr, dessen gütige Gelindigkeit man sich aber noch gar wohl erinnert. — Zwar ist auch des Winters Anfang erst am 21. dieses, im Kalender, angekündigt, wissen aber nur zu gut, daß er uns mehrentheils früher seine eiskalte Ehre schenkt.

Charade.

Der Zeit und Länge nach zeigt sich das Erste klein
Das Gegentheil davon kann wohl das Zweite seyn.
Die Zeit ist dann dir nicht zur Last,
Wenn du nach Wunsch das Ganze hast.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten Dezember 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	66	Malter das	Malter	3	36	Hafer .	45	Malter das	Malter	1	20
Korn .	68	„ das	„	2	30	Hirsen .	44	„ das	„	3	6
Spelz .	302	„ das	„	1	27	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	191	„ das	„	1	37	Landhanf .	21	Zint. der Zentner		10	30

Im Ganzen 714 Malter verkauft und dadurch 1574 fl. 44 kr. in Umlauf gebracht.

Hiebei auch eine literarische Beilage deren Innhalt durch Enderes und Herrter in Frankenthal zu haben ist.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 51. Samstag, den 20. Dezember. 1823.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 18. Dezember 1823.

Baumpflanzungen betreffend.

Vermög eingekommener höherer Weisung, werden die Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter von Feldgüter, welche an die Landstraße von Mannheim nach Mainz stoßen, hiemit aufgefordert, die fehlende Obstbäume nach der bestehenden Vorschrift in der ersten Woche des Monats Jänner 1824 an den königl. Baubeamten dahier abzuliefern, welche sonach auf Rechnung des Staats durch den Gärtner Poignier von Oggersheim, der hiezu beauftragt ist, gesetzt werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß für diejenigen, welche die festgesetzte Frist nicht beachten sollten, nach Verlauf derselben keine Lieferungen mehr angenommen, sondern die Pflanzungen auf deren Kosten statt finden werden.

Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Da man zu den Schweinswaid Stücker, den Graben und sonstigen Grund zu den Loosen, die solchen noch zu empfangen haben, ausgezogen hat, und jeder sein Loos aufgeschrieben auf dem Rathhaus in Empfang nehmen kann; so wird solches den Pächtern, mit dem Anhang bekannt gemacht, um die unentgeldliche in Empfangnehmung unverzüglich, und die Heimführung ihres Grundes, längstens à dato 10 Tagen, um so gewisser zu bewirken, als sonst nach doppelt umloffener Frist, von der Stadt, über den liegen gelassenen Grund ohne weiters disponirt werden wird.

Frankenthal, den 16. Dezember 1823.
Das K. Ober-Bürgermeisteramt.
J. W. T. Franz.

Ein hier anwesender Schul-Candidat ist gesonnen im Lesen, Schreiben, Rechnen und Clavierspielen Privat-Unterricht zu ertheilen. Die, welche gesonnen sind, in genannten Gegenständen Unterricht zu erhalten, können im Verlag dieses Blatts die Anzeige machen.

Spengler Neudorff dahier macht hiermit bekannt, daß er seine Wohnung verändert und das Haus in der Sterngasse Nro, 120. bezogen hat, und bittet um ferneres geneigte Zutrauen.

Ein holländischer Garten mit guten Obstbäumen versehen, wird in einen mehrjährigen Pacht begeben; das Nähere im Verlag.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 13ten Dezember 1823 folgende Herren: J. Zeck, Chef; J. P. Haeuser, G. Artmann, für F. Egenolf Ph. Weiß, F. Gassert, Ch. Brock, B. Leopold, Ph. Riffel, G. Haeuser. — Den 14. Ph. Th. Bräunlich, Chef; D. Baumgaertner, M. Baumann, B. Baumann, G. Künzer, H. Gros, G. Herrmann, J. Stockert, L. Müller. Den 15. Ch. Pitz, Chef; D. Schmitzer, M. Messinger, Ph. Kraus, F. Faubel, H. Hübner, J. Schwab, war verhindert und hat den J. Haas gestellt, G. Weckford, G. Lukas. — Den 16. Ch. Enderes, Chef; A. Künzer, H. Diehl, Ph. Foerschner, H. Blanck, L. Wippert, J. Blanckenhorn, G. Zilken, J. Himmelreich. — Den 17. J. P. Foltz, Chef; F. Knoll, P. Grünig, G. Müller, F. Jugenheimer, J. Petry, F. Koch, P. Berst, M. Breining. — Den 18. D. Becker, Chef; F. Breßler, N. Hincklein, J. Rathheim, J. Winter, J. Isemann, J. Neibert, A. Seelig, A. Ott war verhindert und hat den J. Haas gestellt. — Den 19. M. Ehrhard, Chef; Ph. Cornibert, J. Zoeller, J. Schaeffer, P. Epling, Ch. Augenthaler, J. Schmalzer, J. Leger, A. Grün.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal, vom 1. bis 15. Dezember 1825.

Geboren:

Den 1. Anna Maria, eheliche Tochter von Johann Peter Haeuser, Tagarbeiter. — Den 2. Margaretha, eheliche Tochter von Georg Franz Schulz, Tagarbeiter. — Den 11. Arnold, ehelicher Sohn von Simon Isaack, Metzger. Den 11. Margaretha, unehelich.

Gestorben.

Den 3. Adam Goetz, 33 J. alt, Fuhrmann. — Den 5. David Kohlhepp, 42 J. alt, Makler. Den 5. Anna Maria Saam 10 T. alt, Tochter von Michael Saam, Tagarbeiter. — Den 6. Barbara Fey, 69 J. alt, Pfleggenossene. Den 9. Philipp Wüst, 58 J. alt, Tagarbeiter. Den 9. Elisabetha Prinz, verehlichte Silva, 46 J. alt. — Den 11. Johann Glattig, 6 M. alt, Sohn von Leonhard Glattig, Maurer. Den 11. Elisabetha Obernauer, 78 J. alt, Wittwe von Wilhelm Derheimer. — Den 15. Anna Maria, 3 Wochen alt, unehelich.

Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen Vermählungs-Fest im Kreise Kreuznach.

(Beschluß).

Zu Monzingen hatten sich alle Gemeinde-Vorstände schon des Mittags zu einem fröhlichen Mahle gesammelt, wobei der Gegenstand des Festes sie zu den herzlichsten Aeußerungen für Se. Majestät des Königs und der hohen Neuvermählten Wohl stimmte.

Um 2 Uhr gieng die ganze Versammlung in die evangelische Schule, wo die Kinder unter Anleitung ihres würdigen Lehrers Brück vaterländische Lieder sangen. Hierauf wurden die Kinder mit Musik in den großen Saal des Rathhauses geführt, und von den Orts-Vorständen dorten auf eine ihnen angemessene Weise bewirthet. Alle wurden hierdurch zur innigsten Fröhlichkeit gestimmt, und die munteren Kinder, die sich dem Tanze und ihren schuldlosen Spielen überließen, und sich noch lange Jahre des Festes mit Freude erinnern werden, gewährten in der That einen rührenden Anblik.

Abends 6 Uhr zog Alles nach dem Mußberge und um 7 Uhr wurden die Feuer auf einem weiten Kreise, unter dem Geläute der Glocken, dem Abfeuern der Böller und den frommen Gesängen der Kinder, angezündet.

Des Abends schloß ein Ball auf dem glänzend erleuchteten Rathhause dieses der ganzen Gegend so werthe Fest.

Ganz auf ähnliche Weise wurde es in den Bürgermeistereien Wallhausen, Kirn, Langenlonsheim und Waldalgesheim gehalten.

In der Bürgermeisterei Sobernheim war der Jubel besonders groß. Am Vorabend hörte man in den 16 Gemeinden dieser und der Bürgermeisterei Winterburg alle Glocken und den Donner der Böller. Der Musikverein der Stadt veranstaltete dabei ein Concert. Bei Anbruch des Festtages hörte man dieselbe Ankündigung wie am Vorabende durch alle Thäler.

Nach 9 Uhr versammelten sich auf dem Rathhause viele Bürger, die sämmtlichen Gemeindevorsteher beider Bürgermeistereien mit dem Bürgermeister, und begaben sich in das Gebäude der höhern Stadtschule; von da in einem Zuge, die Lehrer der Anstalt mit den Schülern an der Spize, in die gemeinschaftliche Pfarrkirche.

Von einer schönen Musik empfangen hielt hierauf Herr Rektor Otto eine herrliche Rede, die vom Herzen kam und zum Herzen ging, und worin er, unter Anrufung des Allerhöchsten für das Glück des Königl. Hauses, auf eine rührende Weise die frohen Hoffnungen dieses neuen Zuwachses eines sein Volk beglückenden Regentenstammes bezeichnete und zur innigsten Verehrung, zum Danke und zur Liebe gegen denselben, mit gewichtigen Worten hinlenkte.

Unter Orgelbegleitung wurde hierauf, durch die Zöglinge der höheren Stadtschule, folgendes Lied vierstimmig gesungen:

1. Unser Jubellied erschalle,
Hoch zum Himmel brut' empor,
Laut und freudig stimmet alle
Ein, in unsern frohen Chor:
Gott erhalte Friedrich Wilhelm,
Alten Stammes kräft'gen Sohn,
Gott erhalte auch Elisen
Seiner treuen Liebe Lohn.

2. Sich mit Tugenden zu schmücken,
Müzte Er der Jugend Zeit,
Und den Edlen zu beglücken,
Sehn Elisen wir bereit.
Drum soll Freude uns erheben,
Und wir alle rufen laut:
Hoch soll Friedrich Wilhelm leben,
Und die holde Königsbraut.

Digitized by Google

3. Seht, den Heldenjüngling schmücket,
Edler Sinn und Muth und Kraft,
Seht, die Königstochter schmücket
Alles, was Ihm Wonne schafft.

Drum erheben Herz und Hände
Heute Wir und immerdar:
Deinen Seegen, Vater! spende,
Ihm, dem besten Fürstenpaar.

4. Wo Gerechtigkeit und Milde
Auf dem Throne sich vereint;
Wo nach seiner Eltern Bilde,
Kräftig, mild der Sohn erscheint.

Wo Luisen man aufs Neue
In Elise wiedersieht;
O! da singen wir der Treue
Und der Freude Jubellied.

5. Darum, Jubellied, erschalle,
Hoch zum Himmel heut empor,
Laut und freudig stimmet alle
Ein, in unsern frohen Chor:

Gott erhalte Friedrich Wilhelm,
Kräft'gen Stammes edlen Sohn.
Gott erhalte auch Elisen,
Seiner treuen Liebe Lohn.

Den Schluß der kirchlichen Feier machte eine Symphonie von dem städtischen Musikverein ausgeführt. Die Armen zu erfreuen wurde eine Sammlung veranstaltet, und der Ertrag sogleich den Hausarmen überwiesen.

Eine zahlreiche Versammlung fand sich zu einem fröhlichen Mittagsmahle ein, bei welchem die herzlichsten Toaste auf das ungetrübte Wohl der Königl. Familien von Preußen und Baiern, besonders der hohen Neuvermählten, ausgebracht wurden.

Abends waren viele öffentliche und Privat-Gebäude glänzend erleuchtet, und mit angemessenen Inschriften geziert, um 7 Uhr aber loderten die Bergfeuer weit umher, als würdiges Zeichen eines allgemeinen Volksfestes, eines so merkwürdigen Tages, der hier, wie überall im Nahegau, mit dem neuen uns beglükenden ruhm-gekrönten Herrscherstamme zugleich, durch eine besondere Gunst des Geschickes, das alte angestammte Fürstenhaus, das Seegenbringend so lange über uns gewaltet, zurück uns bringt und Alle in einer Liebe vereinigt. Wie wahr, wie aus dem Herzen allen Volkes verkündet die Inschrift an dem Rathhause zu Kreuznach;

„Seht Volk und Herrscher hoch erfreut;
„Die alte Zeit hat sich erneut.
„Es kehrt uns in Elise
„Zurück Louise.

An Gott.

Und ist auch endlich jene Sonnenbahn,
Die droben Deine Welten-Heerden wandern —
Verwelken sämmtlich, eine nach der andern,
Die Blumen auf dem großen Aetherplan —
Versiegt einmal die Zeit in ihren Bronnen —
Entstürzen einst dem Himmel alle Sonnen —
Versinkt in ihrer letzten Trümmer Fall
Das Sinnenall;
Die Seele, die Dich tief empfindet,
Schreckt keine Nacht, entsetzt kein leeres Nichts.
Es fällt der Schleyer Deines Angesichts,
Wenn jedes Band zerreißt, das Sonn' an Sonne bindet —
Wenn Erd' und Himmel, wenn das ganze Weltall schwindet,
Verschwindet nur der Schatten Deines Lichts.

Allerlei.

Im Jahr 1484 wuchs an der Nahe so unermeßlich vieler und guter Wein, wie nie bei Menschengedenken. Es fehlte an Fässer, und ein Futterfaß, das im Einkauf 3 fl. kostete, enthielt nur für einen Gulden Wein. Manche Bauern nahmen nicht einmal Wasser zu Bearbeitung des Mörtels für die Maurer, sondern schütteten aus Bequemlichkeit Wein an denselben. Andere gossen den alten Wein aus, um den neuen desto besser fassen zu können; viele ließen des Ueberflusses wegen die Trauben an den Stöcken hangen. Das Kloster Spanheim machte hundert Fuder Wein, im folgenden Jahr aber kaum Eins. In diesem letztern Jahr kaufte man das Malter Waizen für 2 fl. und es zeigten sich mehrere Verkäufer, als Käufer. Ein Fuder Wein hingegen kostete zwanzig Gulden.

In Konstanz liegt die merkwürdige Handschrift eines Tagebuches von Ulrich von Reichenthal über das bekannte Conzilium daselbst mit belehrenden Zeichnungen ausgestattet. Hierin findet man unter anderm folgende Stelle: „Darnach kam all Tag „Botschafft, wie unser heiliger Vater Johannes „XXIII. uf dem Weg wär unnd her gen Constenz „zug, als och wahr was. Und do er kam uf den „Arlberg bey dem Mittel, nach bey dem Closterlin „do fiel der Wagen darinne er für in den Schnee, „wann der Schnee dozmal gefallen was. Und als „er also lag, do kamen zu ihm seine Diener und „Curtisan, die dem Hof nachluffent und sprachen zu „ihm: heiliger Vater, gebrist üwer Heiligkeit üt? „Do antwurt er inn Latteyn: jaceo hic in nomine „diaboli. Ich lieg hie im Namen des Tüffels."

Jemand fragte Voltairen, welche Schriften Neckers seine besten wären? Seine Wechselbriefe, antwortete der alte Spötter von Ferney.

Digitized by Google

Dem Herzoge Georg von Sachsen lagen die geistlichen Komödien dergestalt am Herzen, daß er im Jahr 1552 zwei tausend Thaler aussetzte, um für die Zinsen derselben in der Charwoche die Leidensgeschichte Jesu zu Leipzig auf dem Markt aufführen zu können.

Auf dem Reichstag zu Augsburg von 1530 fand man für nothwendig, den Domherren zu verbieten, sich aufs Rauben zu legen, oder dieses Handwerk durch ihre berittenen Knechte ausüben zu lassen.

Dem Herzog Christian von Zweybrücken wurde an einem gewissen Hofe ein nicht lange zuvor gebornen Prinz gezeigt, der für ein Muster von Häßlichkeit gelten konnte. „Ach, der schöne Prinz!" rief eine Hofdame. „Ja, ja," — erwiederte der Herzog — „alle Prinzen sind von Geburt an schön."

Das Christkindchen

an

die braven Kinder auf der Unterwelt.

Ihr lieben guten Kleinen! es wäre freilich Pflicht auch dieß Jahr wieder, mit allerley Geschenken euch zu belohnen und zu erfreuen, da ihr so brav und geschickt waret. Befand mich auch schon auf dem Wege mit mehreren tausend schwer beladenen Wagens; doch als ich an dem Scheidewege, welcher unser Land von dem eurigen trennt, ankam, rief man mir donnernd zu: „Halt! was führst du da für Waaren?" Ich erklärte hierauf, daß es lauter Geschenke für brave Kinder seyen. Gleichviel! hieß es, muß verzollt werden. Ich fragte, wie viel ich dann zahlen müße um es einführen zu dürfen: worauf man mir dann, nach vorheriger Durchgehung von einem ganzen Wust Register, eine Summe von mehreren Millionen ansezte. — Da nun dieser Zoll weit den Werth meiner Waaren überstieg, so besann ich mich kurz, ließ umwenden, und fuhr, mit den für euch bestimmten Geschenken, wieder in mein Himmelreich zurück. — Dieß die Ursache ihr lieben Kleinen! warum ihr dies Jahr von mir gar nichts, und von euren Eltern nur Wenig bekommen werdet, weil sie, durch das bestehende — Zollsiystem selbst nicht Viel haben — —.

Charade.

In dem Alphabethenkreise
Der, nach wohlbekanter weise,
Alles in der Welt benennt
Was man irgend nur erkennt,
Suche, und du findest leicht,
Was mein Erstes dir bezeigt.
Ließt man dieß nun gradaus fort,
Dann verkehrt, so zeigt das Wort
Jetzt einen Maakstab an
Womit man messen kannt.
Mein Zweites ist ohn allen Sinn
Doch setzt man es zum ersten hin,
So sind wir von der Unterwelt
In höhern Regionen,
Und seh'n in der Ideenwelt
Viel hundert Legionen
Von leichten luft'gen Wesen,
Die in des Mondes Silberglanz
Sich sammeln zu dem Reihentanz.
Das Dritte ist in regula
Bey jedem Menschen doppelt da;
Doch wirds, so schlimm auch dieses ist,
Bey manchem Menschen ganz vermißt.
Mein Ganzes endlich, glaub es mir,
Erhalten wir von einem Thier,
Das in entfernten Ländern wohnt,
Wo es als Aller König thront.
Nun lieber Leser rathe fein
Was dieß wohl für ein Ding mag seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 50.

Bock.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 19ten Dezember 1823.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	25	Malter das	Malter	3	40	Hafer .	41	Malter das	Malter	1	21
Korn .	36	„ das	„	2	26	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	298	„ das	„	1	26	Linsen .		„ das	„	—	—
Spelzkern	5	„ das	„	3	40	Wälschkorn	—	„ das	„	—	—
Gerst .	122	„ das	„	1	41	Landhanf .	15	Zent. der Zentner .		11	15

Im Ganzen 527 Malter verkauft und dadurch 1049 fl. 45 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 52. Samstag, den 27. Dezember. 1823.

Bekanntmachungen.

Künftigen Mittwoch, als den 30ten dieses, des Nachmittags 1 Uhr, wird zur Versteigerung des Holzes und Brenndls, auf die bürgerliche Sicherheits-Wachtstube, für die drei ersten und drei letzten Monaten des Jahrs 1824, an den Wenigstbiethenden geschritten werden.

Rorheim, den 22. Dezember 1823.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Torf-Verkauf.

Das Meß Torf, wovon zwei einen Leiter-Wagen füllen, wird auf dem Bruch zu Sandtorf, ohnweit Lampertheim, für 2 fl. 28 kr. abgegeben.

Sandtorf, den 22. Dezember 1823.

Wilhelm Rhodius,
Verwalter.

Ein gewöhnliches Clavier ist aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Die Sicherheits-Wache der Stadt Frankenthal haben mit Ehre versehen

Den 20ten Dezember 1823 folgende Herren: J. Roßner, Chef; J. Grünig, J. Artmann, J. Mendgen, W. Dreith, N. Kayser, M. Kambels, S. P. Weber, welcher nicht wohl war, hat J. Haas gestellt, M. Mayer war verhindert und hat den J. Krauß gestellt. — Den 21. G. Bayer, Chef; M. Nipgen, C. Leisenheimer, C. Schaeffer, P. Dietz, P. Trumpler, P. Zaengerle, Ph. Trau war verhindert und hat den St. Tisch gestellt, Ch. Schneckenberger war nicht hier, und hat J. Haas gestellt. — Den 22. L. Vaillant, Chef; J. Krieser, J. Dandler, P. Eberhard, Ph. Baumgärtner, J. Linzner, M. Niedhammer, A. Loeffler, J. Heß war verhindert, und hat den J. Haas gestellt. — Den 23. H. Müller, Chef; D. Lutz, L. Keidel, J. Rausch, G. Krautschneider, P. Forthuber, Chr. Forthuber, J. Noun, A. Schmitt. — Den 24. J. W. Speierer, Chef; P. Heinz, M. Simon, H. Liede, J. Fuchs, J. Fromm, A. Hastenteufel, L. Gundrumb, Ch. Ludwig. — Den 25. A. Schlemmer, Chef; A. Junckert, S. Baer, P. Adam, J. Eberts, jun., W. Dreisigacker, G. Holzer, J. Eberhard, C. Prinz war verhindert und hat den J. Haas gestellt. — Den 26. F. Wolf, Chef; J. Schlottner, Ph. Bengel, J. Schneider, G. Franz, D. Zepp, J. Rittigee, G. Chardon, J. Nockel.

Edelmuth und Liebe.

Ein betagter Förster war im französischen Revolutionskriege aus Treue mit seinem Herrn, einem ziemlich begüterten Landedelmann, auf das rechte Rheinufer geflüchtet und lebte nun seit mehreren Jahren zu ** in der größten Dürftigkeit, da seinem Gebieter selbst kaum so viel übrig blieb, um sein Leben mit einigem Anstande durchzubringen. Als Auswanderer hatte er alle seine Güter verloren und damit auch beinahe seinen ganzen Kredit. Dem Förster mußte es um so schlimmer gehen, da ihm seine Altersschwäche nicht erlaubte, sich etwas mit seiner Hände Arbeit zu verdienen und er wäre sicher ein Raub des äußersten Elendes geworden, hätte ihm nicht eine einzige Tochter durch ihren täglichen Verdienst sein hinsiechendes Leben gefristet. Gesund und wohlgestaltet hatte sie noch nicht völlig das achtzehnte Jahr zurückgelegt und all' ihre Sorge ging nur auf die Erhaltung des guten Vaters. So vieler Augen sie auch durch ihre einnehmende Bildung auf sich zog und so lüstern auch manchee Verführer seine Angel nach ihr auswarf, lebte sie doch in strengster Eingezogenheit, unbewußt des Eindrucks, den sie auf so manche

Digitized by Google

Männerherzen gemacht hatte, und die Züge stiller Wehmuth und Trauer, welche sich ihrem Gesichte sanft eingedrückt hatten, erhöheten dergestalt ihre Reitze, daß ihr Anblick bei aller Anmuth, Hochachtung und Ehrfurcht gebot. —

Der Förster bewohnte ein kleines, dunkles Kämmerlein in der übrigens nicht unscheinbaren Wohnung eines Bürgers. Unmittelbar an diese Wohnung grenzte das Haus einer reichen Wittwe, ein großes stattliches Gebäude. Der Gatte dieser Frau stand in einem ansehnlichen Amte, war bereits vor fünf Jahren gestorben, und hatte einen Sohne, dem einzigen Erben seiner Güter, ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Unter den unermüdeten Sorgen seiner Mutter war jetzt Roderich — so hieß der einzige — zur vollen Reife herangewachsen, an Geist und Körper gesund und ausgestattet mit allen Vorzügen seines Geschlechts. Allein das Verhängniß drohte ihm mit einem zweiten schmerzlichen Verluste. Die treue Mutter lag bereits seit einem Vierteljahre an einer zehrenden Krankheit darnieder und konnte nach dem Urtheil der Aerzte kaum noch einen Monat leben. Ihr sehnlichster Wunsch war, daß sich der Sohn vor ihrem Tode noch verehlichen möchte: doch hiezu war gerade in diesem Zeitpunkte die wenigste Hoffnung. Roderich hatte nämlich die schöne Försterstochter bisher im Hofe oder auf der Straße gesehen und nie, ohne daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätte. Ihr treffliches Spiel auf der Guitare, von dem anmuthigsten Gesang begleitet, hatte oft von der Tiefe ihrer Kammer herauf sein Ohr erreicht und sein Herz mächtig angeklungen. Von dieser Zeit an schwebte ihm Emillens Bild beständig vor, seine Neigung zu ihr wuchs mit jedem Tage und die annehmlichsten Vorschläge der Mutter wurden von ihm unter den sonderbarsten Ausflüchten abgelehnt.

Roderich blieb indessen doch weit entfernt den ersten sinnlichen Eindrücken blind zu folgen; denn dazu war er zu verständig und bedachtsam. Er wollte also über Emillen und ihren Vater nähere Erkundigung einziehen und zu diesem Zwecke konnte ihm sein treuer, schon ziemlich bejahrter Diener, der in seiner Jugend das Forstwesen erlernt hatte, die beste Hülfe leisten. Der gleiche Beruf konnte ihn auf eine ungezwungene Weise veranlassen, sich dem alten Waldmanne zu nahen, und mit ihm eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Der Plan hiezu war bald entworfen und verabredet. So oft der Diener aus des Försters dunkler Zelle wiederkehrte floß sein Mund von Lobeserhebungen des alten Mannes, noch mehr aber seiner Tochter über. Er fand nicht Worte genug ihren hellen Verstand, ihre Gutmüthigkeit, ihren Fleiß, ihr bescheidnes, züchtiges Wesen und was er sonst noch Treffliches an ihr entdeckte, zu erheben. Durch ihn ließ nun Roderich an einem Orte, wo es von Emilien gefunden werden mußte, ein versiegeltes Billet niederlegen mit folgendem Inhalt: „Jemand, der an ihrem Schicksal von Herzen Antheil nimmt, fordert die Tochter des Försters N. N. auf, an der unten bezeichneten Stelle einen Stein aufzuheben, wo sie eine kleine Unterstützung finden wird.“ Der Ort war genau beschrieben. Emilie folgte dem ihr gegebenen Wink und fand vier Kronen unter dem Steine mit der weitern Nachricht, daß sie in vierzehn Tagen wieder eben so viel hier abholen könne. Auch dieses zweitemal ward sie nicht getäuscht. Aber wie mußte sie erstaunen, als sie das Papier, in welches das Geld eingepackt war, eröffnete, und etwas ganz anders zu lesen bekam, als sie abermals vermuthet hatte! Es war nichts weniger, als die Anmuthung, an bestimmtem Tag und Stunde sich in einem nicht weit von der Stadt entfernten Gehölze einzufinden. Dort, hieß es ausdrücklich, würde sie den treffen, dem ihr Schicksal so nahe gehe und er habe ihr eine höchst wichtige Eröffnung zu machen. Auch hier hatte der Schreiber den Ort und den Weg, welcher dahin führte, aufs genauste bezeichnet, so daß er zu verfehlen beinahe unmöglich war.

Der merkwürdige Tag erschien unter bangen Erwartungen für Emillen. Kurz nach dem Mittagsmale besuchte Roderich seinen Freund Gustav **. Dieser hatte schon seit geraumer Zeit eine große Veränderung an ihm bemerkt und ihm manchen Wink darüber gegeben. Denn oft schien der sonst heitre und geistig gewandte Jüngling wie in tiefen Betrachtungen vor sich hin zu starren. Sein Auge heftete am Boden oder wandte sich zum Himmel. Häufig verlor er den Faden der Unterhaltung; Seufzer drängten sich aus seiner Brust. „Laß mich,“ sagte er heute nach kurzem Aufenthalt, zu seinem Freunde Gustav, „ich muß, muß allein ins Freie!“ Er sprach es mit so ernster und zugleich sehnsuchtsvoller Miene, daß es dem Vertrauten ganz unheimlich ward. Denn nie hatte er diese Art von ungestümmen Verlangen nach einem Gange in die offne Natur, noch den schmachtenden Blick an Roderich bemerkt, der ihn in diesem Nachmittage aus seinen feuchten

Digitized by Google

Augen anglühte. Immer waren ihm sonst die Stunden auf Gustavs Zimmer, wo er eine so mannichfaltige Unterhaltung fand, zu kurz geworden; und oft, wenn er schon den Hut ergriffen hatte und zur Thüre getreten war, wandte er sich wieder um, weil sich eben ein neues interessantes Gespräch über Gegenstände der Kunst oder über merkwürdige Szenen aus der Geschichte entspann. Hierauf nämlich bezogen sich meistentheils ihre Gespräche, in denen Geist mit Geist wetteiferten, und treffende Bemerkungen Schlag auf Schlag folgten. Nur diesmal schien Roderich von Langeweile gemartert zu werden und welche Saite des Herzens auch sein Freund anzuregen suchte, — sie antwortete nicht, oder doch nur in matten, abgebrochenen, verworrenen Lauten. Gustav sah also den Ungeduldigen aus seinem Gemache mehr fliehen als gehen, und blieb seinem Erstaunen überlassen. Er sann dieser Erscheinung nach, vermochte aber ihren Grund durchaus nicht zu finden. Nur eine Vermuthung stieg in ihm auf; die Vermuthung nämlich, daß sich seinem Roderich eben jetzt vielleicht eine Gelegenheit darböte ungesehen irgend eine edle That zu verrichten, die sonst auf keine andere Weise vollbracht werden könnte. Auf diesen Gedanken hatte ihn der oft geäußerte Wunsch Roderichs geführt, er möchte doch nur einmal Veranlassung finden ganz selbstständig, ohne menschliche Zeugen, ohne Beistand und Mitwirkung eines dritten eine der Welt vielleicht auf immer unbekannte Edelthat zu vollenden. Das meinte er, müsse die größte Seligkeit auf Erden seyn.

Und wie richtig hatte Gustav geahnet! Die Neugier trieb ihn seinem Freunde nach. Auf einem mit dichtem Gesträuche bedeckten Seitenwege ereilte er ihn beinahe am Eingange eines jungen Buchenwaldes, welcher sich in kleiner Entfernung von der Heerstraße auf einem sanft erhobnen Hügel hinzog. Jedes Geräusch sorgfältig vermeidend, suchte er mit dem räthselhaften Wandrer gleichen Schritt zu halten. Roderich aber drang immer rascher vorwärts. Sein Gesicht glühte höher, er focht mit den Händen und stieß in sichtbarer leidenschaftlicher Bewegung einzelne unverständliche Laute heraus. Endlich blieb er auf einem Richtwege stehen, der sich gegen die Landstraße herab senkte; und die Aussicht dahin und weiter in die liebliche Gegend hinaus war in der That auch reitzend genug, um selbst mitten im schnellsten Gange, einen Wandrer einige Augenblicke aufzuhalten. Allein Gustav sah bald, daß eben diese freundliche Perspective es gar nicht war, was den Freund zum Stehen bewog. „Da muß sie herauf kommen, und sie kann nicht lange mehr ausbleiben," sprach der Wartende mit gespanntem Blicke. Es war das Spähen eines gierigen Lauerers, nur mit einem Ausdruck von hohem Edelmuthe und des freudigsten Gewissens verbunden. Der kurze Monolog trat in einigen Sekunden in Erfüllung. Eine schlanke weibliche Gestalt wanderte in jugendlicher Bewegung rasch die Landstraße herab, lenkte, als sie dem Richtwege gegenüber war, in das Feld ein, erreichte das Gehölz und ging in gerader Richtung auf die Stelle zu wo Roderich noch immer unbeweglich stand. Dem Freunde pochte das Herz. In Gefahr an der Unschuld eines Jünglings zu zweifeln, von dessen Reinheit und Tugend er kurz vorher noch aufs gewisseste überzeugt war, konnte er sich kaum des Gedankens erwehren, es liege hier ein geheimes Verständniß zum Grunde und es biete sich ihm ein Schauspiel dar, das man lieber den Augen der Welt entziehet, als ihr darstellt.

Als die Wandernde näher kam, erblickte Gustav in ihr wirklich Emilien, die Tochter jenes alten Försters. Er kannte sie nur von Angesicht, kaum dem Namen nach. Doch hatte er manches von ihr, besonders ihrer Armuth und ihrem hülflosen Zustande gehört. Da erreichte seine Verlegenheit den höchsten Grad. Wie auf Leben und Tod kämpften in seiner Brust Freundschaft, Vertrauen, Zweifel und Argwohn. Mit brennender Ungeduld sah er der völligen Entwickelung des Auftritts entgegen und immer näher schwebte das hohe weibliche Wesen den Wald herauf. Er raffte alle seine Kräfte zusammen, um nicht hinter dem Strauch, welcher ihn barg, hervor zu brechen und den Freund von einem Abgrunde zurückzureissen, an dessen Rande er schon zu schwindeln schien.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die junge Gefängnißwärterin.

Ach der edle schöne Mann
Duldet viel in Acht und Bann! —
Nah' ich ihm mit Speis und Trank,
Röthen sich die bleichen Wangen
Und er winkt mir freundlich Dank,
Recht als läg' er nicht gefangen.

Digitized by Google

Sprechen darf der Arme nicht,
Doch sein großes Auge spricht
Ja mit solcher Uebermacht,
Daß ich gern und klar verstehe
Was er denken wird, gedacht,
Oder denkt in meiner Nähe.

Mir auch lehrt die Wangengluth
Daß ihm kund mein Auge thut:
Glaube deutscher Jüngling mir,
Wär' ich Obherr dieser Veste
Daß ich mit Entzücken dir
Augenblicks die Fesseln löste.

Mich umschweben für und für,
Leben will sein Geist in mir.
Wenn ich ungern scheiden muß
Starrt er wemend zu den Höhen,
Als ob nun sein Genius
Und sein Glück auf ewig flöhen.

Denk' ich einsam traurend sein,
Oeffn' ich kaum das Fensterlein,
Singt er zu der Laute Klang
Daß sein Schicksal feindlich wüte,
Doch ein Engel Drang und Zwang
Tausendfältig ihm vergüte.

Himmel! Drückt ihn Tyrannei
Ist er schuldlos, gib ihn frei.
Wenn kein Liebchen seiner harrt
In der Heimath, so verschöne
Gnädig mir die Gegenwart,
Und der Treue Schwur ertöne! Hg.

Allerlei.

Die Noth verfällt auf allerlei Industrie, wovon manche einen komischen Zug darbietet. Scaramuz, der berühmte Bouffon, welcher in Frankreich die grotesken Charaktere und Masken der italienischen Bühne einführte, befand sich in der ersten Zeit seines Aufenthalts zu Paris in grosser Dürftigkeit, und half sich durch eine besondere List. Er nahm seinen Stand in der Nähe eines stark besuchten Tabaksladens, und bat jeden, der daselbst Schnupftaback gekauft, beim Herausgehen um eine Prise. Nachdem er eine ziemliche Quantität mehrerer Sorten von Taback gesammelt, vermischte er solchen, und verkaufte ihn wieder um einen guten Preis an den nämlichen Händler. Dieser, der den Streich merkte, hatte den Einfall, das Gekaufte unter dem Namen: „Tabac de mille fleurs", feil zu bieten. Scaramuz gewann dadurch sehr bequem seinen Lebensunterhalt, bis in die Begierde, schnell reich zu werden, eines Tages bewog, aus der Dose eines Schweizeroffiziers eine so ungeheure Prise zu nehmen, daß dieser, welcher keinen Spaß verstand, ihm dafür einige derbe Hiebe mit seinem spanischen Rohr versetzte. Er entsagte nun dieser sinnreichen Art von Industrie. —

Als Gegenstück erwähnt ein altes englisches Buch einen Knaben von zwölf Jahren, der mit dem Munde den Grenadiermarsch schlagen konnte. Von dem dafür erhaltenen Gelde ernährte er nicht allein sich und seine Mutter, sondern legte auch noch jedes Jahr etwas zurück, in der Hoffnung, sich davon, wenn der Krieg fortdauere, die Stelle eines Regimentstambour's zu kaufen, weil — was uns jezt fremdartig lautet — damals noch vieles käuflich war.

Am Neujahrs-Abend.

Einer heitern Abendstunde,
In der neuverjüngten Zeit,
An der trauten Tafelrunde,
Freunde, sey dieß Glas geweiht!
Jedes Leid, so uns getroffen,
Sey versenkt in diesem Wein!
Was wir wünschen, was wir hoffen,
Mög' ein guter Gott verleih'n.

Den entflohnen Biedersitten,
Heimkehr in des Deutschen Brust.
In den Schlössern, wie in Hütten,
Sicherheit und Lebenslust!
Menschenquälern Fluch und Schande,
Frohsinn auch dem ärmsten Knecht,
Wohlstand jedem Erdenlande,
Den Verfolgten Schutz und Recht!

Mannessinn und Herzensfülle,
Auch im schwersten Mißgeschick,
In den Stürmen Geistesstille,
Ernst und Mäßigung im Glück.
Kraft der Weisheit Götterlehren,
Untergang dem Bücherstreit,
Der Verzweiflung — milde Zähren,
Und Triumph — der Menschlichkeit!

Balsam jeder offnen Wunde,
Trost und Hülfe jedem Schmerz!
Dauer jedem edeln Bunde,
Jedem Menschenfeind — ein Herz!
Süßen Tod dem Lebensmüden,
Allen Reichen Ruh' und Frieden.

Das alte Jahr naht seinem Ende,
Und Tausend' ringen noch die Hände,
Vom Handels- wie vom Bauernstand,
Um beßre Zeiten für das Land.
Allein all Ringen, Seufzen, Klagen,
Vermag nichts — und mit bangem Zagen
Blikt, leider! man ins neue Jahr:
Das werden wird — wies alte war.

Charade.

Das Zweyte dreht
Wenn es nicht steht,
Das Ganze geht,
Wenns Erste weht.

Auflösung der Charade in Nro. 51.

Elfen-bein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv.Nº 30540

30540

Digitized by Google